

Germanische Adaptionen römischer Importgefäße

Von Morten Hegewisch

Schlagwörter: *Germania magna – Germanen – 1.–5. Jahrhundert – Typologie – Fremdeinflüsse – Akkulturation/Romanisierung – Herstellungstechniken – Verzierungstechniken – Glasgefäß – Metallgefäß – Keramikgefäß – Steingefäß – Beigabensitte – ethnische Deutung*

Keywords: *Germania magna – Germans – 1st–5th century – typology – foreign influences – acculturation/romanisation – production techniques – decoration techniques – glass vessels – metal vessels – ceramic vessels – stone vessels – grave-goods – ethnic interpretations*

Mots-clés: *Germania magna – Germains – 1er–5e siècle – typologie – influences étrangères – acculturation/romanisation – techniques de façonnage – techniques de décoration – vases en verre – vases en métal – vases en céramique – vases en pierre – coutumes des mobiliers funéraires – interpretation ethnique*

Inhalt

Einleitung.....	199
Rippenschalen und andere Schalenformen	201
Rippenschalentypen	201
Rippen- oder Kehlenzier.....	204
Vorbilder	206
Allgemeine und chronologische Anmerkungen zu Rippenschalen.....	208
Weitere Nachahmungen von Glasschalen	210
Zusammenfassung.....	212
Metallgefäße.....	214
Gefäß- und Bestandteilenachahmungen	214
Metallnahe Formen – mögliche Vorbilder, chronologische Anmerkungen	220
Metallferne Formen.....	230
Nachahmungen von Bestandteilen	233
Zusammenfassung.....	240

Becher	240
„Westgermanische“ Bechertypen	240
Allgemeine und chronologische Anmerkungen	
zu „westgermanischen“ Becherformen	242
„Ostgermanische“ Bechertypen	253
Allgemeine und chronologische Anmerkungen	
zu „ostgermanischen“ Becherformen	254
Nachahmungen von Facettschlifffläsern des 4.– und 5. Jahrhunderts	264
Zur Funktion der Glasgefäße und ihrer Nachahmungen	268
Zur Verbreitung „ost–“ und „westgermanischer“ Bechertypen	
(ohne Faltenbecher)	270
Zusammenfassung	271
Faltenbecher	274
Ursprung und Imitation	274
Römische Faltenbechertypen	276
Germanische Drehscheibenkeramik	279
Die germanischen Faltenbecher	280
Germanisch oder römisch? Der Faltenbecher aus dem „Fürstengrab“ von Haßleben	286
Faltenbecher in römischen und germanischen Bestattungen	289
Zusammenfassung	292
Einzelformen	293
Nachahmungen von Sigillata-Schalen	293
Nachahmungen römischer Kannen	295
Nachahmungen engmundiger Gefäße	295
Nachahmungen von Lavezgefäßen	297
Nachahmungen figuraler Motive und anderer Verzierungen	298
Zusammenfassung	301
Fazit: Romanisierung oder kreatives Plagiieren?	302
Zusammenfassung	311
Summary	311
Résumé	312
Fundortlisten	313
Literaturverzeichnis	332

Einleitung

Von germanischen Fundplätzen der Kaiserzeit mit typischer Keramik, der mit Bezeichnungen wie „elbgermanischer“ oder „Rhein-Weser-germanischer“ Formenkreis eine hohe Einheitlichkeit zugesprochen wird, sind immer wieder Gefäße bekannt geworden, die aus dieser vermeintlichen Formstabilität ausbrechen und keine Ableitung des regional üblichen Formengutes darstellen. Dabei handelt es sich zum einen um eigenwillige Typen, die der Kreativität des Töpfers, kultischen oder sozialen Hintergründen geschuldet sein mögen, evtl. liegen auch überlieferungsbedingt bisher unbekannte Einzelformen vor. Zum anderen lassen sich jedoch Gefäße belegen, die deutlich römische nachahmen. Diese Adaptionen sind wichtig, weil sie zur Frage leiten, ob und wie sich das römische Formenspektrum auf das Töpfershandwerk, mithin auf das germanische Formempfinden ausgewirkt hat, und ob die Nachahmungen römischer Gefäße punktuelle Erscheinungen ohne weitere Auswirkung auf andere Gefäßgruppen sind oder ob und wie sie möglicherweise Anstöße und Anregungen vermittelt haben. Dieser Gefäßgruppe widmet sich der folgende Beitrag.

Die Nachahmungen römischen Formengutes sind von unterschiedlicher Qualität in Ausführung und Ähnlichkeit. Dies bedingen verschiedene Faktoren, die im folgenden genauer herausgestellt werden, selten jedoch handelt es sich um gewissermaßen „barbarische“ Versuche, das finanziell, sozial oder geographisch nicht Erreichbare erfolglos, weil von minderer Qualität, nachzuahmen.

Das Gefäßrepertoire, aus dem germanische Töpfer ihre Vorbilder schöpften, ist im gesamten germanisch besiedelten Raum umfangreich nach Ausgangsform und -material. Das Expandieren des römischen Weltreiches und die damit verbundenen vielfältigen Handelsbeziehungen, die weit über die eroberten Gebiete hinausreichten, leisteten einer größeren Formenvielfalt noch Vorschub. Grundsätzlich lassen sich vier Material- und Formengruppen erkennen, die zum Vorbild genommen wurden:

1. Glasgefäße
2. Metallgefäße
3. Keramikgefäße
4. Einzelform- und Zierbestandteile von Glas-, Keramik- oder Metallgefäßen

Gelegentlich ist eine klare Trennung nach Materialgruppen nicht möglich, da nicht nur prestigeträchtige Importformen aus einzelnen Materialien (etwa metallene Kessel) nachgearbeitet wurden, sondern auch solche unterschiedlicher Materialien. Zu dieser Mischgruppe gehören die nachfolgenden Formen germanischer Becher, die aus römischen Fundzusammenhängen aus Glas, Keramik und als „Humpen“ auch in Metall vorliegen. Verdeutlicht werden sollen die Thesen zur Adaption römischen Formengutes anhand von:

- A. Rippenschalen und anderen Schalenformen
- B. Metallgefäßen
- C. Keramik- und Glasbechern
- D. Sonder- bzw. Einzelformen, Verzierungsbestandteilen

Bei den germanischen Schalengefäßen sind solche herauszustellen, die sich an römischen Glasschalen (vor allem Rippenschalen) orientierten. Weitere Gefäße adaptierten Metallkessel oder deren Bestandteile. Becher gliedern sich nur in solche, die Glas bzw. Keramikbecher nachformen, metallene Vorbilder wurden nicht ersichtlich. Hier vermengen sich bedauerlicherweise Glas- und Keramiknachahmungen, so daß eine formal strikte Orientierung am adaptierten Material nur bedingt möglich ist. Ein besonderes Augenmerk wird auf Nachahmungen von Faltenbechern gerichtet, die als separate Formen geführt werden, da ihre Bedeutung als Gefäßgruppe höher zu bewerten ist, als jene der anderen Becheradaptionen. Zu den Sonder- und Einzelformen rechnen Nachahmungen von Flaschen, Ausgußgefäß u. a. mehr. Ansatzweise werden auch Zierelemente gefaßt, die keiner germanischen Tradition folgen.

Um dem Leser hinsichtlich der vielfältigen angesprochenen römischen Gefäßtypen noch einen Überblick zu ermöglichen, wurden zahlreiche Abbildungen und Tafeln erstellt, in denen die häufigsten angesprochenen Formen in ihrer von den jeweiligen Autoren vorgegebenen typologischen Reihung abgebildet sind (*Taf. 1–4*).

Rippenschalen und andere Schalenformen

Als eine germanische Gefäßform, die deutlich als Nachahmung zu werten ist, sind Schalen mit einer markanten Verzierung des Unterteils anzusprechen. Sie lassen sich in solche trennen, die bei einer weiten Mündung kaum aufsteigende Wandung aufweisen bzw. solche, die bei geringerer Mündungsweite eher terrinen- bis schalenurnenartig profiliert sind. Die Zierfläche der ersten Gefäße befindet sich auf dem Gefäßunterteil, da kaum verzierbare aufsteigende Wandung vorhanden ist. Sie werden im folgenden als Rippenschalen bezeichnet.

Bei der zweiten „Gruppe“ von Gefäßen ist viel aufsteigende Wandung zur Verzierung nutzbar. Natürlich finden sich vereinzelt auch Formen, die einen Mittelweg einschlagen. Da Rippenschalen klar erkennbare Gruppen bilden, die engmundigeren Gefäße hingegen inhomogener Zusammensetzung sind, kommt ersteren die größere Bedeutung zu.

Bei diesen Gefäßen wurden schon länger römische Formen als Vorbilder vermutet. Bereits 1925 deutete K. Tackenberg in der Bearbeitung „wandalischer“ Funde in Niederschlesien die Schalenfunde aus Noßwitz entsprechend (Abb. 1). Er beschrieb, daß bei der Herstellung der Noßwitzer Rippenschalen „römische Glasschalen als Vorbilder gewirkt haben [...], indem die Glasrippen durch aufgesetzte Tonrippen nachgeahmt worden sind“. Als Vorbilder verwies er auf Funde aus Galizien; „ostdeutsche Funde“, nach den Grenzveränderungen in Folge des Zweiten Weltkrieges also polnische, waren ihm zu dieser Zeit noch nicht bekannt¹.

M. Jahn folgte dieser These 1926 in einem Artikel über kaiserzeitliche Funde in Schlesien. Das Unterkapitel trug dabei den Ergebnistitel „Germanische Nachahmungen römischer Gläser“². In der Folgezeit wurde der speziellen Thematik nur vereinzelt mit Blick auf andere Gefäßformen Aufmerksamkeit gewidmet³, 1997 folgte dann eine kleinräumige Studie von Moszczyński und Siciński, die für das obere und mittlere Flusßgebiet von Bzura römischen Import und römisch beeinflußtes Fundmaterial zusammenstellten⁴. Umfassende überregionale Betrachtungen in Verbindung mit der Verbreitung der möglichen römischen Vorbilder wurden jedoch nicht angestellt.

Rippenschalentypen

Rippenschalen sind mit deutlichen Schwerpunktbildungen im östlichen und südlichen Mitteleuropa verbreitet. Das vereinheitlichende Merkmal ist eine im wesentlichen lineare Verzierung des Unterteils mit plastischen Rippen oder eingetieften Kehlen. Flache Schalen mit an-

¹ TACKENBERG 1925, 85.

² JAHN 1926a, Kap. 3. Germanische Nachahmungen römischer Gläser, 21–25. Darin formuliert er zu jenem angesprochenem Gefäß aus Noßwitz: „der Anfertigung des Tongefäßes hat eine römische Glasschale unmittelbar als Vorbild gedient“ (ebd. 24).

³ DROBERJAR 1993.

⁴ MOSCZYZNICKI/SICIŃSKI 1997.

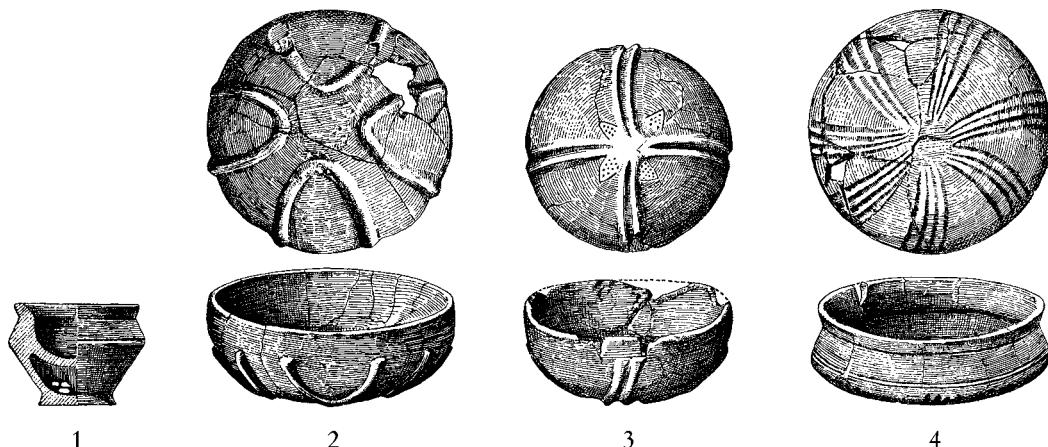


Abb. 1. Schalen aus Nossen, ehem. Kr. Glogau (nach TACKENBERG 1925, Taf. 23). – Ohne Maßstab.

deren Schmückungen oder glatter Wandung sind ebenso vorhanden, werden hier jedoch nicht behandelt. Die Gefäße werden im folgenden als Rippenschalen angesprochen, gleich, ob die linearen Zierelemente als Rippen oder Kehlen ausgeformt sind. Acht Gefäßgruppen mit zumeist halbkugeliger bis kugelabschnittförmiger Profilierung sind zu unterscheiden (Abb. 2).

Gruppe 1

Eingliedrige Schalen mit sich weitender Mündung. Verzierung des Unterteils durch radiale plastische Rippen oder Kehlen. Boden meist omphalosartig aufgewölbt.

Gruppe 2

Zweigliedrige Schalen mit deutlich abgesetztem, leicht einziehendem bis gleichbleibend steilwandigem Oberteil. Flach sich einwölbendes bis deutlich zu einem kaum vorhandenen Boden einziehendes Unterteil. Boden flach bis eingewölbt. Unterteilzier aus plastischen Rippen oder eingetieften Kehlen.

Gruppe 3

Dreigliedrige Schalen mit klar abgegrenzten Profilbereichen. Ausladender konischer Rand, hohes steilwandiges bis leicht einziehendes Oberteil, schwach gewölbtes bis deutlich einziehendes Unterteil. Boden zumeist omphalosartig aufgewölbt. Unterteilzier aus eingetieften Kehlen.

Gruppe 4

Dreigliedrige Schalen mit klar abgegrenzten Profilbereichen. Leicht abgesetzter ausladender Rand, schmales ausladendes Oberteil, schwach gewölbtes bis deutlich einziehendes Unterteil. Boden zumeist omphalosartig aufgewölbt. Unterteilzier aus plastischen Rippen oder eingetieften Kehlen.

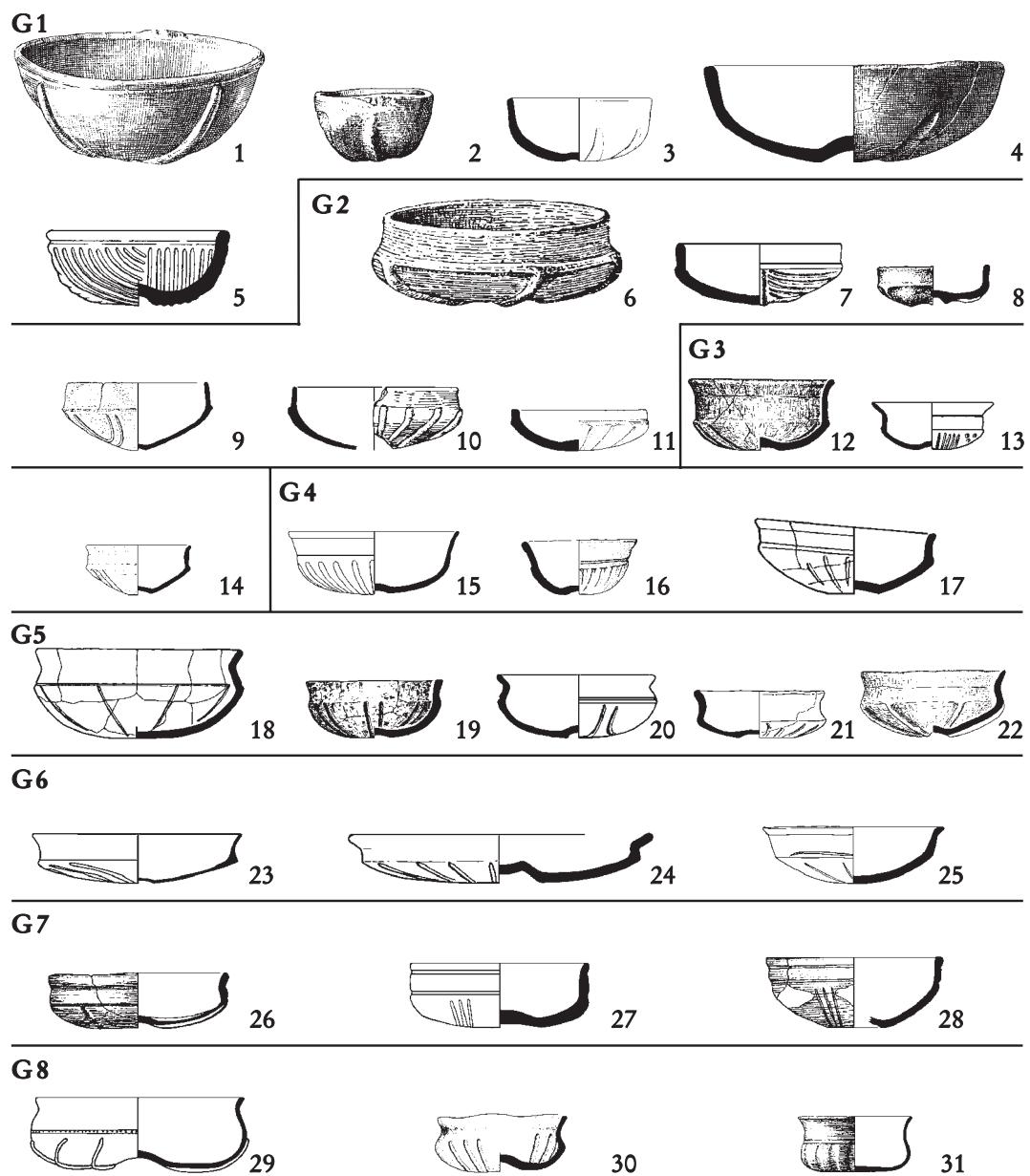


Abb. 2. Rippenschalen, Gruppen 1–8 (G1–8). Nachweise s. Liste 1. – M. 1:6.

Gruppe 5

Zwei- bis dreigliedrige Schalen mit ausladendem Rand und einziehender Schulter. Schwach gekrümmtes zum aufgewölbten Boden einziehendes Unterteil, verziert mit plastischen Rippen oder eingetieften Kehlen.

Gruppe 6

Zwei- bis dreigliedrige, sehr flache Schalen mit kantig abgegrenzten Profilen. Leicht bis deutlich abgesetzter ausladender Rand, leicht einziehendes bis steilwandiges schmales Oberteil,

schwach gewölbtes bis deutlich einziehendes Unterteil. Boden flach bis omphalosartig aufgewölbt. Unterteilzier aus plastischen Rippen oder eingetieften Kehlen.

Gruppe 7

Gefäße mit steilwandigem, durch horizontale Riefen gegliedertem Oberteil, Rand leicht bis deutlich abgesetzt, Unterteil flach einziehend, Boden eingewölbt, kehlenverziert.

Gruppe 8

Gefäße mit kurzem, ausladendem Rand, beutelförmig verdrücktem Unterteil, Boden flach oder aufgewölbt, Zier aus eingetieften Kehlen oder plastischen Rippen.

Rippen- oder Kehlenzier

Rippenschalenunterteile lassen sich nach ihren Verzierungen in fünf Gruppen gliedern (*Abb. 3*).

Gruppe 1

Radial angeordnete Kehlen oder Rippen höherer Anzahl, Abstände gleichmäßig, spitzwinklig auf den Boden zulaufend.

Gruppe 2

Sternförmige Unterteilzier aus je fünf spitzwinklig auf den Boden zulaufenden Rippen, Kehlen oder Riefen, einzeln oder in Bündeln (Riefen), Zwickel oder Riefenzwischenflächen können mit unterschiedlicher Zier gefüllt sein.

Gruppe 3

Unterteilzier aus kreuzförmig angeordneten Riefen, Kehlen oder Rippen, einzeln oder gebündelt, Zwickelflächen leer oder verziert.

Gruppe 4

Unterteilzier aus je drei stumpfwinklig zum Mittelpunkt verlaufenden Riefen, Kehlen oder Rippen, Zwickelflächen leer oder verziert.

Gruppe 5

Einzel- und Sonderdekore in kunstvoller Anordnung, etwa Flechtbandmuster, Andreaskreuze, Hakenkreuze und anderes.

Sofern die Untersichten der Gefäße publiziert wurden⁵, wird deutlich, daß gerade bei den sehr flachen Schalen ein Augenmerk auf deren Gestaltung gerichtet wurde. Die Aus-

⁵ In der Literatur des östlichen Mitteleuropa finden sich wesentlich häufiger Untersichten von Gefäßen als in vergleichbaren deutschen Publikationen. Gründe hierfür sind nicht erkennbar, eine Deutungsmöglichkeit für zahlreiche Gefäße bleibt so ungenutzt.

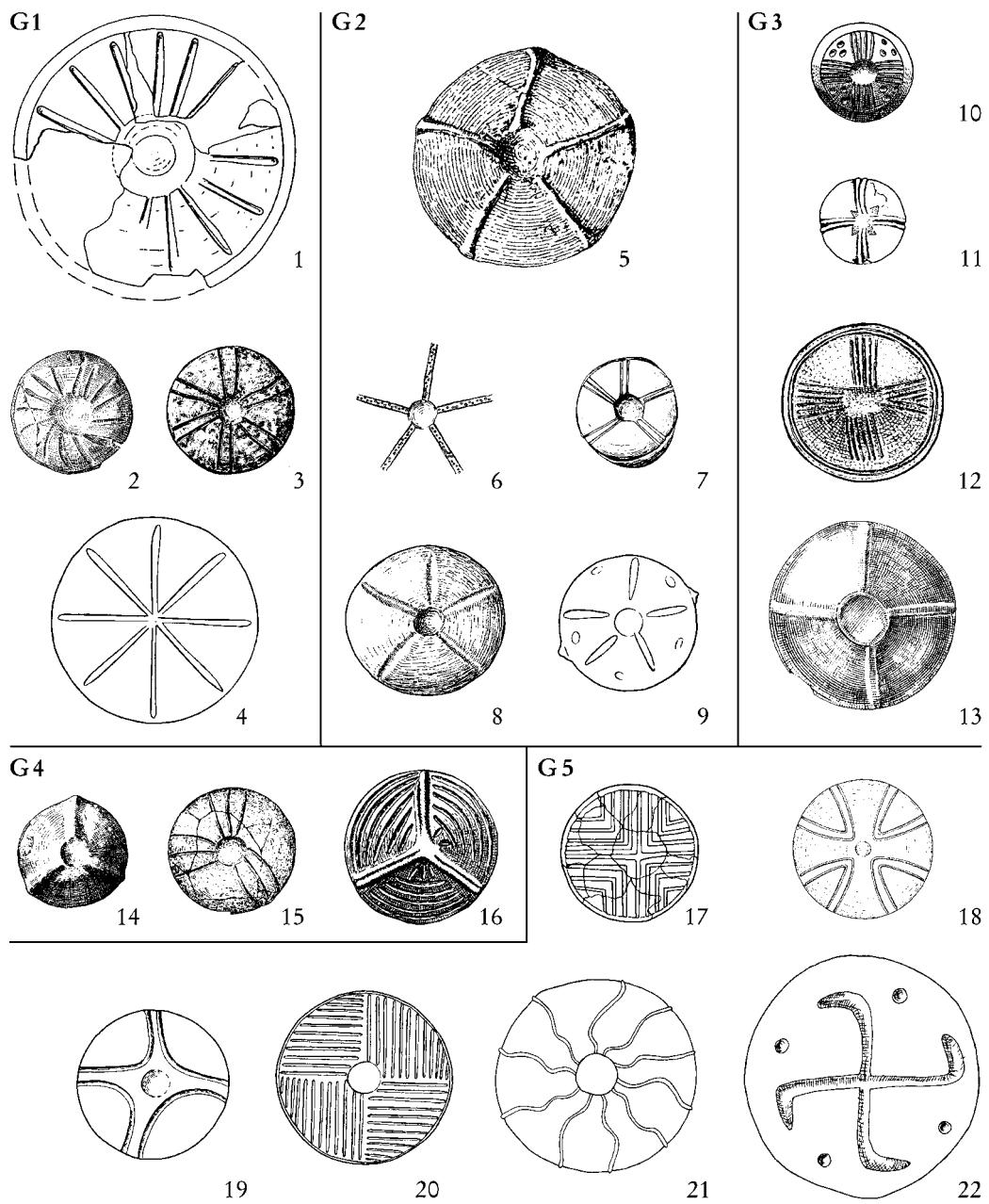


Abb. 3. Unterteilzieren flacher Rippenschalen, Gruppen 1-5 (G1-5). Nachweise s. Liste 2. – M. 1:6.

schmückungen der Unterteile sind meist nur zu erkennen, wenn das Gefäß umgedreht wurde. Daraus ist evtl. zu schließen, daß eine Reihe der Formen als Abdeckungen fungierten. Die Mehrzahl der Rippenschalen hat diese Funktion nicht gehabt, denn die Ausformung abgesetzter Standflächen (etwa *Abb. 3,13*) oder das omphalosartige Aufwölben der Böden spricht gegen die generelle Deutung der Schalen als Deckgefäß. Da über die ehemals alltägliche Lagerung der Gefäße nichts bekannt ist (hängend/umgedreht/gestapelt?), läßt sich hier nichts weitergehendes vermuten. Die Anordnung plastischer Rippen erfolgte in einer Weise, daß das Gefäß einen sicheren Stand erhielt. So erklärt es sich, daß radial angeordnete Rippen

in den Zahlen drei, vier und fünf überwiegen. Instabilere Anordnungen wären somit aus ein bis zwei und sechs bis sieben Rippen gebildet. Eingetiefe Kehlen oder Riefen wurden nicht nach diesem Prinzipien angebracht (etwa *Abb. 3,3*), ihre Anbringung wirkte sich auch nicht auf die Standfestigkeit der Gefäße aus. Sichtbar wird, daß symmetrische Anordnungen stets einer regellosen vorgezogen wurden.

Zur Bedeutung der Unterteilzier läßt sich wenig Konkretes aussagen. So erinnern die vielzähligen Kehlen bei Unterteilen der Gruppe 1, aber auch die symmetrische Zier aus je fünf Strahlen der Gruppe 2 an Sonnen- oder Sternmotive, es mögen jedoch auch Speichen und Nabben von Rädern gemeint gewesen sein. Ebenso verhält es sich mit den Einzeldekoren der Gruppe 5. Flechtwerk muster (*Abb. 3,17.20*) und unterschiedliche Kreuzformen (etwa *Abb. 3,18*) zählen zu den komplexeren Motiven, aber auch schlängenartig sich windende dünne Rippen (*Abb. 3,21*) erscheinen reizvoll. Am ehesten solaren Motiven zuzuordnen wären die etwas häufigeren Hakenkreuze, hier linksläufig in einfacher Anordnung, gelegentlich mit zwei Haken je Arm, seltener gegenläufig⁶.

Da bislang, abgesehen von typologischen Einzeluntersuchungen bzw. von ideologisch belasteten Studien aus der Zeit des „Dritten Reiches“, keine umfassende Untersuchung des Verzierungsschatzes kaiserzeitlicher Keramik erschienen ist, sind die Deutungen der Motive noch nicht geklärt.

Vorbilder

Eingangs wurde erwähnt, daß bereits K. Tackenberg eine Verbindung der ihm vorliegenden Rippenschalen zu gläsernem römischen Importgut zog. Diese These setzte sich rasch durch. Anlässlich der Vorstellung kaiserzeitlicher Funde, erneut unter dem Vorzeichen „wandalischer“ Ethnizität, legte E. Petersen mit Noßwitz, ehem. Kr. Glogau, Grab 84 (*Abb. 2,6; 3,9*) eine weitere Bestattung vor, die „ein viertes Stück von den aus Noßwitz stammenden, tönernen Nachbildungen römischer Glasschalen“ barg⁷. Er verwies in diesem Zusammenhang auf ein römisches Vergleichsstück aus Warangen, ehem. Kr. Fischhausen, konnte nun also auch eine Verbreitung analoger Glasgefäß im östlichen Mitteleuropa aufzeigen⁸. Das Erkennen der möglichen Vorbilder anhand von gallizischen bzw. estländischen römischen Importfunden verdeutlicht bereits, daß es sich um Glasformen gehandelt haben muß, die in der Kaiserzeit überregional großen Anklang fanden und entsprechend eine ausgedehnte Verbreitung erfuhren.

H.J. Eggers vergab für die römischen Rippenschalen die Ordnungsnummern 181 bis 184, wobei E 181–183 von massiven Gläsern gebildet wird (*Abb. 4,2–4*), E 184 bezeichnet die sogenannten „Zarten Rippenschalen“ (*Abb. 4,5*), die ihren Reiz z.T. ihrer farbigen Marmorierung verdanken⁹. Die Massivität von E 181–183 erleichterte die weite Verbreitung dieser Formen, da auch beim Transport über weite Strecken mit einem nur geringen Glasbruch zu rechnen war. Zarte Rippenschalen sind entsprechend ihrer Fragilität im östlichen Mitteleuropa vergleichsweise selten anzutreffen, dies nicht nur nach den Kartierungen von Th. Haevernick¹⁰, sondern auch durch jüngere Untersuchungen von T. Stawiarska bestätigt¹¹.

⁶ Etwa PERNIČKA 1966, Taf. 31,6.

⁷ PETERSEN 1932a, 144.

⁸ Ebd. 144, Anm. 12.

⁹ Zur Herstellung und Farbigkeit vgl. zusammenfassend GOETHERT-POLASCHEK 1980, 6f.

¹⁰ HAEVERNICK 1967, 154.

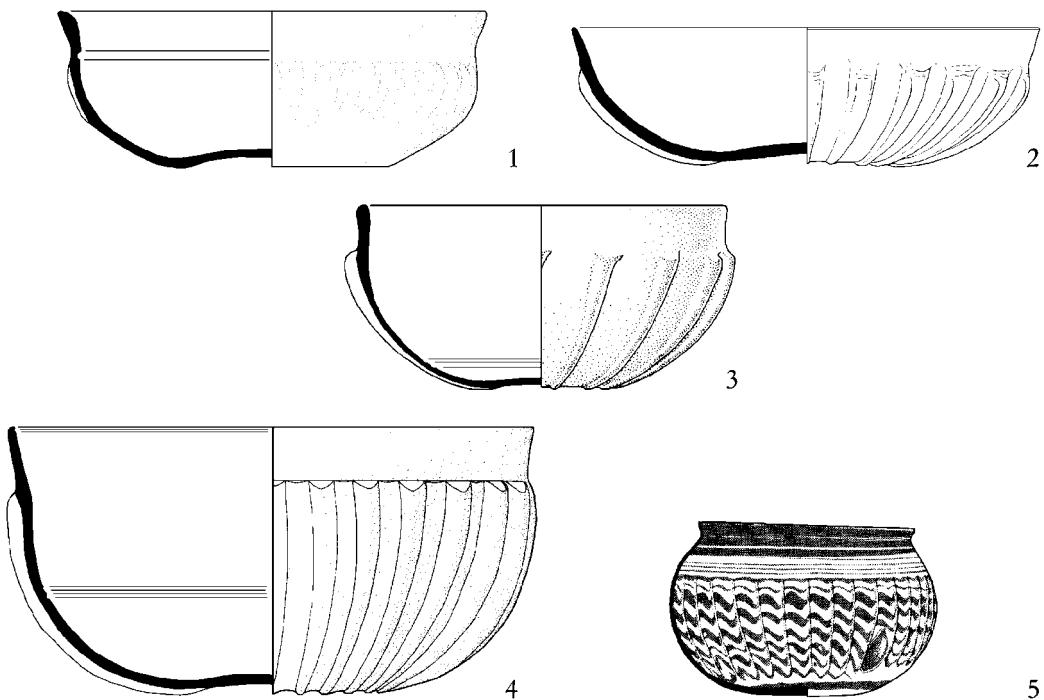


Abb.4. Rippenschalen E 181–184 (Nachweise s. Liste 3). – M. 1:3.

Nachahmungen von E 184 sind mithin wesentlich seltener zu belegen als Adaptionen von E 181 bis E 183.

Rippenschalen liegen in großer Zahl vor, die Rippen weichen dabei in Anzahl, Ausformung und Drall meist voneinander ab, Theorien zur Herstellung sind vielfältig¹². Daher unterliegen auch die von Eggers definierten Typen einer gewissen Schwankungsbreite¹³. Eine getreue Zuweisung der Adaptionen nach Eggers schließt sich so aus.

E 184 wird zumeist von der Mitte des 1. Jahrhunderts bis in flavische Zeit datiert¹⁴, in Augst und Kaiserburg tiberisch/claudisch bis flavisch¹⁵. Rippenschalen wie E 181–183 datieren bis Ende B2¹⁶, nach B. Rütti augusteisch bis trajanisch¹⁷. Gerippte Glasschalen etwas weniger massiver Formgebungen lassen sich auch später noch nachweisen, etwa die Form AR 61 noch in der zweiten Hälfte des 2. bis ins dritte Viertel des 3. Jahrhunderts¹⁸.

¹¹ Nach T. Stawiarska kann nur eine Grabbeigabe eines Gefäßes dieser Form in Polen nachgewiesen werden (Pruszcz Gdańsk Grab 52), wobei die Bestattung nach B1a datiert wird (STAWIARSKA 1999, 241 Nr.12).

¹² Hierzu etwa LIERKE 1999a, 51 ff.

¹³ Vgl. etwa HAYES 1975, Abb. 45–52.

¹⁴ ISINGS 1957, 35f. Form 17; LUND HANSEN 1987, 54.

¹⁵ RÜTTI 1991, 43 Form AR 28.

¹⁶ ISINGS 1957, Form 3a.c, 18 ff.; KUNOW 1983, 28 ff.; LUND HANSEN 1987, 91.

¹⁷ RÜTTI 1991, 40 Formen AR 2.1 bis 2.3.

¹⁸ Ebd. 46.

Allgemeine und chronologische Anmerkungen zu Rippenschalen

Rippenschalen sind sowohl als Grabbeigaben als auch aus Siedlungsfunden überliefert. Dabei überwiegt im Verbreitungsgebiet der Przeworsk-Kultur mit ihren reichen Keramikensembles die Beigabe in einer Bestattung deutlich. Dies mag mit Publikationsgewohnheiten zusammenhängen, da der Anteil publizierter Siedlungen weit hinter jenem der Gräberfelder liegt. Tschechische Fundstellen zeigen hingegen ein ausgeglicheneres Bild. Die Funktion der Rippenschalen sowohl im Alltags- als auch im Grabbrauch ist unbekannt. Möglich wäre bei kleineren Schalen eine Nutzung als Teller, die größeren mögen zum Anrichten von Speisen oder zum Servieren gedient haben.

Die These, daß diese Schalen innerhalb des Grabritus und damit als Spiegel der sonstigen Verwendung dieselbe Funktion erfüllten, belegen Bestattungen unterschiedlicher Gräberfelder. Heranzuziehen sind etwa die Gräberfelder Ciecierny Gräber 170 und 176¹⁹, Kamieńczyk Grab 157²⁰, außerdem Nadkole Grab 31²¹ oder auch Wymysłowo Grab 37²². In den angeführten Bestattungen entdeckte man regelrechte Keramikensembles aus Groß- und Kleingefäßen sowie stets eine oder mehrere Henkeltassen. Auch beigegebene Becher sind belegt²³.

Einige Bestattungen sind recht genau zu datieren. Zwei Gruppen können dabei gebildet werden. Sechs Funde weisen eine Vergesellschaftung mit Fibeln Almgr. IV, etwa Fig. 75/77, auf²⁴, aus Osieck Grab 22 stammen zwei etwas jünger anzusetzende kräftig profilierte Fibeln²⁵, ein ähnliches Exemplar fand sich in Kopki Grab 21²⁶. Zwei Bestattungen enthielten neben je einer Fibel Almgr. IV, Fig. 75/77 eine vergesellschaftete Fibel Almgr. II, Fig. 26/28²⁷ bzw. einmal Almgr. III, etwa Fig. 57²⁸. Die Bestattungen dieser Gruppe lassen sich mit Godłowski weitgehend nach B2a datieren, die Gräber von Kopki und Osieck sind in den Übergangshorizont B2/C1a zu weisen.

Eher nach B2b datiert Grab 218 aus Młodzikowo, das eine Einsprossenfibel barg. Diese Bestattung wies eine verzierungslose Schale auf, die in der Form etwa der Rippenschalengruppe 2 entspricht, sowie eine zweigliedrige Schale, die nicht genau mit den hier behandelten Typen übereinstimmt, jedoch eine rippenartige Bodenzier der Gruppe 1 trägt. Zusätzlich wurde in den Boden eine Glasscherbe eingesetzt. Es liegt somit eine Art Fensterurne vor, die mit ihrer angedeuteten Rippenzier und der eingesetzten Glasscherbe die gläsernen Rippenschalen gleich zweifach zitiert²⁹.

In Wymysłowo Grab 165 (Abb. 2,7; 3,7) wurden drei Einsprossenfibeln beigegeben, etwa Almgr. Fig. 124/155³⁰. Diese erlauben eine Datierung nach B2b. Übereinstimmend anzusetzen wäre Grab 2 von Kotla, ebenso mit einer Einsprossenfibel³¹. Einer der wenigen datierbaren Grabfunde aus der Slowakei stammt aus Sládkovičovo Grab 27 (Abb. 3,15). Bei-

¹⁹ MARTYNIAK / PASTWIŃSKI / PAZDA 1997, Taf. 164; 176.

²⁰ DĄBROWSKA 1997, Taf. 85.

²¹ ANDRZEJOWSKI 1998, Taf. 24.

²² JASNOSZ 1952, Abb. 26.

²³ Etwa Ciecierny Gräber 170 und 176: MARTYNIAK / PASTWIŃSKI / PAZDA 1997, Taf. 164,5–6; 176,11–12. Auch in Kamieńczyk Grab 157 ist dies der Fall: DĄBROWSKA 1997, Taf. 85,8.

²⁴ Bodzanowo Grab 14: ZIELONKA 1956, Abb. 64,e; Nadkole Grab 31: ANDRZEJOWSKI 1998, Taf. 24,9.

²⁵ DĄBROWSKA 1958, Taf. 90,13–14.

²⁶ JAMKA 1933b, Abb. 15,5a–b.

²⁷ Wesółki Grab 22: DĄBROWSKA / DĄBROWSCY 1967, Abb. 27,17–18.

²⁸ Ciecierny Grab 178: MARTYNIAK / PASTWIŃSKI / PAZDA 1997, Abb. 170,8.

²⁹ Młodzikowo Grab 218: DYMACEWSKI 1965, Abb. 384,9.11.

³⁰ JASNOSZ 1952, Abb. 141,1.

³¹ KRAMAREK 1962, Abb. 2,t.

gegeben wurden der Bestattung eine Kniefibel, ähnlich Almgr. V, Fig. 140 sowie eine Fibel Almgr. IV, Fig. 69. Eine Datierung nach B2a liegt somit nahe³².

Die datierbaren Komplexe zeigen, daß die Mehrzahl der nachgeahmten Rippenschalen früh anzusetzen ist, nach B2b bzw. B2/C1a nimmt deren Anzahl offenbar ab. T. Stawiarska datierte nahezu alle in Polen gefundenen gläsernen römischen Rippenschalen nach B1c³³. Ob eine so exakte Datierung einer doch recht langlebigen Glasform tatsächlich zutrifft, muß jedoch in Frage gestellt werden. Zu erinnern ist dabei noch einmal an den augusteisch bis trajanischen Herstellungszeitraum von E 181 bis 183. Die datierbaren Nachahmungen von Rippenschalen bilden dabei den Schattenriß der Produktionsdauer bzw. im Zeitversatz die Lebensspanne der Form. Sie zeigen mögliche und anscheinend langandauernde Umlaufzeiten an. Die Datierung der tönernen Rippenschalen wird somit eher der tatsächlichen Umlaufzeit entsprechen, als es eine enge Datierung nach B1c mit Stawiarska vermuten läßt. Vergleichbares läßt sich auch bei nachgeahmten Glasbechern sowie den Faltenbechern belegen (vgl. die entsprechenden Kapitel).

Zu bedenken ist jedoch ebenso, daß Verzierungen nach ihrer Übernahme in den Zier- und Formkanon germanischer Keramik auch unabhängig von den Ursprungsformen weiterverwendet wurden, Ursprung und Adaption also keine Bindung mehr zueinander aufwiesen. Dies kann etwa bei den Faltenbechern recht sicher belegt werden. Bei den Rippenschalen wird es entsprechende Vorgänge ebenso gegeben haben, weshalb die typologische Gliederung dieser Formen, wie sie aus *Abbildung 2* hervorgeht, auch nicht so zu verstehen ist, daß den Töpfern der abgebildeten Formen stets das römische Vorbild vor Augen stand. Die bereits angeführte „Fensterurne“ aus Młodzikowo Grab 218 mag dafür ein guter Beleg sein.

Die zusammengetragenen Rippenschalen sind nur selten nahezu exakte Kopien der römischen. In diese Richtung weisen etwa der Siedlungsfund aus Dubeč Obj. 1/70. (*Abb. 2,15*, vgl. *Abb. 4,2*)³⁴, die etwas verzogene Urne aus Cieciezyn Grab 178 (*Abb. 2,17*)³⁵ und auch das Gefäß aus Gledzianówek Grab 2/1934 (*Abb. 2,11*)³⁶. Gelegentlich wurde den Details der Glasformen größerer Wert beigemessen, und sie wurden adaptiert. So sind etwa die Rippen römischer Glasgefäße E 181–183 häufig dreieckig profiliert (*Abb. 5,2*), und dieses Querschnittsprofil findet sich in deutlicher Anlehnung auch in tönerner Umsetzung auf einer Schale aus Zadowice Grab 263 (*Abb. 5,1*)³⁷.

Die Kartierung tönerner Rippenschalen ergab recht deutliche Verbreitungsbilder. Eine erstaunliche Funddichte zeigt sich zwischen Thaya und March. Hier ist mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Nähe zum mährischen Fürstensitz von Mušov ausschlaggebend. In Polen zeigt sich eine weite Verbreitung, wobei Verbindungen zur Przeworsk-Kultur deutlich sind (*Abb. 6A*).

Um ergänzende Feststellungen zu erlauben, wurden für diesen Verbreitungsraum die entsprechenden römischen Rippenschalen (*Abb. 6A*, Signatur: Stern) sowie zusätzlich alle Glasfunde in Polen aus den Stufen B1 bis C1a nach Stawiarska (*Abb. 6B*) in den Kartenbildern gegenübergestellt³⁸. Es zeigt sich, daß einerseits nur sehr wenige römische Rippenschalen nachweisbar sind, und dies über einen weiten Raum verbreitet. Im Gebiet der größten Funddichte germanischer Rippenschalen zwischen Oder, Warthe und Weichsel sind etwa nur zwei solcher Schalen nachzuweisen. Dem steht andererseits eine Vielzahl an Tonformen gegenüber.

³² KOLNIK 1980, Taf. 136,a–b.

³³ STAWIARSKA 1999, 93 ff. 100 ff.

³⁴ VENCL u. a. 1976, Abb. 4,2.

³⁵ MARTYNIAK / PASTWIŃSKI / PAZDA 1997, Taf. 170,8.

³⁶ KASZEWSKA 1977, Taf. 20,3.

³⁷ Dies. 1961, Taf. 37,4.

³⁸ Umgesetzt nach STAWIARSKA 1999, Karte 2.

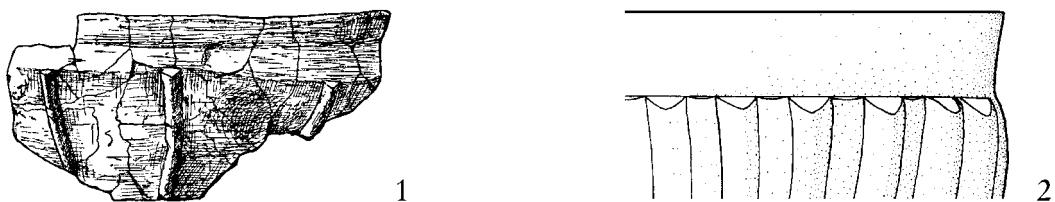


Abb. 5. Beispiele dreieckig profilierter Rippen (Nachweise s. Liste 4). – 1 M. 1:6; 2 o. M.

Allerdings schließen sich die Verbreitungsräume gegenseitig nicht aus, vielmehr sind regionale Anknüpfungspunkte vorhanden.

Die Gesamtverbreitung aller Glasfunde der Stufe B1 bis C1a nach Stawiarska³⁹ offenbart, daß in allen Gebieten mit tönernen Rippenschalen auch andersartiges Glasgut verbreitet war, so daß den Töpfern Glas als Material bekannt gewesen sein dürfte. Die Wahrscheinlichkeit, daß Glasformen in Ton nachgeahmt wurden, steigt somit noch. Das nach den Untersuchungen von T. Stawiarska entstandene Kartenbild verdeutlicht aber auch, daß die geringe Zahl nachgewiesener Glasschalen nicht mit dem zu vermutenden Verbreitungsbild in der Kaiserzeit übereinstimmt, denn dieses wird eine wesentlich höhere Anzahl an verlorengegangenem Import aufgewiesen haben. Womöglich ist die Zahl der Lesefunde deutlich limitiert, da ohne fundiertes Grundwissen stark fragmentierte, eventuell verzuckerte und entfärbte Glasscherben kaum von neuzeitlichen Siedlungsabfällen zu unterscheiden sind. Auch das Einschmelzen von Gläsern ist zu erwägen, zumal es in anderen germanischen Zusammenhängen belegt ist⁴⁰.

Zusammenfassend zeigt sich, daß der Verbreitungsraum der tönernen Rippenschalen (Abb. 6A) eher dem tatsächlichen Verbreitungsgebiet gerippter Glasgefäß der Stufen B1 bis B2/C1 entsprochen hat. Vermutlich wird sich das Verbreitungsbild römischer Gefäße der Formen E 181–184 im germanischen Gebiet zukünftig in diese Richtung noch verdichten. Tönerne Rippenschalen belegen damit indirekt, daß eine nach B1c fixierte Datierung der Formen, wie sie durch T. Stawiarska gegeben ist, eine zu enge Grenze setzt. Nach dem Produktionsende auf römischer Seite ist ein nicht unerheblicher chronologischer Nachhall im germanischen Fundspektrum anzunehmen. Das trajanische Produktionsende mancher Rippenschalen in rheinischen Werkstätten mag sich im germanischen Raum, den tönernen Rippenschalen folgend, erst fortgeschritten antoninisch ausgewirkt haben.

Weitere Nachahmungen von Glasschalen

Glas scheint bei germanischen Töpfern einen erheblichen Eindruck hinterlassen zu haben. Entsprechend sind weitere Tonformen zu erkennen, die bisher eher unbeachtet blieben, sich in Hinsicht auf importierte Gläser jedoch als Nachahmungen herausstellen. Da zumeist Einzelformen mit nur geringer Aussagekraft vorliegen, sollen nur noch einige wenige herausragende Schalen angesprochen werden. Vier dieser Gefäße stammen aus dem östlichen und südlichen Mitteleuropa, eines aus Deutschland. Die topfartig steilwandige Schale aus Lassahn z.B. trägt auf dem Umbruch umlaufend schmale kurze Rippen (Abb. 7,2). Germanische Parallelen oder Vorlagen zu dieser Form sind kaum erkennbar. Als geeignete römische Vorbil-

³⁹ Umgesetzt nach ebd.

⁴⁰ GUSTAVS 1989.

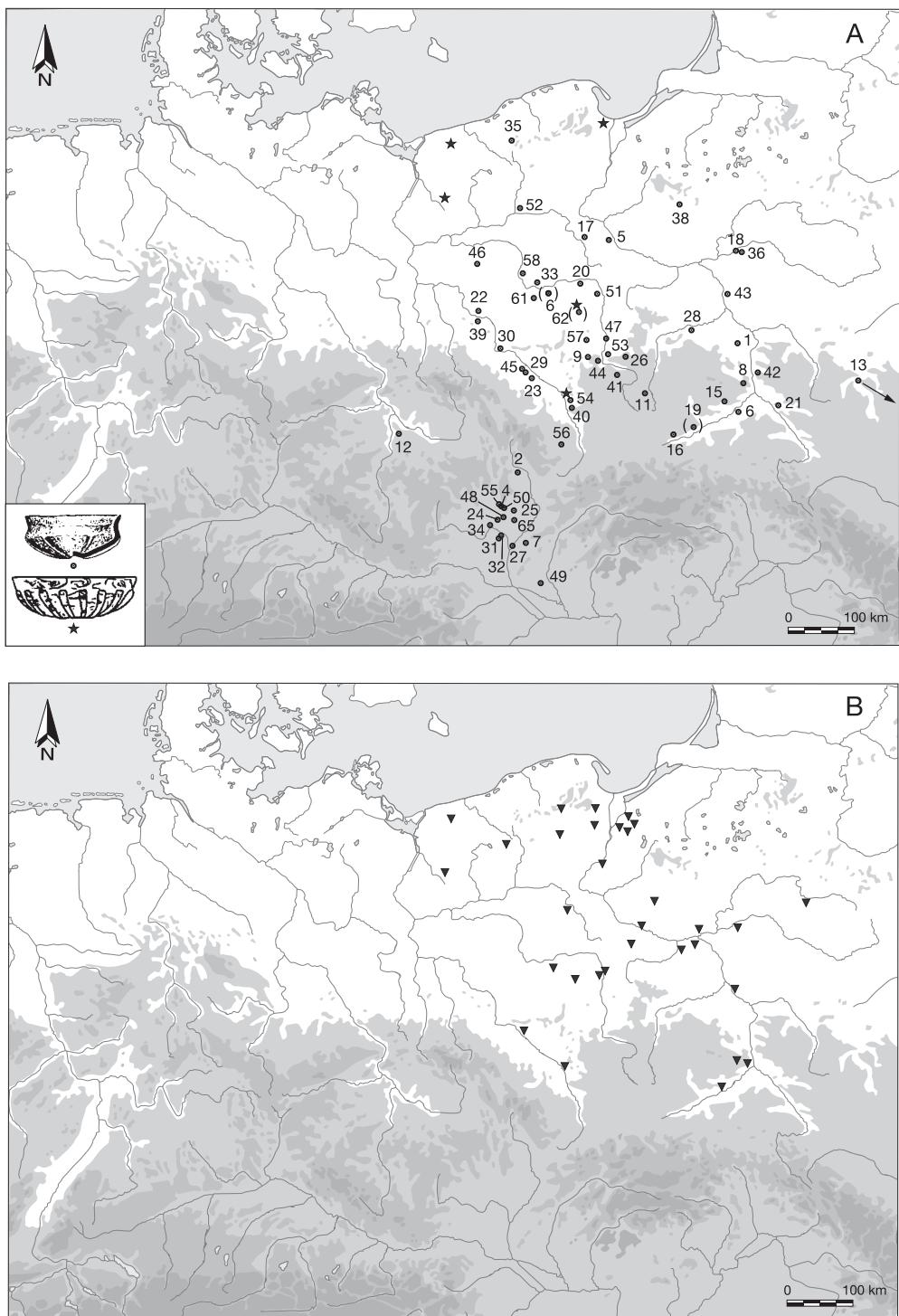


Abb. 6. A Entwurf zur Verbreitung der Schalen mit plastischen Rippen bzw. radial angeordneten Kehlen (Kreise) in Polen, der Tschechischen und Slowakischen Republik, zudem Kartierung der Glasschalen E 181–184 (Sterne) in Polen nach STAWIARSKA 1999. B Verbreitung römischer Glasgefäße in Polen in den Stufen B1 bis C1a nach STAWIARSKA 1999, Karte 2 – Nachweise s. Liste 5, vgl. auch nicht kartierte Funde aus Niederösterreich in Liste 6.

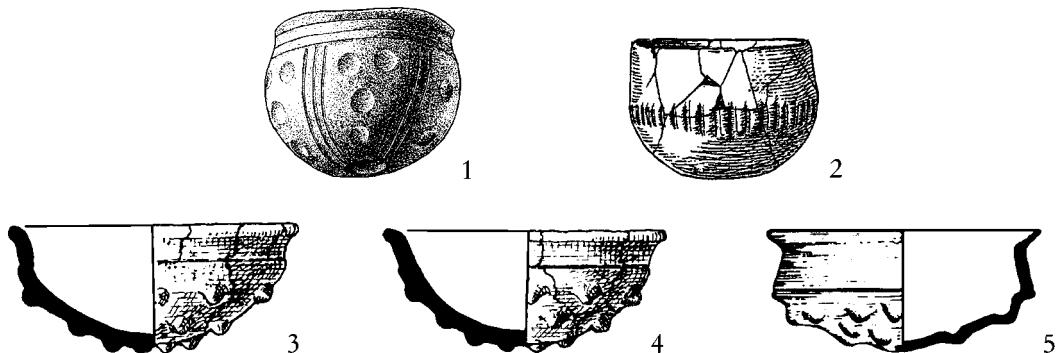


Abb. 7. Weitere Nachahmungen importierter Glasgefäß (Nachweise s. Liste 7). – M. 1:3; 2 M. 1:6.

der wären jedoch geblasene Schalen mit eingeschliffenen schlanken Facetten zu nennen, wie sie im 3. und 4. Jahrhundert angefertigt wurden⁴¹. Damit zählt das Gefäß aus Lassahn zu den jüngeren Adaptionen.

Vermutlich älter datieren die übrigen hier zusammengestellten Formen. Die Schale aus Zduny Grab 21 (Abb. 7,1)⁴² weist glasartige Merkmale der Form etwa mit dem kleinen Omphalosboden auf, von dem aus Strahlen aufwärts streben, sowie mit in die Zwischenräume gesetzten kreisrunden Eintiefungen. Exakte Parallelen liegen hier nicht vor, allerdings mögen kugelbauchige Glasbecher als Vorbild gedient haben. Ein Beispiel wäre ein Fund aus Herlufmagle, Ksp. Præsto Amt, den U. Lund Hansen 1987 vorstellte⁴³. Sie datiert die Form nach C1b. Der Fund aus Zduny lässt sich nicht exakt in seiner chronologischen Stellung fassen und mag auch noch nach B2 datieren⁴⁴.

Die Schalen aus Sládkovičovo Grab 28 und Garwolin Grab 51 (Abb. 7,3–5) zeigen glasartige, in dieser Umsetzung seltene Merkmale, germanische Warzenzier kann hier nicht als Vorbild gedient haben. Von provinzialrömischer Seite sind dagegen Beispiele zu nennen, bei denen Glasgefäßen dünne Zipfel aufgeschmolzen bzw. Stachel herausgezwickt wurden. Glasverzierungen dieser Art sind in der gesamten Kaiserzeit bekannt und wurden auf unterschiedliche Glastypen übertragen⁴⁵. Daher lassen sich auch die exakten Vorbilder nicht fassen. Die germanischen Schalen datieren älterkaiserzeitlich.

Zusammenfassung

Die Zusammenstellung nachgeahmter Glasschalen unterschiedlicher Formgebung macht deutlich, daß es einige Gefäße gab, deren Formen und Zier aus unterschiedlichen Gründen bevorzugt als Vorbilder dienten. Überregional bekannt waren nur wenige Typen, darunter besonders dickwandige und stabile Rippenschalen, dünnwandige zarte Rippenschalen hingegen werden für den innergermanischen Handel zu fragil gewesen sein. Sie fallen damit als nachzuahmende Vorbilder weitgehend aus.

⁴¹ Etwas WHITEHOUSE 1997, Abb. 442.

⁴² KIETLIŃSKA 1948, Taf. 11,2.

⁴³ LUND HANSEN 1987, Abb. 46.

⁴⁴ Publikation des Grabkomplexes bei NOWAKOWSKI 1993/94, Taf. 5.

⁴⁵ Älterkaiserzeitlich: WHITEHOUSE 1997, Fig. 358. Spätkaiserzeitlich: VON KALNEIN 1974, Abb. 107; 108; FOLLMANN-SCHULZ 1988, Taf. 47, 47–409.

Nachahmungen von Rippenschalen und anderen Schalenformen treten im östlichen und südlichen Mitteleuropa vor allem in der Stufen B1, verstärkt noch in B2 auf, wie es auch Moszczyński u. Siciński 1997 in ihrer Regionalstudie feststellen konnten. In die Stufe B2/C1 datieren weniger Nachahmungen⁴⁶.

Der Rückgang datierbarer Formen mag seine Begründung in veränderten Grabsitten finden. Ein Zusammenhang mit den Markomannenkriegen dürfte jedoch auszuschließen sein, da gerade in Krisenzeiten nach den Untersuchungen M. Erdrichs verstärkt römische Güter unterschiedlicher Art den teilnehmenden Parteien zugänglich waren⁴⁷. Eine geringe Verfügbarkeit von Gläsern ist also nicht anzunehmen.

Die Kartierung der tönernen Rippenschalen belegt, daß deren Überlieferungsbild eine andere Verbreitung ergibt, als es sich für ihre Nachahmungen zeigt. Vergleichbare Ergebnisse bilden sich bei nachgeahmten Facettschliffgläsern ab (siehe Folgekapitel). So kann die Vermutung untermauert werden, daß das Verbreitungsbild der Nachahmungen der ehemals tatsächlichen Verbreitung der Glasgefäße näherkommt, als sich dies nach heutiger Fundlage darstellt.

Die an anderer Stelle ebenso richtige Feststellung, daß in den westgermanischen, den römischen Provinzen nähergelegenen Regionen Glas erheblich seltener nachgeahmt wurde, als etwa östlich von Oder und Neiße, konnte auch hier bestätigt werden. Die Seltenheit bestimmter Glasformen und der Wunsch, diese zumindest in einer Tonform zu besitzen, mag ein Grund gewesen sein. Für andere Regionen trifft diese Vermutung nicht zu. Dies zeigen etwa die Fundverdichtungen im Umfeld des mährischen Fürstensitzes von Mušov. Hier waren römische Luxusgüter aller Art bekannt und in ausreichend hoher Zahl vorhanden. Eine mögliche Deutung kann daher nur im Zusammenhang mit den anderen Adaptionen gefunden werden.

⁴⁶ MOSCZCZYŃSKI/SICIŃSKI 1997, 22f. Taf. 1.

⁴⁷ ERDRICH 2001, 77ff.

Metallgefäße

Ein bedeutsamer Teil der Nachahmungen römischen Geschirrs hatte Metallgefäße oder deren Bestandteile zum Vorbild. Wie bei den übrigen Keramikgattungen lassen sich unterschiedlich deutliche Näherungen erkennen. Entsprechend der Detailtreue sind Tongefäße zu belegen, die Kesseln und anderen Formen aus Metall vollständig oder abgestuft gleichen, sowie solche, die zu Metallgefäßen keinerlei typologische Übereinstimmung aufweisen und nur über ungewöhnliche Zierbestandteile eine Verbindung erlauben⁴⁸.

Gefäß- und Bestandtelnachahmungen

Zwei Gefäßkategorien sind zu nennen, die sich in fünf metallnahe bzw. zwei metallferne Gruppen scheiden, d.h. dem Metallvorbild ähnlich bzw. zunehmend unähnlich sind.

A. Metallnahe Formen

Gruppe 1

Zweigliedrige Gefäße mit abgesetztem Rand. Oberteil zylindrisch oder etwas konisch, leicht bis deutlich vom Unterteil getrennt. Bodenschale mit hohem Umbruch, gering ausbauchend (*Abb. 8,1–6*).

Gruppe 2

Dreigliedrige Gefäße mit abgesetztem Rand. Oberteil konisch, abgesetzte schmale Schulter, Umbruch scharfkantig, Unterteil leicht gewölbt einziehend (*Abb. 8,7–8*).

Gruppe 3

Zweigliedrige Gefäße mit abgesetztem Rand. Oberteil gleichförmig einziehend, Umbruch scharfkantig, deutlich einziehendes Unterteil (*Abb. 8,9–11*).

Gruppe 4

Zweigliedrige Gefäße mit abgesetztem Rand, mittiger Ausbauchung, ausschwingendem Unterteil. Attache horizontal befestigt (*Abb. 8,12*).

Gruppe 5

Mehrgliedrige kannelierte Gefäße (*Abb. 8,13*).

⁴⁸ Berücksichtigt wurden Formen nur dann, wenn diese noch eine Verbindung zum Vorbild erkennen lassen. Diesem Kriterium folgte auch DROBERJAR 1993.

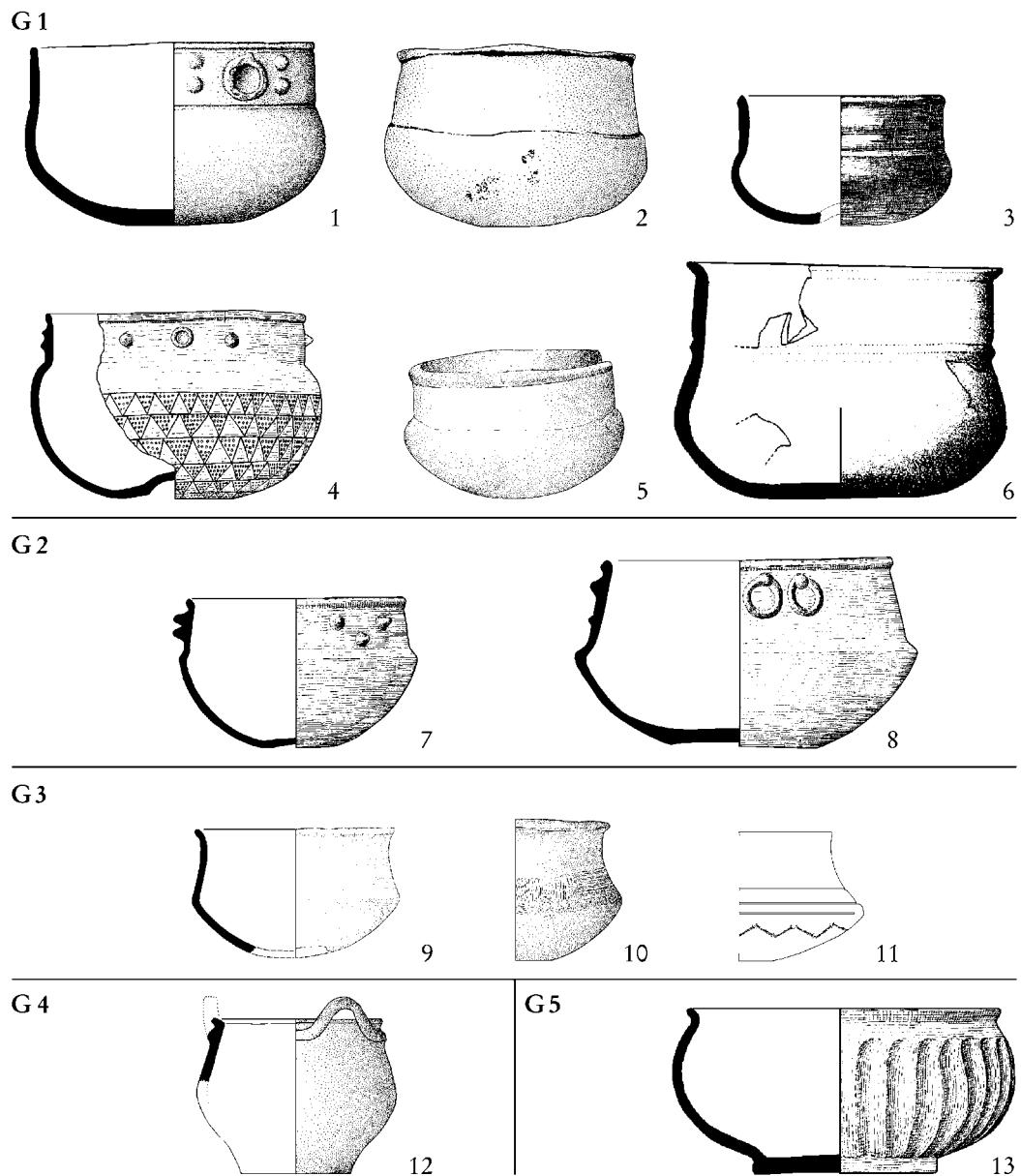


Abb. 8. Kesselnachahmungen und andere metallnahe Formen, Gruppen 1–5 (G1–5).
Nachweise s. Liste 8. – M. 1:6; 6.13 M. 1:3.

B. Metallferne Formen

Gruppe 1

Gefäße unterschiedlicher, germanisch dominierter Profilierung mit Henkeln und darin eingehängten bzw. frei am Gefäß befestigten Tonringen (Abb. 9, 1–16).

G1

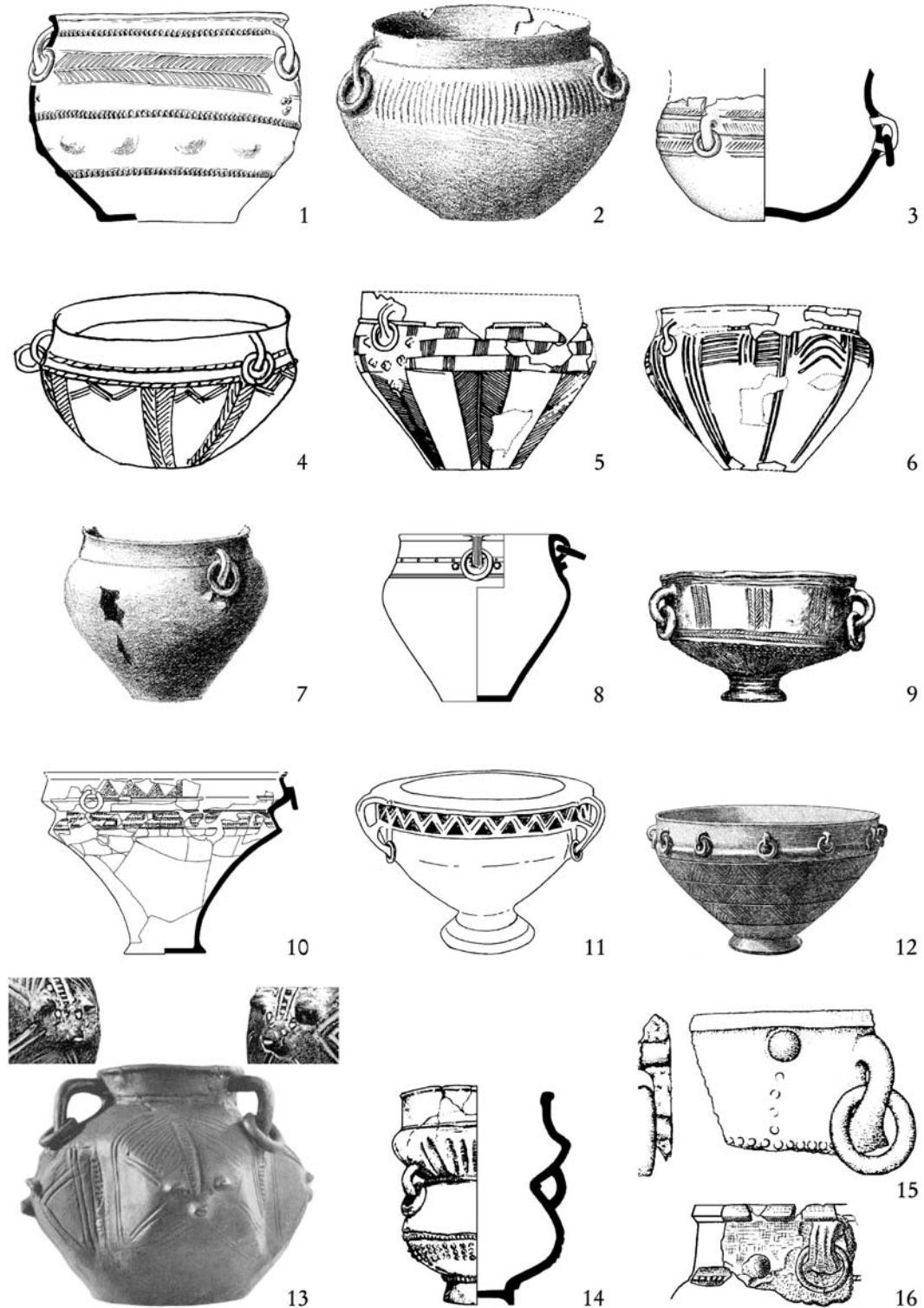


Abb. 9. Gefäße mit freihängenden bzw. freigestellten Tonringen, metallferne Formen Gruppe 1 (G1).
Nachweise s. Liste 9. – 1.5–12 M. 1:9; 2–4.13–14 M. 1:6; 15–16 M. 1:3; Details 13 o. M.

G 2

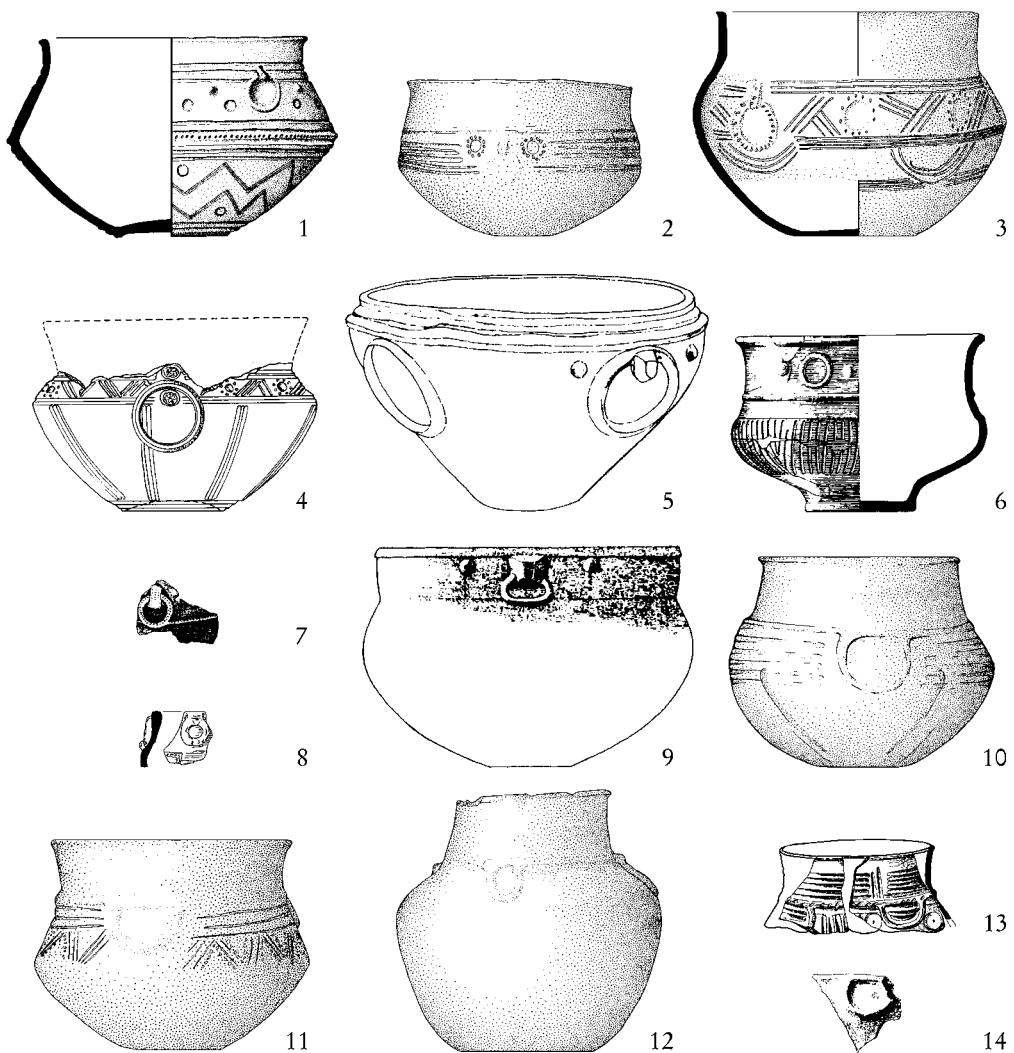


Abb.10. Nachahmungen metallener Ringe, metallferne Formen Gruppe 2 (G2). Nachweise s. Liste 10.
– M. 1:6; 5.9 M. 1:9; 7 o. M.

Gruppe 2

Gefäße unterschiedlicher, germanisch dominierter Profilierung, z.T. mit ornamental ange deuteten Henkeln oder aufmodellierten Tonringen, meist mit Knubben in Nietform (Abb. 10,1–14).

Die nachgeahmten Bestandteile der metallfernen Formen können in zehn Gruppen untergliedert werden:

Bestandteilgruppe 1

Plastische, freihängende Tonringe, zumeist rundstabiger Querschnitt, unverziert, gelegentlich Knubben (Abb. 11,1–12).

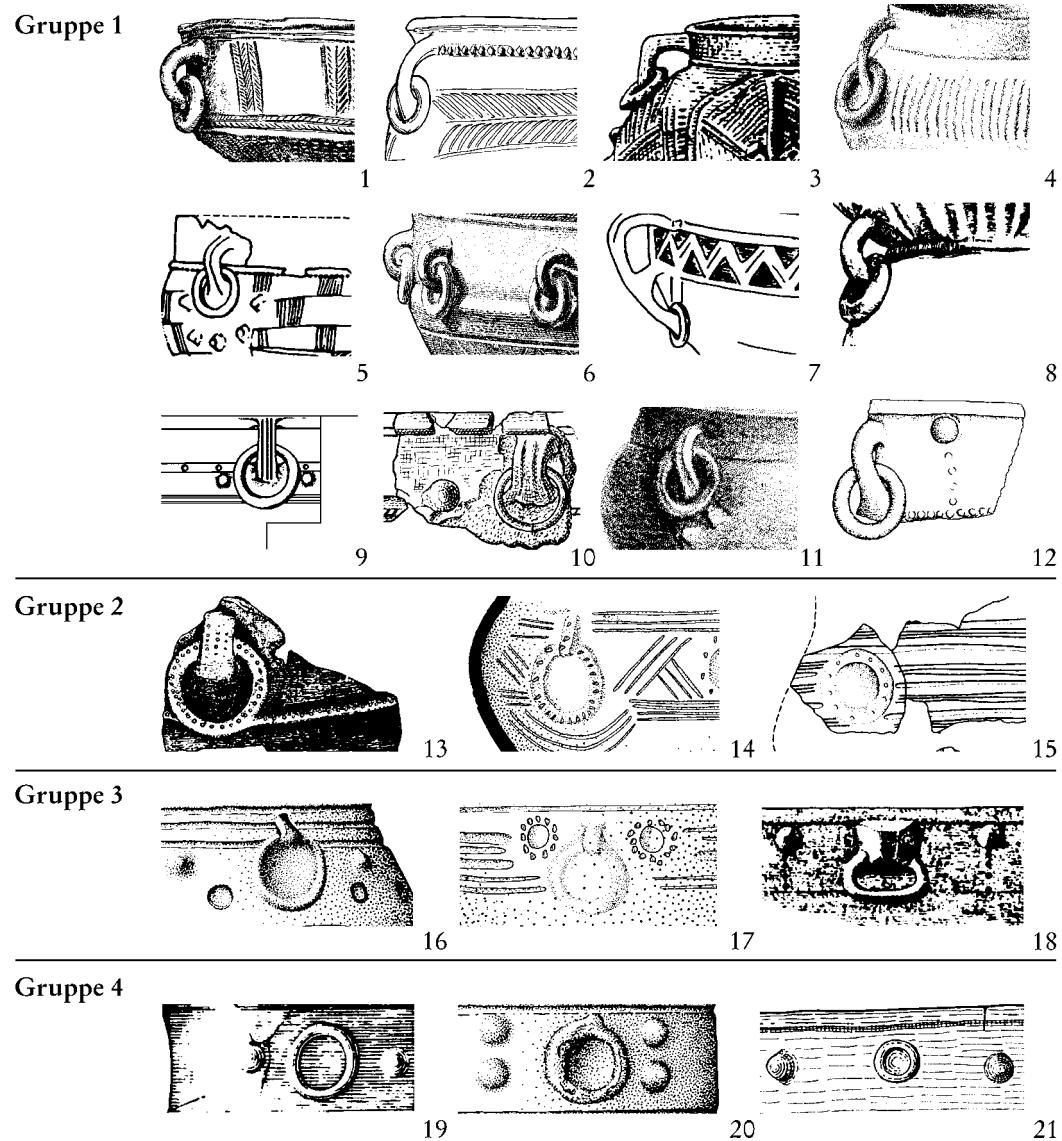


Abb. 11. Nachahmungen von Metallgefäßbestandteilen, metallferne Formen Bestandteilgruppen 1–10. – Ohne Maßstab.

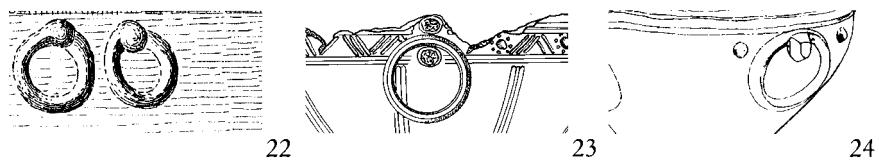
Bestandteilgruppe 2

Kreisrunde Ringauflagen, z.T. ergänzt durch angedeutete Henkel, verziert mit runden Einstichen bzw. Keilstich (Abb. 11, 13–15).

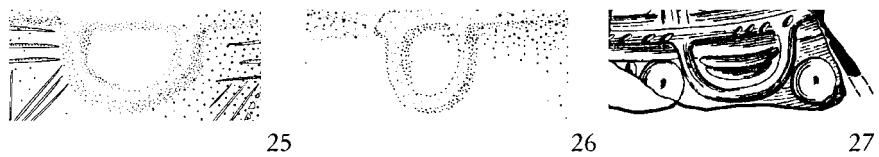
Bestandteilgruppe 3

Runde bis gestreckt ovale unverzierte Ringauflagen, ergänzt durch angedeutete Henkel und Knubben (Abb. 11, 16–18).

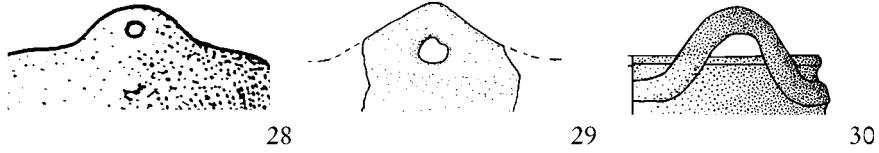
Gruppe 5



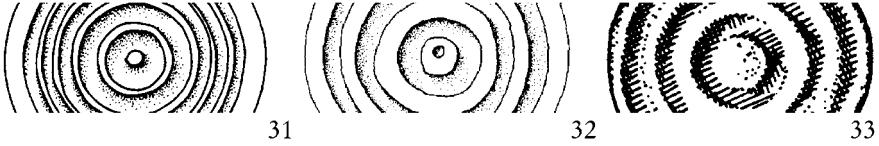
Gruppe 6



Gruppe 7



Gruppe 8



Gruppe 9–10



Bestandteilgruppe 4

Kreisrunde Ringauflagen ohne Henkelanwendung, seitlich symmetrisch ergänzt durch zwei oder vier nietandeutende Knubben (*Abb. 11,19–21*).

Bestandteilgruppe 5

Ein bis zwei kreisrunde Ringauflagen mit Nietandeutung durch Knubben (*Abb. 11,22–24*).

Bestandteilgruppe 6

Hängende plastische Bögen, an umlaufende Leisten angefügt (*Abb. 11,25–27*).

Bestandteilgruppe 7

Attachenartig aufgewölbte Zipfelösen (*Abb. 11,28–30*).

Bestandteilgruppe 8

Konzentrische Drehrillen auf den Böden (*Abb. 11,31–33*).

Bestandteilgruppe 9

Gruppen von drei Knubben (*Abb. 11,34–35*).

Bestandteilgruppe 10

Facettierte oder eingeschnürte Ränder (*Abb. 11,36–40*).

Metallnahe Formen – mögliche Vorbilder, chronologische Anmerkungen

Metallnahe Gefäßformen stammen aus Regionen, die unterschiedlichen kulturellen Einflüssen ausgesetzt waren. So lassen sich die Gefäße der Gruppe 1 von elbgermanischen wie Rhein-Weser-germanischen Fundplätzen nachweisen. Das Gefäß aus Zethlingen Grab 336 (*Abb. 8,1*)⁴⁹ ist wie die Form aus Dessau-Großkühnau Grab 205 (*Abb. 8,2*)⁵⁰ dem elbgermanischen Formenkreis zuzurechnen, ebenso das Gefäß von Velké Nemčice (*Abb. 8,3*), ein Siedlungsfund aus der Region um Thaya und March⁵¹. Aus Schlotheim Grab 19/87 ist eine weitere Form der Gruppe 1 bekannt (*Abb. 8,4*)⁵², und damit von einem Gräberfeld, das von Rhein-Weser-germanischem Kulturgut geprägt ist. Proportional gesehen dominieren Fundplätze mit Rhein-Weser-germanischem Charakter.

Schlotheim nimmt dabei eine Sonderstellung ein, da hier allein vier Gefäße mit metallischen Merkmalen als Urnen verwendet wurden. Diese Gefäßtypen sind nur bedingt dem Typenschema nach R. von Uslar zuzuweisen. Dies liegt zum einen daran, daß metalladaptierende Formen andere Profilierungen aufweisen, als die sonst üblichen Rhein-Weser-germanischen Formen. Es liegt aber auch an einer gewollten typologischen Unschärfe der Uslar'schen Typengliederung. Von Uslar definierte die Formen I–VI sowie die Übergangsgruppen I/IIa, I/IIb, weiterhin II/III und III/IV mit den Untergruppen a–d (*Taf. 1–2*)⁵³. Ein Großteil der Gefäße fällt in die Übergangsgruppen. Er begründet dies etwa mit der Feststellung, daß die „Grenzen gegen die Form III [...] oft verschwimmen“. Die Homogenität der Gruppen I–V ist daher nicht so groß, wie es den Anschein hat, auch hier sind Schwankungen der Gefäßschemata zu erkennen. Im direkten Vergleich zur variantenreichen elbgermanischen Keramik erscheinen die Rhein-Weser-germanischen Formen jedoch sehr einheitlich. Die Gefäße aus Schlotheim wären dabei eher Form II denn Form III zuzuweisen, zu der von Uslar ebenso einige Schalenformen rechnete. Hier ist jedoch, wie bereits angesprochen, die Wirkung der vermutlichen Vorbilder zu berücksichtigen.

Die Mehrzahl metallnaher Formen sind reine Schalen bzw. topfartige Gefäße. Bei metallfernen Formen bzw. denjenigen, die nur noch Nachahmungen der Bestandteile von Metallgefäßern tragen, verhält es sich hingegen umgekehrt.

Die Gefäße der Gruppe 1 lassen am ehesten mögliche Vorbilder ausmachen. Gemeinsame Merkmale der Formen sind ein abgesetztes konisches bzw. zylindrisches Oberteil sowie eine sanft gerundete Bodenschale (*Abb. 8,1–4*). Zwei Formen weisen einen Omphalosboden auf (*Abb. 8,3–4*). Die Töpfer ahmten auch die Ränder möglichst getreu nach und erreichten dies entweder durch Verdickung bzw. durch die Eintiefung einer randbegleitenden umlaufenden Riefe. Das Gefäß aus Zethlingen Grab 336 (*Abb. 8,1*) ist mit einem Ring verziert,

⁴⁹ LEINEWEBER 1997, 14,2; 15,1.

⁵⁰ LASER 1965, Taf. 26.

⁵¹ PEŠKAŘ 1965, Taf. 18,2.

⁵² DUŠEK 2002, Taf. 74,8.

⁵³ VON USLAR 1938, 19f.

der seitlich von je zwei Knubben begleitet wird. Diese sollen Niete darstellen. Die Gefäße von Dessau-Großkühnau Grab 205 (*Abb. 8,2*)⁵⁴ und Velké Nemčice (*Abb. 8,3*)⁵⁵ sind nahezu unverziert. Die Urne aus Schlotheim Grab 19/87 trägt auf dem Oberteil einen kleinen Ring, begleitet von je einer Nietknubbe (*Abb. 8,4*)⁵⁶. Das Gefäßunterteil hingegen ist in germanischer Umwandlung der ansonsten eher schmucklosen Buntmetallgefäße mit punktgefüllten Sparren dekoriert. Das Gefäß aus Velké Nemčice ist ein Siedlungsfund (*Abb. 8,3*)⁵⁷. Peškař legte es 1965 vor und datierte das spärliche Siedlungsmaterial des Fundplatzes recht allgemein in einen Zeitraum von der späten Römischen Kaiserzeit bis in die frühe Völkerwanderungszeit⁵⁸.

Die Vorbilder der Gruppe 1 lassen sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in jenen Eisen- und Buntmetallkesseln erkennen, wie sie H.J. Eggers den Typen 4–8 zuwies (*Abb. 12*). Die Kessel E 4/5 müssen hier jedoch weitgehend unbeachtet bleiben, da sie im wesentlichen latènezeitlich sind, so daß die Formen E 6 oder 8 auch aus typologischen Gründen die möglichen Vorbilder bilden. Dies zeigt sich recht deutlich an einem böhmischen Einzelfund aus Lysolaje (*Abb. 8,5*)⁵⁹, der unzweifelhaft die Nachahmung eines Kessels E 6 erkennen läßt. Der Fund ist nur allgemein älterkaiserzeitlich zu datieren.

Die recht schlichten aber funktionalen Kessel E 6 oder 8 werden unterschieden durch die Gestaltung ihres Kesseloberbaus. Die vorherrschenden Ausrichtungen sind zylindrisch (E 6) oder konisch (E 8). Das Oberteil konnte entweder aus Eisen oder Bronze bestehen. Ober- und Unterteil wurden getrennt voneinander gefertigt, wobei die Verbindung des breiten Oberteiles mit der Bodenschale erfolgte, indem die Stoßstellen umlaufend miteinander vernietet wurden. Die Niete bestanden auch bei eisernen Kesseln stets aus Bronze⁶⁰. Wichtig war die Festigung und Stabilisierung des Randbereiches. Dazu war eine Versteifung notwendig, die bei E 4/5 etwa durch den Aufzug eines massiven Mündungsringes erreicht wurde. Das Eisenblech des Kesseloberbaus wurde von innen nach außen „um den Mündungsring in der vollen Rundung des Randkranzes gezogen“⁶¹. So ergaben sich flach rechtwinklige umgebogene Ränder, die den Mündungsring verdeckten. Eine jüngere und handwerklich aufwendigere Variation dieser Technik bestand darin, einem vierkantigen und auf die Kante gestellten Eisenstab eine Nut einzuarbeiten. Der Rand des Kesseloberbaus wurde in die Nut gefügt und so stabilisiert. Bei dieser Stabilisierungsvariante wird der auf die Kante gestellte Versteifungsring zum Randschmuck, während die älteren Ausführungen den Ring unter umgebogenem Blech gewissermaßen „verstecken“⁶². Die beschriebenen Merkmale der Vernietung, Versteifung und Randgestaltung wurden als charakteristisch erfaßt und daher auf die tönernen Nachbildungen übertragen. R. von Uslar wies schon 1938 darauf hin, daß „eine ganze Anzahl von Formen imitiert“ wurde, dazu zählten ihm „bauchige Kessel mit eisernem Reif unter dem Rand“⁶³.

Die nur bedingt aussagefähige Gefäßscherbe aus Möritzsch (*Abb. 9,15*) scheint bei einer steilwandigen Ausrichtung, die für ein zylindrisches Oberteil spräche, die vertikale und hori-

⁵⁴ Nach LASER 1965, Taf. 26.

⁵⁵ PEŠKAŘ 1965, Taf. 18,2.

⁵⁶ DUŠEK 2002, Taf. 74,8.

⁵⁷ PEŠKAŘ 1965, Taf. 18,2.

⁵⁸ Ebd. 53.

⁵⁹ Nach MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1967, Taf. 25,15.

⁶⁰ PESCHEL 1995, 80.

⁶¹ Ebd. 73.

⁶² Ebd.

⁶³ VON USLAR 1938, 79. Allerdings sind nicht alle von ihm benannten Formen heute noch als Nachahmungen anzusehen, dazu zählen Gefäße mit eingehängtem Ring, auf die später noch einzugehen sein wird.

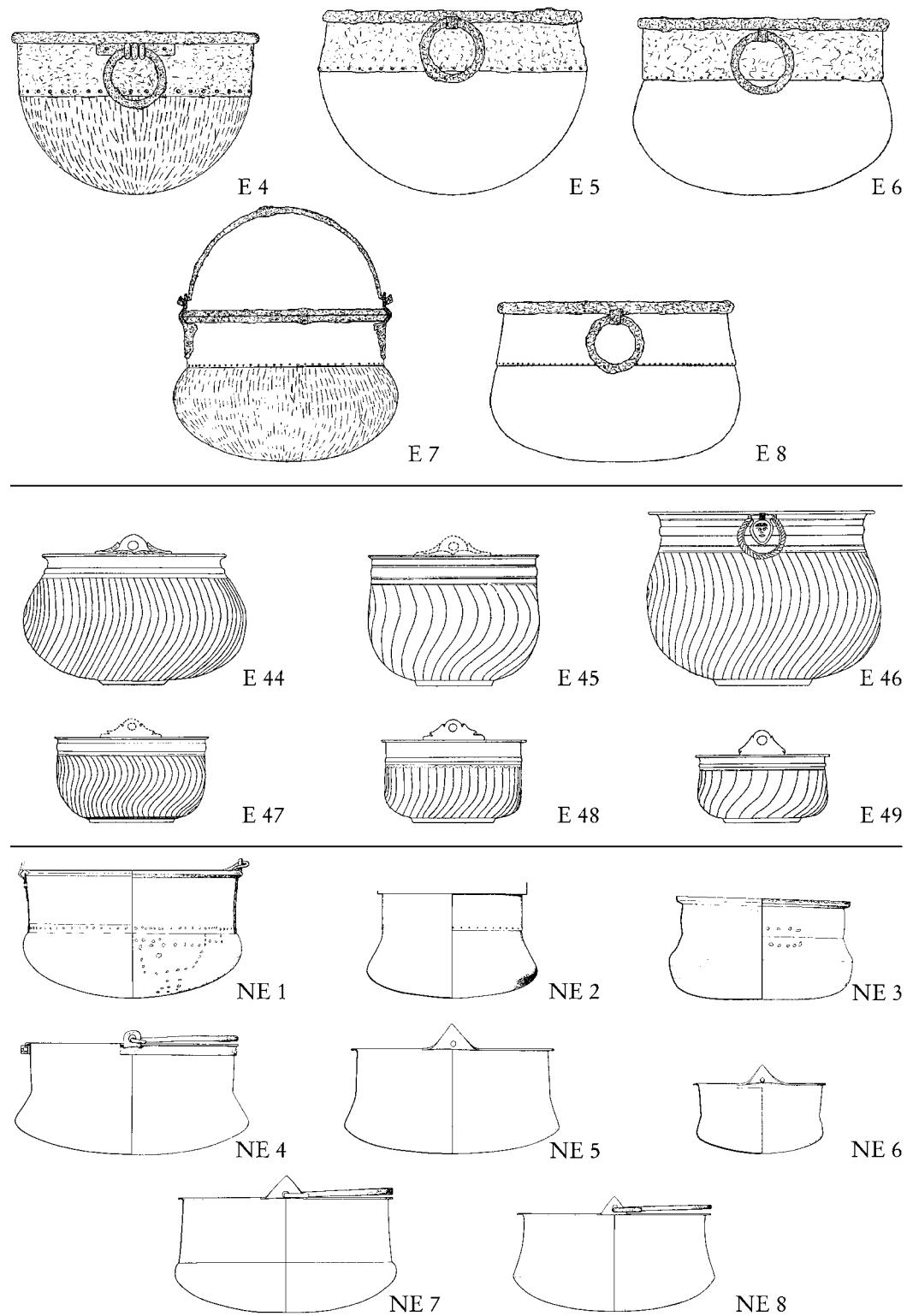


Abb.12. Kessel der Typen E 4–8, 44–49 (nach EGGER 1955, Taf. 2; 6) und NE 1–NE 8 (nach KÜNZL 1993, Abb. 1). – E 4–8, 44–49 M. 1:9; NE 1–8 o. M.

zontale Stoßstellennietung zu imitieren, also die Verbindung zwischen Ober- und Unterteil sowie die Bindung der Enden des Oberteilbleches miteinander. Der Kessel aus Zethlingen Grab 336 (*Abb. 8,1*) weist unterhalb seines mittels einer tiefen Riefe deutlich abgesetzten Randes einen kreisrunden Ring auf, der seitlich von je zwei Nietknubben begleitet wird. R. Leineweber versucht, „den Kessel in den Beginn der Stufe C1 zu datieren, d.h. 100 bis 175 Jahre später als das Ende des Kesseltyps“⁶⁴. Nach K. Peschel laufen Kessel E 8 jedoch bis weit nach B2 hinein und lassen sich unter anderem mit drei Exemplaren aus der römischen Grablege von Marpingen, Lkr. St. Wendel, um die Mitte des 2. Jahrhunderts nachweisen⁶⁵. Damit ist sicher das Herstellungsende dieser Kessel im römischen Reich erreicht, was hingegen nichts über die Laufzeit von Altstücken sagt. Die von Leineweber gesetzte Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts⁶⁶ führte sie weiterhin zu der Feststellung, daß diese zeitliche Differenz „die Kombination Ring-Niet aus Unkenntnis des Herstellers oder Auftraggebers erklärt“. Zu fragen wäre bei dieser These jedoch, weshalb der Hersteller oder Auftraggeber der Urne die Kesselprofilierung korrekt und wohlproportioniert, Henkel und Niete jedoch nach Leineweber in seiner Nachahmung fehlerhaft nachbildete.

Zu bedenken ist, daß Kochkessel dieser Art ausgesprochene Gebrauchsformen sind⁶⁷. Entsprechend der Verwendungsdauer kam es durch Materialermüdung, unsachgemäße Handhabung oder andere Faktoren zu Beschädigungen, die ein Schmied sicher ohne Probleme beseitigen konnte. Da gerade im Bereich des vernieteten Ringes Materialermüdungen zu vermuten sind, mögen hier entstandene Risse oder Bruchstellen durch mehrere Niete geflickt worden sein. E. Künzl wies als einer der Bearbeiter des umfangreichen Fundes aus dem Rhein bei Neupotz auf dieses Faktum hin. Er deutete die von ihm festgestellten zahllosen Flickungen als Zeichen von Materialknappheit und damit verbundenem sparsamen Flicken-einsatz. Dieser habe so lange stattgefunden, bis die reparierten Kessel „ganz zerfetzt waren“ und dann nur noch als Metallreserve für Kupferlegierungsbleche dienen konnten⁶⁸. Eine Nachbildung von verstärkenden Nieten größerer Anzahl mag also auch aus dieser Richtung erklärt werden, während die Vermutung einer Unkenntnis bei der erkennbaren Detailtreue eher nicht trägt.

Das Merkmal der begleitenden Niete findet sich auch bei der Kesselnachahmung aus Schlotheim Grab 19/87 (*Abb. 8,4*)⁶⁹. Der Kesselring dieses Gefäßes ist zwar etwas klein geraten, wird aber von je einer Nietknubbe begleitet. Ein vergleichbar kleiner nachgeahmter Kesselring zeigt das nach B2 datierende Gefäß von Stavenow, ein Grabfund (*Abb. 13*). Bei dieser Urne handelt es sich um eine der ästhetisch ansprechendsten Kesselnachahmungen. Neben zwei Nietnachbildungen ist das Gefäß außerdem durch zweizeilige Rollräder verziert worden, die umlaufende Bänder, Sparren oder gegenläufige Hakenkreuze bilden. Die ehemals mit einer weißen Inkrustation gefüllten Rollräderheneintiefungen müssen der Urne im Wechselspiel zur schwarzen Oberfläche ein reizvolles Äußeres verliehen haben⁷⁰. Die erneute Kombination Ring-Niet spricht in diesem Zusammenhang dafür, daß die von Leineweber

⁶⁴ LEINEWEBER 1997, 60.

⁶⁵ PESCHEL 1995, 79.

⁶⁶ Wobei diese Datierung äußerst problematisch ist, da sich im Grab keinerlei aussagekräftige Beigaben befanden und es kein zweites Gefäß gibt, das ähnlich detailgetreu nachgeformt ist und somit einen chronologischen Hinweis vermitteln könnte. Der im Grab befindliche Beinkammrest mag ebenso jünger datieren: WORBS 1979, Taf. 5.

⁶⁷ PESCHEL 1995, 83f.

⁶⁸ KÜNZL 1993, 236f.

⁶⁹ DUŠEK 2002, Taf. 74,8.

⁷⁰ Gedankt sei an dieser Stelle H.-U. Voß für den Hinweis auf dieses Gefäß und S. Suhr vom Archäologischen Landesmuseum und Landesamt für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern für die Anfertigung qualitätvoller Fotografien.

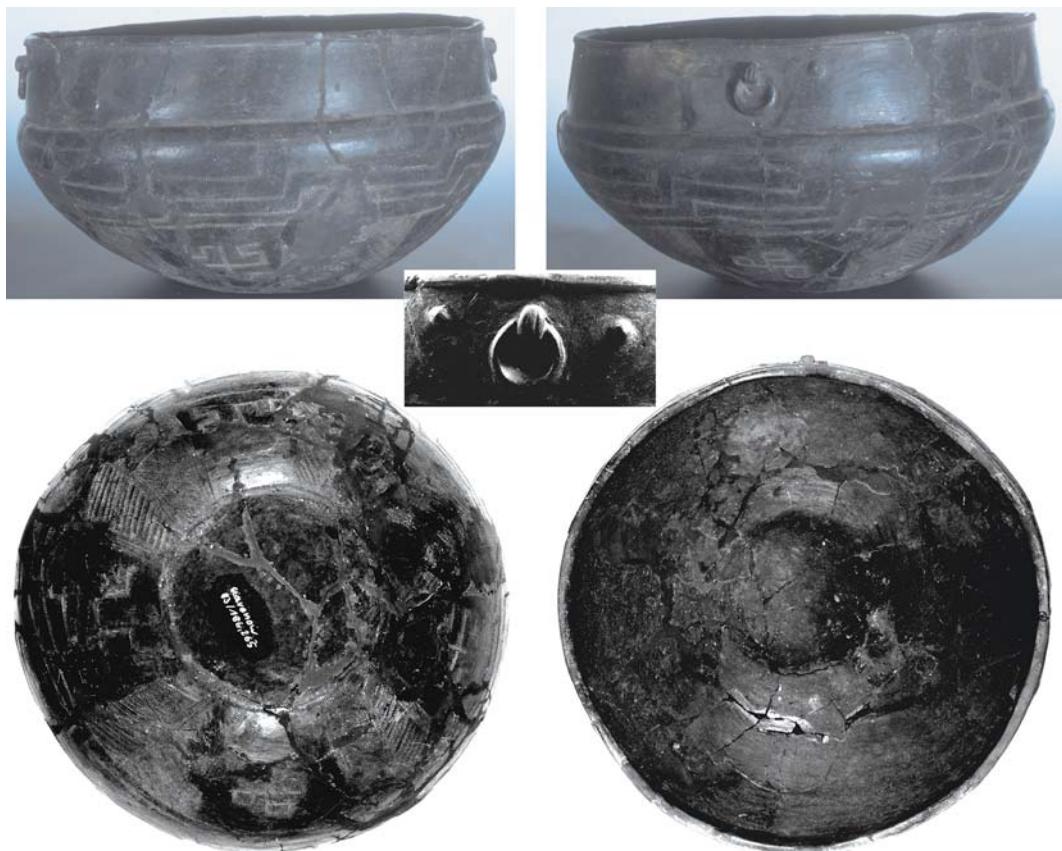


Abb. 13. Stavenow, Lkr. Prignitz, Grabfund. – M. 1:6. Foto Sabine Suhr, Archäologisches Landesmuseum und Landesamt für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern.

geäußerte These der Unkenntnis nicht zutrifft, sondern sich hier ein Gefäßmerkmal spiegelt, das gelegentlich vorhanden war. Zumindest ist festzuhalten, daß bis zu einer umfassenden Aufarbeitung der Kessel der Formen E 4 bis E 8 diese Vermutung kaum zu widerlegen ist. S. Dušek spricht das Gefäß aus Schlotheim als Anlehnung an augusteische Kessel mit eisernem Rand an. Eine Datierung kann sie mangels Beigaben nicht geben⁷¹.

Eine vergleichbare Form legten jüngst L. Fiedler, S. Gütter und A. Thiedmann aus der Siedlung von Niederweimar vor (Abb. 8,6)⁷². Die Bearbeiter des Fundplatzes, der Besiedlungsspuren der ausgehenden Latène- bis frühesten Kaiserzeit ergab, stellten zwar hinsichtlich des in aussagefähigem Umfang erhaltenen Gefäßes fest, daß die Profilierung durchaus Uslar II-Formen gleiche, gaben jedoch der Deutung den Vorrang, daß es sich um die Nachahmung eines römischen Kessels mit eisernem Rand handele. Sicher läßt sich dieses Schalengefäß nicht datieren, es wird jedoch in den frühkaiserzeitlichen Zeitraum der Siedlung zu setzen sein⁷³. Etwas exakter ist ein Grabgefäß von Dessau-Großkühnau Grab 205 zu datieren (Abb. 8,2). Nach R. Laser befand sich im Grab als Beigabe eine Fibel A VII. Eine Datierung nach C1 erscheint möglich. Dies würde damit auch jenen von Peschel festgestellten langen Umlaufzeiten entgegenkommen, die sich übrigens ebenso im Fundkomplex von Neupotz

⁷¹ Ebd. 22.

⁷² FIEDLER u. a. 2002.

⁷³ Ebd. 159 Abb. 9,9.

bestätigen, der Mitte des 3. Jahrhunderts in den Rhein sank⁷⁴. Zum dort erkennbar werdenen Fundspektrum vermerkte M. Erdrich treffend: „Massenfunde wie der kürzlich publizierte Fund von Neupotz beinhalten neben ‚modernen‘ Formen auch vereinzelte Altstücke, in diesem Fall sogar latènezeitliche Gefäße [...].“⁷⁵ „Hier reicht das Spektrum von den archaisch anmutenden genieteten Kesseln mit eisernem Rand (ein geschlitzter Stab mit quadratischem oder rautenförmigem Querschnitt) bis zu den aus einem Blech getriebenen Kesseln mit linsenförmigem Boden, steilwandigem Hals und dreieckigen Henkelohren. Damit stellt dieser Fund den chronologischen Aussagewert der typologischen Gliederung dieser zum Kochgeschirr zählenden Kessel in Frage.“⁷⁶

Zu den Gefäßformen der Gruppe 2 rechnen dreigliedrige Gefäße mit abgesetztem Rand, konischem Oberteil, abgesetzter schmaler Schulter und scharfkantigem Umbruch (*Abb. 8,7-8*). Auf diesen Gefäßen wurden als anscheinend einzige Verbindung zu Metallgefäßern nietartige Knubben sowie einmal als deutliche Analogie zwei angenietete Ringhenkel dargestellt. Auch S. Dušek deutete dieses Gefäß aus Grab 172/67 als die Nachahmung eines Bronzekessels. Sie vermutete hier als Vorbild Gefäße vom Typ E 72, Typ Hagenow⁷⁷, datierend nach B2. Gefäße dieses Typs besitzen einen genieteten Ring, jedoch kein abgesetztes und wieder einziehendes Oberteil wie die Schlotheimer Formen. Daher kommen die von Dušek angeführten Vorbilder eher nicht in Frage, zumal die Detailtreue nur ansatzweise vorhanden ist.

Von den Gefäßen der umfangreichen Gruppe 3 sollen nur einige stellvertretend angeführt werden. Die Merkmale dieser Formen sind jedoch recht einheitlich, wie es das Gefäß aus Kleinlangheim Grab 21 (*Abb. 8,9*) zeigt. Es weist einen scharfen Umbruch, ein flach einziehendes Unterteil sowie ein sanft geschwungenes eingliedriges Oberteil auf⁷⁸. Das Gefäß ist vermutlich ans Ende von C2 oder bereits nach C3 zu datieren⁷⁹. In diesen jungen Rahmen läßt sich auch ein eingliedriges „fibelspiralverziertes“ Grabgefäß aus Butzow einpassen, das aus einer der zahlreichen „Grabungen“ von G. Stimming im frühen 20. Jahrhundert stammt (*Abb. 8,11*). Auch von dänischen Gräberfeldern lassen sich Gefäße nachweisen, die diesem Stil folgen, etwa aus Sejlflod (Nord-Jütland) Grab PH (*Abb. 8,10*)⁸⁰; es ist ähnlich profiliert, der Rand ist kantig „metallisch“ abgesetzt.

Gefäße mit eingliedrigem Oberteil sind für den gesamten spätkaiserzeitlichen Zeitraum belegt. Sie nehmen im Verlauf der Stufe C2 deutlich zu und stellen ab C3 in einigen Regionen die beliebteste Profilgebung für Schalengefäße dar. In diesem Zeitraum treten als „Kochkessel“ die langlebigen spätkaiser- und völkerwanderungszeitlichen Westlandkessel auf. Ihre typologische Entwicklung führte von Gefäßen mit dreigliedrigen zu scharfkantig zweigliedrigen Profilen (*Abb. 14*).

Die Herstellung römischer Westlandkessel begann während der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts und dauerte durch das gesamte 4. Jahrhundert an. M. Erdrich stellte fest, daß nach Spurenelementuntersuchungen an Westlandkesseln aus Neupotz und Norwegen „die Mehrzahl der in Skandinavien gefundenen Westlandkessel, die typologisch denen aus Neupotz entsprechen, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht in reichsrömischen

⁷⁴ KÜNZL 1993, 231 ff.

⁷⁵ ERDRICH 2001, 38.

⁷⁶ Ebd. 48.

⁷⁷ DUŠEK 2002, 26.

⁷⁸ PESCHECK 1978, Taf. 21,16.

⁷⁹ Ebd. 64.

⁸⁰ Nach NIELSEN 2000, Abb. S. 122, x6101.

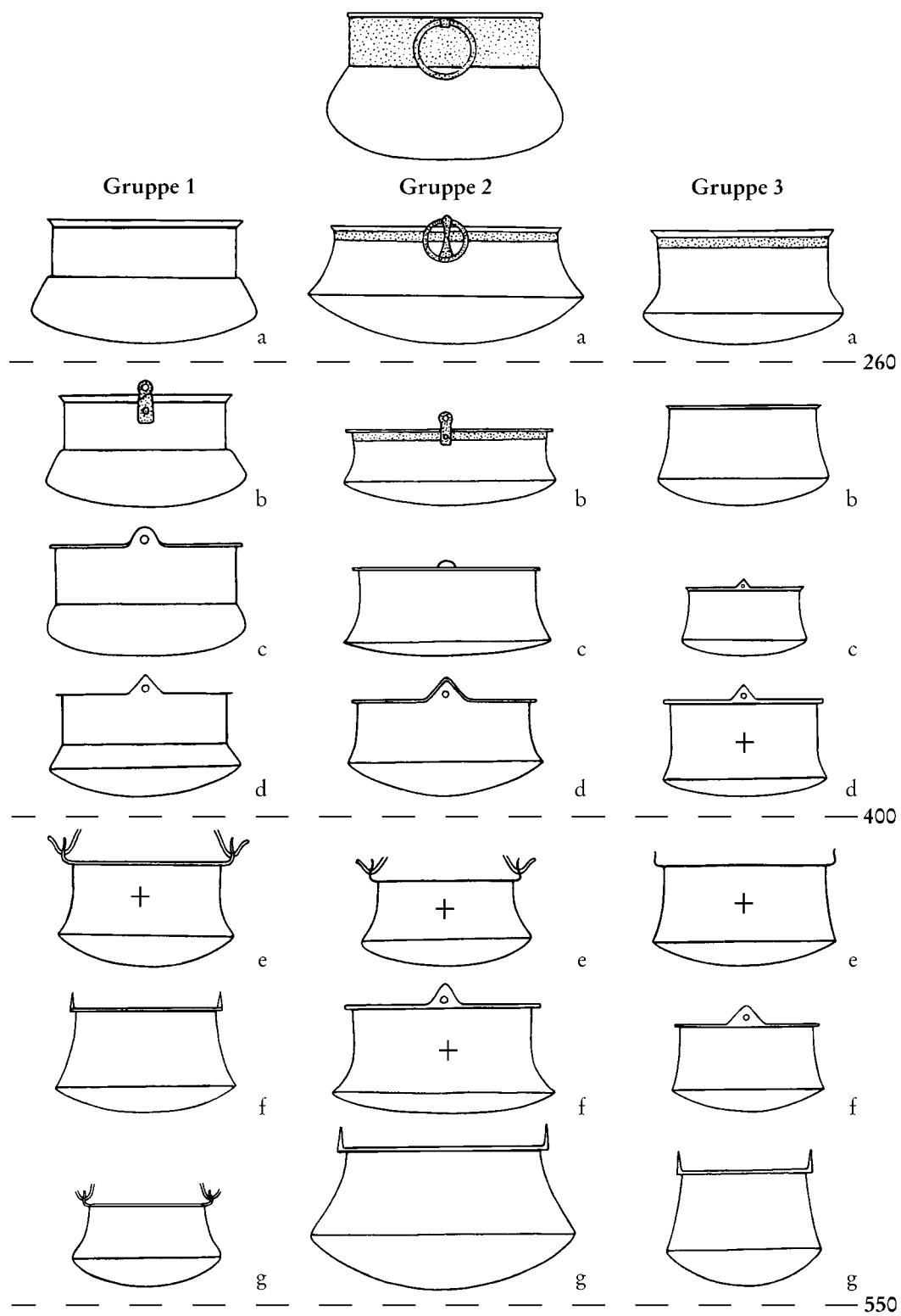


Abb. 14. Westlandkessel nach EKHLOM 1954/1955, Typen a–g (nach KÜNZL 1993, Abb. 3). – Ohne Maßstab.

Betrieben hergestellt wurden“⁸¹. Weiterhin vermutet er einen Erwerb der Kessel durch innergermanischen Austausch und Herstellung in skandinavischen Werkstätten.

Die Veränderung des Profils der Westlandkessel äußert sich in chronologisch übereinstimmendem Ablauf auch bei zahlreichen Schalenurnen des elbgermanischen Formenkreises. Dreigliedrigkeit wird im Verlaufe der Kaiserzeit seltener, Zweigliedrigkeit häufiger. Allerdings zeigen sich in der Übernahme römischer Gefäßprofilierungen und Gefäßbestandteile in den germanischen Formenkreis, wie sie bei Bechern, Rippenschalen oder anderen Glasgefäßen beobachtet werden können, daß dieser Weg häufig eingeschlagen wurde. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, auch hier materialfremde Vorbilder erkennen zu können. Mit der Formübernahme erfolgte eine Umwandlung und Anpassung gemäß eigenen Vorstellungen. Metallischer Formwandel und keramische Nachahmung scheinen z.T. von germanischer Seite im Gleichklang zur römischen Formentwicklung zu verlaufen. Diese Einflüsse sind aber sicher einseitig verlaufen, denn an römischen Metallformen sind keine Anregungen vom germanischen Keramikgut erkennbar.

Die Rezeption einer Gefäßform setzt natürlich deren Akzeptanz voraus. Die von Erdrich geäußerte Vermutung, es gäbe eine römische und eine germanische Produktion der Westlandkessel, verdeutlicht, daß sich die Germanen diesen Kesseltypus zu eigen gemacht haben. Eine Übernahme jener Profilierung in keramisches Formengut ist daher naheliegend, zumal sich für die meisten Kesseltypen nach Künzl Schalengefäß parallel Profilierung belegen lassen. Dies betrifft insbesondere die Typen NE 5 bis NE 8, seltener auch die Typen NE 1 und NE 4 (*Abb. 12*).

Spitzzipfelige Attachen, wie sie bei Westlandkesseln typisch sind, wurden hingegen vergleichsweise selten nachgeahmt (Bestandteilgruppe 7). Tonattachen können flach gewölbt, aber auch in Übereinstimmung zum metallenen Vorbild spitzwinklig ausgebildet sein (*Abb. 11,29*)⁸². Westlandkessel weisen regelhaft gleichartige Attachen auf, in die frei bewegliche Henkel eingehakt wurden.

Daß auch andere Metallgefäßtypen als Vorbild dienten, belegen vermutlich drei freiformte Gefäße, zwei aus der niederländischen Siedlung von Wijster (*Abb. 15,1-2*) sowie ein Bruchstück aus dem Limeskastell Holzhausen (*Abb. 15,3*)⁸³. Für diese seltenen tonnen- bis schalenartig profilierten Gefäße kommen etwa spätantoninisch bis severische Messingeimer vom Hemmoorer Typ als Vorbilder in Frage. Hierfür sprechen sowohl vergleichbar abgesetzte Attachen als auch die charakteristische glockenförmige Profilierung, der zumindest eines der Gefäße aus Wijster nahe kommt (*Abb. 15,1*). Das zweite Gefäß dieses Fundplatzes weist auf der Schulter darüber hinaus eine plastische umlaufende Leiste auf, die sich in gleicher Weise auf dem Gefäßfragment aus dem Kastell Holzhausen findet. Beide bilden so in übereinstimmender Ausführung eine randbegleitende Rillenzier der Hemmoorer Eimer nach.

Attachen in zipfiger Ausgestaltung wurden nur selten bei germanischer Keramik nachgeahmt, da sie für dieses Material im Gegensatz zum Metall nicht geeignet sind. Sofern Zipfelösen einen funktionalen Zweck erfüllten und nicht als reine Zier gedacht waren, mögen sie bei Belastungen eher gebrochen sein als schlichte Henkel. Das Auftreten vergleichbarer Attachen auf kaiserzeitlicher germanischer Keramik läßt sich insofern als eine weitere Reaktion auf römische Buntmetallgefäß mit entsprechenden Vorrichtungen erkennen.

⁸¹ ERDRICH 2001, 48. Die Feststellungen Erdrichs beruhen auf Metallanalysen skandinavischer Gefäße durch H.J. Bollinberg und E. Straume: BOLLINBERG 1993; BOLLINBERG / STRAUME 1995.

⁸² Abbildung 11,28: REHBEIN 1971, Abb. 2a; Abbildung 11,29: VAN ES 1967, Fig. 157,1; Abbildung 11,30: ders. ebd. Fig. 156,944.

⁸³ Freundl. Hinweis auf den Holzhauser Fund durch Prof. Dr. S. von Schnurbein, RGK.

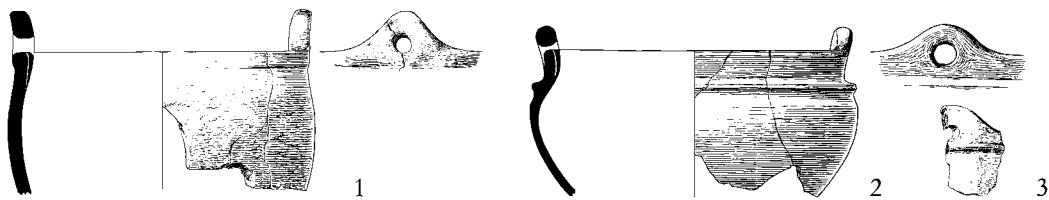


Abb. 15. Nachahmungen von Hemmoorer Eimern (Nachweise s. Liste 11). – M. 1:6.

Mit nur einem bekannten Exemplar bildet ein zweigliedriges Gefäß die Gruppe 4 (Abb. 8,12). Die Merkmale der Form sind ein abgesetzter Rand, eine deutliche mittige Ausbauchung sowie ein einziehendes Unterteil. Attachenartig wurde ein den Rand überragender kantiger Henkel angebracht, der als breite umlaufende Leiste weitergeführt wurde und so die Wandung umgreift. Diese Form vom Kastell oder *vicus* Zugmantel publizierte bereits R. von Uslar⁸⁴, zuletzt D. Walter⁸⁵. Die im germanischen Kanon nicht bekannte Form mit ihrer ungewöhnlichen Henkelbildung, die den oben beschriebenen Henkelösen nicht unähnlich ist, ist offensichtlicher jedoch mit den Östlandeimern E 40–42 zu parallelisieren. Nach D. Walter lassen sich für das Zugmantelkastell 13 Gefäßfragmente wahrscheinlich machen, die dem Typ des Östlandeimers nachgeformt waren⁸⁶. Östlandeimer wie E 40–42 sind der frühen und mittleren Kaiserzeit zugehörig. U. Lund Hansen datiert den Östlandkessel E 41 der Variante Sau nach C1b⁸⁷, E 42 Variante Westland vermag sie nur allgemein in die jüngere Kaiserzeit zu setzen⁸⁸. Exakt lässt sich also kaum fassen, in welchem Zeitraum die Kesselnachahmung angefertigt wurde, wenngleich eine älterkaiserzeitliche Datierung eher vermutet werden kann.

Der keramische Formenwandel als Spiegelung römischer Gefäßprofile kann an einer weiteren Form nachvollzogen werden, den kannelierten Schalen- und Töpfen der Gruppe 5 (Abb. 8,13). Die umfangreichste Arbeit zu dieser Thematik stellt die ungedruckte, als Mikrofiche veröffentlichte Dissertation von T. Springer dar. Er fügte in einem umfangreichen Katalog- und Tafelteil nahezu alle spätkaiser- bis völkerwanderungszeitlichen germanischen kannelierten und ovaldellenverzierten Gefäße zusammen, wobei das Aufnahmekriterium die Kannelierung bzw. Ovalfacetierung war. Hintergrund dazu ist die Diskussion um die mögliche Ethnizität der Keramikgruppe vom Typ „Friedenhain-Přešťovice“. Diese wird einerseits als Beleg der böhmischen Herkunft bayerischer Fundgruppen mit charakteristischer kannelierter und ovaldellenverzieter Keramik vom Typ „Friedenhain-Přešťovice“ gewertet, andererseits bildet sie eine argumentative Brücke zum Thüringerreich des 5. Jahrhunderts. Springer hält sich in seinen Deutungen vorsichtig zurück und verweist zu Recht auf die gelegentlich doch unterschätzte überregionale Verbreitung jener Zier⁸⁹. Die Gegenposition wur-

⁸⁴ VON USLAR 1938, Taf. 14,3.

⁸⁵ WALTER 2000a, Taf. 33, ZGM 4,1.

⁸⁶ Ihrer Meinung nach E 42. Da sie das hier behandelte Gefäß nicht explizit anspricht, hingegen fragmentierte Scherben benennt (ZGM 36, 626), ist nicht sicher zu erkennen, ob sie sich auch auf dieses Gefäß bezieht: Ebd. 28 Taf. 75, ZGM 36,626.

⁸⁷ LUND HANSEN 1987, 69.

⁸⁸ Ebd. 93.

⁸⁹ „Der Begriff ‚Friedenhain-Přešťovice‘ ist falsch gewählt und irreleitend. Bei der Keramik handelt es sich um spezielle Verzierungsvarianten elbgermanischer Gefäßformen.“ (SPRINGER 1986, 94). In Friedenhain liegt das Hauptaufkommen schrägkannelierter Formen in der zweiten Hälfte des 5. Jh. (ders. ebd. 93). Kritisch merkte dies auch E. Weinlich in einer Bearbeitung zu einigen Fundkomplexen der Keramikgattung in der Oberpfalz an. Er stellte fest, „[...] daß der Begriff ‚Friedenhain-Přešťovice‘ an sich falsch gewählt ist, da es sich um eine spezielle elbgermanische Verzierungsvariante handelt“ (WEINLICH 1991, 261 Anm. 10). Damit ist jedoch nicht gesagt, daß in der Gruppe von Friedenhain-Přešťovice Ovaldellen- und Kannelurzier nicht

de lange Zeit u.a. von Th. Fischer vertreten⁹⁰. Auffällig ist, daß schrägkannelierte Gefäße eine jüngerkaiserzeitliche Erscheinung sind. Es sind keine Gefäße überliefert, die eine umlaufende Schrägkannelur mit Merkmalen frühkaiserzeitlicher Gefäße verbinden, etwa schwarz gefirnißte Formen mit einer mehrzeiligen Rollrädchenzier. Terrinen mit facettiertem Rand und Schrägkanneluren existieren ebensowenig. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß frühkaiserzeitliche Gefäße und Schrägkanneluren einander ausschließen. Zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit werden nun Formen mit Schrägkannelur sichtbar, die im Grabbrauch und in den Siedlungen Verwendung fanden. Sie können zusammenhängend umlaufend erscheinen, scharf- oder weichkantig⁹¹, sie wurden aber auch einzeln angebracht.

R. von Uslar nannte 1938 in seiner summarischen Zusammenstellung nachgeahmter römischer Gefäße auch „kanneliertes Geschirr“, ohne hier jedoch explizit Formen hervorzuheben. Das eher nicht keramische Merkmal einer Gefäßwellung wurde jedoch auch ohne eingehende Untersuchungen zumeist als Folge römischen Einflusses gewertet. Allerdings besteht hinsichtlich der möglichen Vorbildformen kaum Einigkeit. A. Leube vermutete etwa in der Besprechung der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Funde von Demmin „Gartenstadt“ hinsichtlich des mit senkrechten Hohlkehlen verzierten Gefäßes aus Grab 17 ein unbenanntes Glasgefäß als Vorbild⁹². D. Gaedtke-Eckardt spricht den Fund als mögliche Nachahmung sogenannter Lotusschalen an⁹³. Nach U. Lund Hansen datieren Lotusschalen von B2/C1 bis etwa C2 und sind so für den wohl frühvölkerwanderungszeitlich datierenden Fund eher zu alt⁹⁴. D. Gaedtke-Eckardt weist auch auf die Beliebtheit des Lotusmotives seit Christi Geburt hin⁹⁵. Obgleich die Lotuszier entsprechend ihres Auftretens im Barbaricum den älterkaiserzeitlichen germanischen Töpfern durchaus hätte bekannt sein können, findet sich keine Form- oder Ziernachahmung dieser Zeit. Daher können Gefäße mit Lotuszier eher nicht zu den Vorbildern kannelierter germanischer Keramik zählen.

M. Becker sah in zwei Gefäßen der Gräber 10 und 23 des Gräberfeldes von Ichstedt die Nachahmung von Glasgefäßen⁹⁶, R. Leineweber deutete hingegen eine schräg kannelierte Urne aus Zedau Grab 27 als Form, deren Vorbild in den „mehr oder weniger getreu nachgeformten Buntmetallgefäßen“ zu suchen sei⁹⁷, gleiches nahm auch S. Dušek hinsichtlich eines Gefäßes aus Schlotheim Grab 49/87 an (Abb. 8,13)⁹⁸. Damit fassen R. Leineweber und S. Dušek die Vorlagen vermutlich richtig. Zu bedenken ist jedoch, daß die Entwicklung der keramischen Kannelur, ausgehend vom metallenen Ursprung, rasch fortschritt, die Übertragung auf andere Gefäßformen daher stärker zu berücksichtigen ist. Das Fehlen von Trageringen ist etwa für S. Dušek eines der Merkmale, um das benannte Gefäß aus Schlotheim (Abb. 8,13) mit E 44 Giletyp zu verbinden⁹⁹.

Die überregionale An- und Übernahme der Kannelur führte jedoch auch zur Übertragung auf Gefäßformen, die nichts mehr mit den ursprünglichen römischen Vorbildern ge-

zu charakteristischen Merkmalen zählen. Dies ist der Fall. Allerdings ist die Herausarbeitung spezifischer Merkmale der Gruppe nur ansatzweise gelungen, wie es etwa keilstichbegleitende umlaufende Ovaldellen zu sein scheinen.

⁹⁰ FISCHER 1981, 354. Zur Kritik der ethnischen Deutung der Gruppe von Friedenhain-Přešťovice s. KELLER 1986, 590.

⁹¹ Zur genauen Ansprache s. GAEDTKE-ECKARDT 1991, 35f.

⁹² LEUBE 1986, 162 Abb. 4m.

⁹³ GAEDTKE-ECKARDT 1991, 36 Anm. 223.

⁹⁴ LUND HANSEN 1987, 108f.

⁹⁵ GAEDTKE-ECKARDT 1991, 36.

⁹⁶ BECKER 1999, 37 Taf. 6,5 Grab 11.

⁹⁷ LEINEWEBER 1997, 69 Taf. 15,2.

⁹⁸ DUŠEK 2002, 23 Taf. 86,4.

⁹⁹ Ebd.

mein haben. Daher mögen jüngere Kanneluren auch von diesen Keramikgefäßen angeregt worden sein, nicht aber von römischen, „fehlende“ Henkel sind daher kein Gliederungsmerkmal. Die Deutung aller kannelierten Gefäße als Nachahmung römischer Formen führt jedoch in die Irre, denn eine Reihe von Formen dieser äußerst umfangreichen Gefäßgruppe – Zeichen der allgemeinen Akzeptanz – mögen dem römischen Vorbild näherstehen als jüngere kannelierte Gefäße. Die Vorbilder jener Formen, die noch zu den römischen analog erscheinen, sind zudem eher in Metallgefäßen als in den wesentlich selteneren Glasgefäßen anzunehmen.

H.J. Eggers vergab für kannelierte Metallgefäße, die „gewellten Eimer“, die Typennummern 44 bis 49, erkannte in ihnen entsprechend ihrer großen Häufigkeit eigenständige Gefäßtypen¹⁰⁰. J. Kunow schlug eine Produktionszeit von 150 bis 250 vor¹⁰¹, J. Werner ging ursprünglich von einer Rahmendatierung von ca. 150–300 n. Chr. aus¹⁰². Die Datierung dieser Formen schwankt also. M. Erdrich merkte zur Datierungsfrage an: „Das vollständige Fehlen der Eimer in den Niederbieber-zeitlichen Lagern an Rhein und Donau könnte auf eine frühere Zeitstellung, etwa 130 bis 180, deuten.“¹⁰³ Damit treten gewellte Eimer erstmals kurz vor jenem Zeitraum auf, in dem erste kannelierte Schalenurnen erscheinen. Dabei ist zu beachten, daß die Übernahme von Kannelurzier erst erfolgen konnte, nachdem es zum überregionalen Formenwechsel von älterkaiserzeitlichen Terrinen und anderem eher streng tradiertem Gefäßgut hin zur gewissermaßen typologischen Freiheit der jüngeren römischen Kaiserzeit gekommen ist.

Die annähernde Gleichzeitigkeit zwischen Importform und Nachahmung spricht dafür, daß die gewellten Metallgefäße Vorbilder der kannelierten Keramikformen waren. Typologische Gemeinsamkeiten sind entsprechend durchaus belegbar¹⁰⁴. Die Kartierung der Gefäßnachahmungen zeigt ein wenig einheitliches Bild (Abb. 16). Vermehrte Nachahmungen finden sich in jenen Gebieten, in denen die Importdichten erheblich ansteigen, sei es durch Militär-, Handels- oder Bündnispolitik. Entsprechend verdichten sich Funde im Bereich der Thaya, in Böhmen im Raum um Eger und Elbe, nördlich der Unstrut in Sachsen-Anhalt sowie im Westen in Rheinnähe zwischen Sieg/Eider und Main. Nordwestlich der Elbe ist das Verbreitungsbild deutlich gelichtet, polnische Funde scheinen noch wesentlich geringer. Hier nahmen Drehscheibenwaren und Glasgefäße einen höheren Importanteil ein.

Metallferne Formen

Die Mehrzahl metallnaher Formen sind Schalen oder topfartige Gefäße. Bei den metallfernen Formen bzw. bei jenen, die nur noch Nachahmungen der Bestandteile von Metallgefäßen tragen, verhält es sich umgekehrt. Hier überwiegen Töpfe, Terrinen und Fußpokale. Merkwürdig ist dabei, daß gerade unter den metallfernen Formen Gefäße zu verzeichnen sind, die auch im jeweiligen germanischen Kontext ungewöhnlich sind. Hier ist etwa eines der Kultgefäße von Greußen zu nennen (Abb. 9,13)¹⁰⁵, das den Zusammenhang zum Eberkult auch

¹⁰⁰ EGGLERS 1960, Typ 44–49.

¹⁰¹ KUNOW 1983, 29.

¹⁰² WERNER 1935/1936, 395 ff.

¹⁰³ ERDRICH 2001, 6 Anm. 22.

¹⁰⁴ Vgl. etwa die gewellten Eimer aus Varbelvitz, Lkr. Rügen, und Latzow, Lkr. Ostvorpommern, mit dem kannelierten Keramikgefäß von Ichstedt Grab 21: GAUDIG 1978, Abb. 4; CRFB D3, Taf. 23,2–3 I-07-20/1.1; I-02-4/1.1; BECKER 1999, Taf. 11,4.

¹⁰⁵ NEUMANN 1958, Abb. 1,6.

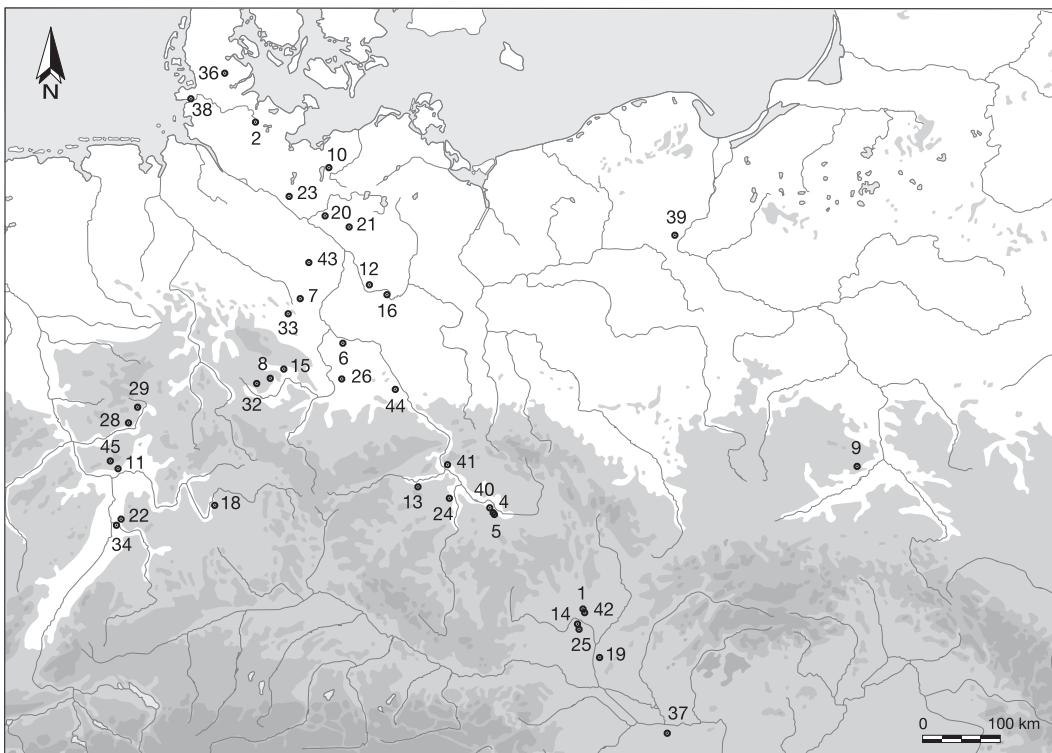


Abb. 16. Sichere Metallgefäßnachahmungen (Nachweise s. Liste 12).

durch eine entsprechende zoomorphe Verzierung abbildet. Auch das Etagengefäß von Emde (Abb. 9,14) ist ungewöhnlich¹⁰⁶, vor allem, da die Schale der oberen Etage kanneliert ist, eine Zier, die wie beschrieben in den Ursprüngen auf gewellte Eimer zurückzuführen ist. Kannelur und eingehängte Ringe mögen somit einen doppelten Verweis auf Metallgefäß darstellen. Beringte Fußpokale gehören zu einer Gefäßgattung, die kaum häufiger nachzuweisen ist (Abb. 9,9–12), wobei das Gefäß aus Naunheim Grab 2 zu den bekannteren Formen zählt, die immer wieder publiziert wurden¹⁰⁷. Nach der von Lindenschmit veröffentlichten Fundgeschichte ist auch in diesem Fall möglicherweise mit kultischen Zusammenhängen zu rechnen, wurde das Gefäß doch im Bereich eines weitgehend durch Abtragung zerstörten Hügels geborgen, der neben zahlreichen Nachbestattungen in der Nähe auch eine Reihe römischer Bronzegefäße freigab¹⁰⁸. Droberjar nahm für das Gefäß aus Naunheim (Abb. 9,12) als Vorbild steilwandige Bronzebecken vom Typ E 79 an¹⁰⁹. Dies erscheint aber nicht recht verständlich, handelt es sich hierbei doch um völlig unterschiedlich profilierte flachbodige breite Becken mit zwei Ringhenkeln. Zudem ist die vorliegende Grundform des weitmündigen Standfußgefäßes innerhalb der Uslar-Gruppe II/III recht häufig vertreten. Ob die zahlreichen Ringe des Gefäßes aus Naunheim nur schmückendes Beiwerk sind, ist nicht sicher zu

¹⁰⁶ LASER 1965, Taf. 28A. Bei KUPKA 1915, 425 ist der Fund unter „Bülstringen“ verzeichnet, Droberjar folgt in der Ansprache noch Kupka (DROBERJAR 1993, 501).

¹⁰⁷ Für die Typzusammenstellung der Abbildung 15,12 wurde eine der ersten Zeichnungen des Naunheimer Gefäßes gewählt, da diese besonders hinsichtlich jüngerer Neuzeichnungen am gelungensten erscheint. LINDENSCHMIT 1881, Taf. 2,2. Vgl. nach fotografischer Vorlage aus VON USLAR 1938, Taf. 27,1 die Umzeichnung bei DROBERJAR 1993, Abb. 5,6.

¹⁰⁸ LINDENSCHMIT 1881, No. 4f.

¹⁰⁹ DROBERJAR 1993, 501.

ergründen, Henkel in dieser Anzahl mögen bei Aufhängung den Gefäßkörper durchaus getragen haben. Eine Nutzung als Kochkessel ist eher ausgeschlossen, weist doch das Gefäß einen für diese Funktion ungeeigneten abgesetzten schmalen Boden auf. Daher dürften die Henkel und Tonringe des Gefäßes als funktionsloser Schmuck anzusprechen sein.

Im elbgermanischen Milieu sind einhenkelige Terrinen mit einem Ring recht häufig (Abb. 9,5–8). Ähnlich vielschichtig sind jene Gefäße, die nur noch plastische aufgelegte Ringe oder ringähnliche Anhänge tragen. Diese zumeist jüngerkaiserzeitlichen Gefäße gehören häufig zum Typ der Schalenurne (Abb. 10,1–4.10–11), nur wenige Gefäße sind engmundig, darunter zwei augenscheinlich miteinander verwandte Gefäße aus Süderschmedeby Grab 11¹¹⁰ und der Siedlungsfund von Tofting (Abb. 10,12–13)¹¹¹. Für das weitgehend rekonstruierte Gefäß aus der neronisch/flavisch datierten Siedlung von Ladenburg-Ziegelscheuer (Abb. 10,9) vermutete G. Lenz-Bernhard die Herstellung durch romanisierte oder bereits teilromanisierte Germanen, deren klares Vorbild sie in „römischen Kochkesseln“ mit eisernem Rand sieht¹¹². Für das Gefäß aus dem Lager der claudisch/vespasianischen Zeit von Hofheim (Abb. 10,5) ist die Vorlage nicht recht ersichtlich¹¹³. Die Nachbildung einer Metallform in einem Lager, in dem kaum Mangel an diesen Gefäßen geherrscht haben dürfte, ist jedoch ein schwer zu deutendes Faktum. Möglicherweise spielt hier die Experimentierfreude des Töpfers eine Rolle, ergründen lässt sich dies nicht mehr. Es scheint allerdings kein Einzelphänomen zu sein, zeigen sich doch in der jüngst veröffentlichten Publikation zum Kastell *Abusina* (Eining) zahlreiche freigeformte Nachahmungen unterschiedlicher Gefäßtypen¹¹⁴.

¹¹⁰ Nach RÖSCHMANN 1963, Taf. 119,11; GENRICH 1954, Taf. 46,4.

¹¹¹ BANTELmann 1955, Taf. 23,18.

¹¹² Allerdings vertauscht hier G. Lenz-Bernhard die Typen E 4 bis vermutlich E 9 mit den von ihr als Kochkessel benannten Formen E 159–161 (Kelle/Sieb-Garnituren): LENZ-BERNHARD 1984, 17.

¹¹³ Ebd. 17 Abb. 4. Umzeichnung bei DROBERJAR 1993, Abb. 4,1. Auch D. Walter sprach das Gefäß aus Hofheim an. Sie vermerkt mit sicherer Zuweisung, daß es sich „um die Imitation eines Bronzekessels mit eisernem Rand handelt. Vergleichbare Gefäße wurden innerhalb des Limes in Baden-Württemberg und Ladenburg gefunden. Zwei weitere Gefäße stammen aus Wetzlar-Naunheim und Möritzsch in Sachsen“ (WALTER 2000a, 28). Zu bedauern ist jedoch, daß sie keinen Hinweis liefert, welcher Bronzekesseltypus hier Pate gestanden haben soll, zudem sind die angeführten Parallelen nur hinsichtlich des Merkmals Ring vergleichbar, jedoch bei keiner Form hinsichtlich der Profilgebung, vgl. dazu Abbildung 9,12.15; 10,9.

¹¹⁴ GSCHWIND 2004, 248ff. Als eindeutig germanischer Natur werden Schalengefäße angesprochen, die dem Formenkreis Friedenhain-Přest'ovice zugewiesen werden können (ebd. Taf. 114, G76 bzw. Taf. 127, M71). Diese sind vergleichsweise leicht zu erkennen. Ebenso germanischen Ursprungs soll Gebrauchskeramik sein, die „bis auf wenige Ausnahmen aus sogenannten spätromischen Töpfen“ besteht. Praktisch alle anderen Gefäßformen werden römischen oder romanischen Produzenten zugewiesen, so etwa die sog. „Hauskeramik“ (ebd. 246). Hierzu gehören Gefäße einer schlichten engmundigen konischen bis beutelförmigen Profilierung, die vor allem auf spätantiken römischen Fundplätzen nachgewiesen und bis in das 10. Jh. hinein verwendet wurde (ebd. 247). Entsprechend verweist M. Gschwind darauf, daß die im Raum Regensburg-Eining „lebende romanische Bevölkerung sehr wahrscheinlich eine der ostalpinen Hauskeramik ähnliche Gebrauchskeramik herstellte und benutzte, die derzeit jedoch nicht sicher von den frühmittelalterlichen Trichterrandtöpfen unterschieden werden kann“ (ebd. 248). Jedoch sind diese Formen bereits länger schon von germanischen Fundplätzen bekannt (etwa BEMMANN/HEGEWISCH 2005, Taf. 29; 33). Nicht bestritten werden soll an dieser Stelle, daß Gefäße dieser Art vor allem von einer romanischen Bevölkerung hergestellt wurden. Die Argumentation, daß diese „sich von der germanischen Keramik in der Form ebenso unterscheiden wie durch die Ware und die Oberflächenbehandlung [...] eine Zugehörigkeit zu dieser [daher] auszuschließen [ist]“, stellt jedoch einen Zirkelschluß dar, da zwangsläufig kaum germanische Vergleichsformen übrigbleiben, nachdem nur noch die bereits benannten spätromischen Töpfe und einige Schalenformen als germanisch angesprochen werden. Entsprechend wären somit nur noch römische oder romanische Waren heranzuziehen. Die Argumentation Gschwinds hinsichtlich freigeformter Gefäße beruht außerdem zum Teil auf typologischen Vergleichen zu römischen Formen, etwa einem Deckel aus Befund M131 (ebd. Taf. 133). Gschwind vermerkt, daß wegen der „charakteristischen Form [des Deckels seine] Zuweisung zum mittelkaiserzeitlichen römischen Fundstoff jedoch als gesichert gelten [darf]“ (ebd. 250). Nicht zu bestreiten ist, daß es vergleichbar profilierte römische Deckel gibt, jedoch sind auch germanische Deckel gleicher Formgebung

Diese werden vom Bearbeiter durchweg römischen Herstellern zugeschrieben, eine These, die angesichts der in dieser Studie erzielten Ergebnisse zu hinterfragen ist. Alle weiteren Gefäße sind nur noch in Bestandteilen Nachbildungen.

Nachahmungen von Bestandteilen

A. Ringe

Betrachtet man die Nachahmungen einzelner Gefäßbestandteile, so dominieren erneut tönerne vollplastische oder aufgelegte Ringe.

Bestandteilgruppe 1

Vollplastische freihängende Ringe (*Abb. 11*). Sie finden sich an unterschiedlichen Henkeltypen und sind in der Mehrzahl rundstabig (*Abb. 11,1–8.11–12*), wenige flach rechteckig (*Abb. 11,9–10*). Sie wölben sich halbbogen- (*Abb. 11,1.6.11*) bis gestreckt bogenförmig (*Abb. 11,2.4–5.8.12*) bzw. kantig abgewinkelt (*Abb. 11,3*), seltener sind stabilitätserhöhende Verdopplungen des Henkels im Henkelinnenbogen (*Abb. 11,7*). Diese Henkel werden gelegentlich von zwei seitlichen bzw. drei unteren Knubben oder Knubbenkränzen umgeben (*Abb. 11,5.9–12.16.19–24*). Ob die Riefung einiger Flachhenkel als weitere Reminiszenz an eine in dieser Form recht häufige römische Henkelgestaltung zu werten ist, lässt sich nicht sicher feststellen, mag aber die Deutungskette in Richtung Nachahmung römischen Formengutes weiter unterstützen (*Abb. 9,8; 15*).

Freihängende Ringe können einzeln auftreten, wie etwa bei den frühkaiserzeitlichen Gefäßen aus Kemnitz Grab 383 und 642 (*Abb. 9,5–6*)¹¹⁵ oder den Funden von Dobřichov-Třebická Grab 32 (*Abb. 9,7*)¹¹⁶ bzw. Dobřichov-Pičhora (*Abb. 9,8*)¹¹⁷, meist kommen sie jedoch in der Dreizahl vor. Das vielfach publizierte Gefäß von Naunheim Grab 2 mit seinen zahlreichen umlaufenden Henkeln und Ringen stellt eine echte Ausnahme dar (*Abb. 9,12*)¹¹⁸.

Singulär erscheint die Ringgestaltung eines der Przeworsk-Kultur zugehörigen Gefäßes aus Grzybów Grab 4c (*Abb. 9,10*)¹¹⁹. Hier wurde ein freihängender Ring nur vorgetäuscht, im Oberteil ist der Tonring mit dem Gefäß fest verbunden, ragt dann im Unterteil aber frei über einen Wandungsumbruch hinaus, erscheint also freihängend.

Das nur fragmentarisch erhaltene Gefäß aus dem zerstörten Grabfund von Möritzsch wurde letztmalig von M. Becker vorgelegt (*Abb. 9,15*)¹²⁰. Dieser Grabfund ist aus mehreren Gründen interessant. Zum einen liegt hier möglicherweise eine der wenigen Nachahmungen eines Westlandkessels vor, die einen Henkel mit eingehängtem Ring trägt. Alle anderen zuweisbaren Formen haben, sofern Wert auf eine Nachbildung des Metallringes gelegt wurde, diesen als plastische Auflage erhalten. Die Vermutung, es handele sich um die Nachahmung

vorhanden (etwa aus Dunsum, Lkr. Nordfriesland, Siedlungsfund: KERSTEN / LA BAUME 1958, Taf. 145,5). Auch hinsichtlich jener freigeformten Keramik, die römisches Formengut nachahmt, sind Zweifel angebracht, ob es sich dabei nun um Nachahmungen von Lavezgefäßen (Taf. 133, M132) oder Dreifußschalen (Taf. 128, M44) handelt (vgl. hierzu etwa DANNHEIMER 1976, Abb. 1).

¹¹⁵ GEISLER 1984, Taf. 34; 64.

¹¹⁶ PÍČ 1907, Taf. 92, 14.

¹¹⁷ Lesefund, DROBERJAR 1999, Taf. 87, 8.

¹¹⁸ LINDENSCHMIT 1881, Taf. 2, 2.

¹¹⁹ GARBACZ 2000, Taf. 10, 4.

¹²⁰ BECKER 1996, Taf. 47, 3.

eines Westlandkessels, läßt sich nur aus der Beschreibung Waases und der von ihm abgebildeten Gefäßscherben ersehen, die ein in etwa doppelkonisches Unterteil mit scharfem Umbruch andeuten¹²¹.

Bereits 1909 ließen sich die Arbeitsschritte zur Anfertigung entsprechender Ringe und deren Einhängung nachvollziehen. Die Erstpublikation der Mörlitzscher Funde geht 1908 auf Karl Jacob (der spätere K.H. Jacob-Friesen) zurück, der den Fund mit Henkelring aus der Privatsammlung K. Waases als „Nachbildung eines (hallstätter) Bronzegefäßes“ ansprach¹²². Damit gab er zwar eine falsche Datierung, jedoch erfaßte Jacob (-Friesen) den Fund zutreffend als Nachahmung einer Metallform. K. Waase veröffentlichte dann 1909 eine Abbildung und Beschreibung seines Gefäßrestes¹²³. Daraus wird deutlich, daß erst die Tonringe gebrannt wurden, im Anschluß in die frisch getöpferten Henkel gehängt und beides zusammen schließlich in das Gefäß gezapft wurde¹²⁴.

Freihängende Tonringe erfüllen in funktionaler Hinsicht keinen anderen Zweck als den der Zier, denn als Aufhängehilfe sind Tonringe zu wenig tragfähig. Anzunehmen ist, daß besonders in Hinsicht auf die weiträumige Verbreitung der ringgeschmückten Gefäße die Anbringung solcher Ringe wesentlich häufiger stattfand, als es heute noch zu belegen ist. Der Erkenntnisverlust mag schon bei der Bergung solcher Urnen beginnen. So ist etwa das nach B2 zu datierende Gefäß aus Hohenferchesar (Abb. 9,4), einst von Otto Felsberg, einem Brandenburger Gymnasialdirektor, geborgen und 1929 im Mannus als Skizze publiziert, auch heute noch erhalten¹²⁵. An den im Heimatmuseum Brandenburg verwahrten Tagebuchnotizen und -zeichnungen O. Felsbergs sind diese Angaben noch nachprüfbar. Seinen Notizen ist auch nach eigenen Materialaufnahmen Glauben zu schenken. Nach der Urnenbergung und Skizzierung sind die Ringe in den Folgejahrzehnten abhanden gekommen, ohne daß dies in der Neuvorlage durch A. von Müller eine Erwähnung gefunden hätte¹²⁶. Damit zeigt sich auch, daß charakteristische Abnutzungsspuren nicht zu erkennen waren, was wiederum die Feststellung stützt, daß den Ringen keine Funktion zukam, somit auch keine Abnutzungsspuren entstehen konnten. Der Großteil der Ringe wird zerbrochen sein, die Bruchstücke mögen dann mit Henkelbruchstücken verwechselt werden.

Bestandteilgruppe 2

Henkel und Ringe als Ornament. Verziert sind diese Ringe und Henkel mit runden Einstichen bzw. Keilstich, vermutlich Punzierungen darstellend (Abb. 11,13–15). Einmal liegt auch eine Ringnachahmung ohne angedeuteten Henkel vor (Abb. 9,15).

¹²¹ In der Neuvorlage durch ebd. fehlt das bei Waase abgebildete Bruchstück des Gefäßunterteiles bedauerlicherweise. Allerdings wurden nach einer freundl. Mitt. von M. Becker nicht alle Scherben des Komplexes gezeichnet: WAASE 1909, Taf. 37,1c.

¹²² JACOB 1908, 25.

¹²³ WAASE 1909.

¹²⁴ Zur Anfertigung der Henkel und der festgebrannten Ringe schrieb Waase: „Zunächst brannte man die Ringe, dann wurde das Gefäß aus weichem Ton geknetet, hierauf wurden die Henkel geformt und nachdem man in jeden derselben einen Ring gehängt hatte, steckte man den Henkel durch zwei Löcher in das Gefäß. Innen am Hals drückte man die Tonstreifen nielenartig fest, und nun wurde der so fertiggestellte Topf gebrannt“ (ebd. 274).

¹²⁵ FELSBERG 1929, Abb. 10g. Heute Museum für Ur- und Frühgeschichte in Berlin Charlottenburg.

¹²⁶ Grab 319 bei VON MÜLLER 1962, Taf. 65.

Bestandteilgruppe 3

Stimmt mit Bestandteilgruppe 2 in Anlage und Formgebung überein, jedoch bleiben Ringe und Henkel unverziert (*Abb. 11,16–18*).

Bestandteilgruppe 4

Weist Ringe ergänzt durch spitze, zipfelige bzw. halbkreisförmige Knubben auf. Dabei stellen die Ringe Ringhenkel dar, jedoch ohne Henkelanwendung zur Befestigung. Die seitlichen Knubben bilden Niete ab (*Abb. 11,19–21*).

Bestandteilgruppe 5

Weist ein bis zwei Ringe flach gewölbter oder scharfkantiger Profilierung auf, „stabilisiert“ und gehalten durch kantige oder verdrückte Niete (*Abb. 11,22–24*).

Bestandteilgruppe 6

Zeigt nur noch andeutungsweise Ringhenkel; es hat eine ornamentale Auflösung und Angleichung an germanische Zierformen stattgefunden, repräsentiert durch umlaufende plastische Leisten bzw. Kerbleisten. Die angedeuteten Ringe gleichen eher einer Zier aus hängenden Bögen (*Abb. 11,25–27*).

Die Annahme, bei den deutlich verfremdeten Henkeln seien den Töpfern die Vorbilder nicht wirklich bekannt gewesen, trügt. Gefäße wie jenes aus Häven Grab 2/1967 (*Abb. 10,10*)¹²⁷ befanden sich in Grabgruppen mit umfangreichen römischen Geschirrbeigaben¹²⁸. Nach solcher Art geformte Henkelnachahmungen weichen somit bewußt vom römischen Vorbild ab, das mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch bekannt war.

Bestandteilgruppe 7

Setzt sich aus attachenartigen Ösen zusammen, die flach gewölbt oder spitzwinklig über den Rand ausgezogen wurden. Attachen dieser Form treten stets in gegenüberliegender Form auf (*Abb. 11,28–30*), an anderer Stelle wurden sie bereits beschrieben und gedeutet (s.o. metallnahe Formen).

B. Gerillte Böden

Die Verzierungen von Gefäßunterteilen zählen zu den ungewöhnlichsten Nachahmungen von Metallgefäßbestandteilen.

Bestandteilgruppe 8

Böden mit konzentrisch angelegten, zumeist plastisch ausgeführten Drehrillen (*Abb. 11,31–33*). Bei den als Vorbild dienenden Gefäßen befinden sich tief konzentrische Rillen auf dem Unterteil, mittig häufig ein Zentrierpunkt (*Abb. 17*).

Ist bei einigen germanischen Tongefäßen möglicherweise nur die Standspur einer Drehzscheibe zu erkennen, die leicht mißgedeutet werden kann (evtl. *Abb. 18,7*), so zeigen andere

¹²⁷ Nach Archiv A. Leube, Foto. Vgl. auch SCHULDT 1974, Abb. 50,4.

¹²⁸ HOLLNAGEL 1970, Abb. 185c; VOSS u. a. 1998, CRFB D3, II-09-6/1.1–1.22.

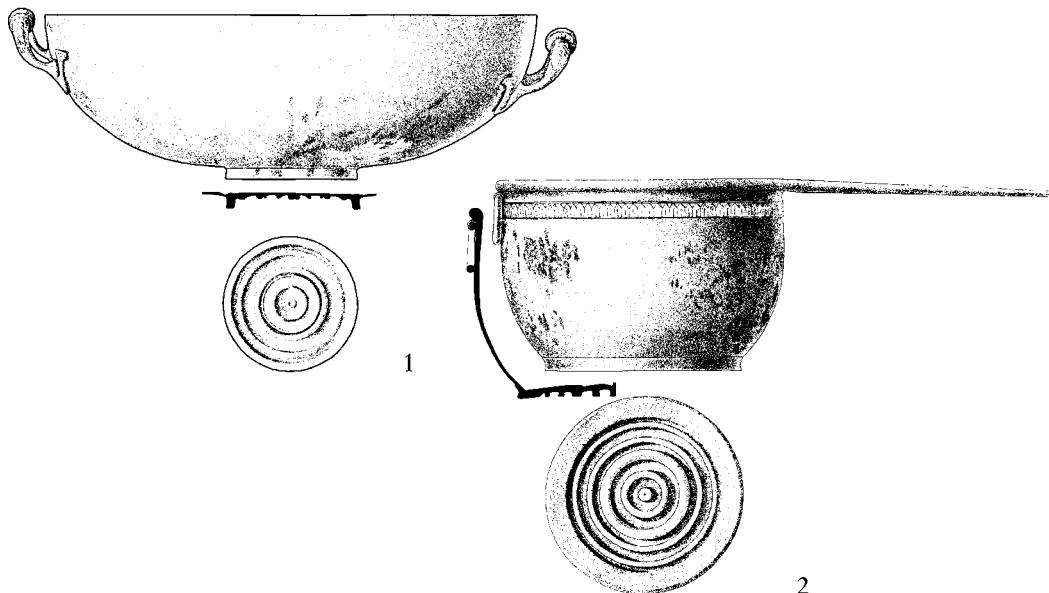


Abb. 17. Importgefäß mit konzentrischen Drehrillen (Nachweise s. Liste 13). – M. 1:6.

Gefäße eine exakte plastische Umsetzung der Metallgefäßunteile. Der mittige Zentrier- oder Reitnagelpunkt wurde bemerkenswerterweise gerne ebenso übernommen, entweder als runde Eintiefung oder, dem Vorbild entsprechend, als plastische Spitze (Abb. 18,4). Verbreitet sind diese Verzierungen schwerpunktmäßig und in absteigender Reihenfolge in Sachsen-Anhalt, im westlichen Mecklenburg, Brandenburg, Schleswig-Holstein und je einmal in Niedersachsen und Hessen (vgl. Listen 14–15).

Mit zu den frühesten Gefäßen mit rillenverziertem Unterteil dürfte eine Urne von Krumke Grab 1 rechnen, die P.L.B. Kupka 1927 veröffentlichte. Hier fanden sich neben zwei Nadeln noch drei geschweifte eiserne Fibeln¹²⁹. Damit ist diese Zier bereits aus der Zeit vor und um die Zeitenwende nachzuweisen. Die Mehrzahl der Gefäße lässt sich nicht exakt datieren. Die Urnen aus Kleinzerbst Grab 142 (Abb. 18,1), Kuhbier Grab 55 (Abb. 18,2), Bordesholm Gräber 1779 und 1473 (Abb. 18,3–4), Darzau, Hamfelde Grab 775 (Abb. 18,6) und Repentin (Abb. 18,7) sind älterkaiserzeitlich, datieren nach A/B1 bzw. mit einem deutlichen Schwerpunkt nach B2. Das Gefäß aus Dassow (Holm) (Abb. 18,5) ist mit großer Wahrscheinlichkeit nach C1 zu weisen¹³⁰.

Eine Deutung des Merkmals fällt schwer, da die verzierten Unterteile kaum sichtbar gewesen sein dürften. Die überwiegende Zahl der Gefäße mit Drehrillen hat Ende der älteren und am Beginn der jüngeren Kaiserzeit als Urnen gedient. Das Merkmal der Unterteilgestaltung ist so markant, daß nahezu alle Bearbeiter im Prinzip die gleichen Schlüsse zogen. So vermutete 1874 Ch. Hostmann anlässlich der Vorlage der Funde des älterkaiserzeitlichen Gräberfeldes von Darzau für die Urne aus Grab 1 zwar auch hallstattische „cylindrische Bronzeeimer“, hob jedoch besonders auf italische Funde aus Bologna und Modena ab sowie auf Funde, die „in der Regel als römische Gefäße bezeichnet werden“. Und weiter: „Dasselbe Ringornament zeigt sich dann fast ohne Ausnahme eingedreht unter dem Boden der seit dem

¹²⁹ KUPKA 1927, Abb. 15–16.

¹³⁰ Für Gefäße mit kanneliertem Hals konnte im Kap. 18.6.13 der noch ungedruckten Dissertation des Verfassers festgestellt werden, daß die Mehrzahl dieser Formen nach C1 datiert, einige jedoch schon in B2/C1 beginnen. Der Schalenform folgend wäre für Dassow eine Datierung nach C1 zu vermuten.

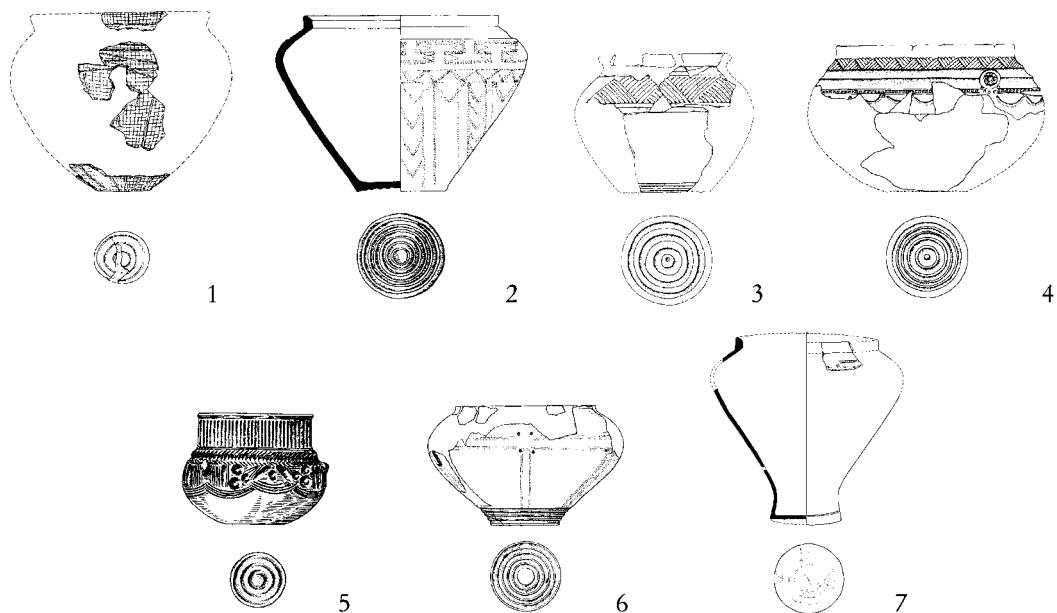


Abb. 18. Keramik mit Drehrillen (Nachweise s. Liste 14). – 1.5–7 M. 1:6; 2–4 M. 1:9.

Beginn der römischen Kaiserzeit bei uns so zahlreichen auftretenden bronzenen Schöpfkellen (trullae) [...].¹³¹ Auch R. von Uslar sprach 1938 ein solches Bodenfragment aus der Siedlung von Niederhone als „spielerische Nachahmung der Unterseite abgedrehter Metallgefäß“ an¹³². Th. Voigt vermerkte 1940 bei der Besprechung frühkaiserzeitlicher Keramik ebenso „Böden mit konzentrischen Wülsten und Riefen [...], [...] wie sie Bronze-Kasserollen eigen sind“¹³³.

Bei Metallgefäßen tritt dieses Unterteilmerkmal recht häufig auf, ebenso vielfältig sind die Interpretationsmöglichkeiten. Einerseits wäre an eine Zier zu denken, die allerdings nur zu erkennen wäre, sofern das Gefäß an einem Haken hing oder auf den Kopf gestellt würde. M.C. Bishop und J.C.N. Coulston deuten das Merkmal funktional: „One familiar piece of military equipment from the first century AD is the cooking pan (variously known as *patera* or *trulleus*). These came in range of sizes and had a base with pronounced moulded concentric rings (a feature that aided rapid and even heating of the contents).“¹³⁴ Diese Vermutung mag auf Kasserollen zutreffen, allerdings finden sich plastisch eingearbeitete konzentrische Drehrillen nicht nur bei Kasserollen, sondern auch bei anderen Gefäßformen, wie etwa einem Becken E 99/100 des Fundes von Marwedel „Hitzacker“ (vgl. Abb. 17,1). Ob hier tatsächlich rasche Erhitzung im Sinne eines Kochvorganges angestrebt wurde, ist eher fraglich.

E. Poulsen hingegen mutmaßte 1995, daß es sich bei Drehrillen um Handwerkerzeichen handelt, die den Wachsdreher bezeichnen, dies vergleichbar mit den Vasenmalern der archaischen und klassischen Periode Athens¹³⁵. Die Unterteilzier auf germanischen Tongefäßen scheint jedoch an entsprechend markierten Gefäßen orientiert. Das gleichzeitige Auftreten römischer Gefäße mit Bodenrillen und germanischer Keramik mit der Nachahmung dieses

¹³¹ HOSTMANN 1874, 41.

¹³² VON USLAR 1938, 23 Taf. 45,58.

¹³³ VOIGT 1940, 56.

¹³⁴ BISHOP/COULSTON 1993, 105.

¹³⁵ POULSEN 1995, 59ff.; 65.

Merkmals auf dem Gräberfeld von Kleinzerbst¹³⁶, bestätigt die Vermutung. Sowohl das Merkmal der plastisch gearbeiteten Unterteile wie deren germanische Umsetzung in Ton liegen somit vom selben Fundplatz vor¹³⁷. D. Walter äußerte hinsichtlich anderer Bodenzier die Vermutung, daß diese in der Regel unsichtbaren Verzierungen Zeichen eines „weit verbreiteten einheimischen Volksglauben“ sein könnten¹³⁸.

Vielleicht ist die Annahme einer erweiterten oder verfeinerten Weiterführung der Sitte des *pars pro toto* bei diesen Grabgefäßen zutreffend: die abstrahierte Nachbildung in Ton als Entsprechung des Wertes eines Originals.

C. Knubben und facettierte Ränder

Bestandteilgruppe 9

Die Gruppe läßt sich nur noch aufgrund der Profilähnlichkeit der Gefäße sowie deren Ergänzung mit je drei Knubben als Nachahmung eines Metallbestandteiles ansprechen (Abb. 11,34–35). Dabei scheinen die Knubben Niete anzudeuten. Knubben sind im germanischen Zierkanon recht gebräuchlich, in der Anordnung zu drei Knubben besonders auf frühkaiserzeitlichen Formen beliebt (etwa bei den sogenannten Dreiknubbentöpfen).

Bestandteilgruppe 10

Die wenigen Ränder erwecken einen subjektiv nichtkeramischen Eindruck. Hierzu zählen etwa facettierte Ränder, deren kantiger Abstrich nach außen (Abb. 11,36–40) bzw. der konischen Profilierung des Gefäßoberteiles folgend nach innen weist. Randfacetten sind keine Seltenheit, besonders zahlreich finden sie sich bei älterkaiserzeitlichen Gefäßformen. Bei jüngerkaiserzeitlichen Gefäßen gehören sie jedoch zur Ausnahme. Scharfkantige Facettierungen mit einem quadratischen bis rechteckigen Querschnitt erscheinen unkeramisch, auch im Vergleich zu älterkaiserzeitlichen Facettierungen (Abb. 11,36–37,40). Möglicherweise wurde hier teilweise Bezug genommen auf jene quadratischen und kantig gestellten Eisenstäbe mit eingearbeiteter Nut, wie sie die Kessel E 8 oder E 9 tragen (vgl. Abb. 8)¹³⁹.

Weitere Randgestaltungen weisen unterhalb der Randrundung mehr oder minder tief umlaufende Kehlungen auf (Abb. 11,37–40)¹⁴⁰. Deren Bedeutung erschließt sich nur im Zusammenhang mit den Gefäßnachahmungen der metallnahen Gruppe 1, etwa der Kesselnachahmung aus Zethlingen Grab 336 (Abb. 8,1). Nachgebildet wurde hier entweder der Stabilisierungsring im Mündungsbereich oder der über jenen Ring gebogene Rand.

¹³⁶ SCHMIDT-THIELBEER 1998, Grab 28, Taf. 18,2–3; Grab 38, Taf. 23,10; Grab 49, Taf. 26,4; Grab 148, Taf. 59,2d; Grab 193, Taf. 74,1.

¹³⁷ Ebd., Taf. 74,1.

¹³⁸ WALTER 2000a, 36.

¹³⁹ Ichstedt Grab 10: BECKER 1999, Taf. 6,2.

¹⁴⁰ Abbildung 11,37: Schlotheim Grab 75/66 (DUŠEK 2002, Taf. 29,11); 38: Zethlingen Grab 336 (LEI-NEWEBER 1997, 14,2; 15,1); 39: Schlotheim Grab 19/87 (DUŠEK 2002, Taf. 74,8); 40: Zugmantel (Kastell u. *vicus*), Siedlungsfund (WALTER 2000a, Taf. 33, ZGM 4,1).

Zusammenfassung

Die „Mode“ der Nachahmung von Metallgefäßen ist vor allem jüngerkaiserzeitlich, bezogen auf exakte Umsetzungen importierter Gefäße. Die Wurzel dieser Sitte ist jedoch bereits in älterkaiserzeitlichen Fundkomplexen zu suchen, wie es sich etwa in der Adaption charakteristischer Einzelbestandteile, beispielsweise der Drehrillen, zeigt, die als Nachahmungen der Böden von Kasserollen und anderen Importgefäßen erkannt werden konnten.

Nachgeahmt wurden vor allem als Kochkessel geschätzte und äußerst lang verwendete Gebrauchsgüter wie E 6/8. Wegen ihrer charakteristischen Formgebung können im keramischen Formengut entsprechende Gefäße sicher als Nachahmungen erkannt werden. Freihängende bzw. aufmodellierte Tonringe stellen nur noch die Nachbildung eines Bestandteiles der Kessel dar.

Die Gründe zur Nachbildung vollständiger Formen bzw. von Einzelteilen lassen sich kaum sicher fassen. Sie mögen im persönlichen Geschmack des Töpfers zu suchen sein. Allerdings können Nachahmungen der Drehrillen von Kasserollen mitsamt des jeweiligen Reitnagelpunktes nicht recht aus Experimentierfreude erklärt werden, waren diese Bestandteiladaptionen doch zu speziell und zudem während der normalen Nutzung als Bodenzier nicht sichtbar. Sollte es sich bei diesen Gefäßen – überliefert sind zumeist Grabgefäß – um ausschließlich im Grabkult verwendete Formen handeln, die somit nie in eine Alltagsnutzung übernommen wurden, so wäre hier evtl. an eine Verfeinerung der Sitte des *pars pro toto* zu denken: Ein nachgeahmter Bestandteil (Ringe, Drehrillen) als getöpferte zusätzliche Beigabe sollte möglicherweise das Fehlen eines Metall-Originals trickreich ausgleichen.

Bedeutender als diese nur Facetten des Grabkultes betreffenden Einzelerscheinungen ist jedoch die Feststellung, daß jüngerkaiserzeitlicher keramischer Formenwandel von Schalengefäßen, aber auch anderen Formen zu einem nicht unerheblichen Anteil an das metallische Vorbild geknüpft war. Die Einführung markanter Importformen wie der kannelierten Eimer ergab in überregionalem Maßstab eine merkwürdig gleichförmige Antwort im keramischen Formengut. Kanneluren zählten fortan zum beliebten Ziergut, einzeln angebracht oder in vollständiger, die Gefäßprofilierung nachhaltig verändernder Bedeckung, regional bisweilen andere Verzierungen in den Hintergrund drängend. Die Übernahme solcher Zutaten führte im weiteren Verlauf zu einer Loslösung vom Vorbild, so daß selten sicher zu erkennen ist, ob der Töpfer die römische Metallvorlage nachbildete oder die bereits eigenständige germanische Zier anbrachte. In letzterem Fall benötigte der Töpfer trotz ähnlicher Profilierungen kein Wissen um die Ursprungsform.

Vergleichbar ist die beschriebene Entwicklung zweigliedriger Schalengefäße, deren Profile sich übereinstimmend mit der einiger markanter Metallgefäße wandelte – etwa der Westlandkessel. Nachahmungen einzelner Bestandteile und der Gesamtformen scheinen ein Beleg dafür zu sein, daß Formen, Funktionen und Bedeutungen nicht schlicht rezipiert, sondern den eigenen Bedürfnissen und Lebensstilen angepaßt wurden.

Becher

Als Becher werden im folgenden Formen angesprochen, die sich als Trinkgefäße deuten lassen, also weder dem Verwahren noch dem Ausschank flüssigen Inhaltes gedient haben, sondern aufgrund Form und Größe nur zum Trinken verwendet werden konnten. Einige der Trinkgeschirrformen stammen aus Siedlungen, die Mehrzahl aus Gräbern. Der geringste Anteil dieser Grabfunde lässt eine sichere Zuweisung als Trinkgefäß zu, da entsprechende Trinkservice vorwiegend bei Bestattungen der Oberschicht und in Körpergräbern anzutreffen sind, zumindest, was deutsche, tschechische bzw. slowakische und polnische Funde angeht. Die Brandgräber in Dänemark erlauben hingegen vielfach die Zusammenstellung solcher funktional deutbaren Geschirrsätze.

Bevor einzelne Becher in eine Beziehung zum mutmaßlich römischen Vorbild gesetzt werden können, ist es nötig, ein typologisches Grundgerüst zu erstellen, mit dessen Hilfe sich Entwicklungen und Analogien leichter erkennen lassen. Da entsprechende Überblicksarbeiten nicht oder nur ansatzweise vorliegen, war eine Auswahl relevanter Formen zu treffen, die durchaus kontrovers zu betrachten sein mögen, jedoch den hier vorausgesetzten Kriterien zur Formgebung, Größe usw. folgen. Daher kollidieren die Zusammenstellungen auch nicht mit den bereits erarbeiteten Regionaltypologien Polens bzw. der Tschechischen und Slowakischen Republik.

Das deutsche und das östlich anschließende Fundmaterial wird getrennt behandelt. Ausgenommen hiervon sind nur die Faltenbecher, die eine so klar hervortretende Gefäßgruppe darstellen, daß sie, wie bereits erwähnt, einer umfangreichen eigenen Würdigung bedürfen. Die getrennte Behandlung erwies sich bei der Zusammenstellung als zweckmäßig, da erhebliche typologische Unterschiede deutlich wurden. Diese resultieren auch aus der Nachahmung unterschiedlichen Importgutes, sofern dies nachzuweisen ist. Miniaturgefäße wurden in die Betrachtungen nicht mit einbezogen, da sie zwar ihrer Größe nach gelegentlich Bechern gleichen, sich jedoch auf andere Gefäßformen beziehen können.

„Westgermanische“ Bechertypen

Trinkgefäße von deutschen Fundplätzen weisen als nahezu einheitliches Merkmal einen abgesetzten Fuß auf, nur wenige Becher münden übergangslos in einen flachen, nicht abgesetzten Boden.

Da abgesetzte Böden sowohl in west- wie in ostgermanischen Fundspektren nahezu allen Bechern eigen sind, taugen sie nicht als Gliederungsmerkmal. Die häufige Ausformung eines abgesetzten Fußes hängt einerseits mit einer höheren Standsicherheit zusammen, andererseits verleiht dieses Gefäßsegment der Form ein gefälligeres Äußeres, nimmt manchen Gefäßten etwas von ihrer unförmigen Erscheinung und entspricht den römischen Vorbildern.

Auf deutschen Fundplätzen lassen sich insgesamt zwölf Gefäßgruppen erkennen:

Gruppe 1

Konische, sich zum Boden verjüngende Gefäße mit verdickter, umgelegter oder andersartig betonter Randlippe und deutlich abgesetzter breiter Standplatte. Größter Durchmesser im Bereich der Mündung (*Abb. 19,1–2*).

Gruppe 2

Betonte Randlippe, leicht s-förmig einschwingendes Oberteil, gewölbter Körper, abgesetzter bzw. durch Rillenzier hervorgehobener Fuß. Mündung nur geringfügig weiter als der größte Durchmesser des Umbruchs (*Abb. 19,3–5*).

Gruppe 3

Mehrheitlich betonte Randlippe, hohes konisch bis leicht einziehendes, durch Rillen oder Wülste gegliedertes Oberteil, tiefer Umbruch und betont weit ausladendes Unterteil, abgesetzter massiver oder als Standring ausgeformter Fuß. Größter Durchmesser in Höhe des Umbruchs (*Abb. 19,6–8*).

Gruppe 4

Durch Umlegung oder Ausstellung zumeist leicht betonte Randlippe, Oberteil bei hohem Umbruch eingliedrig scharfkantig bis leicht gewölbt einschwingend, Fuß deutlich abgesetzt. Mündungsdurchmesser geringer als Bauchdurchmesser. Gesamtformgebung eher länglich schlank (*Abb. 19,9–10*).

Gruppe 5

Schwach betonte Randlippe, hoher gewölbter Umbruch, Fuß leicht bis deutlich abgesetzt. Mündungsdurchmesser geringer als Bauchdurchmesser. Gesamtformgebung länglich (*Abb. 19,11–12*).

Gruppe 6

Schwach betonte Randlippe, kugeliger Gefäßkörper, Fuß deutlich abgesetzt. Mündungsdurchmesser geringer als Bauchdurchmesser (*Abb. 19,13*).

Gruppe 7

Gefäße mit leicht betonter Randlippe, lang bis sehr lang ausgestrecktem Hals, durch Zierelemente zumeist weiter gegliedert, deutlich von der Schulter abgesetzt. Mittiger bis tiefer Umbruch, deutlich abgesetzter Standfuß. Größter Durchmesser in Höhe des Umbruchs (*Abb. 19,14–17*).

Gruppe 8

Hohe Gefäße mit mehrheitlich betonter Randlippe, langem Hals, z.T. durch Rippung bzw. Ausbildung eines scharfen Absatzes von der Schulter getrennt. Umbruch vielfältig gelagert, ausgewogen mittig, nach unten gezogen oder als hohe Schulter ausgeformt. Größter Durchmesser in Höhe des Umbruchs, geringer Mündungsdurchmesser (*Abb. 19,18–20*).

Gruppe 9

Randlippe durch Aussteilung abgesetzt (soweit erkennbar), eingliedriges deutlich einziehendes hohes Oberteil, konisch bis gewölbt zum Fuß sich verjüngendes, scharfkantig abgesetztes Unterteil mit tiefem Umbruch. Größter Durchmesser in Höhe des Umbruchs von Unter- zu Oberteil (Abb. 19,21–24).

Variante 1: Gleichartig profilierte, jedoch eher doppelkonisch angelegte Becher mit etwa mittigem Umbruch (Abb. 19,25).

Gruppe 10

Leicht abgesetzte Randlippe, einziehendes gestauchtes bis längliches Oberteil, gewölbter Umbruch, mit oder ohne abgesetzten Fuß, Umbruch mit großem Durchmesser, durch Buckel noch zusätzlich betont (Abb. 19,26–28).

Gruppe 11

Deutlich abgesetzte Randlippe, hoher, gewölbter Umbruch, zum abgesetzten Fuß gleichmäßig sich verjüngendes Unterteil, größter Durchmesser in Höhe des Umbruchs (Abb. 19,29–30).

Gruppe 12

Einzel- und Sonderformen (Abb. 19,31–33).

Allgemeine und chronologische Anmerkungen zu „westgermanischen“ Becherformen

Gefäße der Gruppe 1 mit ihrer schlichten konischen Wandung und einem breiten Fuß gehören zu den seltenen Trinkgefäßen (Abb. 19,1–2). Diese Becher sind von zwei Fundplätzen bekannt, die keinen Bezug zueinander haben, aus Görlitz (Abb. 19,1)¹⁴¹ bzw. aus Berlin-Tiergarten (Abb. 19,2)¹⁴². Der schwarzgraue, mittelhart gebrannte Becher aus Görlitz wurde in den Jahren 1920–1925 im Stadtgebiet gefunden, die Fundumstände sind jedoch nicht bekannt, so daß auch die Herkunftsangabe nicht mit Sicherheit zutreffen muß. Eine kulturelle Zuordnung dieses seltenen Stückes kann insofern kaum getroffen werden. A. Leube nahm für den Becher aus Görlitz und einen Etagen-Becher aus Niedergurig Grab 1 (Abb. 19,32)¹⁴³ einen Zusammenhang mit Funden des Gräberfeldes von Dobrodzień-Redzina bzw. zur gleichnamigen Dobrodzień-Gruppe an¹⁴⁴. Diese Einflußrichtung mag zu bedenken sein, jedoch sind scharfkantig profilierte Etagengefäße auch von deutschen Fundplätzen bekannt. Diese Fundstücke wurden bisher zu wenig beachtet, anzuführen wäre etwa ein jüngerkaiserzeitliches Gefäß aus Zauschwitz Grab 54¹⁴⁵. Für den Becher aus Görlitz scheint eine ostgermanische Herkunft nicht ableitbar zu sein. Parallele Formen aus Dobrodzień-Redzina sind nicht ersichtlich, Vorbilder wären eher in Gefäßen zu vermuten, wie sie in großer Zahl von

¹⁴¹ MEYER 1971, Abb. 35,4.

¹⁴² VON MÜLLER/ZIMMERMANN 1960, Abb. 3,14.

¹⁴³ MEYER 1971, Abb. 98,10.

¹⁴⁴ LEUBE 1999, 133; SZYDŁOWSKI 1974.

¹⁴⁵ MEYER 1969, Abb. 71.

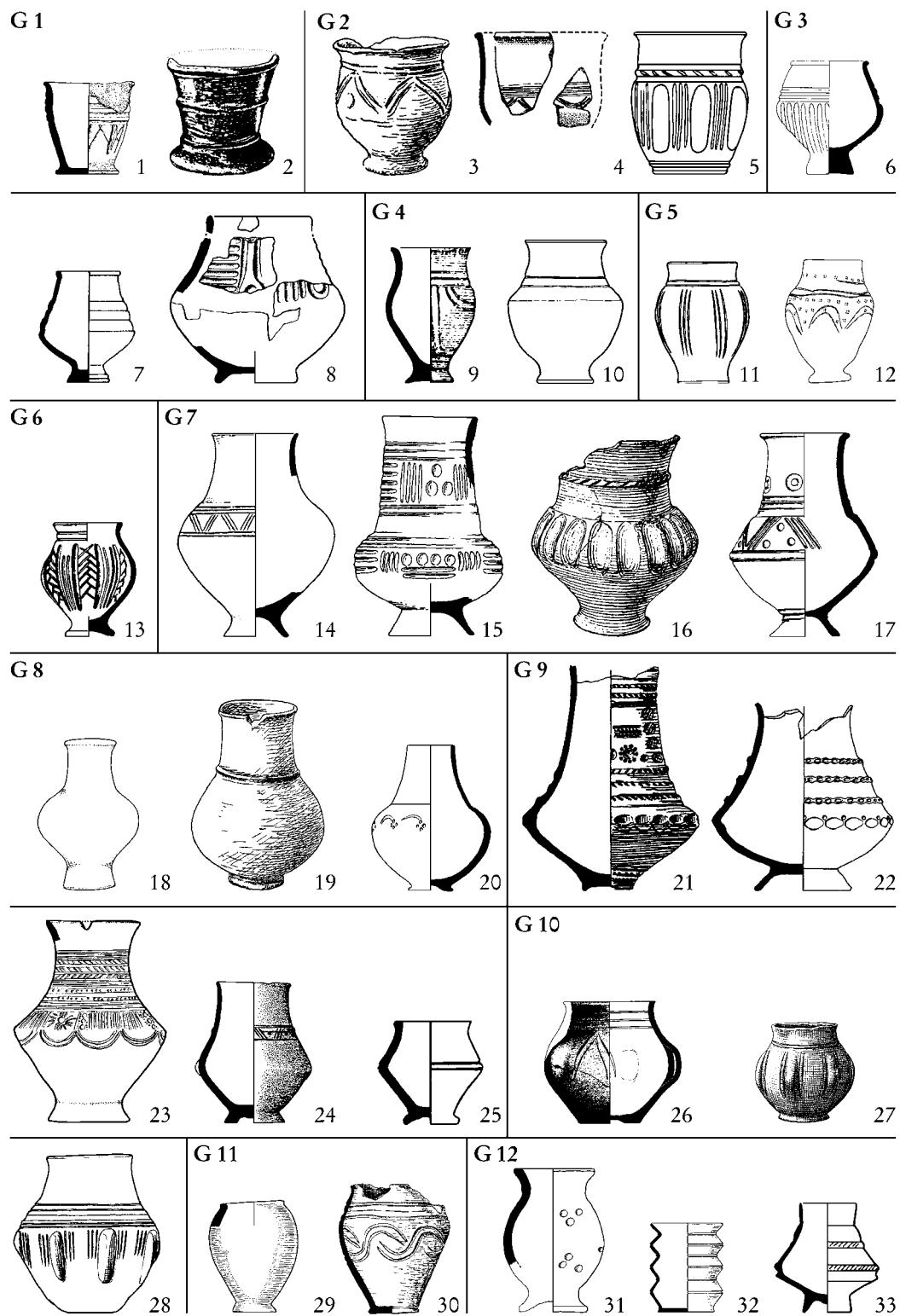


Abb. 19. Becher und becherartige Formen von deutschen Fundplätzen, Gruppen 1–12 (G1–12). Nachweise s. Liste 16. – M. 1:6.

slowakischen Fundplätzen bekannt geworden sind. Auf diese samt der wohl römischen Vorbilder ist später noch einzugehen.

Eine Datierung des Bechers fällt aufgrund der Fundumstände schwer. A. Leube wies ihn zuletzt in das 5. Jahrhundert. Allerdings finden sich kaum germanische Parallelformen, die diese Datierung stützen. Zieht man das römische Formenrepertoire des 5. Jahrhunderts heran, so ist auch hier kein Gefäß vorhanden, das als Vorbild hätte dienen können. Läßt man dieses junge Fundmaterial jedoch außer acht und sucht auch in älterem nach analogen Formen, so böte sich die sehr ähnliche Glasbecherform E 187 an. Diese ist durch einen leicht ausladenden Rand charakterisiert, ein schwach gewölbt einziehendes Unterteil und eine als Standring ausgeformte Standfläche (vgl. *Abb. 24,8*). Die als Beispiel herangezogene Form vom Kastell Oberstimm ist im Unterschied zum Becher aus Görlitz durch Facettschliff verzerrt, in ihren Maßen unterscheiden sich beide Becher jedoch nur geringfügig. Allerdings datiert das Glasgefäß aus Oberstimm älterkaiserzeitlich, genauer in das letzte Drittel des 1. und das erste Drittel des 2. Jahrhunderts¹⁴⁶.

Das zweite mit einer breiten Standfläche versehene Gefäß der westlichen Bechergruppe 1 aus Berlin-Tiergarten mag diese Datierung allgemein unterstützen, fand es sich doch auf einem älterkaiserzeitlichen Werkstattplatz zur Produktion von Kalk (*Abb. 19,2*). Der Fundplatz erbrachte vor allem keramisches Material¹⁴⁷, das in die Stufen B1 bzw. B2 datiert¹⁴⁸. A. von Müller deutet das Becherfundstück folgendermaßen: „Direkte Parallelen zu diesem Stück sind mir nicht bekannt, doch weisen die aufgesetzten Wülste auf ostgermanische Herkunft; zweifellos läßt sich an diesem Stück ein fremder Einfluß von jenseits der Oder ableSEN.“¹⁴⁹ Es erscheint jedoch nicht recht ersichtlich, weshalb aufgesetzte Wülste nun spezifisch und „zweifellos“ ostgermanisch sein sollten. Da es auch im ostgermanischen Fundspektrum kein vergleichbares Gefäß gibt, läßt sich diese Deutung nicht erhärten. Die Leisten der Form mögen eher als nachgeahmte Fadenauflage zu interpretieren sein, jedoch ist die Form unikat und kann auch einer „Laune“ des Töpfers zu verdanken sein.

Becher der Gruppe 2 (*Abb. 19,3–5*) stammen aus Niedersachsen bzw. ebenso aus der Oberlausitz. Das Gefäß aus Nimschütz ist ein Siedlungsfund (*Abb. 19,4*), die Gefäße aus Sahlenburg „Galgenberg“ und (*Abb. 19,3*) Westerwanna I (*Abb. 19,5*) sind Grabfunde. Das Gefäß aus Westerwanna wurde als Grabgefäß ohne weitere Beigaben überliefert und kann daher nur allgemein in das 3. oder 4. Jahrhundert gewiesen werden¹⁵⁰, das Gefäß aus Sahlenburg hingegen ist die Beigabe eines Schalengefäßes mit eingliedrigem Oberteil und flachem Unterteil¹⁵¹. Vergleichbare Schalenformen lassen sich vom selben Fundplatz in Körpergräbern belegen, die in das späte 4. und 5. Jahrhundert datieren, so daß man für das Brandgrab mit einer Datierung in das 5. Jahrhundert nicht fehlgehen wird¹⁵². Dieses Grab zählt übrigens zu den wenigen westlichen und keiner erkennbaren Oberschicht angehörenden Bestattungen, bei denen der Bestandteil eines Trinkservices als tatsächliche Beigabe erkennbar wird.

¹⁴⁶ GARBSCH 1978, 282ff.

¹⁴⁷ VON MÜLLER/ZIMMERMANN 1960, Abb. 3,14.

¹⁴⁸ Ebd. Abb. 3 ff. Die weitergehenden Datierungsansätze von Müllers anhand zweier fingerkniffverzieter Scherben nach C1 und C2 sind kaum nachzuvollziehen, ist diese Zier doch bereits ab der älteren römischen Kaiserzeit weit verbreitet. In Anbetracht der restlichen geborgenen Keramikfragmente, die sich z. T. durch Rollräderzier oder facettierte Randbildung deutlich frühkaiserzeitlich einordnen lassen, ist der jüngerkaiserzeitliche Ansatz abzulehnen, bis gegenläufiges Material belegbar ist: ebd. 120.

¹⁴⁹ Ebd. 120.

¹⁵⁰ ZIMMER-LINNFELD 1960, Taf. 72.

¹⁵¹ WALLER 1938, Taf. 23,5.

¹⁵² Ebd. Taf. 36; 38 ff.

Vorbild der gedrungenen Becherform, die im fragmentarisch erhaltenen Becher aus Nimschütz (Abb. 19,4) eine gute Parallele findet, mögen sogenannte gläserne Glockenbecher gewesen sein, deren gedrungene Formen nach U. Koch zahlreich überliefert sind. Sie datiert die von ihr kartierten Formen etwa ab der Mitte des 5. bis zum frühen 6. Jahrhundert¹⁵³. Diese Gläser würden als Vorbild zumindest des Sahlenburger Exemplars somit von chronologischer Seite durchaus in Frage kommen. Ein Glasbecher aus Deersheim Grab 26 ist der östlichste Glockenbecherfund.

Eine exakte Datierung der Form aus Westerwanna (Abb. 19,5) ist nicht möglich. Das Gefäß stellt durch den Wechsel aus senkrechten Rillen und länglichen breiten Riefen eine ungewöhnliche Mischung zwischen Falten- und Facettschliffbecher dar, wobei nicht sicher ist, was als Vorbild gedient hat. Festzustellen bleibt nur, daß hier kein originär germanisches Gefäß vorliegt, sondern die getöpferte Nachbildung eines römischen Importgefäßes. Der Wechsel von Riefen und Rillen spricht für eine Datierung ab C2, wobei die Mehrzahl entsprechend geschmückter Formen in das 4. und 5. Jahrhundert weist, und damit mit der spät-kaiser- bis fruhvölkerwanderungszeitlichen Datierung der Gräberfelder von Westerwanna I und II übereinstimmt.

Hinsichtlich des Vorbildes können Faltenbecher zwar nicht mit völliger Sicherheit ausgeschlossen werden, jedoch ist die Kombination mit Rillengruppen bei deren bekannten Nachahmungen und auch den späteren unabhängigen Fortentwicklungen eher selten. Bei Facettschliffläsern hingegen sind Kombinationen von länglichen Facetten und zwischengeschalteten Rillenabschnitten nicht ungewöhnlich. Ein Glasbecher, wie er aus Krefeld-Gellep Grab 3188 (Abb. 26,4) in ähnlicher Form (Isings 35) vorhanden ist und in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert, mag hier vorbildhaft gewirkt haben¹⁵⁴. Allerdings wäre auch eine langlebige schlichte Becherform wie Isings 32 denkbar, die in schlanken und auch eher kompakten Varianten von der Mitte des 1. bis in das 3. Jahrhundert hinein auftritt¹⁵⁵. Das germanische Moment des Bechers aus Westerwanna überwiegt insgesamt deutlich.

Becher der Gruppe 3 orientieren sich augenscheinlich nicht an Glasgefäßen (Abb. 19,6–8). Charakteristisch ist ein betont weit ausladendes Unterteil sowie ein abgesetzt massiver oder als Standring ausgeformter Fuß. Der bräunlich-dunkelgraue Becher von Oberröblingen (Abb. 19,6), leider ein unbeobachtet geborgener Grabfund aus der Sandgrube „Ottolie“, wurde erstmalig von Mildenberger 1970 fotografisch vorgelegt¹⁵⁶. Bereits R. von Uslar hatte diese Form in den 1930er Jahren zeichnerisch erfaßt¹⁵⁷, jedoch nicht veröffentlicht. Mildenberger publizierte die Form zwar, konnte jedoch nichts weiter vermerken, als daß es sich um ein Kleingefäß handelt und diese häufig als Beigefäße angesprochen würden¹⁵⁸.

Eine typologisch vergleichbare Form fand sich nicht weit entfernt in Grab 19 von Haßleben (Abb. 19,7)¹⁵⁹. Dabei handelt es sich um ein Drehscheibengefäß, das Bestandteil des umfangreichen Trinkgeschirrs dieser Bestattung war. Neben jenem Becher sind noch weitere Formen aus Haßleben bekannt, die teilweise Nachahmungen von Faltenbechern sind, ein Exemplar wurde auch recht eigenwillig ausgeführt (Abb. 19,33). Grab 19 läßt sich wegen

¹⁵³ KOCH 1987, 154f.

¹⁵⁴ PIRLING 1989, Taf. 37,2.

¹⁵⁵ Vgl. WHITEHOUSE 1997, Abb. 171; Kat. Traspareze imperiali 1997, Abb. 197 rechts.

¹⁵⁶ MILDENBERGER 1970, Taf. 56,6.

¹⁵⁷ Undatierte Skizze im Archiv der RGK, Unterlagen von Uslar o. Nr., Skizzen müssen vor 1938 angefertigt worden sein.

¹⁵⁸ MILDENBERGER 1970, 47.

¹⁵⁹ SCHULZ 1933, Text-Taf. 6,14. Die Maßstabsangabe ist fehlerhaft, weshalb hier abgebildete Formen etwas größer dargestellt sind als in der Originalpublikation.

seiner umfangreichen Fibelbeigabe recht genau nach C1b bzw. in das beginnende C2 datieren. Der freigeformte Becher aus Oberröblingen (Abb. 19,6) mag sich an Drehscheibengefäße dieser Formgebung anlehnen und somit vermutlich ähnlich datieren. Daß er kein ausschließlich im germanischen Formengut wurzelndes Produkt ist, veranschaulicht seine ungewöhnlich deutlich ausgeformte Randlippe, ein Merkmal, auf das die germanischen Töpfer keinen Wert legten. Wie weit sich der Becher aus Haßleben an römisches Formengut anlehnt, ist nicht mit letzter Klarheit ersichtlich, da entsprechendes Vergleichsmaterial fehlt, germanisches jedoch ebenso.

Das Gefäß aus Südensee Grab 46 (Abb. 19,8)¹⁶⁰ läßt sich in keine Verbindung zu den anderen Bechern der Gruppe 3 setzen, ist es doch massiver und größer gearbeitet¹⁶¹. Eine Datierung läßt sich nur allgemein geben, das 3./4. Jahrhundert mag hier zutreffen.

Becher der Gruppe 4 zeichnen sich durch eine leicht betonte Randlippe, einen hohen Umbruch und ein eingliedrig scharfkantig bis leicht gewölbt einschwingendes Oberteil aus, der Fuß dieser schlanken Gefäße ist deutlich abgesetzt (Abb. 19,9–10). Zu datieren sind diese Formen in das 4. Jahrhundert, ähnlich vergleichbarem Fundmaterial aus Kent (Canterbury)¹⁶².

Typologisch nahe stehen sich die Gefäßgruppen 5 und 6. Gruppe 5 (Abb. 19,11–12) erscheint etwas massiger bei einem schwächer einziehendem Unterteil, Gruppe 6 hingegen ist von kugeliger, gedrückter Formgebung (Abb. 19,13). Letztere Gruppe läßt sich mangels chronologisch zuweisbarer Funde nur grob datieren; so stammen etwa das abgebildete Gefäß aus dem sonst beigabenlosen Grab 425 von Westerwanna II¹⁶³, weitere Vertreter der Gruppe aus Wehden Gräber 67 und 148¹⁶⁴ und Westerwanna II Grab 671¹⁶⁵ ohne datierende Beigaben. Vergleichbare Funde, sogenannte „pedestal vases“, sind von angelsächsischen Fundplätzen überliefert, etwa von der Isle of Wight, so daß sich eine Datierung in das fortgeschrittene 4. Jahrhundert anbietet¹⁶⁶. Gruppe 5 läßt sich nicht über Beigaben datieren¹⁶⁷. O. Röhrer-Ertl wies die Gefäße der Gruppe 6 seinem Typ VI c zu, wobei er diese Gefäße als Becher deutete und als „Standfußbecher“ benannte. Gruppe 5 führt er als „Standring-Kruke[n]“, die nach „C2 bis C3“ datierten¹⁶⁸. Allerdings sind die von ihm gewählten Bestattungen beigabenlos.

Das Charakteristikum der Gruppe 7 (Abb. 19,14–17) ist im wesentlichen ein langer Hals sowie eine ausladende, etwas verdrückte Bauchung bei einem hohen Standring. Die einzelnen Gefäßbereiche sind von den üblichen germanischen Zierelementen bedeckt, also Sparren, Rillen, Kehlen, Dellen und Eintiefungen aller Art. Auch bei dieser Gruppe sind keine Beifunde erhalten, die eine sichere Datierung erlaubten. Unter Einbezug der Gruppe 8 läßt sich jedoch eine etwas stabilere Basis gewinnen.

Gefäße der Gruppe 8 (Abb. 19,18–20) sind hinsichtlich der Höhe des Umbruchs eher heterogen, befindet sich dieser doch mittig oder im untersten Gefäßdrittel. Einheitlich ist bei weit-

¹⁶⁰ LAGLER 1989, Taf. 38.

¹⁶¹ Die Einordnung an dieser Stelle erfolgte aus typologischen Gesichtspunkten.

¹⁶² Ebd. Fig. 202 Nr. 1077, vgl. auch Nr. 3196.

¹⁶³ VON QUILFELDT/ROGGENBRUCK 1985, Taf. 82.

¹⁶⁴ WALLER 1961, Taf. 35.

¹⁶⁵ VON QUILFELDT/ROGGENBRUCK 1985, Taf. 88.

¹⁶⁶ MYRES 1978, Fig. 202 Nr. 3629.

¹⁶⁷ Vgl. eine weitere parallele Form aus Wehden Grab 600: WALLER 1961, Taf. 39.

¹⁶⁸ RÖHRER-ERTL 1971, 116 Taf. 52.

gehender Zierlosigkeit – einmal durch eine Leiste bzw. eine traubenähnliche Zier gelockert – die Betonung des lang ausgezogenen Halses. Dieser mündet in zwei Fällen in eine betonte Randlippe, einmal endet der Hals stumpf. Für diese drei Formen lassen sich im germanischen Fundgut keine Parallelen oder Vorbilder erkennen, im römischen sind sie jedoch überdeutlich.

Das Gefäß von Lüerte (Abb. 19,18), ist bisher eher unbeachtet geblieben. Es stammt aus einem Gefäßsatz, zu dem auch eine Fußschale gehörte. Deren Fundgeschichte zeichnete H. von Buttel-Reepen nach¹⁶⁹. Seine Aufmerksamkeit galt dabei nicht dem Beigefäß, sondern der Urne, die 1897 bei der Abtragung eines verschliffenen, im Durchmesser 7m breiten und noch etwa 1m hohen Grabhügels durch den Besitzer des Ackers an die Oberfläche kam. Bei jener Urne handelt es sich um eine Fensterurne, wobei entfärbte römische Glasfragmente in Wand und Boden eingesetzt wurden. M. Erdrich datierte das Gefäß allgemein in das „wohl späte 3. Jahrhundert“¹⁷⁰. T. Schunke konnte aufzeigen, daß das Fenstergefäß aus Lüerte abseits der Hauptverbreitungsgebiete der Fenstergefäße liegt. Allerdings betont er auch, daß die Sitte an das gehäufte Auftreten von Importen gebunden war¹⁷¹. Dies ergibt sich bereits aus der Notwendigkeit der Materialbeschaffung, da ohne den Import von Glas die Anfertigung von Fensterurnen nicht denkbar wäre. Eine Datierung in das späte 3. Jahrhundert, evtl. hinsichtlich der Stempelzier auch in das 4. Jahrhundert ist möglich.

Das Gefäß aus Sahlenburg „Galgenberg“ Grab Nr. 432 (Abb. 19,19)¹⁷², dürfte Bestandteil eines Trinkservices gewesen sein. Allerdings sind häufig auch Faltenbecher größer und flaschenartig ausgeformt; kleine Formen, die dann als Becher fungierten, stehen mit übereinstimmendem Profil neben gleichgeformten größeren¹⁷³. Als Beigabe konnte man in dieser Bestattung „zwei eiserne Spitzen mit Platte“ bergen, jedoch kein datierbares Material¹⁷⁴.

Die letzte zu dieser Gruppe zählende Form stammt aus Westerwanna I Grab 156 (Abb. 19,20)¹⁷⁵. Datierende Beifunde fehlen auch hier. Das Gefäß weist einen hohen Umbruch bei einem abgesetzten, sich gleichmäßig verjüngenden engen Hals auf.

Der Becher aus Lüerte (Abb. 19,18) ist innerhalb des germanischen Formenrepertoires singulär. Ein verwandten Formprinzipien folgendes Gefäß vom Kastell Zugmantel (Abb. 19,31) wurde als Einzelform eingeordnet, da hier kein deutlich ausgeprägter Hals erkennbar ist. Zieht man nun römisches Formengut zur Einordnung heran, so lassen sich am ehesten bauchige Becher mit hohem Hals und rundstabähnlicher Lippe Pirling 59 vergleichen. Becher dieser Form lassen sich an das Ende des 3. bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren. Sie zeichnen sich durch einen schmalen, leicht einziehenden Boden, ein längliches bis bauchiges Unterteil und eine sich verjüngende, in einer ausgeprägten Lippe endende Mündung aus¹⁷⁶. Etwas jünger sind Becher der Form Alzey 16 ohne Dellen, zu belegen etwa

¹⁶⁹ VON BUTTEL-REEPEN 1925, 325 ff. Abb. 2.

¹⁷⁰ Vgl. CRFB 4, XIX-13-6/3.1, allerdings mit fehlerhafter Fundgeschichte, auch der Hinweis, daß über mögliche Beifunde nichts bekannt sei, ist falsch. Vgl. dazu VON BUTTEL-REEPEN 1925.

¹⁷¹ SCHUNKE 1998, 145 Abb. 10.

¹⁷² WALLER 1938, Taf. 28,2.

¹⁷³ Hierzu gibt es auch im Gräberfeld von Neuburg a.d. Donau eine germanische Parallelerscheinung. In Grab 10 fand sich neben einem engmundigen kannelierten Gefäß, das als Flasche diente, ein Becher etwa halber Größe, der evtl. analog dieser geformt wurde. Beide Gefäße stellen also ein vermutlich aufeinander abgestimmt hergestelltes Set dar, kein willkürlich zusammengestelltes Gefäßinventar. Der Beigabenausstattung folgend und auch nach E. Keller datiert diese Bestattung nach C3. Manche Gefäßform erfüllte so vermutlich die Funktion eines Bechers, auch wenn die hier flaschenförmige Gefäßprofilierung des Kleingefäßes nicht in diese Richtung weist: KELLER 1979, 22; 33 Taf. 2,5–6.

¹⁷⁴ WALLER 1938, 41.

¹⁷⁵ ZIMMER-LINNFELD 1960, Taf. 21.

¹⁷⁶ MÜLLER 1977, Grab 115, Taf. 8.

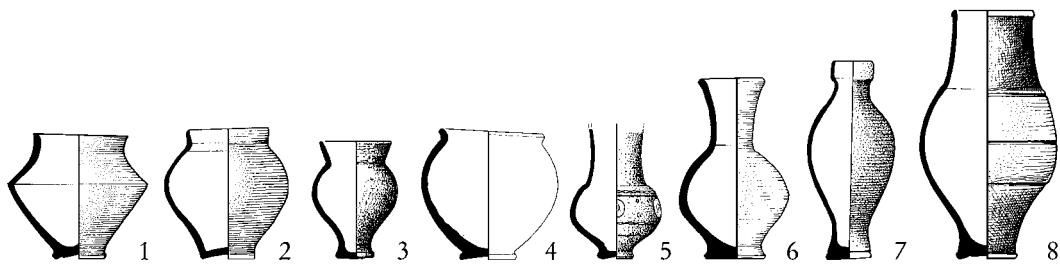


Abb. 20. Provinzialrömische Becherformen (Nachweise s. Liste 17). – M. 1:6.

aus Krefeld-Gellep Grab 3223 (*Abb. 20,8*)¹⁷⁷. Weitere Becher aus Krefeld-Gellep Grab 473 (*Abb. 21,3*)¹⁷⁸ oder Trier Grab 227 (*Abb. 21,4*)¹⁷⁹ lassen sich in das 4. Jahrhundert datieren. Die Nigra-Becher des späten 3. und frühen 4. Jahrhunderts mögen somit vorbildhafte Wirkung auf freigeformte germanische Gefäße entfaltet haben, wie sie in der Gruppe 8 zusammengefaßt werden konnten.

Dies mag auch für den Becher von Westerwanna I Grab 156 gelten (*Abb. 19,20*)¹⁸⁰, der eine leichte Zier durch ein traubenartiges umlaufendes Motiv zeigt und einen nach oben verlagerten Umbruch besitzt. Hier mögen „Schwarzfornis“-Becher mit Weißbarbotineverzierung als Vorbilder gewirkt haben, wie sie aus Trier Grab 213¹⁸¹ belegt sind (*Abb. 20,5*). Diese Formen datieren in das 4. Jahrhundert. Becher des Typs Niederbieber 33a, Gruppe 4–5 nach Brückner, sind ebenso heranziehbar, datierend in das 4. und 5. Jahrhundert¹⁸². Sicher festzustellen ist dies jedoch kaum, möglicherweise waren auch bereits bekannte Nigra-Becher hier vorbildhaft und die Zier nur germanische Zutat.

Für die Gruppen 4–8 bedeutet dies, daß die zusammengestellten Becherformen eher dem 4. und auch noch 5. Jahrhundert angehören als dem 3. Jahrhundert. Eine Datierung in Anlehnung an Typologien A. Plettkes schließt sich aus. Für den Becher aus Lüerte kann daher eine Datierung in das frühe 4. Jahrhundert wahrscheinlicher werden.

Das germanische Moment ist, wie bei den Faltenbechern, in einem frühen Stadium der Nachahmung noch gering, nimmt in der weiteren Entwicklung jedoch beständig zu. Dies mag sich in den Bechern der Gruppen 4–7 abbilden (*Abb. 19,9–17*), bei denen nichtrömisches Ziergut überwiegt, aufgetragen jedoch auf Formen, deren Ursprung nicht germanisch und, abgesehen von Spruchbechern, zumeist zierlos ist. Nahezu zierlose Becher wie jene der Gruppe 8 (*Abb. 19,18–20*) oder mit reduziertem Rillenschmuck in Gruppe 4 (*Abb. 19,10*) sind daher selten. Der Drang nach Schmückung auch nachgeahmter Formen mit bekannten Zier-elementen war offenbar stärker.

Eine deutlich von germanischem Zierempfinden dominierte Gefäßform stellt die Gruppe 9 dar (*Abb. 19,21–25*), die ein charakteristisch eingliedriges Oberteil aufweist. Der Umbruch ist ausgesprochen scharfkantig und in der Regel auch als Ziergrenze zu bezeichnen. Der Gefäß-schmuck befindet sich nahezu ausschließlich auf den länglich schmalen Oberteilen. Gefäße der Gruppe 9 sind vor allem im nördlichen germanischen Raum verbreitet. Ein u.a. von S. Spors-Gröger vorgelegter Fund aus einem Körpergrab von Scheßlitz (*Abb. 19,24*) zeigt, daß diese Form auch in den südwestlichen Bereichen Verbreitung gefunden und seine direkte

¹⁷⁷ PIRLING 1989, Taf. 48,8; MÜLLER 1977, Grab 126 Taf. 11.

¹⁷⁸ PIRLING 1966, Taf. 37,15.

¹⁷⁹ VON QUILFELDT/ROGGENBRUCK 1985, Taf. 6.

¹⁸⁰ ZIMMER-LINNFELD 1960, Taf. 21.

¹⁸¹ GOETHERT-POLASCHEK 1977, Taf. 20.

¹⁸² BRÜCKNER 1999, 56 ff. Abb. 2.

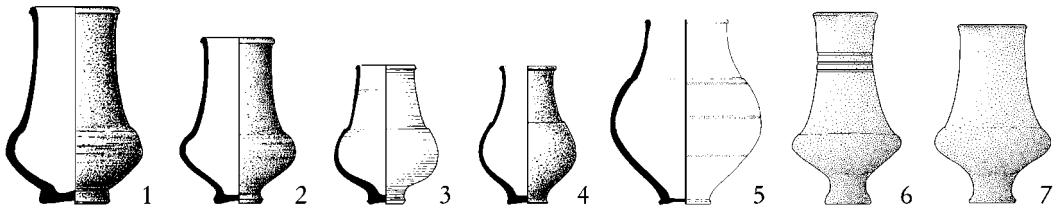


Abb. 21. Provinzialrömische Becherformen (Nachweise s. Liste 18). - M. 1:6.

Anregung möglicherweise auch aus dem Norden erhalten hat. Bei diesem Gefäß, in der Bestattung vergesellschaftet mit weiteren typisch elbgermanischen Objekten, lässt sich recht deutlich die nördliche Herkunft erkennen¹⁸³, wobei die Bestattung mit Keller nach C3 zu datieren ist. Auch J. Haberstroh betonte jüngst, daß für solche Funde das Gebiet der oberen und mittleren Elbe gute Parallelen liefert¹⁸⁴. Ein ebenso scharfkantig umbrochener kleiner Becher mit Profilierung längs des Umbruchs aus Perdöhl Grab 394 (Abb. 19,25) mag übereinstimmend datieren¹⁸⁵. Vergleichbar wäre ein nach C3 datierender Becher eines Gefäßsets aus Neuburg a.d. Donau Grab 10, das einen ähnlich scharfen Umbruch mit Profilierung zeigt.

Für die übrigen Gefäße der Gruppe 9 verhält es sich leider wie allzu häufig, datierende Beigaben fehlen, so daß die in das 4. Jahrhundert datierende Bestattung aus Scheßlitz der einzige Anhaltspunkt ist. Verzierungen wie umlaufende Umbruchdellen der Gefäße aus Duhnen-Wehrberg Grab 16 (Abb. 19,21)¹⁸⁶ und Altenwalde Grab 52 (Abb. 19,22)¹⁸⁷ sind dabei Merkmale, die besonders im 4. Jahrhundert überregional üblich werden. Dies belegen ebenso zahlreiche Keramikfunde aus dem Bereich der Gruppe von Friedenhain-Přešovice. Auch eingliedrige Oberteilformgebung ist ein weiterer Anzeiger für eine jüngerkaiserzeitliche bis frühvölkerwanderungszeitliche Datierung.

Initiale Formen für diese eingliedrigen Becher lassen sich in den germanischen Fundspektren nicht erkennen. Hier mögen daher römische Formen hilfreich sein, die als Bestandteil römischer Speise- und Trinkgebräuche für germanische Zwecke und nach germanischem „Geschmack“ adaptiert wurden. Unter den römischen Glasgefäßen gibt es keine Form, die als Vorbild gedient haben könnte. Die Form Isings 36b wäre typologisch zu vergleichen, datiert jedoch in die zweite Hälfte des 1. bis in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts und ist damit viel zu alt. Daher verbleiben nur Nigraformen, wie sie etwa von den Trierer Gräbern bekannt sind, hier insbesondere Typ 30, ein Becher mit hohem konischen Steihals (Abb. 21,1–2)¹⁸⁸. Nach Hussong u. Cüppers stellt dieser Bechertyp in Trier mit mindestens 130 Gefäßen die „am besten vertretene Form der Schmauchware“ dar. Weiteres Merkmal dieser späten Nigra-Becher dunkelgrauer Farbgebung ist eine gedrückte Proportionierung des Bauches, der gerne in ornamentalier Absicht facettiert wurde. Beliebt waren auch Zierwülste am Hals, was dem germanischen „Geschmack“ durchaus entsprochen hätte. Hussong u. Cüppers datieren diese Becher in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts¹⁸⁹, K. Goethert-Polaschek wies die Gräber 225 (Abb. 21,1) und 213 (Abb. 21,2) der ersten bis zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zu.

¹⁸³ SPORS-GRÖGER 1997, Abb. 25,9.

¹⁸⁴ HABERSTROH 2000, 124.

¹⁸⁵ SCHULDIT 1976, Taf. 33.

¹⁸⁶ WALLER 1959, Taf. 42.

¹⁸⁷ Ebd. Taf. 7.

¹⁸⁸ HUSSONG/CÜPPERS 1972, Taf. 3,30a–c. Abgebildete Becher aus: Trier, Grab 225 und 213; GOETHERT-POLASCHEK 1977, Taf. 21; 20.

¹⁸⁹ HUSSONG/CÜPPERS 1972, 15.

Die von W. Unverzagt publizierten Gefäße (vermutlich vom Kastell Alzey, s. Abb. 21,6–7) mit ihrer etwas schlankeren Formgebung und einem wie beschrieben verzierten Hals werden entsprechend zu datieren sein. Diese eleganten, auf hohen Füßen ruhenden, schlanken Becher mögen etwa dem germanischen Töpfer der Form aus Duhnen-Wehrberg Grab 16 (Abb. 19,21) als Vorbild gedient haben. Der nur schwach ausgeprägte Fuß des Duhnen-Bechers spricht jedoch eher für ein Vorbild mit ebenso gering ausgeprägter Standfläche wie Hussong u. Cüppers Typ 30¹⁹⁰. Einer Datierung der Bechergruppe 9 in die erste oder auch noch zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts steht somit nichts entgegen.

Wohl unabhängig von römischen Einflüssen sind die Becher der Gruppe 10, deren charakteristisches Merkmal bei einer kugeligen Formgebung aufgelegte oder aus der Wandung herausgedrückte plastische, längliche bzw. runde Buckel sind. Vorbilder im römischen Material sind nicht zu erkennen, aber auch nicht auszuschließen. Das Gefäß aus Gristede ist ein Siedlungsfund (Abb. 19,26)¹⁹¹, der Becher aus Langenapel (Abb. 19,27) wurde von B. Schmidt als vermutlich einem Körpergrab zugehörig angesprochen¹⁹², die etwas schlankere Form aus Wehden – von B. Schmidt als Rippentopf vom Typ B 2 bezeichnet – entstammt ebenso einer Bestattung (Abb. 19,28)¹⁹³ und hatte keine Beifunde. Allerdings vermutet Schmidt einen Zeitansatz in seiner Gruppe IIa/b (450–525)¹⁹⁴. Die gut vergleichbare Form aus Gristede wird von D. Zoller in Anlehnung an Plettke allgemein in das 5. Jahrhundert datiert¹⁹⁵. Insgesamt dürfte der etwas jüngere Zeitansatz von Schmidt für die Buckelgefäße zutreffen.

Ob es sich bei all jenen Formen tatsächlich um Becher handelt, ist kaum zu klären, da auch diese eher kleinformatigen Gefäße durchaus unterschiedliche Verwendungen erlauben. Die Größe des Stückes aus Langenapel spricht zumindest eher für ein Trinkgefäß denn für eine verwahrende Nutzung. Es ist im übrigen eines der jüngsten geborgenen Fenstergefäße. Zudem ist seine Auffindung in einer Siedlung ein Anzeichen dafür, daß diese Gefäße auch außerhalb des Grabritus Verwendung fanden. Zwar stellt D. Zoller den Fund in einen kulturellen Zusammenhang, jedoch wird hier die monographische Endpublikation abzuwarten sein¹⁹⁶.

Gefäße der Gruppe 11 (Abb. 19,29–30) sind zwar typologisch vergleichbar, vereinen doch beide Gruppen Formen mit einer abgesetzten Randlippe bei länglich ovaler Formgebung und einem abgesetztem Fuß, jedoch sind beide nur dem Profil nach ähnlich. Das Gefäß aus Voerde (Abb. 19,29) stammt aus einem zerstörten Grab. Weitere Terra Sigillata-Funde der gleichen Fundstelle konnten an das Ende des 1. bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts datiert werden¹⁹⁷. Der Becher aus Altenwalde, ebenso ein Grabfund (Abb. 19,30), ist jedoch wesentlich jünger¹⁹⁸. Hier ist das datierende Hauptmerkmal nicht typologischer Art, sondern im Gefäßschmuck, einem doppelzeiligen Flechtband, zu erkennen.

J. Bode hat in der Vorlage der Funde des Gräberfeldes von Schmalstede Grab 182 eine ähnlich verzierte, leider beigabenlose Urne publiziert¹⁹⁹. Als Parallelen nennt sie vor allem angelsächsische Funde, da diese entsprechend verzierten Gefäße ihrer Ansicht nach „bisher

¹⁹⁰ WALLER 1959, Taf. 42.

¹⁹¹ ZOLLER 1975, Abb. 5,2.

¹⁹² SCHMIDT 1976, 30f. Nr. 161 Taf. 10,2.

¹⁹³ WALLER 1961, Grab 201 Taf. 25.

¹⁹⁴ SCHMIDT 1976a, 30.

¹⁹⁵ PLETTKE 1921, 41; ZOLLER 1975, 46.

¹⁹⁶ Ders. 1972, 267.

¹⁹⁷ HABEREY 1957, 422 Abb. 26,1.

¹⁹⁸ MAINMAN 1984, Abb. 2.

¹⁹⁹ BODE 1998, Taf. 22.

nur aus England [...] bekannt sind“²⁰⁰. Allenfalls ein Stück aus Bordesholm Grab 574 mag sie noch heranziehen²⁰¹. Tatsächlich ist die Zier der angeführten Bordesholmer Urne nicht mit dem Schmalsteder Exemplar zu vergleichen. Ihr Gefäßschmuck lässt sich vielmehr der Ziergruppe 1 der westmecklenburgisch-ostholsteinischen Keramikgruppe zuordnen: Es handelt sich um auf dem Unterteil angebrachte hängende Bögen, die gestapelt schräg und aneinander anschließend ausgeführt sein können²⁰². Dieser Vergleich ist jedoch auch nicht nötig, da neben der Altenwalder Form noch weitere Flechtbanddekore vorliegen, die interessanterweise einmal auch älterkaiserzeitlich sind, ansonsten jedoch vermutlich ebenso in das späte 4., eher jedoch in das 5. Jahrhundert datieren. Dies legen etwa auch Flechtbandbecher nahe, wie sie in großer Zahl in Dänemark oder Norwegen verbreitet sind²⁰³.

Ein Datierungsansatz mag auch von nichtkeramischen Objekten abzuleiten sein, wie etwa den nicht unähnlich verzierten Lanzen- und Speerschäften, nach G. u. J. Bemmann Nydam-III Motive²⁰⁴. Wie die Vorbilder dieser Becher ausgesehen haben mögen, ist nicht sicher zu ergründen, wobei A. Mainman auf Parallelen u.a. in Großbritannien und Jütland verweist. Sie vermutet eine mögliche Vorbildwirkung von römischen Glasgefäßen, benennt jedoch keine Formen, aus denen die germanischen Gefäße abzuleiten wären²⁰⁵. Diese sind auch nicht schlüssig ersichtlich, weder nach Zier noch nach Form. Daher sind diese Formen sicher germanische Eigenentwicklungen.

Bei Gruppe 12 handelt es sich im wesentlichen um Einzelformen, die nur kurz angesprochen werden sollen. Dazu zählt etwa das Gefäß vom Kastell Zugmantel im Rheingau-Taunus-Kreis mit seiner gleichförmigen Ausgestaltung des Ober- und Unterteiles und einer ebenso gleichmäßig gewölbten Wandung (Abb. 19,31)²⁰⁶. Das Problem dieser germanischen Keramik vom Zugmantel sind die nicht bekannten Befundzusammenhänge, die aus den Grabungsbedingungen des Jahres 1935 resultieren. Die Funde sollen Schichten angehört haben, die vornehmlich an das Ende des 2. und den Beginn des 3. Jahrhunderts datieren²⁰⁷. Nach den Untersuchungen von D. Walter ist für einen Großteil der germanischen Funde von einer Datierung auszugehen, die mit von Uslar um 180/200 beginnt und im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts endet. Die wenig germanische Formgebung der Keramik mag auf römische Vorbilder zurückgehen.

Eine einmalige Nachahmung, die keiner Gruppe exakt zugewiesen werden konnte und daher zu den Einzelformen rechnet, fand sich auf Gotland in Tärlings. Es handelt sich um einen tonnenförmigen Becher, der unterhalb des Randes sowie über einer breiten Standfläche Rillungen aufweist (Abb. 22,1). Der Fund stammt aus einem überhügelten Brandgrab²⁰⁸. Zu dieser Form gibt es aus dem germanischen Raum keine bekannte Parallele, einen guten Vergleich findet sie jedoch bei Gefäßen der Gruppe Pirling 55. G. Müller spricht diese Becher als „Faßförmige Glanz-Tonbecher (TN)“ an und datiert einen aus *Novaesium* Grab 300 (Abb. 22,2) in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts²⁰⁹. Sowohl nach Gestalt als auch Verzierung

²⁰⁰ Ebd. 126.

²⁰¹ Ebd.; SAGGAU 1981, Taf. 35.

²⁰² Kap. 18.3. der noch ungedruckten Dissertationsschrift des Verfassers.

²⁰³ Vgl. etwa BØE 1931, Abb. 278f.; 306. Vgl. von deutschen Fundplätzen neben einem weiteren Alten-dorfer Gefäß (WEIGEL 1893) etwa Nebel, Lkr. Nordfriesland (Insel Amrum), KERSTEN/LA BAUME 1958, Abb. 48B,4 oder auch Goting, Lkr. Nordfriesland (Insel Föhr), ebd. Taf. 145,8.

²⁰⁴ G. BEMMANN/J. BEMMANN 1998, Abb. 97.

²⁰⁵ MAINMAN 1984, 221f.

²⁰⁶ WALTER 2000a, Taf. 57, ZGM 31,1.

²⁰⁷ Ebd. 149.

²⁰⁸ ALMGREN/NERMANN 1923, 54 Taf. 12,197.

²⁰⁹ MÜLLER 1977, 105 Taf. 61,1.



Abb.22. Nachahmung eines faßförmigen Tonbechers und Vorbild (Nachweise s. Liste 19). – M. 1:3.

gleichen sich die germanische und die römische Form, im Unterschied zur römischen jedoch ist dem Becher aus Tänglings ein breiter Boden zu eigen, wie er für germanische Gefäße üblich ist. Exakt datieren lässt sich die germanische Form nicht.

Das Etagengefäß aus Niedergurig Grab 1 (Abb. 19,32)²¹⁰ lässt sich hingegen nur auf Basis des germanischen Formenkanons verstehen. Das hervorstechende Merkmal dieses mit 8,5 cm Höhe eher kleinen Bechers sind seine scharfkantig profilierten Einschnürungen, die zur Bildung von dreieinhalb Gefäßetagen führten. Die Form war im Grab vergesellschaftet mit einem großen Kumpf, einem vergangenen Holzkästchen mit zugehörigem Schlüssel sowie je einem Kamm, einem Spinnwirbel und einer heute verlorenen Glasperle. Die wichtigste Beigabe stellt eine recht massive, dreigliedrige, ovale Bronzeschnalle mit rechteckigem Beschlag dar, nach R. Madyda-Legutko Gruppe B8²¹¹. Sie datiert diese Prachtschnallen in den „frühen Abschnitt der spätrömischen Kaiserzeit“²¹². A. Leube weist den Komplex in das späte 4. oder frühe 5. Jahrhundert, wobei er enge Parallelen zu Funden des Gräberfeldes von Dobrodzień-Redzina zieht²¹³.

Der Becher aus Haßleben Grab 12 (Abb. 19,33) lässt sich nur allgemein nach C3 datieren, da sich im Grab keine weiteren datierenden Beigaben fanden. Becher dieser Formgebung sind von deutschen Fundgebieten kaum bekannt, lassen sich jedoch recht deutlich mit Funden aus Böhmen, u.a. der Vinaričer-Gruppe, in Verbindung setzen. Ein solches Gefäß wurde etwa 1965 von B. Svoboda publiziert und stammt aus Úherce²¹⁴, ein weiteres Gefäß lässt sich aus Běsno nachweisen²¹⁵.

²¹⁰ MEYER 1971, Abb. 98,10.

²¹¹ MADYDA-LEGUTKO 1986, 116 Nr. 202 Taf. 5.

²¹² Ebd. 14.

²¹³ LEUBE 1999, 133.

²¹⁴ SVOBODA 1965, Taf. 31,16.

²¹⁵ Ebd. Taf. 37,4.

„Ostgermanische“ Bechertypen

Die „ostgermanischen“ Becher von kaiser- bis frühvölkerwanderungszeitlichen und mehrheitlich germanischen Fundplätzen unterschiedlicher Kulturgruppenzugehörigkeit scheinen in der Mehrzahl typologisch auf wenige Gruppen eingrenzbar zu sein. Hier mag jedoch eine überlieferungsbedingte „Lücke“ ersichtlich werden, die sich anhand vielfältiger Einzelformen erahnen lässt.

Gruppe 1

Randlippe abgesetzt, eingliedriges deutlich einziehendes hohes Oberteil, konisch bis gewölbt zum ausgeprägten Fuß sich verjüngendes, scharfkantig abgesetztes Unterteil, tiefer Umbruch. Größter Durchmesser in Höhe des Umbruchs (Abb. 23,1–3).

Gruppe 2

Dreigliedrige pokalartige Gefäße mit klar voneinander geschiedenen, scharfkantig abgesetzten Gefäßbereichen. Abgesetzter Rand, Oberteil konisch, Unterteil einziehend, sich verbreiternde Standfläche (Abb. 23,4).

Gruppe 3

Kelchartige steilwandige Gefäße mit betonter oder ohne Randlippe, konisch sich zum Boden verjüngender Gefäßkörper, mitunter leicht eingewölbte Wandung, mit oder ohne abgesetzten Fuß. Größter Durchmesser im Bereich der Mündung (Abb. 23,5–24).

Gruppe 4

Tonnenförmige Gefäße mit oder ohne betonte Randlippe, mit oder ohne abgesetzten Fuß (Abb. 23,25–26).

Gruppe 5

Randlippe durch Verdickung oder Ausstellung betont, hohes tonnenförmiges, durch tiefe formprägende Kehlen oder Leisten gegliedertes Oberteil, sehr tiefer Umbruch zum vor allem flachbodigen Unterteil. Größter Durchmesser in Höhe des Umbruchs (Abb. 23,27–29).

Gruppe 6

Rand mit verdickter Lippe, durch plastische Leisten gegliedertes steilwandiges, bisweilen röhrenartig hohes Oberteil. Sehr tiefer Umbruch zum schmalen Unterteil. Füße abgesetzt. Mündungsdurchmesser in Übereinstimmung zum Schulterdurchmesser oder geringfügig weiter (Abb. 23,30–31).

Gruppe 7

Gefäße mit betonter oder ohne Randlippe, schwach bis deutlich s-förmig einschwingendes Oberteil, abgesetzter Fuß. Größter Durchmesser überwiegend im Bereich der Mündung (Abb. 23,32–35).

Gruppe 8

Einzel- und Sonderformen (Abb. 23,36–37).

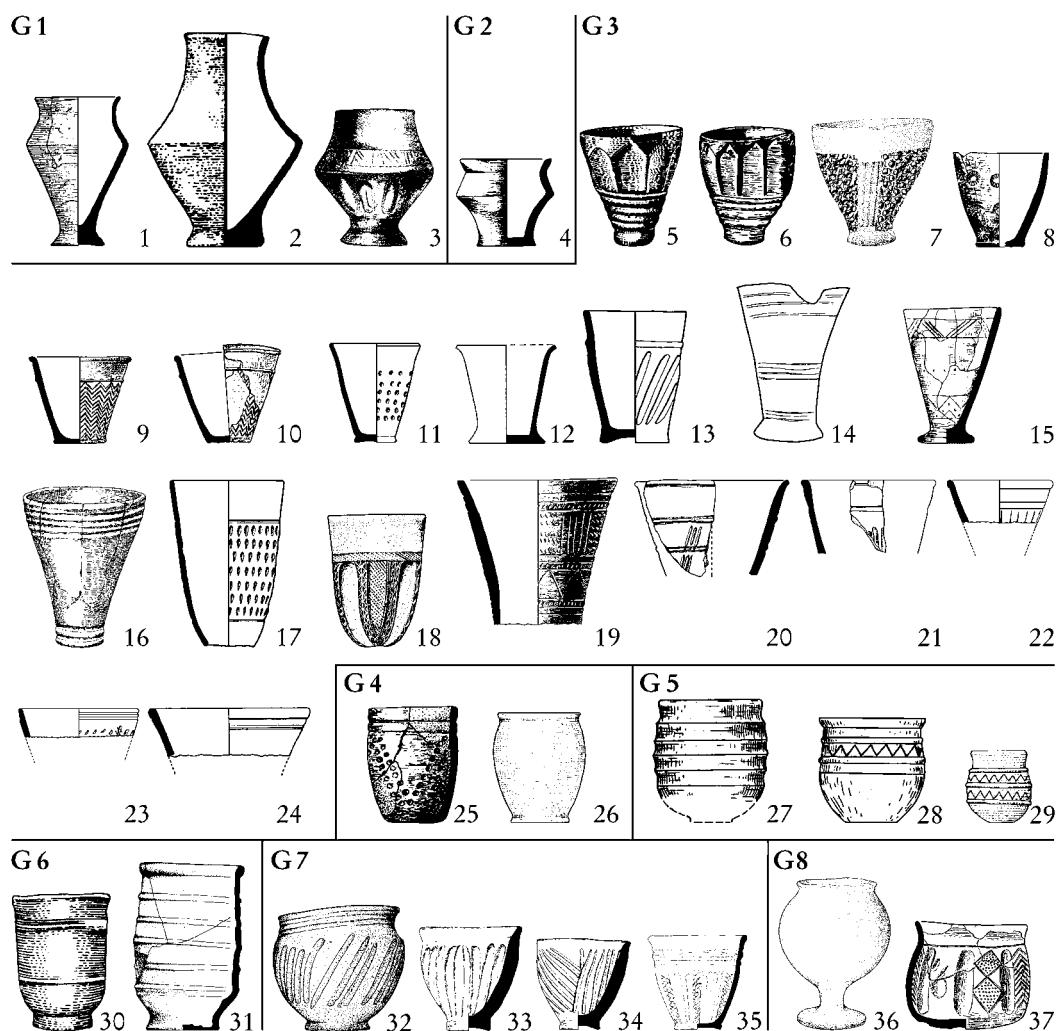


Abb. 23. Becher und becherartige Formen von Fundplätzen in Polen, Rumänien sowie der Tschechischen und Slowakischen Republik (Auswahl), Gruppen 1–8 (G1–8). Nachweise s. Liste 20. – M. 1:6.

Allgemeine und chronologische Anmerkungen zu „ostgermanischen“ Becherformen

Die zu behandelnden sechs Gefäßgruppen stammen aus Polen, der Tschechischen sowie der Slowakischen Republik. Funde aus Moldavien wurden nur ergänzend hinzugezogen; Miniaturgefäße wurden wiederum nicht einbezogen. Mit einer Ausnahme, die sich allerdings typologisch wenig abhebt, wurden Faltenbecher ebensowenig berücksichtigt.

Ein Becher der Gruppe 1 aus Grab 389 von Niedanowo (Abb. 23, 1)²¹⁶ lässt sich recht genau datieren. Vergesellschaftet war das Gefäß mit einer perldrahtverzierten Fibel, ähnlich Almgr. 167, die das Grab nach C1b/C2 weist. Der schlanke Becher aus Siemiechów ist ähnlich profi-

²¹⁶ ZIEMIŃSKA-ODOJOWA 1999, Taf. 139. Das Gefäß gehört in ihre Gruppe RW.XIII A–B.

liert, hat jedoch einen tieferen, etwa mittigen Umbruch (Abb. 23,2)²¹⁷. Er war Bestandteil eines reichen Grabes, das als recht sichere Nachahmung eines römischen Gefäßes u.a. eine tönerne Rippenschale enthielt²¹⁸. Die Bestattung wird nach B2 datiert²¹⁹. Der Becher aus Nacław (Abb. 23,3)²²⁰ ist ähnlich geformt, jedoch etwas breiter angelegt. Seine Besonderheit liegt im Gegensatz zu den unverzierten Formen der Gruppe 1 in der Ausbildung von Falten auf dem Unterteil, die zusätzlich mit Glasfragmenten eines zerscherbten römischen Importgefäßes ausgefüllt sind. Dieser Faltenbecher wird im nachfolgenden Kapitel eingehender beleuchtet und datiert nach B2/C1.

Wiederum aus Niedanowo Grab 355 stammt ein Kleingefäß der Gruppe 2, das vermutlich auch als Becher ansprechbar ist (Abb. 23,4). Charakteristisch für dieses Gefäß ist seine klare Gliederung in drei Gefäßbereiche, ein einziehendes Unterteil, ein konisch sich verjüngendes, scharf abgesetztes Oberteil und einen ebenso scharfkantig abgesetzten Rand. Nach den Beifunden, zu denen auch die Nachahmung einer Rippenschale gehört, lässt sich das Grab am ehesten nach B2 setzen.

Ähnlich scharfkantige Profile weisen im späten 1. und frühen 2. Jahrhundert vor allem Formen wie Isings 36 b auf, allerdings sind die typologischen Unterschiede doch zu deutlich, um hierin ein Vorbild zu vermuten. Daher scheinen die ersten beiden Gruppen autochthone germanische Formprägungen zu sein. Auch wenn der Becher aus Nacław (Abb. 23,3) die Nachahmung eines Faltenbechers darstellt, so erfolgt dies doch in einer Form, die sich am regionalen Üblichen orientiert, wie es der schlanke Becher von Siemiechów (Abb. 23,2) verdeutlicht²²¹.

Gefäße der Gruppe 3 hingegen sind bis auf wenige Einzelformen nahezu vollständig den provinzialrömischen Vorbildern nachgebildet. Ist für Gefäße der Gruppen 1–2, 4–5 und in Anteilen 7 eine „geschlossene“ Formgebung üblich, so ist sie bei Gruppe 3 und 6 hingegen „offen“, d.h. nicht einziehend, sich einwölbend, wie es etwa für Flaschen und andere engmundige Gefäße charakteristisch ist.

Die Becher aus Dobrodzień, die bisher, auch im direkten Vergleich zum Glas, unik geblieben sind²²², zählen zu den überzeugendsten Nachahmungen von Glasgefäßen (Abb. 23,5–6). Die Gefäße zeigen dabei eine umlaufende Aneinanderreihung von prismenartigen Facetten, deren Spitzen bis an den leicht eingewölbten Rand geführt werden. Diese Wabenfacetten reichen bis etwa zur Gefäßmitte, beim zweiten und etwas ungleichmäßiger getöpferten Becher noch etwas darunter (Abb. 23,5). Es folgen vier bis fünf Rippen, die zu Reifen gerundet wurden. Der Gefäßfuß ist, einer zusammengedrückten Kugel nicht unähnlich, knopfartig geformt. Das Vorbild dieser Gefäße findet sich weitgehend in Formen, wie sie E. Straume im Typ IX der von ihr zusammengestellten Facettschliffläser des 4.–5. Jahrhunderts fasste²²³. Dieser wird von konischen Bechern mit konischem Fuß gebildet, deren Dekor aus einer Riefe im Randbereich sowie zwei wabenförmig angeordneten, nach oben und unten halbbogenförmig gerundeten Facettenreihen besteht (Abb. 24,1–2).

²¹⁷ JAŽDŻEWSKA 1992, L 389 (1) Abb. 6.

²¹⁸ Ebd. L 389 (1) Abb. 3.

²¹⁹ Ebd. L 389, Punkt 7.

²²⁰ VON BUTTEL-REEPEN 1925, Abb. 37.

²²¹ Genaueres dazu s. Abschnitt Einzelformen.

²²² PFÜTZENREITER 1938, Taf. 5,3–3a.

²²³ STRAUME 1987, 40 Taf. 10.

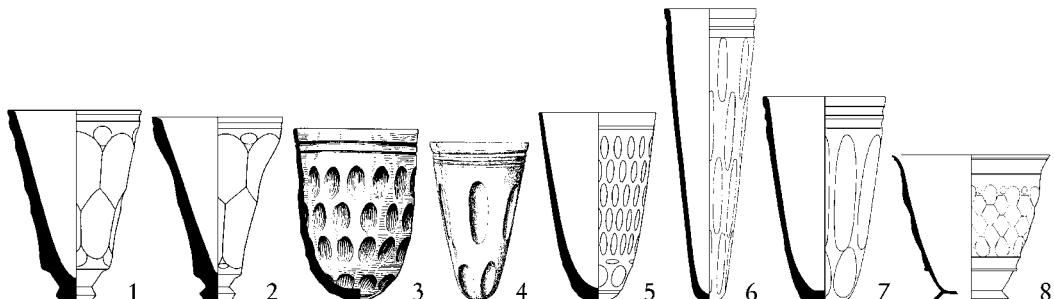


Abb. 24. Facettschlifffläser des 1.–5. Jahrhunderts (Nachweise s. Liste 21). – M. 1:6.

Der Unterschied der Keramikgefäß zu den römischen Vorbildern besteht im Fehlen der Riefe unterhalb des Randes, im prismenartig scharf abschließenden oberen Facettenbereich, der in umlaufende Rippen mündet. Die Fußknöpfe sind zudem nicht facettiert, sondern gerundet. Einige der Abweichungen, etwa die Nichtfacettierung des Fußes, mögen im unterschiedlichen Material begründet sein. Der gerundete, nicht weiter durch umlaufende Riefen gegliederte Rand kann hingegen auf Becher mit metallenen Randumfassungen zurückgeführt werden, die zusätzlicher Schmuck, aber auch Bestandteil einer Aufhängevorrichtung gewesen sind, wobei sie sich in diese Randkehlungen fest eingehaken²²⁴. Die umlaufenden Riefen werden bei den Glasbechern erst sichtbar, wenn die metallenen Randumfassungen entfernt werden, weshalb sie nicht nachgeahmt wurden.

Der prismenartige obere Facettierungsabschluß ist jedoch aus den Verzierungsformen nach Straume nicht zu erklären, ebensowenig wie das Münden in umlaufende Rippen im Becherunterteil. Sicherlich ist stets mit der Kreativität des Töpfers zu rechnen, doch sollte dies bei den wenigen Glasadaptionen, die sich eng an ihr römisches Vorbild anlehnen, eher ausgeschlossen werden. Daher mögen die Becher aus Dobrodzień auch für bisher noch unentdeckte Glastypen genommen werden, die den Nachformungen näher stehen, als es Straume Typ IX bereits verdeutlicht.

Dabei betont Straume, daß außerhalb des von ihr bearbeiteten Nordens keine entsprechenden Gefäße bekannt seien²²⁵, jedoch wies G. Rau bereits vereinzelte der von Straume angeführten Verzierungselemente auch an muntenischen Gläsern nach²²⁶. In einer 1999 veröffentlichten Arbeit stellte G. Gomolka-Fuchs eine Reihe von Facettschlifffläsern der Sântana de Mureş-Černjachov-Kultur vor, darunter auch aus dem östlichen Mittelmoldaugebiet Rumäniens, so daß der Typ Straume IX nun auch im Südosten sicherer belegt ist²²⁷.

Straume datiert den Typ IX nach C3/D1 bzw. D1. Ältere Gläser des 1. und 2. Jahrhunderts mit prismenartigen Facettwaben sind zwar durchaus bekannt, doch ist die Formgebung zu unterschiedlich, so daß die von Straume gegebene Datierung auch für die Becher aus Dobrodzień zutreffen dürfte.

Der offenen konischen Formgebung nach ähnlich, aber im heimischen Repertoire wurzelnd ist ein Becher, der als Siedlungsfund aus Vícemilice stammt (Abb. 23,7)²²⁸. Zu diesem warzenverzierten und durch Vertikalriefen gegliederten Fußbecher gibt es ein verzierungslo-

²²⁴ LIERKE 1999b, Abb. 276.

²²⁵ STRAUME 1987, 40.

²²⁶ RAU 1972, Abb. 37.

²²⁷ GOMOLKA-FUCHS 1999, 139 Abb. 6,7.

²²⁸ Nach KALOUSEK/PERNIČKA 1956, Taf. 14,4; PERNIČKA 1966, Taf. 12,11.

ses Gegenstück²²⁹. Kalousek u. Pernička datieren diese Becher in das erste Drittel bzw. die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts²³⁰. Die Datierung beruht auf Vermutungen, die E. Beninger und H. Freising bereits 1933 äußerten²³¹. Dabei wurde angenommen, daß der unverzierte Becher seiner Verzierungslosigkeit wegen jünger einzuordnen sei²³². Kalousek u. Pernička äußern an dieser Datierung berechtigte Kritik²³³. Allerdings beachtete Pernička später die eigene Kritik nicht mehr, denn in einer von ihm 1971 veröffentlichten chronologisch-synchronistischen Keramikzusammenstellung wird diese Trennung abgebildet, damit wieder Beninger u. Freising folgend²³⁴. Da kein Grund hierfür zu erkennen ist, dürfte seine ursprünglich kritischere Haltung berechtigter sein.

Der Becher aus Mierzanowice (*Abb. 23,8*)²³⁵ ist ein Siedlungsfund, der sich nicht exakt datieren läßt; seine Stempelzier spricht jedoch für eine Zuweisung nach C3/D²³⁶. Ein römisches Vorbild ist nicht zu erkennen, ein Importstück scheint es ebenfalls nicht zu sein, wie aus der 1999 erfolgten Vorlage der polnischen Funde von Terra Sigillata sicher hervorgeht²³⁷, auch wenn der Bearbeiter des Fundes entsprechendes in der Erstpublikation anklingen läßt²³⁸.

In das 1. Jahrhundert datiert eine Bestattung von Sládkovičovo Grab 35 (*Abb. 23,9–10*), die T. Kolník 1980 publizierte²³⁹. Bei dieser B1-zeitlichen Bestattung des älterkaiserzeitlichen Begräbnisplatzes handelt es sich um ein reiches Waffengrab. Es barg einen regelrechten Satz von Trinkgefäßen, wozu neben zwei Bechern die Beschläge zweier Trinkhörner zählen. Die zerscherbten Becher der Bestattung (*Abb. 23,9–10*) laufen konisch zu mit deutlich abgesetzter Randlippe. Es folgt nach einem verzierungsfreien Bereich eine umlaufende Leiste sowie eine ungewöhnliche Zier aus engstehenden, gleichmäßig horizontal umlaufenden und ineinander geschachtelten Zickzackbändern. Der flache Standfuß ist leicht verbreitert. Interessant an den Bechern aus Sládkovičovo sind Merkmale, wie sie älterkaiserzeitliche Gläser häufig aufweisen. Dazu zählt etwa jene plastische, die Zier begrenzende Leiste. Sie zeigt sich bei hohen schlanken Formen wie Isings 21, zu vergleichen sind auch die älterkaiserzeitlichen Glastypen E 185 und 187. Wichtig ist die Feststellung, daß dieses plastische Merkmal bei jüngeren Glasgefäßen weitgehend durch eingeschliffene Rillen ersetzt wird. Entsprechend tragen die meisten jünger datierenden Bechern Nachahmungen anstelle plastischer Leisten eingetiefe Riefen. Allerdings kann dies nicht als Regel eines jüngeren Datierungsansatzes abgeleitet werden, da Nachahmungen von Keramikgefäßen in diesem Detail anders gestaltet wurden.

Die Zickzackzier der beiden Becher aus Sládkovičovo mag als Versuch zu werten sein, Muster nachzuahmen, wie sie etwa bei Reticella-Schalen vorzufinden sind. Hier wurden aus ein bis vier umlaufenden Glassträngen, die wiederum mit zwei feinen Glassträngen umwickelt waren, offene, etwa halbkugelige Schalen mit einer zickzackartigen Zier geformt²⁴⁰. Reticella-Schalen datieren in das 1., vor allem jedoch in das 2. Jahrhundert. Auch marmorierte Rippenschalen können ein ähnlich ungleichmäßiges Dekor zeigen, Äderungen von Halbedel-

²²⁹ KALOUSEK / PERNIČKA 1956, Taf. 14,3.

²³⁰ Ebd. 64.

²³¹ BENINGER 1933, 62f.

²³² Ebd.

²³³ KALOUSEK / PERNIČKA 1956, 64.

²³⁴ PERNIČKA 1971, Abb. 2, 15–16.

²³⁵ MIŠKIEWICZ 1961, Taf. 4, 11.

²³⁶ Ebd. 281ff. Vgl. hierzu auch MACHAJEWSKI 2001, 359ff.

²³⁷ TYSZLER 1999b, 63.

²³⁸ MIŠKIEWICZ 1961, 283.

²³⁹ KOLNIK 1980, Taf. 141–142.

²⁴⁰ LIERKE 1999b, 39f. Abb. 88–89.

steinen nachahmend²⁴¹. Zu erwähnen sind ferner die sogenannten „Zarten Rippenschalen“, von der Mitte bis in das späte 1. Jahrhundert eine äußerst beliebte und weitverbreitete, gelegentlich ebenso marmorierte Schalenform²⁴². Auch hier mögen die Ursprünge der Becherzier liegen.

Eine weitere Bechergruppe wird durch Funde gebildet, die in Südmähren gefunden und von E. Droberjar vorgelegt wurden²⁴³. Er stellte diese Formen in einen Zusammenhang zu Importgefäßen des Typs E 187 bzw. Gose 255. Die Vermutung, Gose 255 sei ein Vorbild für den Becher aus Křepice, einen Siedlungsfund (*Abb. 23,17*)²⁴⁴, erscheint jedoch nicht zutreffend²⁴⁵. Gose 255 wird unter dem Sammelbegriff „marmorierte Keramik“ gefaßt und weist zumeist einen Schwarzfirnisüberzug auf, der mit einem Pinsel oder einem Schwamm aufgetragen wurde²⁴⁶. Nach E. Gose lassen sich zwei Gruppen unterscheiden, deren jüngere in das letzte Drittel des 1. und das erste Drittel des 2. Jahrhunderts datiert. Hierzu rechnet auch Gose 255, eine hohe konische und dünnwandige Becherform mit außen z.T. umlaufenden roten Streifen. Die von Droberjar herangezogenen germanischen Gefäße sind dagegen durch einen von Riefen begrenzten Zierbereich ausgezeichnet, der tropfen- bis flachlängliche kleine gereihte Eintiefungen birgt. Diese Zier zeigt einen anderen Bechertyp an, jedoch keinen tönnernen wie Gose 255. Zudem handelt es sich bei den von Droberjar erwähnten Glasgefäßen der Form E 187 um kleine Becher (ähnlich *Abb. 24,8*), die etwa gleichzeitig zu Gose 255 datieren²⁴⁷.

Passender wären eher schlanke Becher, wie z.B. E 185, Isings 21, Rütti AR 45.2²⁴⁸. Diese Becher weisen übereinstimmend einen unverzierten Bereich unterhalb des Randes auf sowie nach kleinem Facettschliff ein unverziertes Unterteil. Dieser Facettschliff wird in Křepice durch tropfenartige horizontal angeordnete Eindrücke nachgeahmt. Die römischen Becher datieren flavisch bis hadrianisch²⁴⁹. Die Vermutung, daß die von Droberjar zusammengestellten Formen mit tropfenförmigen Eindellungen wie Křepice (*Abb. 23,17*) kleinen Facettschliff nachahmen, läßt sich anhand einiger von J. Werner 1953 publizierter Gefäße unterstützen, wobei Werner noch weitere Funde aus Niedergermanien, Noricum und Pannonien anführt²⁵⁰. Die von ihm abgebildeten Gefäße aus Dietersdorf (Steiermark) bzw. Ottok bei Podsemel in Slowenien (*Abb. 25*) zeigen schmale ovale Dellen in Anlehnung an kleinen Facettschliff.

Der Becher aus Rakvice, ein Siedlungsfund (*Abb. 23,11*)²⁵¹, offenbart keine so klare Anlehnung an römisches Gut wie die vorhergehend besprochene Form und ist zudem etwas kleiner, mag jedoch ebenso mit seiner Zier aus Eintiefungen Facettschliff nachbilden. Der Form nach könnten auch geblasene Gläser wie Hayes 192 heranzuziehen sein, die um 150–250 n. Chr. datieren²⁵².

Ein recht häufig publizierter römischer Becher aus weißem Ton mit eingedrückten Facetten, nachgeahmten Schliffrollen und einer plastischen unteren Leiste stammt aus Köln

²⁴¹ HARDEN 1988, 51 Abb.27.

²⁴² HAEVERNICK 1967, 153 ff. Abb.2.

²⁴³ DROBERJAR 1997, 112 Abb.50.

²⁴⁴ PEŠKAŘ 1978, Taf.6,4; DROBERJAR 1997, Abb.50,2.

²⁴⁵ GOSE 1950, Taf.17,255.

²⁴⁶ Ebd. 21.

²⁴⁷ GARBSCH 1978, 283 Abb.88.

²⁴⁸ Vgl. bes. WHITEHOUSE 1997, 233 Abb.395; RÜTTI 1991, Formen-Taf.2.

²⁴⁹ Ebd. 45.

²⁵⁰ WERNER 1953, 63.

²⁵¹ PEŠKAŘ 1978, Taf.5,8; DROBERJAR 1997, Abb.50,6.

²⁵² HAYES 1975, 65 Nr. 192 Fig.6,192.

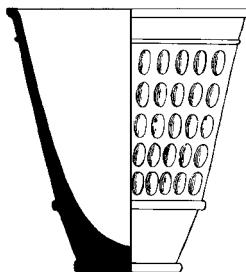


Abb. 25. Becher von Ottok bei Podsemel (nach WERNER 1953, Abb. 2). – M. 1:3.

und stimmt mit dem Glasbecher aus Oberstimm (*Abb. 24,8*)²⁵³ bis auf wenige Details völlig überein²⁵⁴. Nach W. La Baume wären manche Verzierungen der römischen Keramiknachahmungen ohne die Kenntnis des gläsernen Vorbildes nicht zu verstehen²⁵⁵. Um so mehr muß dies natürlich für die germanischen Nachahmungen römischer Formen und Verzierungen gelten. Somit ist die Vermutung Drobberjars also auch von dieser Seite aus zu unterstützen, hingegen wie angeführt nicht seine typologische Zuweisung (*Abb. 25*)²⁵⁶.

Weitere von E. Drobberjar zusammengestellte und nur leicht variierend verzierte Formen sind ebenso auf die beschriebenen römischen Gläser zurückzuführen. Die regional hohe Funddichte zeigt, daß Nachahmungen von Gläsern außerordentlich beliebt waren, mithin auch deren Vorbilder. Die nur fragmentarisch erhaltenen Gefäße aus den Siedlungen Vítovice (*Abb. 23,19*)²⁵⁷, Kutná Hora-Malín (*Abb. 23,20*)²⁵⁸, Hrušky (*Abb. 23,21*)²⁵⁹, Blučina (*Abb. 23,22*)²⁶⁰, Křepice Hütte IX und VII (*Abb. 23,23–24*)²⁶¹ sind entsprechende Anzeiger.

Der Fund von Kutná Hora-Malín (*Abb. 23,20*) stammt aus der Verfüllung eines nur etwa zu einem Drittel ergrabenen Grubenhauses und wird durch den Bearbeiter an das Ende des 2. und das beginnende 3. Jahrhundert datiert²⁶². Problematisch ist, abgesehen vom wenig spezifischen vergesellschafteten Keramikmaterial, daß sich vergleichbare Glasparallelen erst ab etwa der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts finden. Zu vergleichen wären etwa die Typen Rütti AR 62, AR 69, Trier 54, entfernt Isings 106d²⁶³. Das gleiche Problem gilt für die benannten Keramikfragmente aus Hrušky, Blučina und Křepice (*Abb. 23,21–24*), auch für sie wären massive Becher des 4. und frühen 5. Jahrhunderts die zutreffenderen Parallelen, was die von G. Gomolka-Fuchs publizierten Becher- und Lampenfunde unterstützen²⁶⁴. Zwar sind die von Drobberjar vorgelegten Gefäße nur fragmentarisch erhalten, doch weisen eine Reihe von Indizien in eben jene Richtung: Charakteristisch ist etwa die konische Formgebung der Fragmente, die die Vorliebe für ein zunehmend bevorzugtes Merkmal spiegeln, wie es auch J. Tejral betont. Markant sind weiterhin gerade die Ränder mit ihrer Abfolge von ausgeprägter Randlippe, Freifläche und Riefen, die Schliffringe nachahmen (*Abb. 23,20–22,24*), aber auch Doppelwulstränder sind hier zu nennen (*Abb. 23,23*). Die Gestaltung der

²⁵³ SCHÖNBERGER 1978, Taf. 107, E11.

²⁵⁴ STERN 1999, 59 Abb. 146 rechts; LA BAUME 1965, Abb. 12 rechts. Vgl. auch Abb. 19,8 und 20.

²⁵⁵ Ebd. 496.

²⁵⁶ WERNER 1953, Abb. 1–2.

²⁵⁷ PEŠKAŘ 1963, Taf. 21,4.

²⁵⁸ ČIŽMÁŘ/VALETOVÁ 1979, Abb. 2,6.

²⁵⁹ DROBERJAR 1997, Taf. 30,18.

²⁶⁰ Ebd. Taf. 24,4.

²⁶¹ Ebd. Taf. 80,3; 74,13.

²⁶² ČIŽMÁŘ/VALETOVÁ 1979, 148.

²⁶³ RÜTTI 1991, 46f.

²⁶⁴ GOMOLKA-FUCHS 1999, Abb. 5,4.

Gefäßränder bzw. der folgenden Zonen verdeutlicht, daß es sich nicht um die Adaptionen von Keramikgefäßen gehandelt haben kann, wie etwa Gose 255, sondern gläserne Formen als Vorbild gedient haben müssen.

Insofern ergeben die eher frühen Datierungen dieser Siedlungen von E. Droberjar, der die meisten in Mähren untersuchten Siedlungen in das 2.–3. Jahrhundert datiert, ein gegenwärtig nicht lösbares Datierungsproblem. Das Gefäßfragment aus Blučina (Abb. 23,22) wird nach B2 datiert²⁶⁵, ebenso die Funde von Křepice Hütten VII und IX (Abb. 23,23–24)²⁶⁶, die Gefäßreste von Hrušky Hütte IV bereits nach B2/C1 (Abb. 23,21)²⁶⁷, während die Datierungsunterschiede der anführbaren römischen Vorbilder erheblich sind. Zu bedenken ist allerdings, daß die Funde aus Gruben und Grubenhausverfüllungen mit heterogen zusammengesetztem Material stammen, exakte Verfüllungsdatierungen somit problematisch sind. Sofern Droberjars Datierungsansätze zutreffen, muß die Datierung der hier behandelten Gefäßfragmente bzw. die Klärung ihrer Vorbilder offenbleiben. Dies ist gerade hinsichtlich der auffälligen Fundhäufung in Mähren bedauerlich (Abb. 31).

Nur sehr allgemein wird der Becher von Havřice, ein Siedlungsfund, durch O. Šedo angesprochen (Abb. 23,16)²⁶⁸. Er datiert den Fund in die jüngere römische Kaiserzeit. Der Becher wird charakterisiert durch eine ausgebildete Lippe, darauffolgende Wülste, ein leicht einschwingendes Unterteil und einen erneut gewulsteten Boden. Das exakte Vorbild ist nicht recht ersichtlich, gerade auch hinsichtlich der Bodengestaltung. Möglicherweise liegt hier eine Form vor, die sich bereits von den germanischen Adaptionen bzw. deren Vorbildern gelöst hat und nun eigenständig weiterentwickelt wurde.

Jünger datieren einige Formen, die R. Wołagiewicz 1993 zur Gruppe XIX, Typ A, zusammenfaßte (Abb. 23,12–15)²⁶⁹. Diese konischen Gefäße datiert er recht allgemein, das Gefäß aus Brest-Triszyn nach B2/C1–C2 (Abb. 23,13), die unikate Form aus Warszawa-Kawęczyn weist er nach C1b (Abb. 23,15)²⁷⁰, die Gefäße aus Janowo (Abb. 23,12) bzw. Drawno-okolica (Abb. 23,14) werden nicht datierend angesprochen.

Einfache Formen wie aus Janowo (Abb. 23,12) sind zu schlicht, um eines römischen Vorbildes zu bedürfen. Dennoch ließen sich auch für Becher mit diesem schlichteren Profil Formen wie Isings 36b heranziehen (etwa Abb. 26,8), datierend von der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts. Auch Isings 37 mit einem übereinstimmend flach ausgeformten Boden wäre entfernt vergleichbar, allerdings ohne Henkel, datierend in das 1. und 2. Jahrhundert²⁷¹. Exakt läßt sich der Fund von Janowo nicht datieren, weitere Bestattungen des Fundplatzes weisen von B1 bis über C1 hinaus²⁷².

Die Gefäße mit deutlich ausgebildetem Gefäßfuß (Abb. 23,14–15) sind vergleichbar mit Glaspokalen aus Krefeld-Gellep Gräber 3218 und 3223²⁷³, die in das 3. Jahrhundert zu datieren sind²⁷⁴. Auffällig ist, daß besonders die Becherform aus Drawno-okolica (Abb. 23,14) eine Rillenzier zeigt, die den Bechern aus Krefeld-Gellep in ihrer Anordnung deutlich gleicht. Der unabhängig von möglichen Vorlagen anzunehmende allgemeine Datierungsansatz nach

²⁶⁵ DROBERJAR 1997, Taf. 24,4.

²⁶⁶ Ebd. Taf. 74,13; 80,3.

²⁶⁷ Ebd. Taf. 30,18.

²⁶⁸ ŠEDO 2000, 51.

²⁶⁹ Zwei weitere Becher sind hier nicht erneut abgebildet worden: WOŁAGIEWICZ 1993, Taf. 38,3–4.

²⁷⁰ Ebd. 138 Liste 19 Nr. 19; 295.

²⁷¹ Vgl. etwa HAYES 1975, Fig. 140; WHITEHOUSE 1997, 229 Abb. 389; VANDERHOEVEN 1962, Abb. 33.

²⁷² WOŁAGIEWICZ 1993, 176 Nr. 91, etwa Gräber 3 (Fibel Almgr. V, 126/128) und 4 (Fibeln Almgr. V, 96).

²⁷³ PIRLING 1989, Taf. 47,5; 49,2.

²⁷⁴ WHITEHOUSE 1997, 251 Nr. 429.

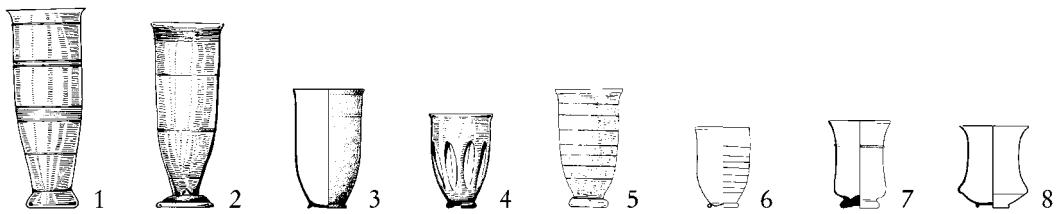


Abb. 26. Gläser des 1.–4. Jahrhunderts (Nachweise s. Liste 22). – M. 1:6.

C1–C2 hat in Anbetracht dieser vermutlichen römischen Vorbilder und ihrer Datierung eine höhere Wahrscheinlichkeit.

Exakter den – nicht genau bekannten – Glasformen nachgebildet, sind Gefäße, wie sie aus Ryževka Grab 33 bekannt geworden sind (Abb. 23,18)²⁷⁵. Bei dieser Form wurden zungenförmige Facetten voneinander durch Bereiche geschieden, die rautenmusterartiges Stegwerk abbilden, auf das dekorative Schrägrillen folgen. Ob hier schlichte Kameoglaszier nachgearbeitet wurde, ist nicht zu klären, evtl. auch zu weitreichend in der Interpretation, jedoch wird deutlich, wie dominant gelegentlich die Überprägung der Keramikform durch das gläserne Vorbild sein kann.

Die Gruppen 4–6 sind anscheinend ausschließlich germanischem Formempfinden zuzuordnen. Weder für tonnenförmige Becher, wie sie in Gruppe 4 gefaßt werden, noch für jene deutlich untergliederten, teilweise etagenartig aufgebauten Becher aus Dobrodzień-Rędzina der Gruppe 5 lassen sich römische Vorbilder erkennen. Das Gefäß aus Niedanowo (Gruppe 4 – Abb. 23,25), ein Einzelfund vom Gräberfeld, gehört im Gegensatz zu den Funden aus Dobrodzień-Rędzina der Wielbark-Kultur an. Nach Ziemińska-Odojowa läßt sich diese Form, die sie zum Typ RW. XIXA rechnet, nur allgemein datieren, etwa von C1b bis C3/D²⁷⁶. Die röhrenartigen Gefäße der Gruppe 6 aus Wiklina (Abb. 23,30)²⁷⁷ bzw. Kietrz Grab 4 (Abb. 23,31)²⁷⁸ scheinen ebensowenig römisch beeinflußt. Vergleichbares Keramikmaterial – Glasformen scheiden eher aus – ist zu alt, um noch als Vorbild dieser frühvölkerwanderungszeitlichen Keramik gewirkt haben zu können, etwa die in das 1. Jahrhundert datierenden Formen Gose 308 und 310. Daher mögen auch diese Becher germanischer Tradition zuzuweisen sein.

Bei den Bechern der Gruppe 7 lassen sich u.a. zwei Formen aus Dytynyci (Ukraine) Grab 5 und 20 (Abb. 23,33–34) ansprechen. Bei ihnen ist recht sicher anzunehmen, daß sie Glasgefäße nachbilden. Dies äußert etwa A. Kokowski, der die Gefäße 1991 in einem Artikel über kaiserzeitliche römische Gläser in der Gegend von Lublin behandelte²⁷⁹. Das Gräberfeld von Dytynyci datiert von C1b bis C3/D²⁸⁰, die nachgeahmte Keramik ist in dessen jüngste Stufen zu stellen.

Der bauchige Becher von Nur-Kolonia (Abb. 23,32)²⁸¹, ein Grabfund aus einer bisher unpublizierten Grabung, wird von A. Kempisty in einen direkten Zusammenhang zu den

²⁷⁵ KROPOTKIN 1976, Abb. 10,4;

²⁷⁶ ZIEMIŃSKA-ODOJOWA 1999, 110.

²⁷⁷ ZOTZ 1935, Taf. 14,4; GODŁOWSKI 1970, Taf. 4,19; Vgl. auch DOBRZAŃSKA 1980, Abb. 13e.

²⁷⁸ KACZANOWSKI 1965, Abb. 1.

²⁷⁹ KOKOWSKI 1991, 88 Abb. 6a–b.

²⁸⁰ Ders. 1997, 783 Nr. 94.

²⁸¹ Nach KEMPISTY 1968, Abb. 18.

Bechern von Dytynyči gestellt und soll in das 2./3. bzw. das 3. Jahrhundert datieren²⁸². Ob dieser chronologische Ansatz haltbar bleibt oder die Ähnlichkeit zu den Formen aus Dytynyči nur zufällig ist, lässt sich erst nach der Publikation des vollständigen Grabkomplexes feststellen. Möglicherweise ist zwar Ähnlichkeit, jedoch keine chronologische Übereinstimmung vorhanden.

Der Grabfund von Mihálášeni (*Abb. 23,35*)²⁸³ spricht jedenfalls gegen diese Datierung, führt J. Tejral diese Becheradaption doch als Beleg der Beliebtheit starkwandiger facettierter Glasbecher im spätkaiserlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Fundmilieu an²⁸⁴. Er datiert den Fund in das „ausgehende 4. Jahrhundert oder in die Zeit um 400“²⁸⁵. Die Vermutung, es sei Facettschliff nachgeahmt worden, ist nur schwer zu belegen, da Facettschliff nicht auf Gläsern jener Formgebung erscheint. Auszuschließen sind entsprechende noch ausstehende Vorbilder jedoch nicht, wie es etwa die Becher von Dobrodzień (*Abb. 23,5–6*) andeuten.

Nicht immer müssen übereinstimmende Glasgefäße vorhanden sein, um Facettierungen auch auf abweichende Gefäßformen zu übertragen. Eine weitere Möglichkeit bestünde in der Adaption länglicher Gefäßfalten, wie sie etwa Isings 35 eigen sind. Zu vergleichen ist hier ein Gefäß aus Krefeld-Gellep Grab 3188 (*Abb. 26,4*), das R. Pirling „nach 308“ datiert²⁸⁶. Dieser Typ könnte also als Anregung für Becher der Wielbark- oder Sântana de Mureş-Černjachov-Kultur gedient haben. Glasgefäße wie Isings 32/33 datieren vor allem in die Mitte des 1. bis in das frühe 2. Jahrhundert und erscheinen damit zu alt. Passender datiert der Typ Isings 35, wie er mit deutlich vergleichbarer Formgebung von D. Whitehouse vorgelegt wurde. Diese beliebte Becherform war über einen sehr langen Zeitraum von der Mitte des 1. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts in Gebrauch²⁸⁷.

Es bleiben noch Einzel- und Sonderformen der Gruppe 8 anzusprechen (*Abb. 23,36–37*). Hier wurde nur eine kleine Auswahl interessanter Formen getroffen. Dazu zählt etwa der ostslowakische Becher aus Zemplín (*Abb. 23,36*)²⁸⁸, ein Grabfund. T. Kolník erkennt in der Bestattung eine latènezeitliche Tradition, wobei ein beigegebenes kammstrichverziertes tonnenförmiges Gefäß ausschlaggebend war²⁸⁹. Den Grabfund datiert er nach B1. Ungewöhnlich ist das kugelbauchige Gefäß mit dem flachen Stengelfuß. Diese Merkmale wirken unkermisch, römische Vorbilder sind bei diesem frühen Datierungsansatz jedoch nicht erkennbar. Vergleichbare Formen mit übereinstimmenden Besonderheiten datierten in das 4. und 5. Jahrhundert bzw. jünger, sind also nicht heranzuziehen²⁹⁰. Einstweilen muß dieses Keramikgefäß daher parallelen- und vorbildlos für sich stehen, auch wenn die Gefäßmerkmale – Bodenform, stengelartiger Fuß, glasartig kugelförmiger Korpus mit leicht ausladender Mündung – in Richtung geblasenen Glases mit abgesprengtem Rand weisen.

Das Gefäß der *Abbildung 23,37* lässt sich nicht sicher als Becher ansprechen, es mag auch als Schale gedacht gewesen sein. Seine kompakte Form lässt allerdings eher an einen Becher denken. Es stammt aus Czacz²⁹¹, aus einem Grab ohne Beifunde, lehnt sich dabei so

²⁸² Ebd. 156f.

²⁸³ TEJRAL 1997, Abb. 12,4.

²⁸⁴ Ebd. 334.

²⁸⁵ Ebd.

²⁸⁶ PIRLING 1989, 84.

²⁸⁷ ISINGS 1957, 49f.; WHITEHOUSE 1997, 113f. Nr. 174.

²⁸⁸ KOLNÍK 1971, Abb. 26,1.

²⁸⁹ Ebd. Abb. 26,2.

²⁹⁰ Vgl. zu Einzelmerkmalen wie dem Stengelfuß: WHITEHOUSE 105 Abb. 156; 251 Abb. 430; VON KALNEIN 1974, Abb. 84.

²⁹¹ KOSTRZEWSKI 1955, Abb. 7,14.

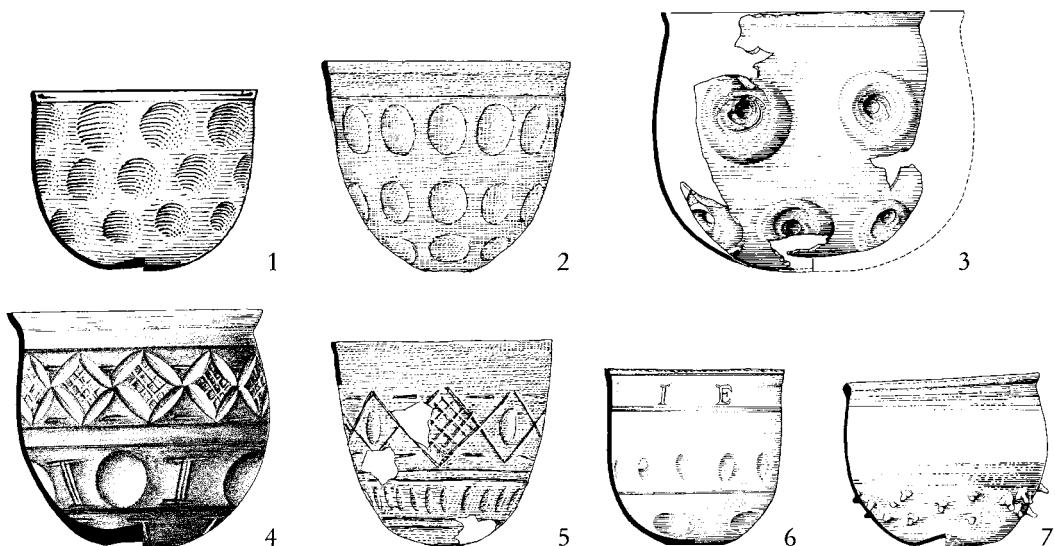


Abb. 27. Facettschliffläser und andere Formen (Nachweise s. Liste 23). – M. 1:3.

deutlich an eine Glaszier an wie nur wenige weitere Gefäße. Der Körper ist beutelartig unformig, der Rand schmal und leicht auswölbend. Mittig weist der Boden eine runde Eindellung auf. Die Verzierung des Gefäßes wird gebildet durch längliche, vertikal orientierte Dellen, auf die neben weiteren kleinen runden Dellen noch Fischgrätmuster bzw. punktgefüllte Rauten folgen. Die Rauten sind an ihren Winkelenden miteinander und mit den trennenden Horizontaldellen verbunden. Dieser schwarze geglättete Becher lässt sich am ehesten mit Gläsern vom Typ E 220 in Verbindung bringen. Dabei handelt es sich um etwa halbkugelige, geblasene, dünnwandige Gefäße. Verziert sind sie mit schmalen, flachen Facetten sowie zu Motiven angeordneten dünnen eingeritzten Rillen. Diese Rillen mögen schlicht umlaufend sein, können in der Bodenansicht aber, je nach Rillenorientierung, Bodenmuster ergeben, zumeist Kreuz- oder Strahlenmuster.

Als Beigabe eines Körpergrabes von Gąskowo (Abb. 27,6) wäre eine entsprechende Form anzuführen. T. Stawiarska datiert sie in Übereinstimmung zu weiteren vergleichbaren Glasbechern nach C2–C3. Das Gefäß von Gąskowo gehört zu einem weitverbreiteten Typus, der in ähnlicher Zier auch von den Glasherstellungszentren im Nahen Osten bekannt ist²⁹². Häufig lässt sich die Herkunft importierter Gläser aber nicht sicher ermitteln. Die Mehrzahl der kaiserzeitlichen Gläser Mittel- und Nordeuropas stammt aus rheinischen bzw. gallischen Produktionsstätten, seltener aus mediterranen Gebieten²⁹³. Zu Gąskowo vergleichbare Gefäße wurden in Bonn (Abb. 27,4)²⁹⁴ oder Himlingøje (Abb. 27,5) geborgen²⁹⁵. Charakteristische Ziermerkmale der Gefäße sind schraffierte und miteinander verbundene Rauten sowie abwechselnd erscheinende, länglich schmalovale bis runde Facetten. Die Vergleichbarkeit zum Gefäß aus Czacz ist damit erneut deutlich gegeben. Die ähnlichsten Profile weisen Becher aus Bonn mit abgesprengtem Randabschluß auf (Abb. 27,3–4)²⁹⁶, nach A.-B. Follmann-Schulz Isings 96b1 bzw. 96b2a entsprechend²⁹⁷.

²⁹² Vgl. etwa WHITEHOUSE 264f. Abb. 451f.

²⁹³ LUND HANSEN 1995, 157ff.

²⁹⁴ FOLLMANN-SCHULZ 1988, Taf. 44,379; 46,392.

²⁹⁵ LUND HANSEN 1995, Taf. 57.

²⁹⁶ FOLLMANN-SCHULZ 1988, Taf. 46,392–393.

²⁹⁷ Ebd. 106.

Nachahmungen von Facettschliffläsern des 4. und 5. Jahrhunderts

Nachahmungen von Facettschliffläsern, zumeist dickwandigen Formen, sind in nicht allzu großer Zahl vorhanden. Insgesamt lassen sich neun recht sichere Nachbildungen erkennen, zwei von dänischen, drei von norwegischen und vier von polnischen Fundplätzen. Da die von E. Droberjær publizierten und bereits angesprochenen mährischen Funde (Abb. 23,21–24) nicht sicher auf die gläsernen Vorbilder vermutlich ähnlicher Datierung zurückgeführt werden können, bleiben sie hier im weiteren unerwähnt. Auch zwei Becher aus Dobrodzień (Abb. 23,5–6) wurden bereits angesprochen, ein weiteres Fragment blieb jedoch unerwähnt und wird im folgenden noch behandelt.

Die skandinavischen Becher sind bereits für sich gesehen interessante Gefäße. Aus dem Gräberfeld von Sejlflod in Nord-Jütland stammen gleich zwei Formen (Gräber AH; O, Abb. 28,1,5)²⁹⁸. Wichtig ist dabei, daß dort auch echte Facettschliffläser beigegeben wurden (Gräber A; IR: Abb. 24,4)²⁹⁹. Daß die Gräber mit echter Glasbeigabe reicher sind als jene mit Gefäßadaptionen, verwundert kaum. Der sonstige beigegebene Keramikgeschirrsatz ist in dem Fall für den sozialen Status nicht relevant, da er in reichen wie armen Bestattungen gleichermaßen umfangreich ist. E. Straume stellte dies auch für die norwegischen Bestattungen mit Keramiknachahmungen fest. Nicht sicher ist, welche Wertigkeiten beigegebenen Glasfragmenten als *pars pro toto* gegenüber der Beigabe eines nachgebildeten Glasbechers zu kommt³⁰⁰. Nach J. Ringstedt etwa finden sich Glasbecher nur in Bestattungen der höchsten Sozialschichten³⁰¹.

Die Bechernachahmung von Sejlflod (Abb. 28,1) ist auch deshalb bedeutsam, weil sie den einzig sicheren Beleg der Verbreitung von Bechern des Typs Frankfurt-Ebel mit der Formgebung des Bechers von Wülfingen am Kocher (Abb. 29) in Dänemark darstellt³⁰². Becher vom Typ Frankfurt-Ebel sind nach U. Koch „dickwandige enge hohe Becher mit Furchnschliff“³⁰³, wobei der Becher aus Wülfingen die exakte Parallel ist. Dieser ist recht breitbodig, in zwei übereinanderangeordneten Streifen mit langen Facetten verziert, die, miteinander verzahnt, jeweils in die Lücke zwischen den Facetten der oberen bzw. unteren Facettenreihe greifen. Im Unterschied zur Becheradaption aus Sejlflod fehlt dem Glas aus Wülfingen der Randbereich. Becher des Typs Frankfurt-Ebel scheinen jedoch übereinstimmend unterhalb des Randes zwei tiefe Kehlen aufzuweisen. Zumindest legt dies Straume Typ X nahe, den U. Koch ebenso den Bechern vom Typ Frankfurt-Ebel zurechnet³⁰⁴. Sie datiert Becher vom Typ Frankfurt-Ebel, E. Straume folgend, nach C2–D1. Eher zu vergleichen wäre der Becher aus Wülfingen mit der Form Straume IX³⁰⁵, einem kompakteren Becher mit breiterem Boden, den E. Straume vor allem nach C3 datiert, also etwa vom ersten Viertel des 4. Jahrhunderts bis um 400³⁰⁶. Dennoch ist auch hier nicht zu verhehlen, daß Wülfingen und Sejlflod eher unikat sind. Absolutchronologisch datiert U. Koch den Becher von Frankfurt-Ebel in das ausgehende 4. Jahrhundert, der Becher von Wülfingen bzw. die Adaption von Sejlflod mögen in Übereinstimmung zu Straume IX nach C3 datieren.

²⁹⁸ NIELSEN 2000, Abb. S. 32, x361; Abb. S. 19, x583.

²⁹⁹ Ebd. Abb. S. 11, x8018; S. 101, x4216.

³⁰⁰ STRAUME 1987, 68.

³⁰¹ RINGSTEDT 1991, 59f. Abb. 27.

³⁰² KOCH 1987, 107 Abb. 42.

³⁰³ Ebd. 107.

³⁰⁴ KOCH 1987, 107.

³⁰⁵ STRAUME 1987, Taf. 5,3.87.60.

³⁰⁶ Ebd. 15.

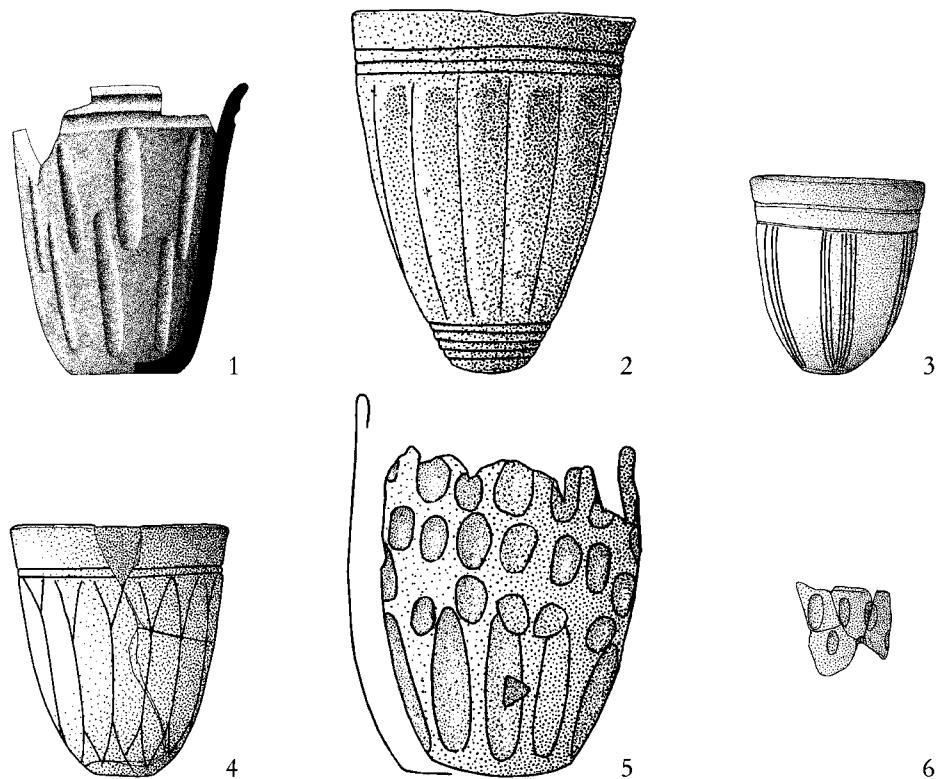


Abb. 28. Nachahmungen von Facettschliffläsern (Nachweise s. Liste 24). – M. 1:3.

Die norwegischen Becheradaptionen sind nicht sicher einem Glastyp zuzuweisen (Abb. 28, 2–4). Daß jedoch Glasbecher nachgeahmt wurden, schien auch J. Bøe bereits 1931 offensichtlich³⁰⁷. Der Becher aus Evje (Abb. 28, 2) zeigt bei einer konischen, sich stark verjüngenden Form unterhalb des Randes drei Riefen und darauffolgend langschmale horizontale, strichgetrennte Dellen. Der Boden ist durch fünf Riefen eingeschnürt. Die langschmalen Dellen ahnen Facetten nach, die einschnürenden Unterteilriefen simulieren einen Fußknopf. In Be standteilen ähnlich sind hier die Formen Straume VII A und teilweise VII B³⁰⁸. Derartig langer Facettschliff, wie ihn der Keramikbecher aus Evje als Dellen trägt, findet sich nicht, auch nicht in Trennung durch parallel verlaufende Rillen.

Mit den Gefäßen aus Nærbo (Abb. 28, 3)³⁰⁹ und Stangeland (Abb. 28, 4)³¹⁰ verhält es sich nicht anders. Auf dem Gefäß von Nærbo werden keine Facetten nachgebildet, die Gefäßform ist jedoch die eines Facettschliffläses. Der Becher aus Stangeland weist ebensowenig Facetten, aber gravierten Rautenschmuck auf. Als Zier werden diese Rauten bei Glasgefäßen gewöhnlich in eine Beziehung zu schmalem Facettschliff gesetzt, wie es breitbodige, konische Becher aus Bonn, ähnlich Isings 106c, belegen (Abb. 30, 1–2)³¹¹. Follmann-Schulz datiert ver-

³⁰⁷ BØE 1931, 127f.

³⁰⁸ STRAUME 1987, Taf. 7, 65:1–2; 8, 29:1.

³⁰⁹ BØE 1931, Abb. 178.

³¹⁰ Ebd. Abb. 179.

³¹¹ FOLLMANN-SCHULZ 1988, 85f. Taf. 37, 293.297.

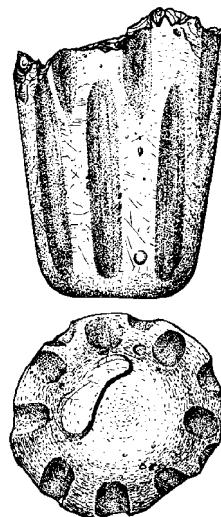


Abb.29. Wülfingen am Kocher, Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis (nach KOCH 1987, Abb.42). – M. 2:3.

gleichbare Formen in das letzte Drittel des 3. Jahrhunderts³¹². Damit dürfte jedoch ein zu früher Datierungsansatz für die norwegischen Stücke gegeben sein, da die Form der Becheradaptionen mit konischen Profilen des 4. und 5. Jahrhunderts übereinstimmt. Dieses Merkmal ist hier höher zu bewerten, zudem nicht recht ersichtlich ist, wie lange rautenförmige Rillenzier Verwendung fand; der Adaption folgend jedoch offensichtlich bis in das 4./5. Jahrhundert hinein.

Nach I. Holand lässt sich die Mehrzahl der norwegischen Glasfunde in die Zeit nach 300 datieren, eine Reihe konischer massiver Gläser nach 350 und um 400³¹³. Auch sie geht von einer Herkunft dieser Becher vor allem aus den Schwarzmeergebieten sowie möglicherweise aus dem Kölner Raum aus³¹⁴, damit teilweise im Gegensatz zu E. Straume, die eine bisher nicht nachweisbare Produktion von Glasgefäßen im nordischen Raum vermutet. Weiterhin stellt sie fest, daß Glasimporte in Norwegen mit den Typen E 220–238 und Straume IX und X den größten Anteil an Glasimportgefäßen stellen, Bestandteile für germanische Trinksitten also anderes Formengut übertreffen³¹⁵.

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Feststellung von W. Thieme, die er in der 2000 erschienenen Festschrift für N. Bantelmann im Zusammenhang mit Glasgefäßen des 4.–6. Jahrhunderts der nördlichen Lüneburger Heide anführt: Er vermerkt, daß trotz des reichhaltigen Angebotes der provinzialrömischen Glaswerkstätten die Germanen in Norddeutschland nur eine beschränkte Auswahl an Glasgefäßen Bestattungen beigaben, in aller Regel wurden Becher bevorzugt³¹⁶.

Eine weitere Becheradaption aus Sejlflod Grab O (Abb. 28,5), etwa vergleichbarer Form wie der Becher aus Grab AH (Abb. 28,1), ist im oberen Bereich mit kleinen und auf dem Unterteil mit längeren Dellen bedeckt. Dieser Becher ist nur unter Vorbehalt zuzuordnen, da die Anordnung der Facetten hier nicht mit den bisher geborgenen Glasexemplaren übereinstimmt. Dem leicht einschwingenden Becherprofil folgend sind die etwas breiteren Gefäße

³¹² Ebd. 86 Nr. 296.

³¹³ HOLAND 2001, 37.

³¹⁴ Ebd.

³¹⁵ Ebd.

³¹⁶ THIEME 2000, 174.

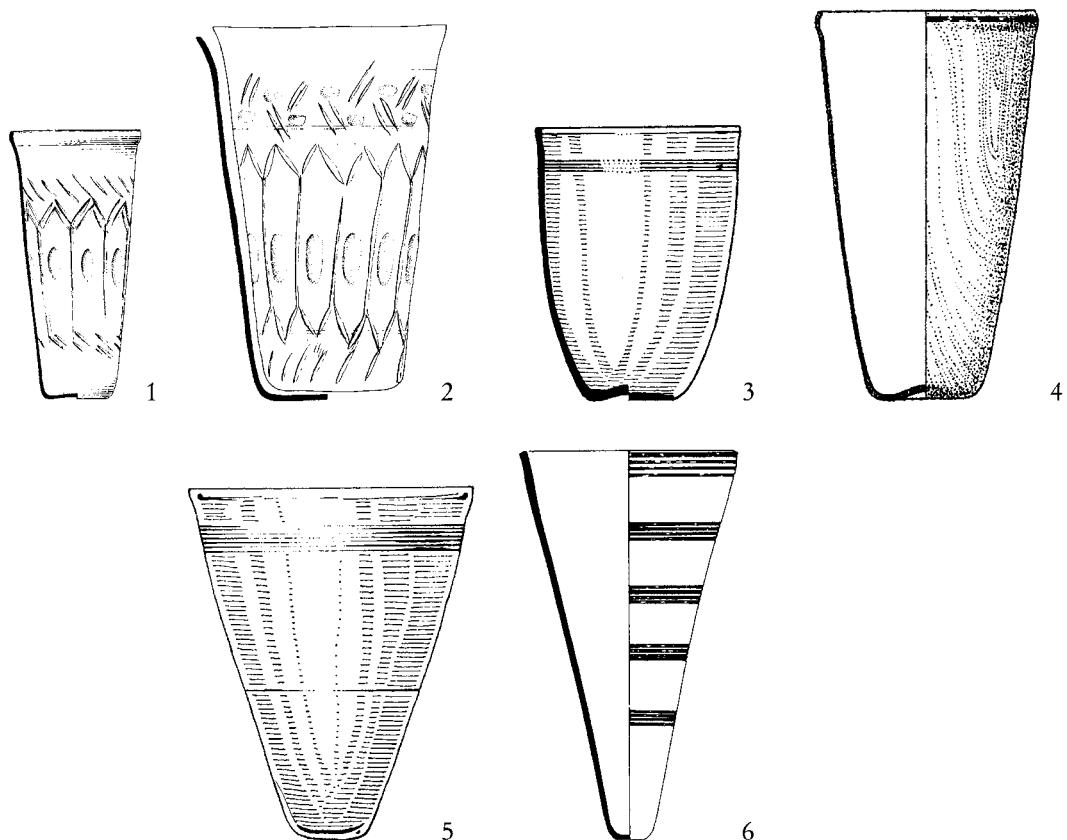


Abb. 30. Geradwandige bis konische Becher bzw. Lampen (Nachweise s. Liste 25). – M. 1:3.

wie Straume III, 3 als Vorbild zu vermuten. Der Glasbecher aus Grab IR (Abb. 24,4) entspricht etwa dem Typ Straume IV, 60, der von C3 bis nach D1 datiert³¹⁷, stimmt jedoch nicht mit jener Form aus Grab O überein. Da sich die Gläser aus Sejlfod von den Nacharbeitungen deutlich unterscheiden³¹⁸, entfallen auch sie als Vorbild. Aus diesen Indizien mag zu erkennen sein, daß in der oder den zugehörigen Siedlungen mehr und vermutlich auch unbekannte Glasformen vorhanden waren, als bisher nachgewiesen werden konnten.

Ein bislang weitgehend unbeachtet gebliebenes, Facettschliff nachahmendes Keramikfragment stammt aus Dobrodzień (Abb. 28,6). Die Form zeigt im oberen Bereich kleine Dellen und ist zum Randbereich durch eine Riefe getrennt. Leider fehlt das Unterteil, so daß eine genauere Zuweisung nicht möglich ist. Für diese Form mag ein Glasbecher vom Typ Kowalk das Vorbild gewesen sein (vgl. Taf. 4)³¹⁹. Starkwandige Facettschliffläser vom Typ Kowalk zählen zu Leitformen des zweiten Drittels des 4. Jahrhunderts im westlichen, stärker jedoch noch im östlichen Mitteleuropa. Becher vom Typ Kowalk entsprechen etwa Straume Typ I Serie I A und I B, datierend nach C2 bis zum Ende von D1. Der langen Herstellung gemäß ist dieser einfache Glasbecher außerordentlich weit verbreitet³²⁰. Nach U. Lund Han-

³¹⁷ STRAUME 1987, 35 Taf. 5,60.

³¹⁸ NIELSEN 2000, Grab A; IR; KA.

³¹⁹ Zu absolutchronologischen Fragen dieses Glastyp betreffend siehe TEJRAL 1992, 235.

³²⁰ STRAUME 1987, 28 ff. Taf. 2-3.

sen stammen Becher vom Typ E 230, der mit diesem Typ etwa übereinstimmt, aus dem Schwarzmeergebiet³²¹.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß massive Facettschliffläser, wie sie im 4. und 5. Jahrhundert weitverbreitet waren, deutlich häufiger nachgeahmt wurden, als andere Glasgefäße dieser Zeitstellung.

Zur Funktion der Glasgefäße und ihrer Nachahmungen

Die Gründe, weshalb einige Keramik- wie Glasgefäße zum nachahmenswerten Vorbild wurden, sind nicht recht ersichtlich, ist doch die Zahl der möglichen Faktoren nicht gering. Hierauf soll jedoch erst nach Untersuchung weiterer Gefäßtypen eingegangen werden. Unabhängig von diesen Hintergründen kann auf die offensichtlich soziale und funktionale Attraktivität der häufig massiven konischen Gläser hingewiesen werden. Unsicher erscheint für alle Deutungsansätze in erster Linie deren Nutzung. Unklar ist dies vor allem für späte Gläser, sofern sie nicht der reinen Anschauung dienten, sondern auch verwendet wurden.

Die häufige Benennung der konischen Gläser, den Typen X und XI nach Straume³²², als Becher, mithin also als Bestandteile der Trink- und Speisesitten, wird kaum je hinterfragt. Im germanischen Kontext werden sie als Teile des Trinkgeschirrs bezeichnet. Einige technologische Aspekte weisen jedoch in eine andere Richtung.

Die Mehrzahl der Facettschliffläser des 4.–5. Jahrhunderts zeigt unterhalb des Randes eine bis mehrere tiefe Kehlen, die beim Trinken aus diesen Gefäßen unpraktisch wären, zudem sprechen auch die häufig nicht unerheblichen Randstärken gegen eine entsprechende Nutzung. Ein Gefäß aus einem Grabfund von Kvassheim, Egersund Pgd., Rogaland³²³ lässt eine recht plausible Deutung einiger der relativ breiten Kehlen zu. Über den Rand des Gefäßes wurde ein im Querschnitt U-förmiges Mündungsblech gelegt, darunter folgt ein umlaufendes Band von Zierblechen. Dieser metallene Mundsaum wird durch vertikal zum Unterteil verlaufende, sich dort kreuzende Bänder gehalten, ein weiteres Horizontalmetallband stabilisiert den Verlauf dieser Bänder und greift dabei zur Stabilisierung in die unterste umlaufende, zierbegrenzende Kehle ein. Tiefe Kehlungen unterhalb des Randes, gar die Anbringung mehrerer aufeinanderfolgender Kehlen, mögen also häufig technologisch bedingt sein und zur Befestigung von teilweise verlorenen Zierblechen oder Mundäumen gedient haben³²⁴.

³²¹ LUND HANSEN 1987, 160.

³²² STRAUME 1987, Taf. 11.

³²³ Ebd. Taf. 41,2a.

³²⁴ R. Lierke wies 1995 hinsichtlich einer anderen Gefäßform, der Diatretgefäß, auf eben diese Problematik hin. Die Ansprache der Diatrete als Trinkgefäß stößt auf Unstimmigkeiten. So wogen die Gefäße bei Flüssigkeitsfüllung bis zu 1,5 kg, was den Trinkvorgang kaum vorstellbar macht. Allein das Festhalten der grifflosen Form mit ihren dünnen, fragilen Glasverstrebungen erscheint als Wagnis, wäre doch gerade beim Trinken und der hierbei erfolgenden Flüssigkeits- und Gewichtsverlagerung in den jeweils unteren Gefäßbereich immer auch mit brechenden bzw. zersplitternden Verstrebungen in der Hand des Trinkenden zu rechnen. Allerdings weist R. Lierke auch darauf hin, daß man bei kleinen Diatretgefäßen eine Verwendung als Trinkgefäß nicht ausschließen kann, bei den großen Formen mit gewisser Wahrscheinlichkeit schon (LIERKE 1995, 197 u. freundl. Mitt. dies.). Der Aufbau der Gefäße ist auf eine Untersicht ausgelegt, wobei unterschiedliche Glasfarben in den verschiedenen Gefäßbereichen dem äußeren Glasnetz und dem inneren Gefäß nach Aufhängung und Beleuchtung durch einen brennenden Docht eindrucksvolle Leuchtbilder verliehen haben müssen (STECKNER 1999, 110ff.).

Eine Verwendung vermeintlicher Trinkgläser als Leuchtgefäß³²⁵ ist dagegen recht einfach zu verwirklichen. Auf eine Kühlflüssigkeit, die verhindert, daß sich das Glas erhitzt und springt, würde als brennbare Flüssigkeit ein Öl aufgetragen. Da Öle ein spezifisch geringeres Gewicht als Wasser aufweisen, schwimmen diese zuoberst, eine Vermischung beider Flüssigkeiten findet nicht statt. Nicht die ölige Flüssigkeit selbst wird in Brand gesetzt, sondern ein Docht oder eine Dochtwatte, wobei das Brenngut vom Docht aufgesogen und verbrannt wird. Diese Dochte wurden bei Tonlampen von durchlochten Tonkügelchen gehalten, auch schalenartige und mittig durchlochte Halterungen sind bekannt, die einfachste Halterung ist letztlich die Stabilisierung des Dochtes durch einen metallenen Draht³²⁶.

Nach A. Winter war es gleichgültig, ob bei experimentellen Versuchen als Brennflüssigkeit Rapsöl oder Olivenöl diente, da beides den gleichen Beleuchtungseffekt erreichte. Für die germanischen Abnehmer römischer Lampen wird kaum mit einer nennenswerten Einfuhr vergleichbarer Öle zu rechnen sein, zudem Gefäße zum Transport der Öle, Amphoren etwa, weitgehend fehlen. Es erscheint jedoch gut möglich, daß jene aus römischen Diensten heimkehrenden Germanen, die eine Reihe römischer Lebensgewohnheiten in Anpassung auf das eigene kulturelle Niveau übernahmen, auch versuchten, Lampen oder adäquate Leuchtmittel einzuführen oder selbst herzustellen³²⁷.

Einen Hinweis in diese Richtung mögen jene späten Facettschliffläser geben, die zum Trinken eher ungeeignet erscheinen, sei es wegen technologischer Aspekte³²⁸ oder bedingt durch metallene Mundsäume. Diese Mundsäume mögen als Verzierung zu deuten sein, vergleichbar den Trinkhörnern mit entsprechenden Ergänzungen. E. Straume spricht die Mundsäume als Reparaturen an³²⁹. Wie erklärt sich in diesem Zusammenhang jedoch eine im skandinavischen Raum weitverbreitete Gruppe steilwandiger und massiver eimerförmiger Keramikgefäß, deren Mündungen öfter mit eisernen Mündungssäumen versehen wurden³³⁰? Zwar mögen diese Mundsäume auch hier als Zier gedient haben, jedoch sind sie häufig stark korrodiert. Eine Reparatur von zudem noch überregional übereinstimmenden und im Vergleich zu den Glasimporten eher wertlosen Keramikgefäß schließt sich mit Sicherheit aus.

Sollte es sich bei einer Reihe der im germanischen Raum gefundenen Facettschliffläser nicht um Becher, sondern um Lampen gehandelt haben, so wäre auch die Funktion dieser Gefäße als Grabbeigabe zu überdenken. Die vermeintliche Statusanzeige infolge etwa eines beigegebenen Facettschlifffäßes, nach J. Ringtved Anzeiger höchster sozialer Stellung³³¹, wäre möglicherweise eine Mißdeutung der eigentlichen Beweggründe zur Beigabe des Importgegenstandes, eine kultische Ausdeutung dann evtl. zutreffender. Vermutlich ist letztlich jedoch mit einer „promiskuitiven“ Handhabung der Glasobjekte zu rechnen, also der funktionalen situativen Transformation. Beeinflußt haben mögen diese Wahl persönliche Erfahrungen im Umgang mit den Gegenständen, sei es im ursprünglich provinzialrömischen oder später im germanischen Kontext.

³²⁵ LIERKE 1999b, 109.

³²⁶ WINTER 1955, 80f. Abb.5.

³²⁷ Zu überdenken wäre auch hier die Funktion der zumeist recht engmundigen Tüllenkannen.

³²⁸ Vgl. bes. STRAUME 1987, Taf. 110,1.

³²⁹ Ebd. 48f.

³³⁰ Vgl. etwa ebd. Taf. 41,3; 57,7; 60,4a; 73,24; 82,4.

³³¹ RINGTVED 1991, 59f.

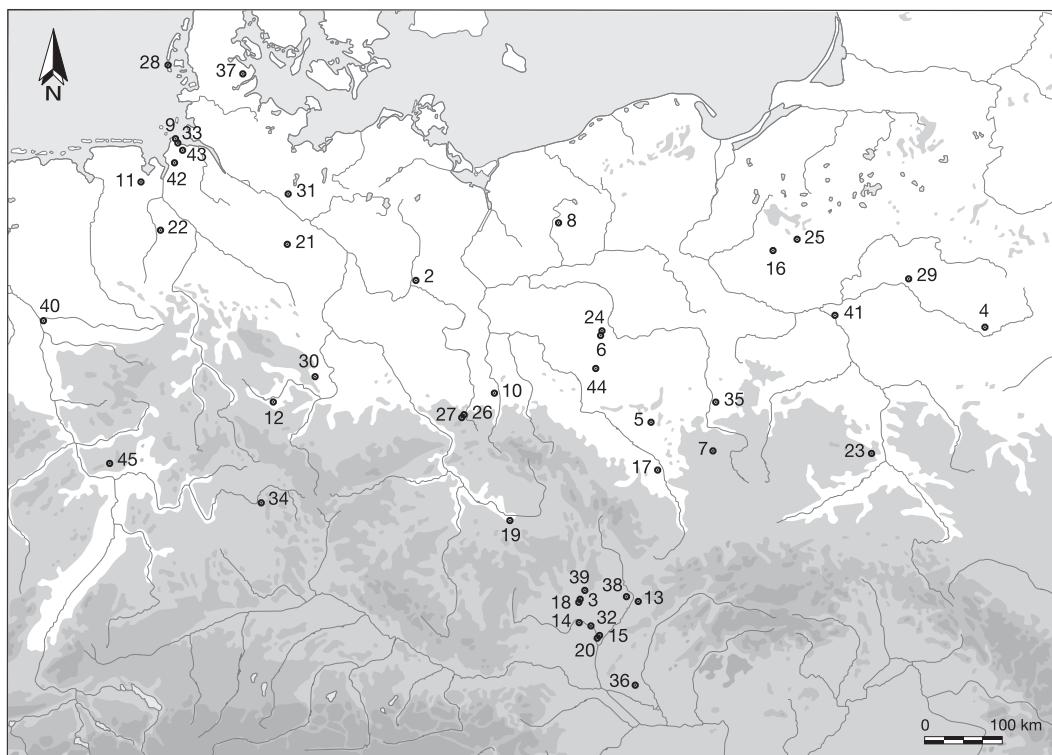


Abb. 31. Bechernachahmungen (Nachweise s. Liste 26).

Zur Verbreitung „ost-“ und „westgermanischer“ Bechertypen (ohne Faltenbecher)

Becher und Importnachahmungen sind in einem recht weiten Bogen über Mittel-, Ost- und Südosteuropa verbreitet (Abb. 31). In Polen sind nur geringe Verdichtungen zu erkennen, etwa im Gebiet zwischen Oder und Warthe bzw. entlang des Bug. Für Deutschland ist in weiten Teilen Übereinstimmendes zu vermerken. Vorlieben für bestimmte Gefäßtypen und deren Nachahmungen können kaum regional exakter herausgearbeitet werden. Der mitteldeutsche Raum entlang Saale, Elbe und Mulde erbrachte ebenso vereinzelte Funde, etwa im Gebiet von Haßleben oder Leuna. Hier hatten die Töpfer reichlich römische Gefäße vor Augen, wobei auch regionale Massenproduktionen wie im thüringischen Haarhausen genügend Vorbildmaterial lieferten. Um so auffälliger ist es daher, wenn aus diesen Regionen, abgesehen von den später noch zu behandelnden Faltenbecheradaptionen, kaum Nachahmungen stammen. Die Ausnahme hiervon bildet das niedersächsische Nordseeküstengebiet. Dort konnte auf Gräberfeldern wie Westerwanna, Sahlenburg „Galgenberg“ oder Perlberg eine verhältnismäßig hohe Anzahl von Gefäßen nachgewiesen werden, die, chronologisch bedingt, unterschiedliche römische Formen nachahmten und in eine erkennbar germanische, sich vom Original entfernende Formensprache transformierten.

Ein völlig anderes Bild zeigt sich jedoch in Mähren. Keine andere Region weist eine so hohe Funddichte an Bechern und Bechernachahmungen auf, wobei die Mehrzahl der hier nachgewiesenen Gefäße römisches Formengut, in der überwiegenden Anzahl jüngerkaiserzeitliche Glasgefäß, nachahmt. Auffällig ist weiterhin, daß tönerner Faltenbecher in jener Region kaum je nachgebildet wurden (s. nächster Abschnitt). Das Bild der Bechernachah-

mungen in Böhmen verhält sich dazu exakt umgekehrt. Aspekte eines sich ändernden wirtschaftlichen und politischen Gefüges mögen hier Ursache sein. Zu bedenken ist die große Bedeutung Böhmens im Vorfeld der Markomannenkriege mit einem hohen Importniederschlag und hier zu dieser Zeit gerne nachgeahmten Importgütern³³². Das folgende Absinken der Region nach den Kriegen in die vergleichsweise Bedeutungslosigkeit korrespondiert mit einem Ausbleiben der Importe wie auch ihrer Nachahmungen. Die spätere Verlagerung oder Neuherausbildung von Importzentren bildet sich über die dort wieder auftretenden Gefäßadaptationen ab.

Zusammenfassung

Zusammenfassend zeigen sich unterschiedliche Tendenzen. Die wenigsten west- wie ostgermanischen Becher sind frühkaiserzeitlich zu datieren. Da man kaum davon ausgehen kann, daß Trinkgefäße in dieser Zeit nicht vorhanden waren – auch angesichts der den Germanen römischerseits häufig angedichteten Trinkfeudigkeit³³³ –, ist entweder damit zu rechnen, daß sich im bekannten germanischen Formenrepertoire der älteren römischen Kaiserzeit Formen verbergen, die nach heutiger Sicht nicht ohne weiteres als Trinkgefäße zu erkennen sind, evtl. auch ihrer wissenschaftlichen Bezeichnung nach dies nicht vermuten lassen. Pokalgefäße und ihre häufig ungeklärte Verwendung mögen ein Beleg dafür sein, die derzeitige Ansprache weiterer jungkaiser- und völkerwanderungszeitlicher Formen als „Vasen“ ist gleichermaßen zu werten. Als zweite Möglichkeit wäre mit der Verwendung von Gefäßen aus vergänglichen Materialien zu rechnen, vor allem Holz, Horn, aber auch Leder kämen dafür in Frage. Dies erscheint im ersten Moment zwar ungewöhnlich, doch ließen sich hier eine Reihe eisenzeitlich bis mittelalterlicher Funde dieser Materialien anführen, wie 1979 in einer Untersuchung von S. Vencl festgestellt wurde. Bei einem von ihm ermittelten Anteil von 2/3 organischer zu 1/3 anorganischer Materialien in Siedlungen erscheint das recht wahrscheinlich³³⁴.

Die überwiegende Zahl der als Becher ansprechbaren Formen lässt sich spätkaiser- bis völkerwanderungszeitlich datieren. Möglicherweise begünstigt hat die Herausbildung der germanischen Becher, die von römischen gläsernen Vorbildern beeinflußt waren, daß der Schritt von einer Materialgruppe zur nächsten auch von römischen Töpfern vollzogen wurde. Bekannt sind etwa weißtonige Rippenschalen und Facettschliffbecher aus Köln, zu vergleichen ist auch der Becher aus Ottok bei Podsemel in Slowenien (Abb. 25)³³⁵. Hier ist allerdings die Treue zum Vorbild erheblich größer, als es bei der Mehrzahl germanischer Becher und anderer Formen der Fall ist, sofern es sich nicht um Faltenbecher handelt. Dies muß jedoch nicht verwundern, waren römische Glas- wie Keramikgefäße doch Produkte manufakturartiger Serienproduktion, während germanische Formen in weiten Teilen durch die Freiformung bedingt waren. Germanischerseits hingegen konnte man in Abstufungen variieren, von der exakten Nachformung bis zur vollständig germanisch überprägten Form. Dieses lässt sich besonders deutlich bei den Faltenbechern erkennen, was im Folgekapitel behandelt wird. Die Idee, Glasgefäße, deren Funktion häufig nicht zu erkennen ist, in Ton nachzuformen, mag aus römischer Richtung gekommen sein. Eine unabhängige germanische Entste-

³³² ERDRICH 2001, 115; 120f.

³³³ Publius Cornelius Tacitus berichtet in seinem Werk *De origine et situ Germanorum*, Abschnitt 23 über die Trinkfeudigkeit der Germanen.

³³⁴ VENCL 1979, 565 ff.

³³⁵ WERNER 1953, Abb.2.

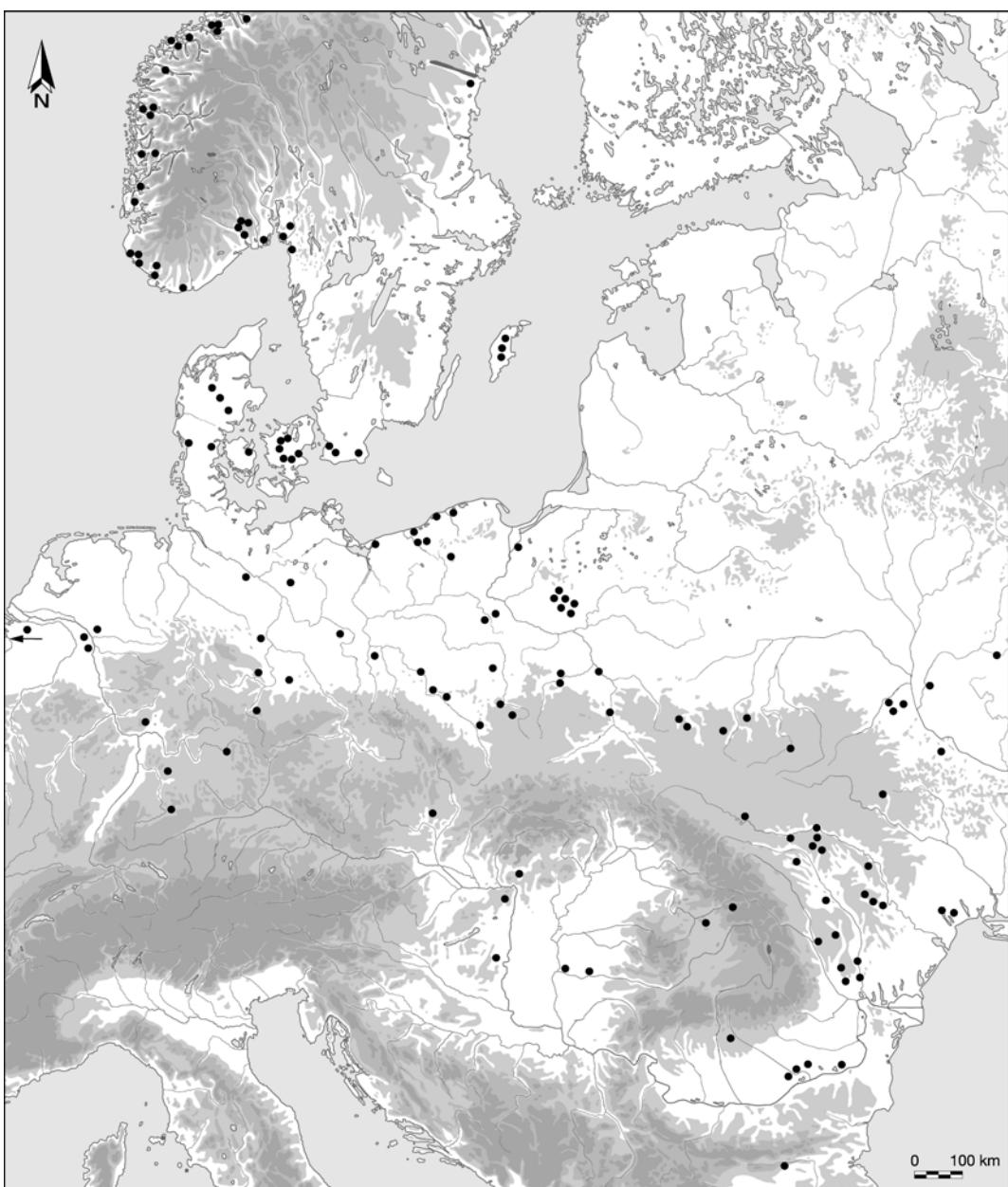


Abb.32. Becher mit Facettschliff (nach STRAUME 1987; GOMOLKA-FUCHS 1999; WERNER 1988; MĄCZYŃSKA 1998).

hung ist jedoch ebenso denkbar. Monokausalitäten sind mit Blick auf die Kleinteiligkeit germanischer Kulturgruppen der Kaiserzeit zudem eher auszuschließen.

Das Verbreitungsbild der Becher und Becheradaptionen zeigt nur wenige Verdichtungen, so im deutschen Nordseeküstenbereich, deutlicher noch in Mähren. Abgesehen von der Datierungsproblematik der mährischen Funde ist doch auffällig, daß in Mitteleuropa vor allem Keramikgefäß nachgeahmt wurden, in Süd- und Südosteuropa dagegen überwiegend Glasgefäß. Bei der Betrachtung der Gesamtkartierung von Facettschlifffläsern (Abb.32) wird deutlich, daß in jenen Räumen, in denen massive, zumeist konische Gläser ihre Haupt-

verbreitung fanden, verdichtet Nachahmungen dieser Formen erscheinen. Ob zwischen Glasgefäß und Keramiknachahmung eine Funktions- und/oder Bedeutungskonstanz bestand, lässt sich kaum klären, ist doch bereits die Funktion und Verwendung einiger Glasgefäße als Lampen oder Trinkgefäße umstritten.

Römische Gefäße becherartiger Form wurden in unterschiedlich hohem Übereinstimmungsgrad nachgeahmt, beeinflußt durch Verbreitungsdichte und Zusammensetzung der römischen Importe insgesamt. Gläser wurden zudem getreuer nachgeformt als Keramikgefäße. Die vom Glas ausgehende Faszination für ein Material, das bei Germanen nach gegenwärtigen Kenntnissen zumindest in der frühen und späten römischen Kaiserzeit nicht hergestellt werden konnte, dürfte ungleich größer gewesen sein, als es die eher eingängige Herstellung von Keramikformen hervorzurufen vermochte.

Faltenbecher

Ausgangspunkt der Forschungen zu Faltenbechern ist die nun mehr als 100 Jahre zurückliegende Erstvorlage der Fürstengräber von Sackrau, heute Wrocław-Zakrzów, durch W. Grempler³³⁶. Die Bestattungen wurden 1886 bei Sandgrubenarbeiten angeschnitten und anschließend nahezu unbeobachtet von Arbeitern geborgen. Die reichen römischen Funde erweckten damals lebhaftes Interesse, die vergleichsweise qualitätsvolle Drehscheibenkeramik wurde jedoch nur im Katalog erwähnt. In einem übergeordneten Kontext setzte sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts eine Reihe von Autoren mit Drehscheibenkeramik auseinander. Zu nennen sind vor allem die Untersuchungen von K. Godłowski zur Chronologie der späten römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit³³⁷ sowie zur Przeworsk-Kultur in Oberschlesien³³⁸, zur Drehscheibenkeramik durch Halina Dobrzańska³³⁹ und von I. Kramarkowa anlässlich des einhundertsten Jahrestages der Entdeckung der Bestattungen³⁴⁰. Einzelnen Gefäßen der Gräber wurde jedoch bis heute kaum Beachtung geschenkt, dies insbesondere bezüglich ihres überregionalen Kontextes. Daher ist eine Behandlung der Faltenbecher gerechtfertigt, die über die eng umrissene Thematik zur Vorbildwirkung einzelner römischer Gefäße hinausgeht.

Ursprung und Imitation

Faltenbecher³⁴¹ finden sich im germanischen Bereich häufig in reich ausgestatteten Körpergräbern, weithin bekannt sind die Gefäße aus Sackrau (*Abb. 33,16.19.21*), Haßleben (*Abb. 33,20.25*) und Leuna (*Abb. 33,4*). Eine Kartierung der römischen Formen steht jedoch bis heute aus und kann im folgenden auch nur in bezug auf die Nachahmungen durchgeführt werden. Die in Sackrau 1886 gefundenen Faltenbecher stellen die frühesten in germanischen Fundzusammenhängen publizierten Gefäße dieser Gruppe dar. Westlich der Oder folgen erste Veröffentlichungen ebenfalls bedeutender Fundkomplexe mit Faltenbecherbeigabe erst 1933 durch W. Schulz anlässlich der Publikation der Haßlebener Fürstengräber³⁴², wobei auch schon vorher Faltenbecher sporadisch im Schrifttum behandelt wurden.

War für die Sackrauer Faltenbecher eine Zuweisung zu mutmaßlichen Produzenten noch nicht möglich, so hatte sich dies bis 1933 gründlich gewandelt, denn W. Schulz sprach vom Vorbild provinzialrömischer Produkte. Er wies die Haßlebener Becher nach Form und Machart einer germanischen Werkstatt zu³⁴³. Ostgermanische Funde germanischer Dreh-

³³⁶ GREMPLER 1887; 1888.

³³⁷ GODŁOWSKI 1970.

³³⁸ Ders. 1973; 1977.

³³⁹ DOBRZAŃSKA 1980.

³⁴⁰ KRAMARKOWA 1990.

³⁴¹ Zur durchaus problematischen Ansprache der hier behandelten Gefäße s. die folgenden Unterkapitel.

³⁴² SCHULZ 1933, Taf. 14,8–9.11; 24,1–4.8.

³⁴³ Weitere solcher Gefäße aus dem zerstörten Gräberfeld von Weißenfels-Beudefeld rechnete er ebenso hinzu (ebd. 39). Aber auch wesentlich eher schon wurden Faltenbecher als Objekt der Forschung begriffen.

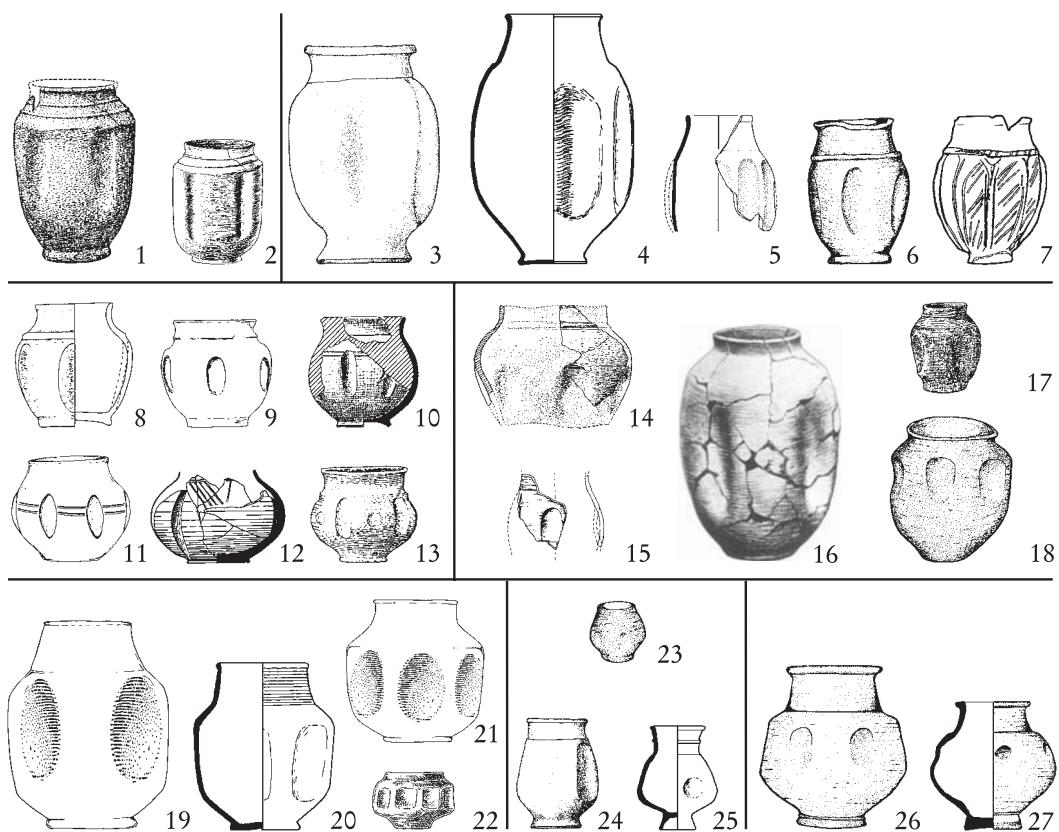


Abb.33. Germanische Faltenbecher leichter bis mittlerer Formvariation (Nachweise s. Liste 27). – M. 1:6.

scheibenkeramik wurden nun auch von anderen Autoren generell als Faltenbecherimitate angesprochen, selbst bei einer Formgebung, die andere Vorbilder vermuten ließ³⁴⁴. Faltenbecher zählen damit zu den römischen Formen, deren Übernahme in die Speise- und Trinksitten germanischer Stammeseliten bereits früh erkannt wurde.

Die Vielfalt der im germanischen Kontext gefundenen Faltenbecher nach Form und Machart mag dazu beigetragen haben, in diesen Gefäßen eine von römischen Vorbildern abhängige Gruppe identifiziert zu haben. Diese Fülle verdeutlichte sich beispielsweise in Haßleben mit den Gefäßen aus Grab 1 (Abb.34,18)³⁴⁵, einem weiteren ohne Grabzuweisung (Abb.33,25)³⁴⁶ sowie einem Becher aus dem „Fürstengrab“ (Abb.33,20). Gemeinsames Merkmal der Gefäße ist jeweils ein abgesetzter Boden sowie die namensgebende Einfaltung des Bauch-/Schulter-/Umbruchbereiches. Zumindest im Fall des Gefäßes Abbildung 33,25 wäre eher von Dellen oder Mulden denn von Falten zu sprechen.

Die bereits für dieses Gräberfeld feststellbare Formenvielfalt ist nicht nur für vermeintlich germanische Faltenbecher und Faltenbecheradaptionen charakteristisch, sie ist es auch für die römische Ausgangsform. Dies ist möglicherweise ein Grund, daß Faltenbecher und

fen. So vermutete etwa G. Kyrlé, ungetrübt von chronologischen Erwägungen, daß die angelsächsische Buckelkeramik des 5. Jahrhunderts „[...] ihren Ausgangspunkt von den Faltenbechern und von der Terra nigra-Keramik der Rheinlande nimmt“ (KYRLE 1927, 77).

³⁴⁴ MERTIN 1932, 75 ff.

³⁴⁵ SCHULZ 1933, Taf. 14,8.

³⁴⁶ Ebd. Taf. 14,9.

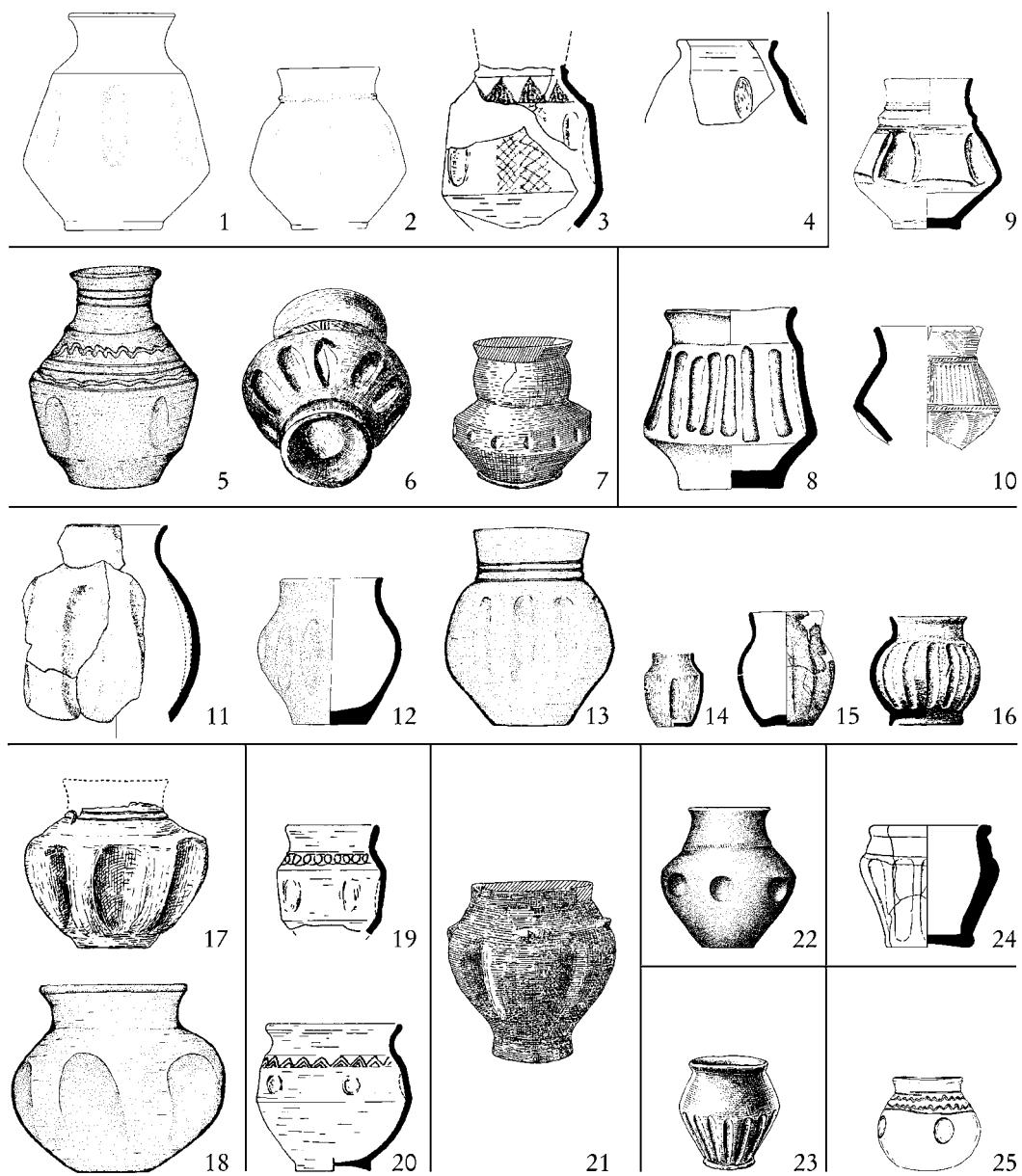


Abb.34. Germanische Faltenbecher mittlerer bis deutlicher Formvariation (Nachweise s. Liste 28). – M. 1:6.

ihre germanischen Nachahmungen bisher nur selten Gegenstand eingehender Betrachtung wurden.

Römische Faltenbechertypen

Im provinzialrömischen Bereich können unterschiedliche Becherformen mit kleineren oder größeren Dellen und Druckmulden versehen sein und so für den Betrachter zu „Faltenbechern“ werden. Dabei ist die Ansprache seitens der verschiedenen Autoren uneinheitlich.

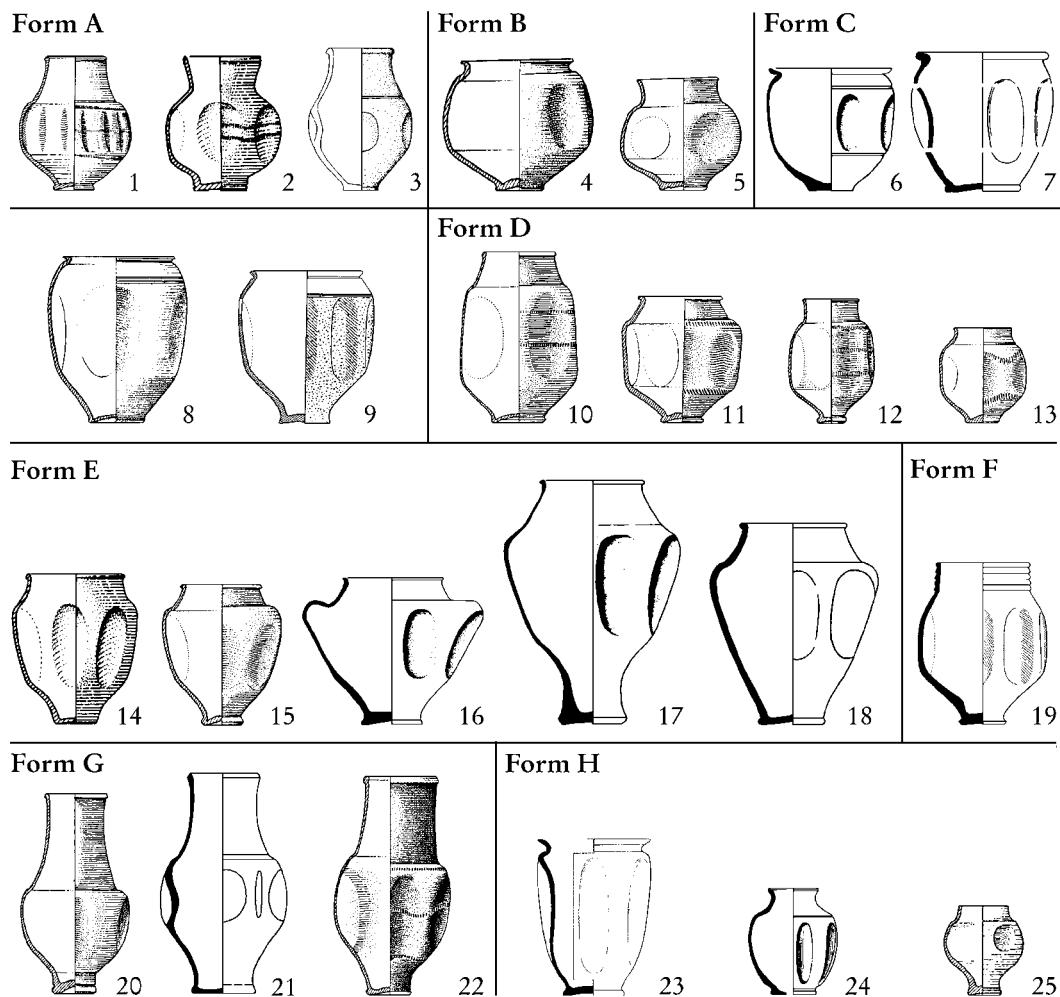


Abb. 35. Römische Faltenbecher, Formen A–H (Nachweise s. Liste 29). – M. 1:3.

Abhängig von der Oberflächenbehandlung der Gefäße mit Falten- und Dellenzier lassen sich bereits für das Gräberfeld von Krefeld-Gellep fünf Typen und Varianten definieren. Es tritt reduzierend gebranntes Glanztongeschirr auf (Abb. 35,1), weitere Formen sind tongrundig glattwandig (Abb. 35,25), weißtonig mit stumpfschwarzem Überzug (Abb. 35,13), schwarz metallisch mit glänzendem Überzug (Abb. 35,6,9–10), stark glänzend mit schwarzem Überzug (Abb. 35,2,22) oder rötlich braun mit schwarz-glänzendem Überzug (Abb. 35,11,14). Neben „Firnisware“ sind auch Terra Nigra-Gefäße vorhanden.

Die Gestaltung der Randlippen ist vielfältig. Es gibt gerundete, nahezu vertikale oder verdickte Ränder, außerdem Gefäße mit Karniesrand und ähnliche Ausformungen. Die Gefäßhälse können gleichmäßig gewölbt (Abb. 35,1,21) bis konisch einziehend (Abb. 35,10–11), gerade aufsteigend (Abb. 35,12), trichterartig geweitet (Abb. 35,2) oder auch stark verkürzt sein (Abb. 35,4) bzw. fehlen (Abb. 35,8–9). Die Gefäßböden sind leicht eingezogen, kantig abgesetzt bzw. durch umlaufende Rillen weiter untergliedert. Sie haben eine Standfläche von zumeist weniger als der Hälfte des maximalen Gefäßdurchmessers, was besonders in Hinblick auf germanische Faltenbecher bedeutsam wird. Dieser wird häufig am Bauchumbruch

(etwa *Abb. 35,4–5*), seltener im Übergang von der Schulter zu einem übergangslos sich verjüngendem Unterteil erreicht (*Abb. 35,14–18*).

Die Gefäßeindellungen sind, abhängig von Gefäßhöhe und maximalem Durchmesser, rund (*Abb. 35,5*) bis schmal oval (*Abb. 35,9*); auch Kombinationen langschmaler Dellen mit breit ovalen bis runden Dellen sind zu verzeichnen (*Abb. 35,21*). Unabhängig von der Einfaltung des Gefäßkörpers treten Gefäßverzierungen wie Halsrippung (*Abb. 35,19*), umlaufende paarige Rillen (*Abb. 35, 8–9*) oder eingetiefte Kerbbänder auf. Diese können durch die Einfaltungen laufen (*Abb. 35,2.12.22*) bzw. sie ober- und unterhalb begleiten (*Abb. 35,13*).

Auch Spruchbecherkeramik weist Einfaltungen bzw. Eindellungen auf, wie S. Künzl in ihrer Bearbeitung der Trierer Spruchbecherkeramik des 3./4. Jahrhunderts belegt³⁴⁷. Die Eindellungen dieser Formen können unverziert sein, jedoch wurden auch Sinsprüche in die Falten eingeschrieben. Kontrastierende dellenbegleitende weiße Verzierungen wurden ebenso angebracht³⁴⁸. Auch Spruchbecher sind in gewissem Maße typeneinheitlich, jedoch gibt es stark abweichende, aus einem weitläufigeren, uneinheitlichen Formenkanon schöpfende Variationen.

Die erste Typengliederung für die Gesamtgruppe der Faltenbecher stammt von F. Oelmann. Die von ihm ausgewählten Becher zählen zur Firnisware des Kastells Niederbieber (Typen 32a.c–d und 33c)³⁴⁹. Weitere in der Literatur begegnende Bezeichnungen sind die von W. Unverzagt definierten Firnisbecher Typen 15 und 16 des Kastells Alzey, der Typ Echzell 3 nach D. Baatz und H. Schnorr³⁵⁰ oder nach der Zusammenstellung von E. Gose³⁵¹ die Typen 192, 199, 205–211. Entsprechende Gefäße werden häufig auch unter „Glanztonware“ bzw. „Firnisware“ ohne weitere Ansprache subsumiert, jedoch ist auch dieses nicht einheitlich. So spricht etwa B. Pferdehirt von „Faltenbechern“³⁵². Die Bezeichnung „Faltentopf“³⁵³ ist ebenso gebräuchlich wie „Becher mit Karniesrand und geripptem und glattem Steilrand [...] und Falten“³⁵⁴.

Auf Oberflächenbehandlung oder Tonart wird im folgenden kein Augenmerk gerichtet. Fraglich und kaum zu klären ist, ob bei der Herstellung germanischer Faltenbecher Detailmerkmale wie Farbnuancen oder haptische Eindrücke überhaupt eine Rolle spielen. Der einfacheren Ansprache wegen werden acht typologisch ähnliche „Faltenbecherformen“ benannt, ohne jedoch den Anspruch zu erheben, überregional gültige Typen definiert zu haben. Erstrebzt wird eine übersichtlichere Zusammenstellung. Die Formausprägungen mit und ohne Eindellung stellen letztlich nur ein gliederndes, hier hervorgehobenes Gefäßmerkmal innerhalb der jeweiligen lokalen Ware dar. Etwas problematisch ist in dieser Hinsicht die geringe Trennschärfe zwischen einzelnen Typen, wie etwa kugelbauchigen oder langschmalen Formen Typ Niederbieber 33c. Diese dehbare Ansprache kann jedoch nicht aufgelöst werden.

In der Typansprache zur *Abbildung 35* wird zudem weiterhin und in Hinsicht auf die germanischen Formen von „Faltenbechern“ gesprochen, wobei der teilweise Kontrast zu Bearbeitungen aus Sicht provinzialrömischer Archäologie akzeptiert wird.

³⁴⁷ KÜNZL 1997, Typen-Taf. 7 Abb. 14,4.2; 16,0.

³⁴⁸ Ebd. Abb. 12.

³⁴⁹ OELMANN 1914.

³⁵⁰ BAATZ/SCHNORR 1967.

³⁵¹ GOSE 1950.

³⁵² PFERDEHIRT 1976, 93.

³⁵³ EINGARTNER u. a. 1993, 146.

³⁵⁴ CZYSZ 1981, 29.

Form A

Leicht bis deutlich kugelbauchige Gefäße mit hohem einschwingenden bzw. konisch sich weitenden Hals, Dellen schmal bis breit oval (ähnlich Niederbieber 33c; Mayener Bechern und Varianten, Redknap R32; Gose 210).

Form B

Kugelbauchige Gefäße mit eher kurzem ausschwingenden Hals und breit ovalen bis breit runden Umbruchdellen (ähnlich kugelbauchiger Typ Niederbieber 33c und Varianten; Gose 209).

Form C

Hochschultrige, halslose Gefäße mit einziehendem Unterteil, langovale Umbruchdellen (Gose 192).

Form D

Gefäße mit kurzem einschwingenden Hals, schwach oder leicht abgesetzter hoher Schulter, Unterteil stark einziehend, schmaler Standfuß, langovale Dellen (ähnlich Niederbieber 32d und Varianten; Gose 199).

Form E

Gefäße mit einschwingendem bzw. steilem, relativ kurzem Hals. Oberteil deutlich abgesetzt, sich zum Unterteil geradwandig leicht verbreiternd, senkrecht abfallend oder ebenso geradwandig leicht verjüngend. Abgesetzter, zumeist schmaler Fuß, in der Regel langovale Dellen, in Aufsicht kantig rund oder polyedrisch (z.T. ähnlich langschmäler Typ Niederbieber 33c; Gose 205–207; 210).

Form F

Gefäße mit geripptem Hals, schmaler Schulter, ohne oder mit Bauchumbruch, in dem Fall sich noch leicht verbreiternd. Stark einziehendes Unterteil, abgesetzter Fuß, langovale Dellen (ähnlich Echzell 3 und Varianten).

Form G

Sehr schlanke Gefäße mit dominant hohem Hals, schmaler Schulter, gewölbtem Umbruch, schmalem Standfuß, langovalen Dellen (ähnlich Alzey 15/16 und Varianten; Gose 208; 211–212).

Form H

Einzel- und Miniaturformen.

Germanische Drehscheibenkeramik

Die überwiegende Zahl germanischer Faltenbecher lässt sich zur grauen Drehscheibenkeramik rechnen. Im Verlauf des 3. Jahrhunderts setzte bei nahezu allen germanischen Bevölkerungsgruppen der Gebrauch der Drehscheibe ein, großräumig in der Černjachov- und der

Przeworsk-Kultur, in kleinerem Maßstab auch in Regionalgruppen, etwa im hannoverschen oder ostbrandenburgischen Raum³⁵⁵. Vieles erwuchs aus regionaler Tradition, insbesondere ostgermanische Drehscheibenkeramik soll ohne römische Basis entstanden sein³⁵⁶. Nach Godłowski³⁵⁷ tritt die einheimische Drehscheibenkeramik der Przeworsk-Kultur erst ab etwa B2/C1 sporadisch in Bestattungen auf, verstärkt ab C1b und C2, in ganz Süd- und Mittelpolen bis in die Stufe D hinein. Die Herkunft dieser Drehscheibenware sieht Godłowski in Zusammenhang mit der Expansion der Przeworsk-Kultur. Diese dehnte sich während der frühen Stufe der jüngeren römischen Kaiserzeit in das östliche Karpatenbecken, die Ostsłowakei, das nördliche Ungarn und in das nordwestliche Rumänien aus. Sie traf dabei auf Angehörige des dakischen Kulturkreises, in deren Siedlungsgebieten Drehscheibenkeramik weitverbreitet war, so daß eine Vermittlung an die Przeworsk-Kultur aus jener Richtung sehr wahrscheinlich ist³⁵⁸.

J. Henning wies nach, daß eine Reihe von Töpferöfen des Karpatenraumes auf eine latènezeitliche, Drehscheibenkeramik produzierende keltische Wurzel zurückzuführen ist und römischer Einfluß erst später hinzukam, somit in bestimmten Räumen nichts wirklich Neues vermittelte³⁵⁹. J. Wielowiejski vermutete eine keltisch-autochthone Keramikproduktion neben der Einfuhr römischen Geschirrs im pannonischen Raum des 1. Jahrhunderts³⁶⁰. Nach J. Henning fand diese Trennung zweier Produktionsstränge jedoch spätestens Ende des 1. Jahrhunderts ihr Ende³⁶¹.

Problematisch ist die Überschneidung zwischen grauer Drehscheibenkeramik und brauner bzw. grauer Terra Nigra Obergermaniens, verbreitet von der Schweiz bis an den Mittelrhein³⁶², sowie der ab etwa 300 datierenden mitteldeutschen grauen Terra Nigra. H. Bernhard sah sich bei der Bearbeitung der spätromischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar außerstande, bei einer Reihe von Drehscheibenformen römische oder germanische Werkstätten zu unterscheiden³⁶³, was neben ähnlicher Beschaffenheit des Scherbens natürlich auch partieller Beleg einer regional deutlichen Angleichung in der Sachkultur ist³⁶⁴.

Die germanischen Faltenbecher

Germanische Faltenbecher unterscheiden sich von den römischen, indem sie eine Mischung aus Vorbild und regional geprägten Formen bilden. Daher ist es nicht möglich, einheitliche germanische Typen herauszustellen. Folgende Abstufungen können formuliert werden, die ihre Abhängigkeit zum römischen Vorbild in Variationen erster bis vierter Ordnung erkennen lassen (Abb. 36):

³⁵⁵ ZEDELIUS 1977; HEGEWISCH 2006.

³⁵⁶ Einen guten und überregional angelegten Einblick in die Thematik vermittelt folgender Kolloquiumsband: Römerzeitliche Drehscheibenware im Barbarikum. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 11 (Weimar 1984).

³⁵⁷ GODŁOWSKI 1983, 328.

³⁵⁸ Ebd. 331.

³⁵⁹ HENNING 1978, 453.

³⁶⁰ WIELOWIEJSKI 1970, 237.

³⁶¹ HENNING 1978, 452.

³⁶² BERNHARD 1984/85, 109.

³⁶³ Ebd. 111.

³⁶⁴ Entsprechend muß an dieser Stelle vermerkt werden, daß der Ansprache der Bearbeiter gerade hinsichtlich der Materialbeschaffenheit, Farbgebung und Oberflächenbehandlung der Scherben gefolgt werden mußte, jedoch diese Angaben stets kritisch zu bewerten sind. S. im folgenden die Bewertung der Weißfels-Beudefelder Funde durch BECKER 1996, 31 Taf. 99,4; 100,1–2.

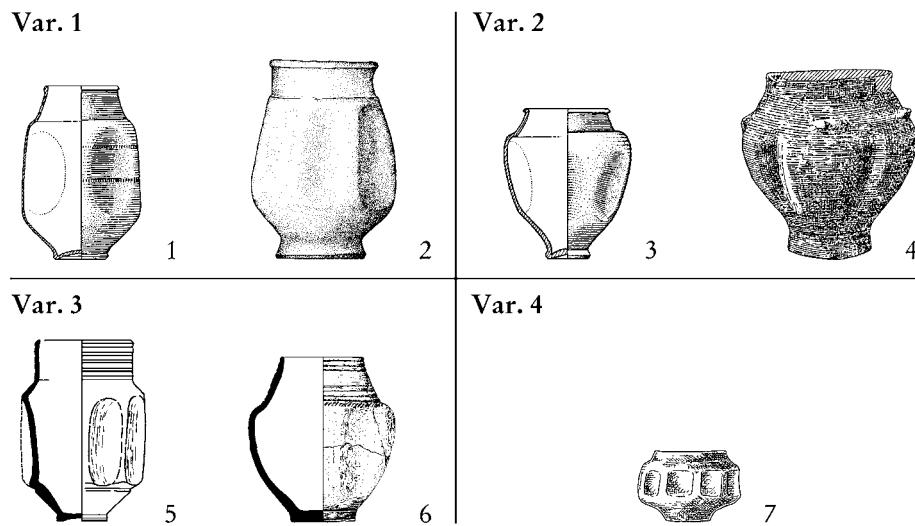


Abb.36. Römische Faltenbecher und germanische Nachahmungen in Variationen erster bis vierter Ordnung (Nachweise s. Liste 30). – 1 M. 1:3; 2–7 M. 1:6.

Variationen erster Ordnung

Ursprung und Imitation gleichen einander deutlich, geringer germanischer Einfluß.

Variationen zweiter Ordnung

Ursprung und Imitation weichen leicht bis zunehmend voneinander ab, wachsender germanischer Einfluß im Detail, insgesamt jedoch zu gleichen Teilen.

Variationen dritter Ordnung

Ursprung und Imitation stimmen nur noch in groben Zügen überein, germanische Merkmale dominieren.

Variationen vierter Ordnung

Ursprung und Imitation unterscheiden sich in nahezu allen Details, nur die Vertikaldellung verweist noch auf das ursprüngliche Vorbild.

Zu den Variationen erster Ordnung lassen sich Gefäße rechnen, wie sie aus Weißenfels oder Leuna bekannt sind (Abb. 33,3–4). Sie mögen Vorbilder in Bechern der Form D, evtl. auch der Form A haben, wobei der schlanke Gefäßkörper eher Richtung D 10 weist (Abb. 35). Deutlich zur römischen Form E lässt sich ein großer Faltenbecher aus dem Doppelgrab von Stary Wolów rechnen (Abb. 34,21). Der Typ Niederbieber 32d wirkte hier vorbildhaft, ebenso wie Becher aus Krefeld Gellep (Abb. 35 – Typ E 14 und 15). Der einzige Unterschied liegt in den Knubben auf der Schulter, ein Merkmal, das sich auf keinem römischen Faltenbecher wiederfindet und dem germanischen Umfeld des Töpfers zuzuweisen ist (Abb. 37). Die Datierung dieses Grabes durch H. Dobrzańska nach C2³⁶⁵ dürfte auch hinsichtlich des römi-

³⁶⁵ DOBRZAŃSKA 1980, 116.

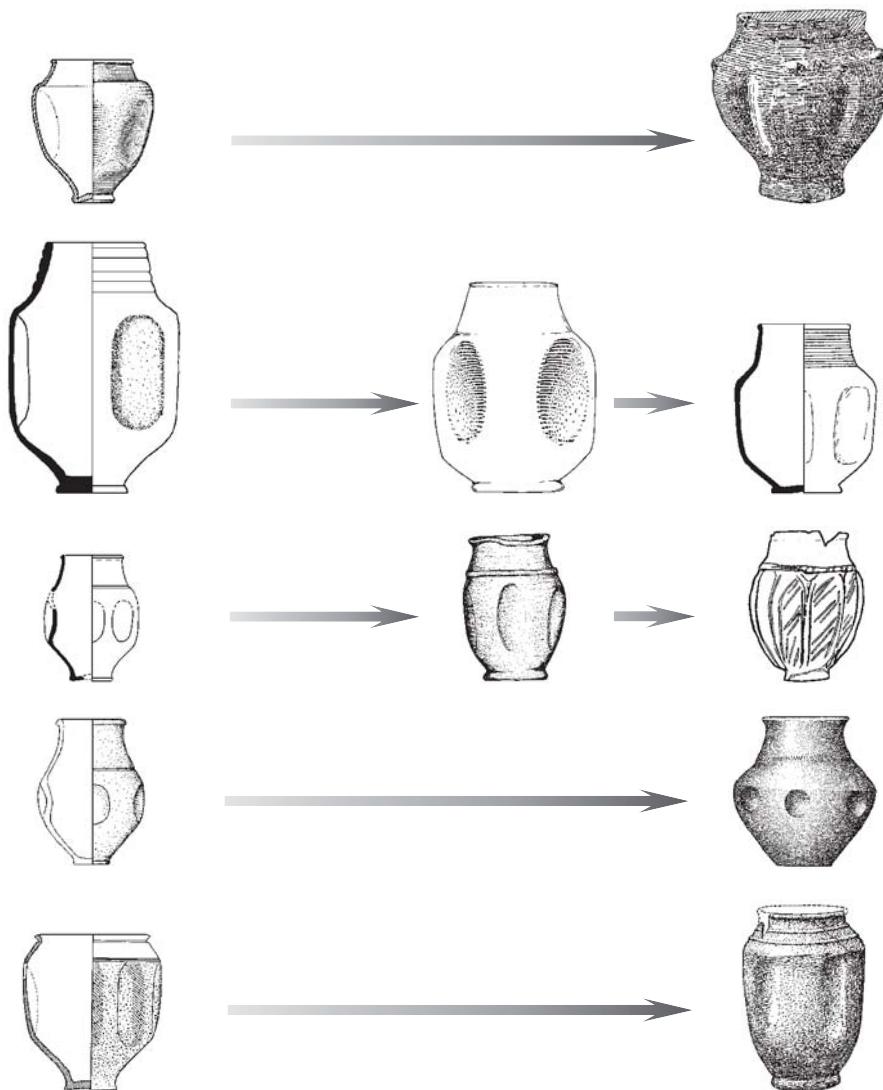


Abb. 37. Mögliche römische Vorbilder germanischer Faltenbecher und Faltenbechergruppen
(Nachweise s. Liste 31). – Ohne Maßstab.

schen Vorbildes zutreffen, wobei für die germanische Umsetzung durchaus mit chronologischen Verzögerungen zu rechnen ist. M. Brückner datiert den Fund eines solchen Bechers im Gräberfeld von „Kirchberg“ in die erste Hälfte bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts, wobei sie das Hauptvorkommen dieser Gefäße auf die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts beschränkt³⁶⁶.

Die engmundigen Gefäße aus Sackrau (Abb. 33, 19, 21) erinnern eher an flaschenförmige Gefäße denn an Becher. Sie lassen sich am ehesten zu den Variationen zweiter Ordnung stellen, also zu Formen, bei denen Ursprung und Imitation leicht abweichen. Hier mag bezüglich der länglichen Einfaltungen eine Verbindung zur römischen Form D zu ziehen sein, mit Abbildung 35, D 10 etwa Krefeld-Gellep Grab 3747. Germanisch ist an dieser Stelle etwa die breite Gestaltung der Standfläche sowie der glatte Rand. Zur gleichen Gruppe lässt sich der Faltenbecher aus dem Haßlebener „Fürstengrab“ rechnen (Abb. 33, 20), der nach seiner Ge-

³⁶⁶ BRÜCKNER 1999, 62f.

samtgestalt mit den Sackrauer Bechern in Verbindung zu setzen ist. Seine Hals- und Randgestaltung weisen noch einen anderen Weg, dem im nächsten Abschnitt nachgegangen wird.

Daß in Sackrau auch Faltenbecher zu finden sind, die nur schwer auf direkte römische Vorbilder zurückzuführen sind, zeigt ein schlank ovales Gefäß mit stark verkürztem Hals (Abb. 33,16). Im germanischen Umfeld tritt dieses Formspiel etwas häufiger auf (Abb. 33,14). Germanische Faltenbecher wie eine Form aus Baumgarten, (Abb. 33,2) und ein weiterer Becher aus Sackrau (Abb. 33,1) sind ebenso nur schwer den römischen Formen zuzuweisen, da etwa, bezogen auf den uckermärkischen Becher aus Baumgarten, ein profiliert Schulter-, steil abfallender Einfaltungsbereich bei tief liegendem Umbruch ohne römische Parallelen ist. Hier mögen eventuell Gefäße wie Form D *Abbildung 35,10* oder 12 das Vorbild geliefert haben. Sicher festzustellen ist dies jedoch nicht, entsprechend könnten diese germanischen Faltenbecher auch zur Variation dritter Ordnung gerechnet werden, d.h. zu Gefäßen, die nur in groben Zügen noch Übereinstimmungen aufweisen. Das Wesen variierender Adaptionen zeigt sich an dieser Stelle durch nachlassende Detailtreue recht deutlich.

Ein weiteres Beispiel für die Kombination römischer Formen mit germanischen Verzierungen (Variation dritter Ordnung) zeigen engmundige, eher flaschenartig geformte Gefäße mit Längsdellung aus dem im südöstlichen Polen gelegenen Töpferei-,zentrum³⁶⁷ zur Herstellung von Drehscheibenkeramik von Igołomia (Abb. 34,1-4)³⁶⁷. Hier steht unverziertes Material in römischer Formgebung exemplarisch neben variantenreich ritzverziertem. Interessant sind flaschenartige wellenbandverzierte Gefäße (Abb. 34,5) oder auch die Variation als Fensterurne aus Naclaw (Abb. 34,6). Dabei scheint es, als würde die Variationsbreite der nachgeahmten Formen steigen, je größer die Entfernung zu den Reichsprovinzen ist, wobei adaptierte Ideen vom regional geprägten Material in gleicher Richtung überformt wurden.

Dabei sollte die Freude am Nachahmen und auch Variieren hochwertiger Formen nicht unterschätzt werden, wie es etwa im Limes-nahen Bereich bzw. sogar innerhalb einzelner Kastelle und deren Umfeld nachweisbar ist. Dies belegt etwa ein zur Adoptionsgruppe 4 zählender kleiner Becher aus dem Bereich des römischen Kastells von Krefeld-Gellep (Abb. 34,10)³⁶⁸. Einen weiteren in das 4. Jahrhundert datierenden Becher aus einem allerdings nördlich der Donau im Barbaricum gelegenen Körpergrab von Bittenbrunn-Laisacker (Abb. 34,16)³⁶⁹ sprach P. Reinecke 1934 als „recht ungeschickte, grobtonige Nachahmung eines jüngerkaiserzeitlichen Faltenbechers“ an³⁷⁰. Eine Nachahmung vom Kastell Zugmantel ist nur noch in Spuren als römisch beeinflußt zu erkennen³⁷¹.

Ein bemerkenswerter germanischer Faltenbecher liegt als Lesefund von der kaiserzeitlichen Siedlung Mardorf vor (Abb. 34,22)³⁷². Als Vorbild sehen die Autoren Faltenbecher vom Typ Niederbieber 33c³⁷³, entsprechend datieren sie das Gefäß in das 2. bzw. beginnende 3. Jahrhundert³⁷⁴. D. Walter kritisiert die Ansprache des Gefäßes als Faltenbecheradaption, da dieses sich „zwanglos in die Entwicklung der germanischen Formen und Verzierungen einfügt“³⁷⁵. Dabei belegt sie jedoch keine solchen Vorläuferformen, während die Feststellung zur Zier durchaus zutreffend ist. Dellen bzw. Kerbleisten sind Verzierungen, die in keiner Regionalgruppe fehlen. Jedoch ist die feine Ausbildung einer Randlippe dieser Form nicht

³⁶⁷ DOBRZAIŃSKA 1990, Taf. 32,26; 44,18; 52,14; 60,12; 75,7-8.

³⁶⁸ REICHMANN 1997, 314f. Abb. 31.

³⁶⁹ REINECKE 1934, Abb. 3,1.

³⁷⁰ Ebd. 121. Jüngst noch einmal vorgelegt durch POHL 1993, Abb. 9,5.

³⁷¹ VON USLAR 1938, Taf. 26,51; neu gezeichnet bei WALTER 2000, Taf. 34, ZGM 11,1; Einfaltung deutlicher erkennbar in: Limes 1992, Abb. 66.

³⁷² BUTHMANN/POSBUSCHNY 1994, 15 Anm. 45-46 Taf. 1,4.

³⁷³ Ebd. 15.

³⁷⁴ BUTHMANN/POSBUSCHNY 1994, 15.

³⁷⁵ WALTER 2000, 28 Anm. 86.

germanisch verwurzelt, denn germanische Flaschen weisen zumeist keine so feine Randlippe auf. Entweder sind die Ränder vergleichsweise grob gestaltet, oder die Gefäßhälse enden in einen Rand ohne abgesetzte Randlippe. Wesentlich besser paßt der Mardorfer Fund zu sogenannten Mayener Bechern, die von H. Bernhard, M. Brückner und M. Redknapp in das spätere 4. und frühe 5. Jahrhundert datiert werden³⁷⁶. Er wäre dann wesentlich jünger als von Buthmann u. Posluschny angenommen. Da M. Meyer das Fortdauern der Siedlung Mardorf bis in die Völkerwanderungszeit belegen konnte³⁷⁷, dürfte die Spätdatierung des Lesefundes eher zutreffen.

Der gleichen Vorbildgruppe lassen sich wahrscheinlich auch die Becher aus Grabice (Abb. 33,6) und Perlberg (Abb. 33,7) zuordnen, wobei das Variieren der Grundform und -zier hier erneut recht deutlich wird. Ist der Becher aus Grabice unverziert, so ist der ihm typologisch gleichende Becher aus Perlberg deutlich stärker den regionalen Vorlieben nach Zier und Oberflächengestaltung angepaßt. Die einzelnen Falten sind als Pseudofalten anzusehen, werden sie doch durch vertikale plastische Leisten gebildet. Dazwischen wurden Schrägkerben gruppiert und eine nach oben hin abschließende Leiste ist als klassische Kerbleiste ausgebildet³⁷⁸.

Als Einzelform ist ein Becher anzusprechen, der aus Ciecierny Grab 208 stammt (Abb. 34,24)³⁷⁹. Die Form an sich ist durchaus nicht ungewöhnlich im Rahmen der Formenspektren der Przeworsk-Kultur und wird von den Bearbeitern des Fundplatzes nach B1/B2 datiert³⁸⁰. Vergleichbare Stücke stammen aus Łęg Piekarski und datieren nach B2³⁸¹. Ungewöhnlich ist jedoch die Einfaltung des Unterteils, die als Nachahmung eines Faltenbechers zu deuten sein wird. Die tiefen Einfaltungen lassen sich nicht als adaptierte Facetten eines Glasgefäßes deuten, da sich tiefer Facettschliff erst bei wesentlich jüngeren, massiven Glasformen wiederfindet. Frühe Gläser weisen ihrer Dünnwandigkeit wegen nur schmale Facetten auf, die entsprechend kaum als Vorbild gedient haben können.

Im nordwestböhmischen Bereich fanden sich vor allem in Körpergräbern der späten Kaiserzeit deutlich nachgeahmte Faltenbecher (Abb. 33,8; 34,9), die mit anderen Gefäßen häufig zu Füßen der Bestatteten deponiert wurden³⁸². Gelegentlich ist auch die Zusammenstellung regelrechter Geschirrsätze aus Pokal, Becher und Schale bzw. Schüssel zu verzeichnen³⁸³. Die Mehrzahl der in Nordwestböhmen auftretenden Faltenbecher wird durch vom Ursprung deutlich abweichende Adaptionen gebildet (Variationen vierter Ordnung). Nur wenige publizierte Formen scheinen römische Profile aufzuweisen (Abb. 33,15)³⁸⁴. Daß in das nordwestböhmische Gebiet anscheinend wenige echte Faltenbecher gelangten, spiegelt sich im Auftreten sehr unterschiedlicher Nachformungen. Dennoch gehört die nordwestböhmische Region um Bilina, Elbe und Ohre zur Hauptverbreitungsregion germanischer nachgeahmter Faltenbecher (Abb. 38).

³⁷⁶ BERNHARD 1997, Abb. 26,4–5; 50; BRÜCKNER 1999, 61f. Taf. 33,5; M. Redknapp datiert die Formen R32.1 und 32.2 in die Mitte des 4. Jh., dabei bis in das frühe 5. Jh. auftretend: REDKNAPP 1999, 166 Abb. 20.

³⁷⁷ MEYER 1992/93, 91.

³⁷⁸ Der Faltenbecher aus Perlberg ist neben seiner deutlichen germanischen Überformung (Kerbleiste, Schrägriefen) auch innerhalb des Bestattungsbrauches eher an das germanisch Bekannte anzuschließen, fand er doch als Grabgefäß einer Brandbestattung ohne weitere Beigaben seine letzte Verwendung. M. Stief rechnet die spätkaiserzeitlichen Funde des Gräberfeldes Perlberg, Lkr. Stade, zur von ihr definierten „Stader-Harburger Gruppe“, die allerdings nicht allein spätkaiserzeitlich datiert: STIEF 1988, 114ff.; 121ff.; 143ff.

³⁷⁹ MARTYNIAK/PASTWIŃSKI/PAZDA 1997, Taf. 198,7.

³⁸⁰ Ebd. 43f.

³⁸¹ LECIEJEWICZ 1955, Abb. 14c.

³⁸² BLAŽEK 1995, 154.

³⁸³ Ebd. 159.

³⁸⁴ Ebd. 153 Abb. 20,2; 159.

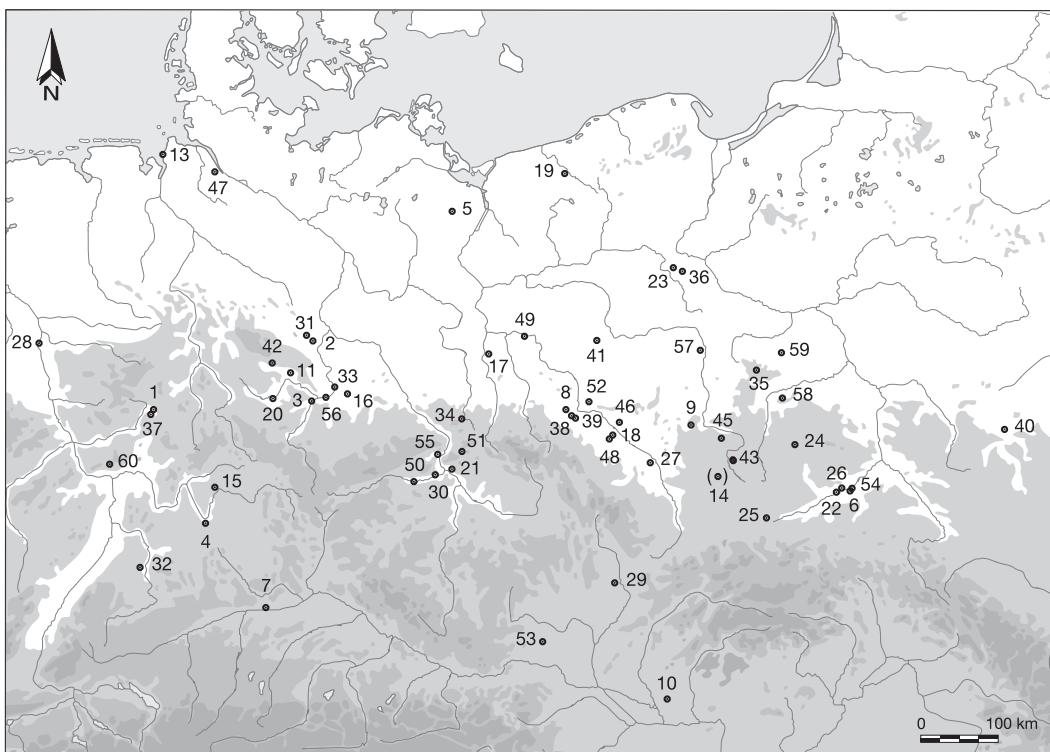


Abb. 38. Verbreitung germanischer Faltenbecher (Nachweise s. Liste 32).

Es zeigt sich, daß Faltenbecheradaptionen auch unabhängig von ihren tatsächlichen Ursprüngen auftreten können und sich daraus weitere Nachahmungen in hervorgehobenen Grablegen finden lassen. Dies läßt sich in Haßleben beobachten³⁸⁵. Die Faltenbecher aus Grab 1 (Abb. 34, 18)³⁸⁶ sowie der kleine Becher mit Dellenzier ohne Grabzuweisung (Abb. 33, 25)³⁸⁷ sind deutlich germanischen Ursprungs. Gibt sich das Gefäß aus Grab 1 wegen seines fehlenden Standringes und seines kugelbauchigen, flaschenartigen Gefäßkörpers als Imitat ohne weiteres zu erkennen, wobei nicht weit entfernt aus Einzingen eine enge germanische Parallele vorliegt (Abb. 34, 17)³⁸⁸, so ergibt sich für den dellenverzierten Becher ohne Grabzusammenhang³⁸⁹ eine klare typologische Verbindung zu böhmisch-mährischen Funden. Daß diese Richtung in Haßleben nicht zufällig ist, zeigen andere Gefäße, etwa ein faltenloser freigeformter Becher mit Kerbleistenzier aus Haßleben Grab 12³⁹⁰, und auch die Kombination einer Bauchkehlung und einer direkt darüber befindlichen Kerbleiste bei tief liegendem Umbruch ist in Böhmen weit verbreitet³⁹¹.

³⁸⁵ Vergleichbares belegte R. STUPPERICH, der im Zusammenhang mit Einflüssen des römischen Schmiedehandwerkes auf das germanische von zwei Bereichen sprach, die „schließlich mehr oder weniger ineinander aufgingen und sich andererseits auf diesen Grundlagen Neues entwickelte“ (STUPPERICH 1997, 22).

³⁸⁶ SCHULZ 1933, Taf. 14,8.

³⁸⁷ Ebd. Taf. 14,9.

³⁸⁸ HOFFMANN/SCHMIDT 1965, Abb. 2e.

³⁸⁹ SCHULZ 1933, Taf. 14,9.

³⁹⁰ Ebd. Taf. 14,10. S. zum Vergleich engmundige Gefäße aus Bešno: SVOBODA 1965, Taf. 37,4–5 oder Úherce (beide bei Louny) ebd. Taf. 31,16.

³⁹¹ S. etwa Praha-Podbaba: SVOBODA 1965, Taf. 22,7.

Die Einfaltung des Gefäßkörpers mag somit als letztes Indiz einer kaum mehr auf den Ursprung zurückführbaren Nachkommenschaft gelten, die ihrerseits wiederum Vermittlung findet, etwa in engmundigen Formen wie aus Aschersleben (Abb. 34,13), Lauffen am Neckar (Abb. 34,15) oder, wie bereits angesprochen, aus einem Körpergrab des 4. Jahrhunderts von Bittenbrunn-Laisacker (Abb. 34,16). Diese losgelösten „echt“ germanischen Faltenbecher mögen dann auch überregional Formen haben entstehen lassen, die zur Adoptionsgruppe 4 gesetzt werden können. Gelegentlich ergeben sich so überregional vergleichbare Formen, wie etwa die Becher von Litten (Abb. 33,9) oder Przylep (Abb. 33,13). Sie stellen im jeweiligen kulturellen Milieu etwas Eigenständiges dar, dessen Weiterentwicklung nicht mehr aus der Perspektive römischer importierter Keramik erklärbar ist und entsprechend auch keine davon abgeleiteten Datierungsansätze mehr erlaubt.

Im Überblick zeigt sich, daß römische Faltenbecher geschickt nachgeahmt wurden, bald jedoch die Idee der Einfaltung und ihre germanische Umsetzung völlig getrennte Wege einschlugen. Bei vergleichbarer Qualität wurde, wie in Sackrau oder Weißfels, das germanische Produkt augenscheinlich beibehalten oder gar vorgezogen, den Germanen Unverständliches wurde offensichtlich ignoriert. So findet sich nichts Analoges zu den eingangs genannten Beispielen der Trierer Spruchbecherkeramik mit Einfaltungen und Schriftzeichen in Delßen. Zu Verwundern braucht dies jedoch nicht, sind doch die kulturellen Hintergründe zu unterschiedlich. Allerdings gibt es eine interessante Spiegelung der Vermischung beider Kulturregionen. So wies M. Scholz 1997 auf eine Reihe von Gefäßen aus Nida-Heddernheim hin³⁹², auf denen sich Namenseinritzungen bzw. Besitzvermerke fanden, die vom Autor unter „Tiernamen“ zusammengefaßt werden³⁹³. Darunter befindet sich auch ein Faltenbecher des 3. Jahrhunderts mit dem Graffito ‚Aper‘, das M. Scholz mit ‚Eber‘ übersetzt. Für Namensnennungen dieser und weiterer Formen deutet er im folgenden die Möglichkeit an, daß es sich hier um teilweise romanisierte Germanen bzw. um deren Nachkommen handelt. Diese wären noch in traditioneller Weise mit Namen wirkmächtiger Tiere benannt worden, deren Eigenschaften so auf den Benannten übergehen sollten³⁹⁴.

Germanisch oder römisch? Der Faltenbecher aus dem „Fürstengrab“ von Haßleben

Zahlreiche in der älteren Literatur veröffentlichte germanische Zuweisungen von Faltenbechern erfolgten ohne genauere Kenntnis der römischen Faltenbecher. Daß es insofern durchaus problematisch ist, ältere Zuweisungen zu übernehmen, zeigt sich in der Untersuchung von M. Becker zur römischen Kaiserzeit zwischen südlichem Harzrand, Thüringer Becken und Weißer Elster³⁹⁵. Er stellte drei Faltenbecher aus dem zerstörten Gräberfeld von Weißfels-Beudefeld vor, von denen zwei freigeformte Becher germanischen Ursprungs sind (Abb. 33,3.24) und einer ein Drehscheibengefäß³⁹⁶. Deutlicher mag das Nebeneinander von römischem und germanischen Formen kaum sein³⁹⁷.

³⁹² SCHOLZ 1997.

³⁹³ Ebd. 53.

³⁹⁴ Ebd. 53f.

³⁹⁵ BECKER 1996.

³⁹⁶ Ebd. 31 Taf. 99,4; 100,1–2.

³⁹⁷ Nach JAHN 1926b gibt es aus der unpubliziert gebliebenen schlesischen Siedlungsgrabung Ellguth, ehem. Kr. Grottkau, ebenso den gemeinsamen Fund zweier germanischer Nachahmungen (ein Drehscheibengefäß und ein freigeformtes) mit einem römischen Importstück.

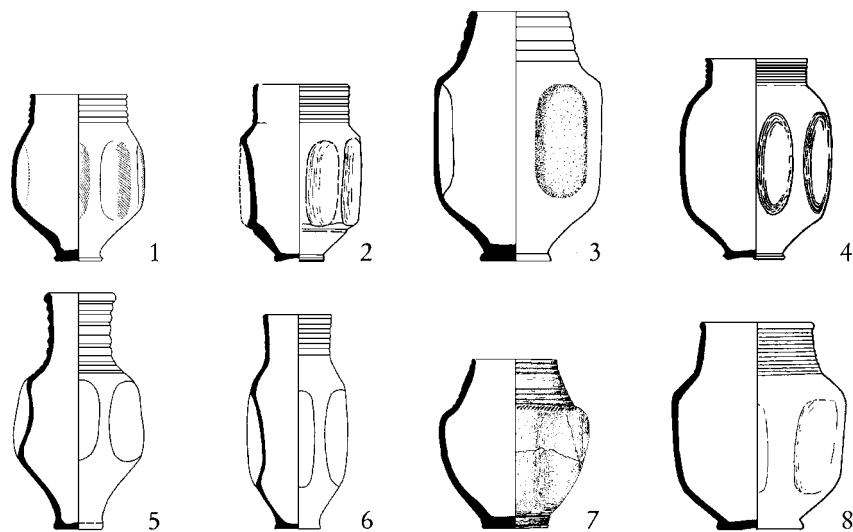


Abb.39. Variationen des Faltenbechertyps Echzell 3 und verwandte Formen (Nachweise s. Liste 33). –
M. 1:6.

Die Becher aus dem „Fürstengrab“ von Haßleben (Abb.39,8; 35,20.25) nannte W. Schulz noch germanisch³⁹⁸. S. Dušek wies dies jedoch zurück³⁹⁹. In ihrer Zusammenstellung römischer Keramik von thüringischen Fundorten konnte sie die Herkunft dieser Waren aus Haarhausen verdeutlichen. Auch stellt sie etwa fest, daß die Grabgefäß „von Haßleben, sicher auch die von Weimar-Ehringsdorf, aus Haarhausen stammen“⁴⁰⁰ und sich für die Haßlebener Formen stets Haarhäuser Analogien finden. Allerdings trifft dies für den größeren Faltenbecher aus dem „Fürstengrab“ nicht zu (Abb.33,20)⁴⁰¹. Das charakteristische Merkmal dieses Bechers, eine engstehende Rippung des Halses, läßt formal gesehen Vergleiche zu römischen Typen zu. Diese müssen herangezogen werden, da in Haarhausen zwar ähnliche, jedoch unverzierte Randformen auftreten⁴⁰². Die Feststellung von S. Dušek, daß „Wandungsscherben mit der Einfaltung [...] fehlen“ unterstreicht diese Annahme, und offensichtlich gibt es in Haarhausen keinen Beleg für Faltenbecherproduktion, insbesondere der angesprochenen Form mit engstehender Halsrippung.

Von provinzialrömischen Fundorten stammen öfter Becher mit Halsrippung. Genauer anzusprechen sind Fornisbecher vom Typ Echzell 3⁴⁰³. Nach Baatz u. Schnorr bzw. R. Nierhaus datieren Gefäße dieses Typs in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts. Das Mittelelbegebiet erweist sich dabei als ein Zentrum zur Herstellung solcher Formen, weitere Becher mit Halsrippung wie Echzell 3 stammen aus dem Gräberfeld von Faimingen⁴⁰⁴ im nordraetischen Raum. Hier treten die Faltenbecher in zwei Größen bei gleichem Profil auf. Ihre Unterteile ziehen zum schmalen abgesetztem Fuß stark ein, und wie auch die Becher aus Echzell weisen die Faiminger Gefäße fünf Rippen auf. Allerdings gibt es, wie sonst auch, eine Reihe von Variationen, kleinere wie größere Gefäße kommen vor, ebenso schlanke Formen (Abb.39,1–6.8). Der Becher aus Haßleben „Fürstengrab“ (Abb.39,8; 33,20) ist im direkten

³⁹⁸ SCHULZ 1933, 39 Taf. 14,11.

³⁹⁹ DUŠEK 1992, 70.

⁴⁰⁰ Ebd. 72.

⁴⁰¹ SCHULZ 1933, Taf. 14,11.

⁴⁰² Randformen dünnwandig II, 1 und evtl. III, 1: DUŠEK 1992, 72.

⁴⁰³ BAATZ/SCHNOOR 1967, Abb. 3,3.

⁴⁰⁴ FASOLD 1993, 70 Abb.2.

Vergleich zu Formen wie Echzell 3 und Varianten abweichend gestaltet. Sein Unterteil zieht, wie bei germanischen Faltenbechern üblich, zu einer breiten Standfläche ein, die „Rippung“ des Halses ist nicht wie bei provinzialrömischen Formen plastisch ausgeführt, sondern durch 14 Riefen eingetieft. Dabei steht der Nachweis einer Produktionsstätte von Faltenbechern des Typs Echzell 3 im thüringischen Bereich aus, so daß mit Baatz u. Schnorr an einer Herstellung im obergermanischen Raum nicht zu zweifeln ist. Nach B. Pferdehirt wurden Becher des Typs Echzell 3 wahrscheinlich zu Anfang des 3. Jahrhunderts aus der Produktion genommen⁴⁰⁵.

Der Fund eines nachgeahmten Bechers mit Halsrippung von der Kultstätte Oberdorla (Abb. 39,7) wirft dabei Licht auf die Bedeutung, die jenen römischen Formen zugemessen wurde⁴⁰⁶. Germanische Faltenbecher tragen einen Großteil jener Verzierungen, die im germanischen Töpferhandwerk traditionell Verwendung finden, wobei regionale Vorlieben durchaus einfließen. So neigen „westgermanische“ Töpfer eher zu einfachen ergänzenden Verzierungen, gebildet aus Riefen, Kehlen oder Kerbleisten. Im „ostgermanischen“ Töpferhandwerk hingegen finden sich vor allem flächige Motive und Muster, breite Kreuzschraffuren, gefüllte Dreiecke, auch Wellenbänder. Gemeinsam ist ost- wie westgermanischen Faltenbechern jedoch, daß ihre Böden wesentlich breiter angelegt sind, als dies bei römischen Faltenbechern in der Regel der Fall ist. Sie scheinen damit für einen Großteil der Faltenbecher als Kriterium für germanische Herkunft tauglich.

Hier trifft möglicherweise auch der Hinweis von R. Feustel zu, daß die Produktion echter Faltenbecher aufwendig ist und diese mit dem Risiko der höheren Ausschußquote teurer sind, daher seltener in der Produktion erscheinen und häufig in reicher ausgestatteten Gräbern auftreten⁴⁰⁷. Damit ist eine provinzialrömische Herkunft bzw. eine Herstellung in Haarhausen für den beschriebenen Haßlebener Becher eher als unwahrscheinlich anzusehen. Aber auch der Zuweisung des Haßlebener Bechers in germanische Produktionszentren, wie sie W. Schulz pauschal vornahm, ist nicht zu folgen. Da nach S. Dušek Haarhausen erst im Verlauf des 3. Jahrhunderts die Produktion aufnahm, ist die Herstellung einer Form, die nach Baatz u. Schnorr⁴⁰⁸ bzw. Pferdehirt⁴⁰⁹ Anfang des 3. Jahrhunderts endet, nicht anzunehmen. Somit mag in diesem ungewöhnlichen Haßlebener Becher der chronologische Nachhall einer auf römischer Seite bereits vergangenen Form zu erkennen sein.

Nach S. Dušek lassen sich im direkten Vergleich der Haßlebener Gefäße zum Typenbestand von Haarhausen einerseits große Übereinstimmung, andererseits auch Widersprüche erkennen⁴¹⁰. Partiell ist daher festzustellen, daß die in Haßleben angetroffenen Gefäße nur teilweise auf Haarhausen zurückzuführen sind. Dennoch ist sicher nicht an der Feststellung von Dušek zu zweifeln⁴¹¹, daß das Thüringer Becken in der jüngeren römischen Kaiserzeit durch die Haarhäuser Töpferei mit Drehscheibenkeramik beliefert wurde⁴¹², wobei sie eine Entfernung der am weitesten von Haarhausen gelegenen Fundorte zwischen 48 und 55 km nach Westen, Norden und Osten angibt⁴¹³.

⁴⁰⁵ PFERDEHIRT 1976, 93.

⁴⁰⁶ BEHM-BLANCKE 2003, Taf. 110,3.

⁴⁰⁷ FEUSTEL 1984, 162.

⁴⁰⁸ BAATZ/SCHNORR 1967, 35f.

⁴⁰⁹ PFERDEHIRT 1976, 93.

⁴¹⁰ DUŠEK 1992, 70.

⁴¹¹ Ebd. 113.

⁴¹² Sie errechnet anhand eigener Brennversuche, überregionaler Parallelen, Töpferrechnungen und anderer Hilfsmittel die Möglichkeit eines Jahresausstoßes von 70 000–80 000 Gefäßen bei einer mittleren Bruchquote von 10–15 % (ebd. 100).

⁴¹³ Ebd. 103. Bei einer Jahresproduktion von bis zu 80 000 Gefäßen erscheint jedoch der Anteil von Drehscheibenkeramik in den von ihr zusammengestellten thüringischen Fundorten von 0,9 % bis maximal

Der hier behandelte Faltenbecher weist, abgesehen von der Halsrippung, die durch Riefen gebildet wird, enge typologische Parallelen zu einem Faltenbecher aus Sackrau Grab 1 auf (Abb. 33,19). Sowohl die an engmundige, als Flasche dienende Gefäße angelehnte breite Form als auch die Profilierung selbst lassen für das etwas grobe Gefäß eher eine ostgermanische Herkunft oder zumindest Beeinflussung wahrscheinlich werden, als eine originär provinzialrömische, wobei eine Herstellung in Haarhausen, wie bereits dargelegt, abzulehnen ist. Die Vorbilder der Formen aus Haßleben und Sackrau lassen sich jedoch deutlich bei römischen Gefäßtypen wiedererkennen. Eine der wahrscheinlich vorbildhaft wirkenden Formen stammt aus Mintraching Grab 3, dort nach Fischer in die Zeit zwischen 180 und 260 datierend⁴¹⁴. Sowohl Gefäßaufbau wie Proportionierung verleihen der These einer Vorbildwirkung dieser Gefäßgruppe eine erhöhte Wahrscheinlichkeit. Die Gegenüberstellung der vermeintlichen Vorbilder mit der germanischen Adaption (Abb. 37) lässt dies noch einmal deutlich werden⁴¹⁵.

Faltenbecher in römischen und germanischen Bestattungen

Vollständig erhaltene römische Faltenbecher stammen innerhalb des Reichsgebietes zumeist aus Urnengräbern. Sie sind dabei eher nachgeordnete Bestandteile der Beigabenausstattung, wobei die Kombination mit Krügen, Flaschen oder anderen Schankgefäßen überwiegt. Dies ergibt sich jedoch nur aus der Verwendung der Faltenbecher als Trinkgefäß im Rahmen römischer Speise- und Trinksitten. Kriterien, die bei der Vielfalt der römischen Becherformen gerade zur Auswahl der Faltenbecher führten, sind nicht erkennbar. Eine Rolle mögen der persönliche Geschmack des Bestatteten bzw. der Bestattenden und auch die Verfügbarkeit der unterschiedlichen Geschirrbestandteile zum Zeitpunkt der Grablege gespielt haben. Die Verwendung faltenloser Becher bzw. die gemischte Beigabe von Bechern mit und ohne Einfaltung unterstreicht die Bedeutungslosigkeit der Einfaltung als Auswahlkriterium noch zusätzlich⁴¹⁶.

9 % bei einem breiten Mittelfeld von 3–4 % Gesamtanteil in den Siedlungen etwas gering (ebd. 112). Allerdings stellt dieser Wert nur einen rechnerischen Maximalausstoß dar, der keineswegs erreicht worden sein muß, wobei zudem die Anzahl der Brennvorgänge kaum zu ermitteln ist. Bei einem hohen Ausstoß jedoch sollte evtl. bedacht werden, ob diese Produkte nicht verstärkt in die nächstliegenden Provinzen geliefert wurden, die Masse an Funden also nicht in Thüringen ankam. Dies ergäbe jedoch Datierungsprobleme. Fraglich ist auch, ob tatsächlich ausschließlich die Haarhäuser Manufaktur den thüringischen Raum belieferte oder nicht auch konkurrierende Unternehmen. Anzeichen dafür gibt es gerade auch in den Funden von Haßleben, die nicht allein aus dem Haarhäuser Typenschatz herzuleiten sind, wenn auch letzteres Material stark fragmentiert vorliegt. Die Frage der Distribution derartiger Mengen über ein kaum ausgebautes Wegenetz nach Thüringen hinein erscheint hier zudem von zentraler Bedeutung, jedoch steckt dieser Forschungszweig, wie auch S. DUŠEK anmerkt (ebd. 113), noch in den Anfängen.

⁴¹⁴ FISCHER 1990, 100. Nach Th. Fischer tendiert die dem Grabkomplex beigegebene Kragenrandschüssel der Var. C in das 3. Jh., so daß mit einer nur allgemeinen Datierung nach Keller in die Stufe C1, evtl. nach C1b zu rechnen ist (KELLER 1974). An dieser Stelle muß, um Unklarheiten zu vermeiden, noch darauf hingewiesen werden, daß Fischers Periode C1 nicht Kellers Stufe C1 entspricht: C1 nach Fischer beginnt um etwa 260, C1a nach Keller um 150 (zweite Hälfte des 2. Jh.), C1b um 210/220 (erste Hälfte 3. Jh.) und endet um 220/260 (beginnende zweite Hälfte). Fischers Chronologie ist eine lokale auf das Reichsgebiet um Regensburg bezogene Chronologie, Kellers dagegen eine überregionale, die dem Barbaricum gilt.

⁴¹⁵ Allerdings dient Abbildung 37 nur der Veranschaulichung der hier besprochenen Vorschläge. Nicht bezweckt ist, eine exakte Entwicklung von römischen zu germanischen Formen darzustellen.

⁴¹⁶ Etwa EBNER 1997, Taf. 110; 111 (Schwabmünchen Grab 193a/b); FASOLD / HÜSSEN 1985, Abb. 14 (Lauingen Grab 5).

Germanische Faltenbecher begegnen, wie eingangs bereits vermerkt, häufig in reich ausgestatteten Körpergräbern wie Sackrau, Haßleben oder Leuna. Hier führten andere Gesichtspunkte zur Auswahl der Faltenbecher. Im Fürstengrab von Haßleben tritt der von Schulz eingehend beschriebene gerippte Faltenbecher (*Abb. 33,20*)⁴¹⁷ u.a. mit zwei weitmündigen, möglicherweise römischen Drehscheibenschalen⁴¹⁸, einem engmundigen germanischen flaschenartigen Gefäß⁴¹⁹ und einer Fußschale⁴²⁰ des von Spors-Gröger definierten Typs IIB1c2 auf⁴²¹.

Im zerstörten Adelsgrab von Nordhausen stehen drei Terra Sigillata-Gefäße (eine Schale Ludowici Typ FRc, eine Schüssel Drag. 37, eine Schüssel Ludowici Typ SMC, Oelmann Typ 19)⁴²² drei spezifisch germanischen Formen gegenüber (ein s-förmig profiliertes hohes Schalengefäß, ein Kumpf, ein germanischer Faltenbecher [*Abb. 33,11*])⁴²³, wobei die weiteren Grabbeigaben von römischem Metallgeschirr dominiert werden (zwei Hemmoorer Eimer, ein steilwandiges Becken, zwei Kellen, zwei Siebe)⁴²⁴.

Im Körpergrab von Bittenbrunn-Laisacker fanden sich neben provinzialrömischer Gürteltracht und drei Pfeilspitzen zwei Kümpe und ein römischer Spruchbecher⁴²⁵, der die grobe Faltenbechernachahmung dieser Bestattung ergänzt (*Abb. 34,16*). In diesem Grab überwiegt bei den Keramikbeigaben also das germanische Inventar.

Der Grabfund von Reistenhausen (*Abb. 33,27*) lässt nur wenige Aussagen zu. Ch. Pescheck vermutet, daß es sich hier um ein Körpergrab gehandelt haben muß. Da die Funde jedoch undokumentiert bei Bauarbeiten geborgen wurden, bleibt dies unsicher⁴²⁶. Ob das graue Drehscheibengefäß mit Dellen tatsächlich römischen Ursprungs ist, wie Pescheck annimmt, muß mangels eindeutiger römischer Parallelen fraglich bleiben⁴²⁷.

In Leuna Grab 3 von 1926⁴²⁸ zeigt sich eine ebenso merkwürdige Keramikmischung. Zum Grab gehören ein germanischer Faltenbecher, zwei schwach gewölbte flache Schalen mit Standboden ähnlich Spors-Gröger Typ IIB2a1 (jedoch mit leicht ausschwingendem Randbereich)⁴²⁹, ein Kumpf und drei s-förmig profilierte Drehscheibenschalen⁴³⁰.

Leuna Grab 1 von 1917 barg neben dem germanischen Faltenbecher (*Abb. 33,4*)⁴³¹ eine schwach gewölbte Drehscheibenschale⁴³² Spors-Gröger Typ IIB2c1⁴³³ sowie eine s-förmig profilierte Drehscheibenschale⁴³⁴. Es scheint kein Widerspruch gewesen zu sein, auch in

⁴¹⁷ SCHULZ 1933, Text-Taf. 6,18.

⁴¹⁸ Ebd. Text-Taf. 6,1–2.

⁴¹⁹ Ebd. Text-Taf. 6,17.

⁴²⁰ Ebd. Text-Taf. 6,24.

⁴²¹ SPORS-GRÖGER 1997, 48 Tab. 1.

⁴²² FEUSTEL 1984, 147ff.

⁴²³ Ebd. 162ff.

⁴²⁴ Weiterhin noch sicher zuweisbar sind ein Halsring, ein Sporn, zwei Ringschnallen, eine Bronzescheibe, ein Dreilagenkamm, drei Glasbecher sowie ein polyedrischer Tonklumpen.

⁴²⁵ Einer der beiden Kümpe ist durch drei nebeneinander auf dem Gefäßumbruch angeordnete runde Dellen typisch elbgermanisch verziert. E. Pohl weist diese Bestattung des 4. Jh. anhand der Kümpe denn auch dem elbgermanischen Kulturkreis zu: POHL 1993, 119.

⁴²⁶ PESCHECK 1966, 291.

⁴²⁷ Ähnlich jedoch erscheint eine germanische Faltenbecheradaption (*Abb. 32,26*) aus Křenovice, erneut vorgelegt von TEJRAL 1975, Taf. 8,4. Dieser Faltenbecher stammt ebenfalls aus einem Körpergrab, vergesellschaftet mit Eisenfragmenten, Glasperlen und zwei Fibeln, augenscheinlich eine weibliche Bestattung.

⁴²⁸ SCHULZ 1953, Taf. 17–28.

⁴²⁹ SPORS-GRÖGER 1997, 48 Tab. 1.

⁴³⁰ SCHULZ 1953, Taf. 20–21.

⁴³¹ Ebd. Taf. 1,1.

⁴³² Ebd. Taf. 1,3.

⁴³³ SPORS-GRÖGER 1997, 48 Tab. 1.

⁴³⁴ SCHULZ 1953, Taf. 1,2.



Abb. 40. Jüngste Faltenbecher? (Nachweise s. Liste 34). – M. 1:3.

Oberschichtbestattungen handgeformte schlichte Keramik kombiniert mit qualitätvoller Drehscheibenware niederzulegen. Einheitliche Qualitätsmerkmale der beigegebenen Keramik waren damit in diesen teilweise sehr reichen Bestattungen offensichtlich nebensächlich, das Inventar an sich genügte⁴³⁵.

Das Prinzip der Einfaltung bestimmter Gefäßbereiche ist in den Kanon germanischer Zierweise eingeflossen, und zwar auch nach Lösung vom Vorbild Faltenbecher. Ob in den Faltungen die Vorlage völkerwanderungszeitlicher Buckelkeramik zu erkennen ist, lässt sich nicht sicher feststellen. Die Idee eines alternierenden Wechsels von Buckel und Delle entspricht jedoch der bei Faltenbechern üblichen Oberflächengestaltung. Drei Buckelgefäße mögen ein Beleg für ein spätes Nachspiel sein (Abb. 40). Diese Gefäße weisen auf ihrem plastisch hervorgehobenem Umbruch noch einen Streifen rudimentärer Falten auf. Mit Gefäßgrößen um 15–16 cm handelt es sich vermutlich der Funktion nach am ehesten um Becher. Der Becher aus Zeetze (Abb. 40,1), ein Siedlungsfund⁴³⁶, wird in das 4.–5. Jahrhundert datiert⁴³⁷, das Stück aus dem zerstörten Grab von Sterbur (Abb. 40,3) wird allgemein als „sächsisch“ angesprochen und in die Zeit „um 600“ gewiesen⁴³⁸. Für das Gefäß aus Zeetze wird der Datierungsansatz zu jung gewählt sein, das 5., evtl. noch das 6. Jahrhundert scheint eher

⁴³⁵ Daß die Verbindung sehr qualitätvoller Grabausstattungen zu einfachem germanischem Keramikgut keine zufällige Erscheinung ist, zeigte sich auch jüngst wieder in der Vorlage der Funde des Fürstengrabes von Gommern durch M. Becker. Hier fand sich ein schwarzes weitmundiges Schalengefäß mit Standfuß, Kerbleisten und gefelderter Buckelzier (BECKER 2000, 157 Abb. rechts), das einer Drehscheibenschale aus Haßleben „Fürstengrab“ ähnelt (SCHULZ 1933, Text-Taf. 6,2 Taf. 13,3).

⁴³⁶ KEILING 1984b, Abb. 27e.

⁴³⁷ Ebd. 60.

⁴³⁸ BARENFÄNGER 2001, 186 Abb. 146,2.

zuzutreffen. Der Fund aus Hammoor ist undatiert (*Abb. 40,2*)⁴³⁹, wird sich jedoch vermutlich ähnlich datieren lassen.

Zusammenfassung

Faltenbecher belegen in ihrer adaptierten germanischen Umsetzung so deutlich wie kaum eine andere Keramikform die Übernahme eines provinzialrömischen Gefäßkonzeptes in ein „barbarisches“ Formenrepertoire. Dies lässt sich bei jenen germanischen Oberschichten erkennen, die sich einiger Gegenstände römischer oder vermeintlich römischer Repräsentation bedienten. Faltenbecher konnten dabei zumeist aus Körpergräbern geborgen werden.

Faltenbecheradaptionen leiten zur Frage, ob Romanisierungsprozesse auch noch in weit von den Provinzen entfernt gelegenen Regionen angenommen werden dürfen und welche Vorgänge die Auslöser hierfür gewesen sein mögen. Faltenbecher bieten nur einen einzelnen Anhaltspunkt für entsprechende Abläufe, die dabei auch Fragen zur Herkunft der noch nicht oder nur gering veränderten Gefäße (Variation erster Ordnung) bzw. ihrer Töpfer aufwerfen. Hinzuweisen ist hier sowohl auf Haarhausen als auch auf Igołomia in Kleinpolen. Ob es zwischen beiden Töpfereizentren Kontakte gab, bleibt noch zu untersuchen.

Die Kartierung der Faltenbecherfunde (*Abb. 38*) lässt deutlich erkennen, daß mit zunehmender Limes-Nähe die Anzahl der Nachahmungen nicht ansteigt. In engem Zusammenhang dazu steht der merkwürdige Befund, daß die meisten Faltenbecherfunde Nachahmungen, echte Faltenbecher hingegen selten sind. Einerseits ist dies ein Beleg für den Verlust zahlreicher provinzialrömischer Becher, andererseits zeigt das Verbreitungsbild die überregionale Annahme des Gefäßtypus auf. Interessant mag dabei auch die Feststellung sein, daß aus dem vielfältigen römischen Keramikrepertoire vor allem Formen des repräsentativen Trinkgebrauchs übernommen wurden und viel seltener der Nahrungszubereitung. Die Nachahmungen von Facettschliffgläsern werden an anderer Stelle bewertet und lassen Übereinstimmendes feststellen.

Die Variationsbreite germanischer Faltenbecher ist nicht monokausal zu erklären. Die Imitationsformen wiesen graduelle Abstufungen auf, beginnend bei nicht veränderten bis gering abweichenden Formen und endend bei Gefäßten, bei denen das Vorbild kaum mehr wahrzunehmen ist. Der Hersteller des Haßlebener Bechers mit seinen Analogien zu Formen wie Mintraching oder evtl. auch Echzell mag also seine Erfahrungen oder Vorbilder aus dem obergermanisch-raetischen Raum bezogen, der Hersteller des Bechers aus Przylep hingegen könnte Erfahrungen im Verbreitungsgebiet der Form Niederbieber 32d gesammelt und sich am Typenspektrum des Rhein-Moselraumes orientiert haben. Nicht auszuschließen ist weiterhin, daß stark variierendes Formengut, etwa die nordwestböhmischen Faltenbechernachahmungen, ein Beleg der Unkenntnis der jeweiligen Töpfer sind, denen die möglicherweise beauftragten Formen nie wirklich vor Augen gestanden haben. Zu erkennen ist, daß die römische Idee der Gefäß einfaltung von germanischer Seite überregional aufgegriffen wurde, die germanische Umsetzung sich jedoch bald vom Vorbild löste und bei vergleichbarer Qualität dem römischen Produkt, so vorhanden, entweder im Grab an die Seite gestellt oder gar vorgezogen wurde. Repräsentation war somit zwar römisch beeinflußt, doch in der Ausgestaltung germanisch.

⁴³⁹ HINGST 1959, Taf. 129,13.

Einzelformen

Nachahmungen von Sigillata-Schalen

Eine Reihe germanischer Schalengefäße sehr unterschiedlicher Regionen liefert weitere Hinweise auf römische Formen, die als nachahmenswert empfunden wurden (Abb. 41). Gemeinsames Merkmal dieser germanischen Gefäße ist ein deutlich abgesetzter, wenig hoher Fuß, ein nur schmales, kräftig einziehendes Unterteil und ein hohes, steilwandiges Oberteil, das in zwei scharf voneinander getrennte Bereiche zu scheiden ist. Das Oberteil ist dabei entweder unverziert oder trägt eine mehr oder weniger flächige Verzierung durch Rippen, Rillen, Leisten, Sparren und anderes. Das Unterteil kann gerundet (Abb. 41,4–6), aber auch eher steilwandig sein (Abb. 41,1–3). Einmal ist eine Schale mit einem nicht weiter untergliederten Oberteil versehen, was als Anzeichen für ein Vorbild zu werten ist, das von den vorhergehenden Formen abweicht (Abb. 41,7).

Einige der Gefäße sind ausreichend exakt datierbar, etwa eine knubbenverzierte Schale aus Berching-Pollanten (Abb. 41,3)⁴⁴⁰. Diese als „Männergrab 4“ bezeichnete Bestattung enthielt als Beigaben ein reiches Waffenensemble, eine Gürtelschnalle sowie eine Armbrustfibel, die Th. Fischer in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts einordnet. Gut datierbar ist auch das Gefäß aus Plömnitz Grab 2 (Abb. 41,6)⁴⁴¹. Dieser Bestattung war eine Fibel Almgr. VII, Matthes Ser. 3 beigegeben. Die Bestattung lässt sich nach C1b datieren⁴⁴². Das Grab 46 aus Konin (Abb. 41,7) wies als Beigaben unter anderem einen Stangenschildbuckel, ein sickelförmiges Messer sowie eine Gürtelschnalle auf, die nach R. Madyda-Legutko zum Typ G 16 gehört. Damit datiert die Bestattung nach B2⁴⁴³.

Die Gefäße aus Lausigk Grab 1 (Abb. 41,1)⁴⁴⁴, Rebenstorf Grab MB I 382 (Abb. 41,2)⁴⁴⁵, einem Grab aus Hrubčice-Díly (Abb. 41,4)⁴⁴⁶ sowie einer Siedlung aus Dolné Lovčice (Abb. 41,5)⁴⁴⁷ lassen sich aus ihren Fundkontexten heraus nur allgemein spätkaiserzeitlich datieren. Die Vorbilder dieser Formen sind zwar exakter zu erfassen, jedoch nur unpräzise zu datieren. Es handelt sich dabei vermutlich um reliefverzierte Schüsseln entsprechend der weit verbreiteten Form Drag. 37. Das „Bildprogramm“ der germanischen Formen stimmte dabei nicht mit dem der römischen Vorbilder überein, für deren überregionales Auftreten als Import „ihre attraktive Verzierung mit breitem Reliefband und die Funktionalität dieser Gefäße“ entscheidend gewesen sein soll⁴⁴⁸.

⁴⁴⁰ FISCHER 1983, Abb. 83,11.

⁴⁴¹ LASER 1965, Taf. 2,4.

⁴⁴² SCHULTE 1998 (2002), 294.

⁴⁴³ KOSTRZEWSKI 1947, Abb. 45,1; MADYDA-LEGUTKO 1986, 49; 148 Nr. 540.

⁴⁴⁴ LASER 1965, Taf. 32,1.

⁴⁴⁵ KÖRNER 1939, Abb. 48.

⁴⁴⁶ TEJRAL 1975, Taf. 10,6.

⁴⁴⁷ Ebd. Taf. 11,1.

⁴⁴⁸ TYSZLER 1999a, 96. An dieser Stelle sei noch vermerkt, daß hier nicht Terra Sigillata-Imitationen von Terra Sigillata-Gefäßen gemeint sind, die im römischen Fundgut gelegentlich nachweisbar sind, sondern Nachahmungen römischer Formen in germanischer frei- bzw. drehscheibengeformter Ware. Dazu: SCHALLMAYER 1984.

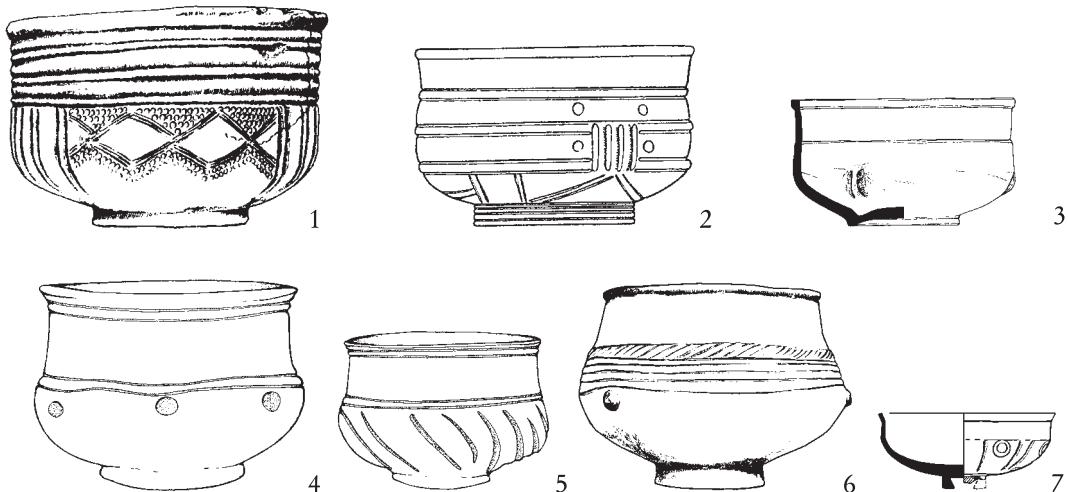


Abb. 41. Nachahmungen von Sigillata-Schalen (Nachweise s. Liste 35). – M. 1:6.

Die Form Drag. 37 kommt gegen Ende des 1. Jahrhunderts in Mode und lässt sich im wesentlichen in einen Zeitraum von etwa 140/150 bis um circa 280 datieren⁴⁴⁹. Zeitversetzt dazu erscheint in C1, gehäuft in C2, die überwiegende Zahl der Nachahmungen. Das Gefäß aus Berching-Pollanten stellt Fischer in die Zeit nach 260 n. Chr. (Abb. 41,3)⁴⁵⁰. Daß diese praktische Gefäßform auf germanischer Seite nicht stärker rezipiert wurde, dürfte an bereits im germanischen Milieu üblichen gleichartigen Formen liegen. Dabei handelt es sich um freigeformte schlichte Fußschalen, die S. Spors-Gröger 1997 anlässlich der Bearbeitung der freigeformten Keramik des Runden Bergs von Urach für den Zeitraum des späten 3.–5. Jahrhunderts im südwestdeutschen Raum zusammenstellte. Diese Schalen lassen sich im gesamten germanisch besiedelten Raum nachweisen⁴⁵¹. Die Funde dieser schlichten Fußschalen stammen dabei sowohl aus Siedlungen und aus unterschiedlichen Bestattungsformen. Einen Bedarf an Ergänzungen oder gar Ersatz dieser Form durch Nachahmungen von Drag. 37 gab es offensichtlich nicht. Etwas abweichend wäre der B2-zeitliche Fund von Konin (Abb. 41,7) zu beurteilen. Er deutet mit seinem flachen Profil eher auf Schalen der Formen Drag. 29, die in das 1. Jahrhundert n. Chr. datieren⁴⁵². Damit scheint diese Form zu den ältesten Nachahmungen römischer Reliefschüsseln zu zählen.

Ebenso selten wie Nachahmungen von Drag. 37 sind Adaptionen von kleinformativen Sigillata-Bechern. Zwei solche Formen stellten 1996 M. Becker⁴⁵³ und W.-R. Teegen vor⁴⁵⁴. Eines der freigeformten germanischen Gefäße kommt aus Hohlstedt (Abb. 42,1), das zweite aus Sangershausen (Abb. 42,2). Beide steilwandigen Schälchen weisen einen abgesetzten Fuß auf und sind in ihrer Formgebung ungewöhnliche Einzelstücke. Ihre Datierung ist allgemein spätkaiserzeitlich, die mutmaßlichen römischen Vorbilder sind chronologisch ebensowenig enger zu fassen. Nach Becker sind die Vorbilder in Becherformen Drag. 33 bzw. Gose 76–80, 85–86 zu sehen⁴⁵⁵.

⁴⁴⁹ ERDRICH 2001, 104 ff.

⁴⁵⁰ FISCHER 1983, 126.

⁴⁵¹ Ungedruckte Dissertationsschrift des Verf. 2004, Abb. 144–145.

⁴⁵² Vgl. MÜLLER 1977, Taf. 65,3.

⁴⁵³ BECKER 1996, 31 Taf. 93,1; 94,1.

⁴⁵⁴ TEEGEN 2001, 98 f.

⁴⁵⁵ BECKER 1996, 31.

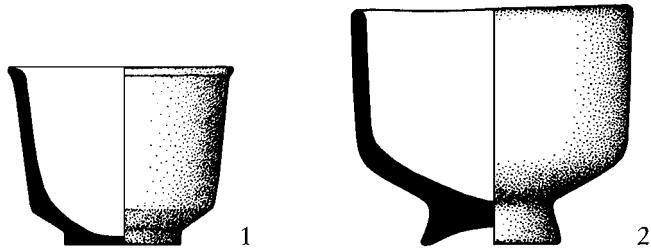


Abb. 42. Bechernachahmungen von Drag. 33/Gose 76–80, 85–86 (Nachweise s. Liste 36). – M. 1:3.

Nachahmungen römischer Kannen

Eine singuläre Form stammt aus Oblin Grab 126 (Abb. 43)⁴⁵⁶. Hier konnte ein leider nicht vollständig erhaltenes Gefäß geborgen werden, bei dem es sich um eine Kanne gehandelt haben muß. Sie hat eine abgesetzte Standfläche, ein bauchiges Unterteil sowie einen S-förmig geschwungenen Henkel. Dieser ist im oberen Gefäßbereich noch einmal abgesetzt und am Absatz durch eine plastisch herausgearbeitete höckerartige Leiste untergliedert. Diese Leiste wird an beiden Seiten von je einem Kreisaugenornament flankiert. Leiste und Ornament ergeben ein maskenartig anmutendes Endstück. J. Andrzejowski datiert das Gefäß in die Stufe B2b⁴⁵⁷.

Als Vorbild der ungewöhnlichen Form bietet sich die Nachahmung einer Trifoliarkanze an. Da wegen des fehlenden Mündungs- und Halsbereiches jedoch keinerlei Aussagen zur Mündungsgestaltung oder zum Verhältnis Körper-Hals möglich sind, muß eine genaue Ansprache der Vorbilder nach H.U. Nuber weitgehend unterbleiben⁴⁵⁸. Die Griffmerkmale sind in dieser Hinsicht nur mäßig hilfreich. Möglich wäre immerhin ein Hinweis auf Kelheimer Kannen (E 122), wie sie etwa aus Wiebendorf Brandgrab 252 oder Alt-Mölln vorliegen und spätrepublikanisch bis fruhaugusteisch datieren⁴⁵⁹. Für diese Deutung spräche im direkten Vergleich die Form des Kannenunterteils sowie die Henkelgestaltung durch eine Art Dornhöcker im oberen Bereich. Gegen die Zuweisung spräche die Nichtgestaltung des unteren Henkelansatzes, die bei Kehlheimer Kannen in ein menschliches Antlitz mündet. Eine exakte Zuweisung muß somit unterbleiben.

Nachahmungen engmundiger Gefäße

Eine in Germanien sehr beliebte Form waren engmundige Gefäße. Sie überwiegen im niedersächsischen Küstenbereich, wo sie als Urnen bevorzugt verwendet wurden. Daher ist es kaum verwunderlich, daß vom Gräberfeld Westerwanna II Grab 285 (Abb. 44,1)⁴⁶⁰ ein engmundiges Drehscheibengefäß mit einem für diese Gefäßgattung ungewöhnlich gewulsteten Rand-/Halsbereich und einer Zier aus kleinen Buckeln im Schulterbereich stammt. Die Far-

⁴⁵⁶ ANDRZEJOWSKI 2004, Abb. 14,84.

⁴⁵⁷ Ebd. 314.

⁴⁵⁸ NÜBER 1972, 189 ff.

⁴⁵⁹ VOSS u. a. 1998, CRFB D3, II-04-21/1.10 Taf. 7,2; ERDRICH 2004, CRFB D5, XXIV-06-1/1.1 Taf. 3.

⁴⁶⁰ VON QUILFELDT/ROGGENBRUCK 1985, Taf. 59.

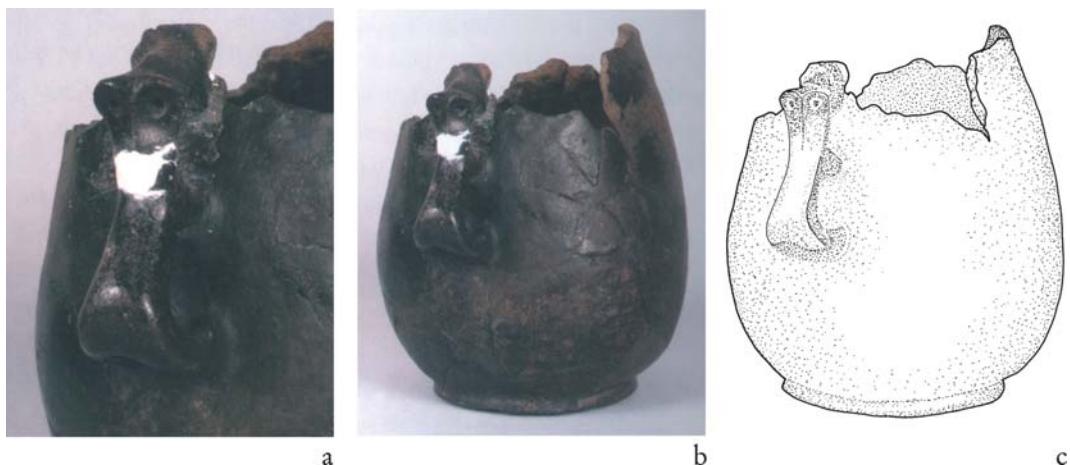


Abb. 43. Nachahmung einer römischen Bronzekanne aus Oblin, woj. mazowieckie. – a–b nach ANDRZEJOWSKI 2004, Abb. 14,84; c Zeichnung Kerstin Förster. M. 1:3.

be des Gefäßes wird als „sigillataartig, ziegelartig“ beschrieben⁴⁶¹. Eine weitere Beigabe wies die Bestattung nicht auf, allerdings sind vergleichbare engmundige provinzialrömische Gefäße, die in weiten Teilen ähnlich verziert sind, als Datierungsanhalt heranzuziehen. Eine dieser Formen aus dem Kastell *Novaesium*, ein bauchiger Glanzton-Becher (TS) mit gerilltem zylindrischen Hals, wird von G. Müller in das 2. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts gewiesen⁴⁶². Damit dürfte auch der Datierungszeitraum der Form aus Westerwanna abgesteckt sein, die vermutlich jedoch eher in Richtung des 3. Jahrhunderts weist. Eine Datierung in das 4. Jahrhundert, wie sie gelegentlich für diese im germanischen Raum singuläre Form gegeben wurde, scheint nicht haltbar⁴⁶³.

Ungewöhnliche Einzelstücke sind zwei weitere engmundige Gefäße aus Lenningen-Schopfloch, ein Siedlungsfund (Abb. 42,3)⁴⁶⁴, sowie ein stark rekonstruiertes Gefäß aus Seligenstadt (Abb. 42,2)⁴⁶⁵. Beide Gefäße sind wegen ihrer Trichterhälse vergleichbar. Diese Halsgestaltungen sind im üblichen germanischen Repertoire nahezu unbekannt. Nach dem Fundkontext weist S. Spors-Gröger das Gefäß aus Lenningen-Schopfloch in das 4./5. Jahrhundert⁴⁶⁶, das Gefäß aus Seligenstadt datiert E. Schallmayer anhand römischer Importe in die Mitte bis zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts⁴⁶⁷. Diese im Germanischen unüblichen Trichterhälse scheinen von Glasflaschen mit ähnlichen Halsbildungen inspiriert worden zu sein⁴⁶⁸. Die sonst im elbgermanischen Raum verbreiteten spätkaiserzeitlichen engmundigen Gefäße sind klein, gedrungen, bauchig oder doppelkonisch mit kaum vorhandenem, nie trichterförmigem Hals.

Die als Vorbild dienenden Glasflaschen sind in den Formen Isings 104 a und b zu erkennen. Diese haben einen bauchigen Körper mit oder ohne abgesetzten Fuß sowie eine ausladend trichterförmige Mündung. Glasgefäße dieser beliebten Form lassen sich in einem

⁴⁶¹ Katalog Sachsen u. Angelsachsen 1978, 549 Nr. 15.

⁴⁶² MÜLLER 1977, 113.

⁴⁶³ Katalog Sachsen u. Angelsachsen 1978, 549. Hier wurde das Gefäß aber auch nicht als römischer Import erkannt, sondern fälschlich als germanische Form angesprochen.

⁴⁶⁴ Zuletzt SPORS-GRÖGER 1997, Abb. 34,3.

⁴⁶⁵ SCHALLMAYER 1987, Abb. 28,2.

⁴⁶⁶ SPORS-GRÖGER 1997, 73 f.

⁴⁶⁷ SCHALLMAYER 1987, 59.

⁴⁶⁸ FÜNSCHILLING 1999, 79.

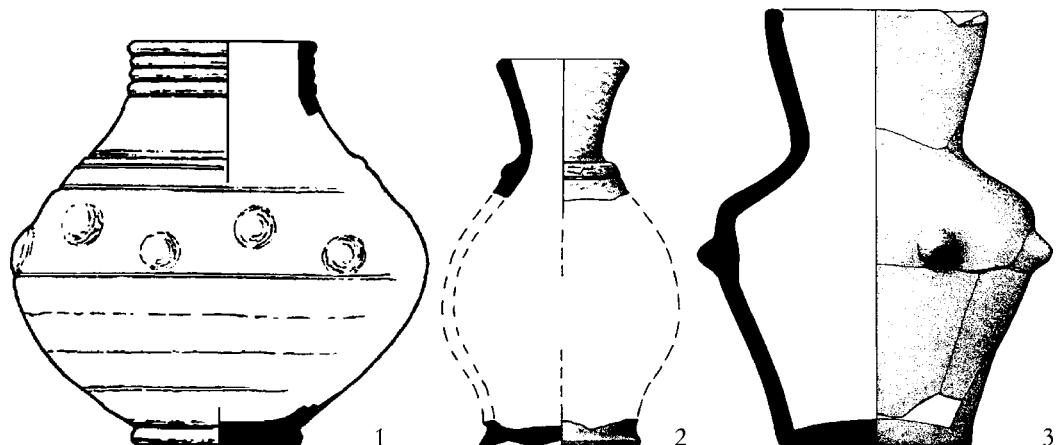


Abb. 44. Nachahmungen engmundiger Gefäße (Nachweise s. Liste 37). – M. 1:3.

Zeitraum vom 3. bis zum 5. Jahrhundert nachweisen und kommen damit auch in chronologischer Hinsicht als Vorbilder der angeführten germanischen Gefäße in Betracht⁴⁶⁹. Das Gefäß aus Lenningen-Schopfloch hat noch ein weiteres nachahmendes ungewöhnliches Merkmal, und zwar den leicht in das Gefäßinnere biegenden verdickten Rand. Dieses Merkmal findet sich bei Isings 104 a und b gelegentlich wieder, so daß auch im Detail die Vorbildhaftigkeit ersichtlich wird⁴⁷⁰.

Nachahmungen von Lavezgefäßen

Im skandinavischen Raum finden sich in zumeist völkerwanderungszeitlichen Zusammenhängen kunstvolle Gefäße, die in der Regel flächig mit Flechtbändern, Kreuzschraffuren und ähnlichen Motiven verziert sind. Häufig tragen sie auch Applikationen wie Knubben, Zipfel oder Leisten. Diese steilwandig profilierten Gefäße werden als „eimerförmige Tongefäße“ bezeichnet⁴⁷¹. Sie weisen sehr interessante Merkmale auf. Ein Gefäß aus Kvassheim (Norwegen) verdeutlicht dies (Abb. 45,1). Unterhalb des Randes sind hier noch Reste eines eisernen Mündungsbeschlages und eiserner Henkelattachen erhalten geblieben.

Die Gefäßform an sich ist sowohl in Skandinavien als auch in Mitteleuropa bekannt, wie die spätkaiser- bis völkerwanderungszeitlichen sogenannten „steilwandigen Becher“ zeigen. Im mitteleuropäischen Raum gibt es jedoch keinerlei vergleichbare Gefäße, die eine Kombination aus Keramik und Eisen aufweisen. Eimerförmige Tongefäße sind eine spezifisch skandinavische Eigenheit. Da sich weder im skandinavischen noch im mitteleuropäischen Material germanische Vorbilder für Konstruktionen dieser Art erkennen lassen, liegt es nahe, diese nicht im einheimischen Material zu suchen.

Im römischen Fundgut gibt es nun eine spätantike Gefäßgruppe, die aus dem weichen, leicht zu bearbeitenden Speckstein hergestellt wurde, die sogenannten „Lavezgefäß“. Zu dieser Formengruppe gehören Gefäße mit einem steilwandigen Profil (Abb. 45,3–4). Diese

⁴⁶⁹ ISINGS 1957, 123 f.; VON KALNEIN 1974, 136 Nr. 190–191; WHITEHOUSE 1997, 161 ff.; FOLLMANN-SCHULZ 1988, Taf. 39.

⁴⁷⁰ Ebd. Taf. 39 Nr. 247–248.

⁴⁷¹ STRAUME 1987, 90.

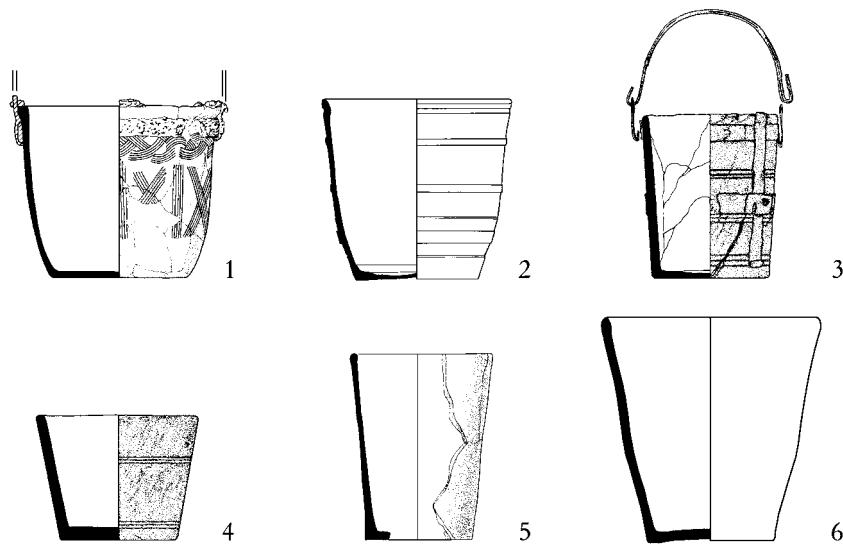


Abb. 45. Lavezgefäß und Nachahmungen (Nachweise s. Liste 38). – M. 1:6.

sind zumeist recht schlicht mit Riefen oder Leisten verziert. Einige der Exemplare haben Durchlochungen, die zur Vernietung eiserner Attachen dienten. Henkel, wie sie ein Gefäß aus Günzburg, dem römischen *Gontia*, belegt (Abb. 45,3), sind im skandinavischen Kontext bisher unbekannt. Daß an solchen Gefäßen Henkel befestigt waren, steht außer Frage (Abb. 45,1). Die Vermutung, daß es sich bei eimerförmigen Tongefäßten mit eiserner Henkelkonstruktion um nachgeahmte Lavezgefäß handelt, läßt sich noch durch weitere Funde unterstützen. So wies Ch. Pescheck 1978 auf ein Gefäß aus der Siedlung Baldersheim hin, dessen Vorbilder er in Lavezbechern der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts aus Augsburg sah (Abb. 45,5)⁴⁷². Th. Fischer stützt diese These und verweist neben den germanischen Nachahmungen⁴⁷³ zudem darauf, daß auf römischer Seite ebenso Nachahmungen existierten, die den Lavezvorbildern mehr oder minder deutlich entsprechen (Abb. 45,2.6)⁴⁷⁴.

Nachahmungen figuraler Motive und anderer Verzierungen

Die Thematik figuraler germanischer Verzierungen soll hier nur kurz angesprochen werden. Wichtig ist der Hinweis, daß auch der figurale Bereich zu Nachahmungen anregte. Selten nur lassen sich entsprechende Verzierungen auf germanischer Keramik nachweisen. Zu diesen Formen zählt ein Gefäß aus Schweinitz Grab 6 (Abb. 46)⁴⁷⁵. Hinsichtlich der Form fügt es sich in das Typenschema germanischer Drehscheibenkeramik des brandenburgischen Raumes ein. Zu erkennen ist vermutlich eine Jagdszene, bei der ein Reiter einem flüchtenden gehörnten Wildtier (?) nachsetzt, ein weiteres Wesen mag einen Hund, evtl. aber auch eine Raubkatze darstellen. Möglicherweise war dem germanischen Töpfer das auf dem römischen Vorbild dargestellte Tier nicht bekannt, eher ist jedoch von einer ungenügenden Umsetzung auszugehen. Bezüglich der Zier ist es nach W.-R. Teegen mit solchen römischen Gefäßten zu

⁴⁷² PESCHECK 1978, 66f. Taf. 52, 11.

⁴⁷³ FISCHER 1981, 358.

⁴⁷⁴ Ders. 1990, 59, Abb. 13.

⁴⁷⁵ GEISLER 1979.

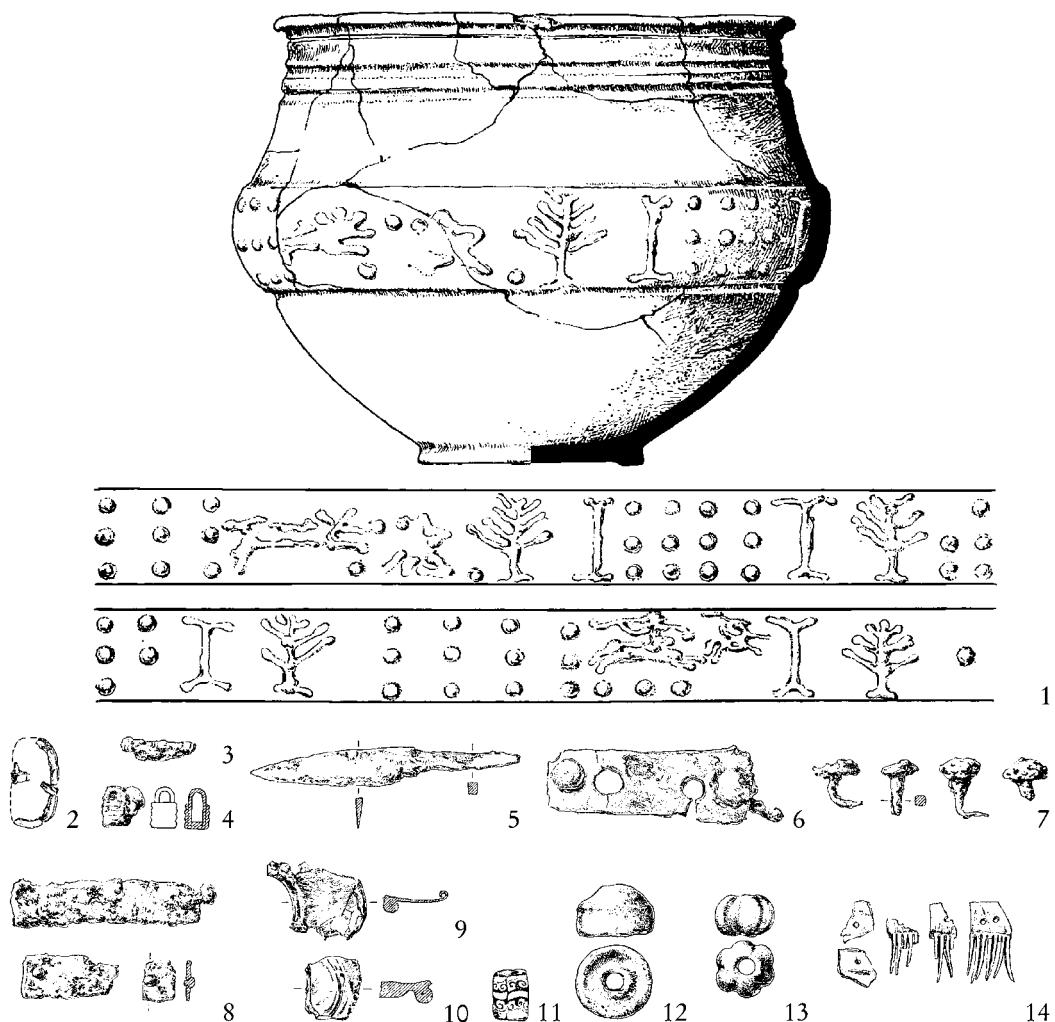


Abb. 46. Schweinitz, Lkr. Wittenberg, Komplex 6 (nach LASER 1986, Taf. DDR 42). – M. 1:6.

verbinden, die eine Verzierung in Barbotine-Technik aufweisen⁴⁷⁶. Er leitet sie von Tierfriesen provinzialrömischer Hemmoorer Eimer ab. Eventuell bietet sich auch hierzu eine abweichende Deutung der plastischen Zierausführung in der Vermutung an, der Töpfer habe versucht, die Plastizität der Verzierungen unterschiedlicher Bilderschüsseln, wie etwa der weit verbreiteten Drag. 37, nachzuahmen. Ohne das Wissen um die Herstellung solcher Zierfriese muß die Anbringung ähnlicher Dekore aber scheitern. Das Auftupfen und Zurechtförmern römischer Motive mit feinen Malhörnchen, Stäben, Pinseln oder schlicht von Hand kann womöglich nur zu jenem ungeübten Ergebnis führen, welches das Gefäß aus Schweinitz zeigt. Eine Nachahmung von Barbotine-Techniken anzunehmen, ist somit gar nicht notwendig. Das Gefäß läßt sich mangels eindeutiger Parallelen nur allgemein in das 3. oder 4. Jahrhundert weisen; die übrigen Grabbeigaben, neben Glasgefäßresten auch eine Perle Olldag 2415 c, geben jedoch den Ausschlag zur jüngeren Datierung⁴⁷⁷.

⁴⁷⁶ TEEGEN 2000, 99.

⁴⁷⁷ OLLDAG 1992, 208; 239.

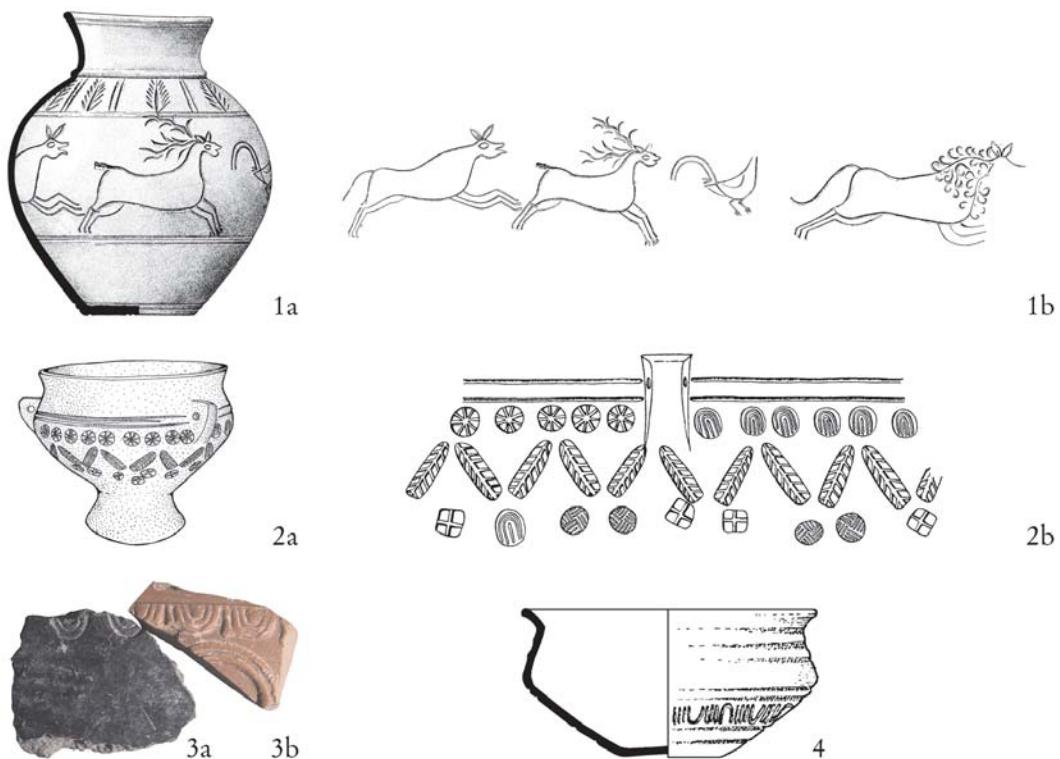


Abb. 47. Nachahmungen figuraler Motive und anderer Verzierungen (Nachweise s. Liste 39). – M. 1:6; 3a–b M. 2:3.

Figurale Muster gehören zu den seltensten germanischen Verzierungen. Ihre Ausführung verrät oftmals ein Experimentieren und zeugt daher kaum je von Könnerschaft. Dies mag mit der narrativen Bedeutung der abgebildeten Motive zusammenhängen, die bei Germanen zu Mißverständnissen hätte führen können. Zudem fanden diese Motive kaum Zugang zum germanischen Zierkanon in seiner dem Figuralen wenig zugeneigten Ausdrucksweise sowie in einer handwerklichen Ausführung ohne Formschüsseln. Das Gefäß aus Schweinitz gibt hierfür einen entsprechenden Anhaltspunkt. Eine germanische Überprägung römischer Motive in Anpassung an die eigenen Mythen schloß sich so weitgehend aus.

Ein ähnlich ungewöhnlich verziertes Gefäß aus Westerwanna Urne 312/1976 publizierte H.W. Böhme 1987⁴⁷⁸. Es trägt ein Tierfries, das den experimentellen Status der Verzierung anklingen läßt (Abb. 47,1). Dargestellt sind ein Pferd (?), ein Hirsch, ein Hahn und ein Löwe. Die Zier wurde in den lederharten ungebrannten Ton eingeschnitten⁴⁷⁹. Böhme vergleicht Gefäße aus Nordfrankreich sowie die wenigen bisher entdeckten germanischen figuralen Motive mit jenen der Urne. Zur Auswahl der wiedergegebenen Tiere des Frieses stellt er fest, „daß die sächsische Urne einem römischen oder römischem geschulten Kunsthändler seine Entstehung verdankt [und diese] offenkundig einen spätantiken Zierfries trägt“⁴⁸⁰. Böhme datiert den Fund an den Übergang vom 4. zum 5. Jahrhundert⁴⁸¹.

⁴⁷⁸ BÖHME 1987, Abb. 1; 2.

⁴⁷⁹ Ebd. 163.

⁴⁸⁰ Ebd. 168.

⁴⁸¹ Ebd. 173 f.

Nur äußerst selten lassen sich Nachahmungen einzelner römischer Verzierungen nachweisen. Eine solche stammt aus der Siedlung von Tauberbischofsheim „Heimbergsflur“ und zeigt die Nachahmung eines Eierstabes (Abb. 47,3a), wie ihn römische Sigillata-Schüsseln tragen (Abb. 47,3b)⁴⁸². Für den ostgermanischen Raum ist auf ein Drehscheibengefäß von Chorula zu verweisen (Abb. 47,2), das einige Stempelverzierungen aufweist, die an römische Vorbilder erinnern, darunter auch eine Art von Eierstab. Möglicherweise entspricht gerade diese Stempelung der germanischen Vorstellung, wie von römischer Seite plastische Verzierungen angebracht wurden. Das Wissen um Formschüsseln fehlte also nicht nur dem Töpfer aus Schweinitz, sondern auch jenem aus Chorula. Nach H. Dobrzańska datiert dieses Grab in die Stufe C1b⁴⁸³.

Ein weiteres entsprechend geschmücktes und von Sammlern geborgenes Gefäß stammt aus der Region De Kempen in Belgien (Abb. 47,4)⁴⁸⁴. H. Roosens verbindet dieses Schalengefäß, dessen genauer Fundort unbekannt ist, und weitere Funde mit germanischen Stammesgruppen, die hier nach schriftlichen Quellen um das Jahr 358 angesiedelt wurden⁴⁸⁵.

Zusammenfassung

Es wurden Formen vorgestellt, die überregional nur selten nachgeahmt wurden. Dabei gelangten die Töpfer dennoch zu typologisch überraschend vergleichbaren Ergebnissen. Hierin spiegelt sich eine intensive Auseinandersetzung mit allen Importformen. Nachgeahmt wurden Schalen der Typen Drag. 29, häufiger und erkennbarer Drag. 37, Lavezgefäß, vereinzelt auch Glas- oder Nigra-Flaschen. Eigentümlichen Merkmalen, beispielsweise einwärts gebogenen Rändern, wurde größere Aufmerksamkeit gewidmet, auch wenn diese Charakteristika der Importgläser technisch bedingt waren. Fehlendes handwerkliches Verständnis entsprechender Details verhinderte jedoch offensichtlich nicht deren Nachahmung.

Es wurden erkennbar Versuche unternommen, römische Zierweisen und Motive zu übernehmen. Diese Versuche blieben selten und gaben keine weiteren Anstöße, den fremden Motivschatz kreativ umzuwidmen und den eigenen Zierkanon zu erweitern. Hinsichtlich der Gefäßformen gab es überzeugende und einflußreiche Anstöße in dieser Richtung, hinsichtlich römischer Zier dagegen nicht.

⁴⁸² Herrn K. Frank sei hiermit herzlich für die zur Verfügungstellung und Genehmigung zur Veröffentlichung der Fotografie des Fundes gedankt. Von ihm stammen außerdem Hinweise zu Nachahmungen römischer Sigillata-Vorbilder sowie eines Tellers Drag. 37 aus der Siedlung Königshofen, Main-Tauber-Kr.: FRANK 2000, 173 Abb. 14,12.15.

⁴⁸³ DOBRZAŃSKA 1980, 125 Abb. 16c; 133 f. Das Gefäß weist sie ihrer Gruppe F, Typ III zu: ebd. 125.

⁴⁸⁴ ROOSENS 1989, 135.

⁴⁸⁵ Ebd.

Fazit: Romanisierung oder kreatives Plagiieren?

Die Untersuchung galt einer Reihe von Gefäßformen, deren Ursprünge im Römischen wurzeln. Verglichen wurden Importgefäß aus Keramik, Glas und Metall mit den jeweiligen Nachahmungen. Es erwies sich, daß mehr Glas- als Ton- und Metallgefäß nachgeahmt wurden. Die Anzahl jener Formen mit deutlich nichtgermanischen Merkmalen war dabei größer, als es der Publikationsstand vermuten ließ. Davon ist im besonderen Maße die Keramik der Elbgermanen und der mit ihr verwandten Kulturgruppen betroffen. Im Rhein-Weser-germanischen Formengut sind wenige und sich nur in Einzelformen äußernde Anzeichen eines solchen Einflusses erkennbar.

Glas war ein Luxusgut, dessen eigenständige Produktion den Germanen verschlossen blieb, abgesehen von wenigen Versuchen zum Verwerten von Glasbruch. Die Nachahmungen zahlreicher Gläser zeugen somit einerseits vom Unvermögen, Glasprodukte herzustellen, sowie andererseits vom Wert des Produktes für die Abnehmer. Daher muß die Nachahmung hochwertiger Produkte, wie der dünnwandigen gläsernen Facettschliffgläser, nicht verwundern. Es wurde jedoch auch Massenware nachgeahmt, etwa dickwandige Rippenschalen (E 181–183), deren Farbigkeit heute noch eindrucksvoll ist.

Bei der Übernahme römischer Gefäßformen in den germanischen Gefäßkanon ließ sich weiterhin erkennen, daß die Zahl der Nachahmungen weitaus größer war, als es die geringe Fundstückzahl der Vorbildformen vermuten ließ. Dies zeigten insbesondere gläserne Rippenschalen, denn wenigen Fundstücken ist eine Vielzahl sicherer Nachahmungen gegenüberzustellen. Daher ist einerseits anzunehmen, daß die ehemals tatsächliche Anzahl römischer Faltenbecher, Rippenschalen usw. größer war, als es das heutige Fundbild vermittelt, das Verbreitungsbild der Nachahmungen also das der Importe spiegelt. Diese Importe harren somit noch ihrer Auffindung. Andererseits zeigte sich in der weiträumigen Verbreitung, etwa der nachgeahmten Faltenbecher und ihrer Derivate, daß römische Form- und Verzierungs-konzepte nachhaltig Eingang in den germanischen Töpferkanon gefunden haben.

Waren bei einigen jener Form- und Ziertypen die römischen Ursprünge noch gut erkennbar, so blieb bei anderen Gefäßen nur anfänglich die Anlehnung noch sichtbar, wurde jedoch zunehmend unscharf. Zur zweiten Gruppe zählen vor allem die Nachahmungen kanellierter Eimer (E 44–49) und die vermutlichen Nachahmungen unterschiedlicher typologi-scher Varianten der Westlandkessel. Die von römischen Vorbildern abgeleitete Gefäßkanne-lur etwa wurde bei Schalengefäßen zu einer typisch germanischen Zier, die in der Forschung häufig als abgrenzendes Merkmal jüngerkaiserzeitlicher elbgermanischer Keramik gegenüber römischer verwendet wird⁴⁸⁶. Vergleichbares ist bei zweigliedrigen Gefäßprofilen zu bemer-ken, die ab C2 deutlich zahlreicher wurden. Diese Nachahmungen finden sich – weitgehend abgesehen von Faltenbechern – vor allem in Grabzusammenhängen, die keinen elitären Sta-tus vermittelten und bezeichnenderweise keine Importgefäß enthielten.

Das Spektrum nachgeahmter Formen wird, wie bereits angeführt, zu einem dominie-renden Anteil von solchen Typen eingenommen, die als Trinkgefäß aus Glas oder Ton ge-

⁴⁸⁶ Etwa in Neuburg a. d. Donau. KELLER 1979, 33.

fertigt wurden. Von geringerer Zahl sind Schalen und andere Einzeltypen. Auch dies weist auf eine am Stellenwert der Form gemessene Auswahl hin. Daher sind Nachahmungen von Bilderschüsseln Rara, hingegen Adaptionen von Glasbechern durchaus geläufig.

Wichtig war zwangsläufig auch die Importdichte, d.h. die Möglichkeit, überhaupt mit Import in Kontakt zu gelangen und diesen in germanische Formen umzusetzen. Entsprechend verlief die Übertragung von Einzelbestandteilen römischer Formen und Ziermotive bzw. der Gesamtform römischer Gläser auf germanisches Formengut in deutlicher Abhängigkeit vom regional vorherrschenden Importgut. In Norwegen etwa stellen Glasimporte der Typen E 220–238 und Straume IX und X den größten Anteil der Glasgefäßimporte⁴⁸⁷. Übereinstimmend sind Glasgefäße dieser Typen die bevorzugt nachgeahmten Formen.

Hier ergibt sich die Frage nach der Herkunft des Imports und der „Importeure“ sowie der gesellschaftlichen Stellung der Abnehmer und jenes Personenkreises, dem keine römischen Gefäße in die Bestattungen gegeben wurde, hingegen entsprechende Nachahmungen. U. Lund Hansen wandte sich 1987 der Frage der Herkunft der mit Import handelnden Fernreisenden zu, wobei sie nicht sicher zwischen Germanen und Römern scheiden konnte. Jedoch wies sie auf die selektive Wahl der eingeführten Gegenstände hin, die von einem genauen Wissen um die Wünsche der Abnehmer zeugten. Wäre es für die römische Seite nur um die Verhandlung billiger und mithin wertloser Massenprodukte gegangen, etwa provinzialrömischer Kleinbronzen, so hätten diese sich in einem wesentlich höheren Fundanteil niederschlagen müssen⁴⁸⁸. Das ist jedoch nicht der Fall. Importiert wurden in einem größeren Anteil höherwertige Waren für sozial gehobene Schichten, die einen entsprechend höheren Tauschwert zu entrichten vermochten. Hinsichtlich einer Bestattung auf dem Gräberfeld von Skovgårde äußerte so auch P. Ethelberg die Vermutung, daß gelegentlich im Rahmen einer bewußten Auswahl etwa „Glasbecher ein Ausdruck von höherem Status sind“⁴⁸⁹.

Dementgegen steht die Feststellung W. Thiemes, daß sich für die Brandgräber zwischen Weser und Ostsee aus der Zeit zwischen 300 und 500 keine Kriterien ablesen lassen, aufgrund derer gerade die Bestatteten mit einem Trinkglas oder Teilen davon ausgestattet wurden⁴⁹⁰. Die soziale Stellung wird also kaum ersichtlich. Nach U. Lund Hansen ergibt sich für einzelne Importgüter eine auseinanderklaffende Schere zwischen geringem Wert einzelner Waren und hohem Stellenwert der gleichen Gegenstände für den Endbesitzer. Dessen einstiger Rang und Reichtum mag sich heutzutage nicht mehr zu erkennen geben⁴⁹¹. Die Stellung des Vorbildproduktes im germanischen Macht-, Herrschafts- und Repräsentationsgefüge war vermutlich also bekannt. Adaptionen sind möglicherweise auch ein Versuch der Teilhabe an Repräsentation. Die Feststellung von W. Thieme zu den ihm nicht ersichtlich werdenden Kriterien für die Beigabe lässt sich auf nachgeahmte Becher nicht ohne weiteres übertragen, da sie zu selten auftreten.

Ob den Adaptionen, die in überwiegender Zahl als Grabbeigaben geborgen wurden, die jenseitsgerichtete Funktion eines *pars pro toto* zuzusprechen ist, läßt sich kaum sicher nachweisen. Denn unsicher ist bereits, was dem Toten eigentlich nachfolgen sollte: Der Gegenstand bar jedes materiellen Wertes und seine eine gehobene soziale Stellung verleihende Wirkung – hier genügte also eine minderwertige Nachahmung – oder das edle Material – hier

⁴⁸⁷ HOLAND 2001, 37.

⁴⁸⁸ LUND HANSEN 1987, 232f.

⁴⁸⁹ ETHELBERG 2000, 123f.

⁴⁹⁰ THIEME 2000, 174.

⁴⁹¹ LUND HANSEN 1989, 181.

wäre eine vom Materialwert her minderwertige Beigabe gleichbedeutend mit jenseitigem niederen Status. Evtl. treffen beide Vermutungen zu – eine Fortführung des diesseitigen höheren Sozial- oder Lebensstandards gehobener Schichten durch eine Repräsentation mit hochwertigen „echten“ Produkten (Facettschliffläser, Kelle/Sieb-Garnituren, Faltenbecher) oder für diesseitig niedere Schichten eine „vorgetäuschte“ Beigabe – sichtbar werdend etwa bei Gefäßen mit Bodenrillen. Sofern bestimmten Schichten der Zugriff auf römische Gegenstände hohen Prestigewertes nicht möglich war, mögen analoge Nachahmungen einen ähnlichen Stellenwert eingenommen haben. Insgesamt ist die Zahl der Bestattungen mit entsprechenden Beigaben gering, so daß ein höherer Sozialstatus nur selten auf diese Weise „vorgetäuscht“ wurde. Hinter der Feststellung steht allerdings die Prämisse, daß sich Sozialstatus in dinglichem Besitz zu erkennen gibt. Hierin spiegelt sich natürlich auch das gegenwärtige Wirtschaftssystem, das dem Besitz als solchem einen hohen gesellschaftlichen Wert beimißt. Nicht berücksichtigt werden somit andere statusverleihende, mithin „weiche“ Faktoren, wie Alter und Weisheit, Ansehen, Charakter etc. Diese wichtigen Kriterien für das menschliche Zusammenleben lassen sich kaum je in Bestattungen nachweisen. Somit bleibt man auf die „harten“ Kriterien beschränkt, sprich auf Beigaben, Grabbau usw. Einen Versuch, in diese eher unbekannten Sphären vorzustoßen, unternahm I. Holand. Sie spürte Phänomene wie dem Geisterglauben und dem Einbezug der Ahnen in das alltägliche Leben nach⁴⁹².

Bei Beantwortung der Frage, wer sich mit oder in jenen Gefäßen bestatten ließ, ist an einzelne Heimkehrer römischer Hilfstruppen zu denken, etwa der Usurpatoren des sich am Niederrhein in den Jahren 259–273 stabilisierenden gallischen Sonderreiches. Dessen Kontakte zu den germanischen Bewohnern des Thüringer Beckens bzw. dem Mittelelbe-Saale-Gebiet verdeutlichte J. Werner 1973⁴⁹³ und 1989⁴⁹⁴. Die Belege römischen Einflusses aus der benannten Richtung finden sich etwa in den thüringischen Adelsgrablegen, wahrscheinlich die Gräber der Eliten dortiger Hilfstruppen. H. Steuer wies 1994 auf den politisch-kulturellen Einfluß der aus römischem Söldnerdienst heimkehrenden germanischen Krieger hin, die einen tiefen Einblick in römische Strukturen gewonnen hatten⁴⁹⁵. Jener Personenkreis verringerte durch die Weitergabe dieses Wissens das vorhandene kulturelle Gefälle und veränderte somit die Gesellschaft der einstigen und neuerlichen Heimat. Daß es nicht nur bei der Wissensvermittlung blieb, zeigt sich in der Kontrolle des gehobenen Handwerks, die nach Steuer zu den kennzeichnenden Merkmalen jener Eliten zählt⁴⁹⁶. Letztendlich mögen Nachahmungen also Zeugnisse der in diesem Handwerk erzeugten Produkte sein. Zusammenfassend regten so heimkehrende Söldner und ihre Anführer, miteinander inner- wie außergermanisch verkehrende Eliten⁴⁹⁷ wie auch vorbildhaft wirkende Importe auf unterschiedlichen Wegen die Nachahmung römischer Faltenbecher, Rippenschalen, Facettschliffläser u.a. Formen an.

R. Stupperich sprach in einer Bewertung römischer Metallarbeiten von „Export oder Technologietransfer?“, von „der stetig latenten oder bewußten Vorbildwirkung der neu ins Land kommenden Arbeiten“⁴⁹⁸. Neben diesem Einfluß ist auch der sogenannten „Romanisierung“ Aufmerksamkeit zu widmen. C. Schucany definierte den Begriff folgendermaßen: „Dem Wort nach heißt Romanisierung ‚Werden wie Rom‘. Ein romanisierter Mensch ist

⁴⁹² HOLAND 2001, 37 ff.

⁴⁹³ WERNER 1973, 1 ff.

⁴⁹⁴ Ders. 1989, 121 ff.

⁴⁹⁵ STEUER 1994, 21.

⁴⁹⁶ Ebd. 23.

⁴⁹⁷ Hier im Sinne der Abgrenzung zwischen römischem Imperium und „Barbaricum“.

⁴⁹⁸ STUPPERICH 1997, 22; so auch DUŠEK 1992.

kein Römer, sondern ein Angehöriger einer anderen Kultur, eines anderen Volkes, der sich römisch gibt. Romanisierung ist die Überlagerung einer einheimischen durch die in Rom symbolisierte hellenisierte Mittelmeerkultur. Der Vorgang ist somit ein Fall von Akkulturation [...], wie die Übernahme und Verarbeitung von Werten einer stärkeren Kultur durch eine ihr unterlegene bezeichnet wird.“⁴⁹⁹

Eine scheinbar deutlich Romanisierungsprozessen unterworfen Region ist fern der römischen Provinzen Thüringen. Zu den herausragendsten Fundplätzen, die stets herangezogen werden, um entsprechende Tendenzen nachzuweisen, ist das Töpfereizentrum von Haarhausen zu nennen. Nach S. Dušek haben die nach der Räumung des Limes-Gebietes angesiedelten Töpfer in Haarhausen unterschiedliche römische Drehscheibenwaren produziert und dabei ganz aus ihrem ursprünglichen Repertoire geschöpft. Dabei hätten jene Handwerker keinerlei Anleihen bei germanischen Gefäßformen genommen, wobei dieses ein Beleg „angelernter“ germanischer Töpfer gewesen wäre⁵⁰⁰. Die Summe der im Herstellungsprozess und in der Ofenbautechnik deutlich werdenden Kenntnisse ist ihrer Ansicht nach nur mit der Anwesenheit römischer Töpfer zu erklären. In Haarhausen wurde Terra Nigra unterschiedlicher Brennverfahren und Oberflächenbearbeitung hergestellt. Dieses Repertoire setzte sich zumeist aus weitmündigen Schüsseln und Schalen zusammen⁵⁰¹. Allerdings wäre es interessant, die von Dušek als Rhein-Weser-germanisch angesprochene germanische Keramik des gleichen Fundplatzes zu bewerten, die immerhin in einem Zahlenverhältnis von 1 zu 3 steht (10000 Rhein-Weser-germanische Scherben gegenüber 30000 römischen Fragmenten)⁵⁰². Deren Fertigung (?) am gleichen Ort müßte geprüft werden. Sollte dies der Fall sein, wäre germanische Keramik im „Hauswerk“ zeitgleich am selben Platz wie die römische Serienware produziert worden. Römische und germanische Töpfer hätten dann ohne jede Beeinflussung nebeneinander gearbeitet, eine überraschende Perspektive.

Als Abnehmer der Haarhäuser Massenprodukte gelten nicht nur germanische Fürstensitze, wobei sich der Reichtum der Eliten in den Prunkgräbern wie Haßleben und Leuna spiegelte. Die weite Verbreitung dieser Ware spricht aber auch dafür, daß breite Schichten über diese Ware verfügten. Ein Beleg mag im thüringischen Raum die Verbreitung echter Reibschalen als Küchengerät sein. Diese sind nach D. Baatz als „ein Zeichen der Romanisierung“ zu werten⁵⁰³, dokumentierten sie doch die Übernahme römischer Speise- und Tischsitten. Ein Übernahmebeispiel des zweifellos praktischen Hausgerätes stellte M. Meyer anhand der Funde nachgeahmter Reib- oder Kragenrandschüsseln von der Fundstelle Mardorf 23 vor, wobei das Fehlen der römischen Vorbilder besonders interessant erscheint⁵⁰⁴. Dieses Bild mag sich jedoch im Verlauf weiterer Ausgrabungen noch ändern⁵⁰⁵. Mardorf 23 ist dabei

⁴⁹⁹ SCHUCANY 1996, 188.

⁵⁰⁰ DUŠEK 1992, 131.

⁵⁰¹ Ebd. 95 f.

⁵⁰² Ebd. 21; 147.

⁵⁰³ BAATZ 1977, 155.

⁵⁰⁴ MEYER 2000a, 149 f. und weitere Zusammenstellung Anm. 34. An dieser Stelle ist noch ein Dank zu richten an M. Meyer (Berlin) und C. Theune-Vogt (Berlin) für weitere freundl. Hinweise.

⁵⁰⁵ Problematisch ist jedoch in diesem Zusammenhang, daß es auch im provinzialrömischen Fundgut Nachahmungen gibt: SCHALLMAYER 1984, 26. Wie sich nun römische Produzenten, insbesondere bei vermeintlicher Ansiedlung im germanischen Gebiet behelfen, wenn üblicherweise verwendete Bestandteile und Zuschlagstoffe etwa zur Sigillaten-Herstellung fehlten, ist kaum zu klären. Zu vermuten ist jedoch, daß solche Produkte, infolge der gegebenen Rohstoffbasis unterschiedlicher Beschaffenheit, nicht sicher mit den ursprünglich gemeinten Formen in Verbindung gebracht würden.

kein Einzelfall, wie die Funde nachgeahmter Reibschalen in nördlichen Regionen, so etwa mit einigen Fragmenten aus der Siedlung von Hildesheim-Bavenstedt, zeigen⁵⁰⁶.

Vielleicht ist es sinnvoller, von einer Übernahme eines neuen Küchengerätes auszugehen, als umgehend Romanisierung zu konstatieren. Denn hätte diese Übernahme zu mehr als nur der Ergänzung des germanischen Speiseplanes gedient, so hätten Reibschalen sicher einen nachhaltigeren Eingang in die germanische Keramikfertigung gefunden. Dies ist jedoch nicht der Fall. Auch S. Dušek wies darauf hin, daß entsprechendes Gerät neben den zur Speisezubereitung notwendigen „Ingredienzen oder naher Ersatzgewürze“ auch die Kenntnis der Zubereitung dieser Speisen bedingte. Dieses Wissen „setzt persönliche Kontakte“ voraus, friedliche zumal⁵⁰⁷. Eine zu vermutende Übernahme mediterraner Speisen ist somit eher ungewiß. Womöglich überlastet die Romanisierungsthese in ihrer Anwendung auf spezifische Keramikformen die Deutungskraft der Fundmaterialien bzw. war die alltägliche Speisezubereitung so „konservativ“ angelegt, daß römische Neuerungen sich kaum oder nur über sehr lange Zeiträume hätten durchsetzen bzw. etablieren können⁵⁰⁸.

F. Teichner stellte ähnliches bei der Bearbeitung der Siedlung Sülzdorf fest. Als mögliche Erklärungen der seiner Ansicht nach bewußten Verweigerung gegenüber römischen Realien bzw. mediterranen Landwirtschaftsprodukten nennt er einen noch zu verspürenden „Konservativismus der Landbevölkerung“, die hinsichtlich der Sicherung der eigenen Existenz wenig innovationsfreudig gewesen sei⁵⁰⁹. Dem käme auch das in Haus 2, Vorratsgrube 511 gefundene Faltenbecherimitat entgegen⁵¹⁰. Es fand somit keine Akkulturation statt, sondern lediglich eine Annahme jener Realien, die den traditionellen Bedürfnissen und Erfahrungen angepaßt werden konnten.

Einen weiteren Beleg in jene Richtung lieferte 1996 C. Schucany bei der Bearbeitung der in der Schweiz gelegenen Siedlung von *Aquae Helveticae*, des heutigen Baden. Sie behandelte dabei Prozesse der Romanisierung einer keltischen Bevölkerung und stellte fest, daß Kochgewohnheiten keltischer Tradition trotz eines Überangebotes römischer Kochgerätschaften beibehalten wurden, daß man in eher hohen, geschlossenen Töpfen kochte und auch kleines, zumeist noch von Hand gefertigtes Kochgeschirr über mehr als zwei Jahrhunderte weiter verwendete. Einem italischen Trend zu offenen Gefäßten, Kochschüsseln und Platten wurde hingegen nicht gefolgt, wobei als einzige neue Form die Reibschale zum Küchenrepertoire hinzutrat. Ähnlich verhielt es sich bei den Trinkgefäßten. Römische, als Trinkgefäße gedeutete dünnwandige Schälchen sind selten, dies sowohl im Siedlungsmaterial als auch unter den Beigaben des zugehörigen Gräberfeldes⁵¹¹.

Die Alternative Romanisierung/Kulturverdrängung oder Vermischung läßt sich eher in Richtung Vermischung entscheiden, wobei sich die in den Bodenfunden sichtbar werdenden Gewichtungen in Provinznähe zugunsten des Römischen ändern. Dennoch ist erstaunlich, wie hoch der Anteil einheimischer, nichtrömischer Formengruppen und anderer Beigaben in Bestattungen im Umfeld römischer Kastelle oder Siedlungen bleibt. Rhein-Wesergerma-

⁵⁰⁶ DIEKE 2000, 132f. Taf. 21,6.8–9; 39b–e; 40d.f. M. Dieke sieht als Vorbilder Reibschalen mit Vertikalrand (Gose 449–454) und datiert nach Gose in die zweite Hälfte des 2. Jh.: Ebd. 133.

⁵⁰⁷ DUŠEK 1992a, 194.

⁵⁰⁸ Konservativ im Sinne einer dauerhaft notwendigen Anpassung an die am Ort gegebenen Möglichkeiten und limitierenden Faktoren zur Nahrungsmittelproduktion.

⁵⁰⁹ TEICHNER 2000, 87.

⁵¹⁰ Ebd. 86. Der Fund wurde nicht in die Fundlisten aufgenommen, da das Gefäß nur erwähnt, jedoch nicht abgebildet wurde. Daher kann nicht sicher festgestellt werden, ob es sich tatsächlich um einen Faltenbecher handelt.

⁵¹¹ SCHUCANY 1996, 216.

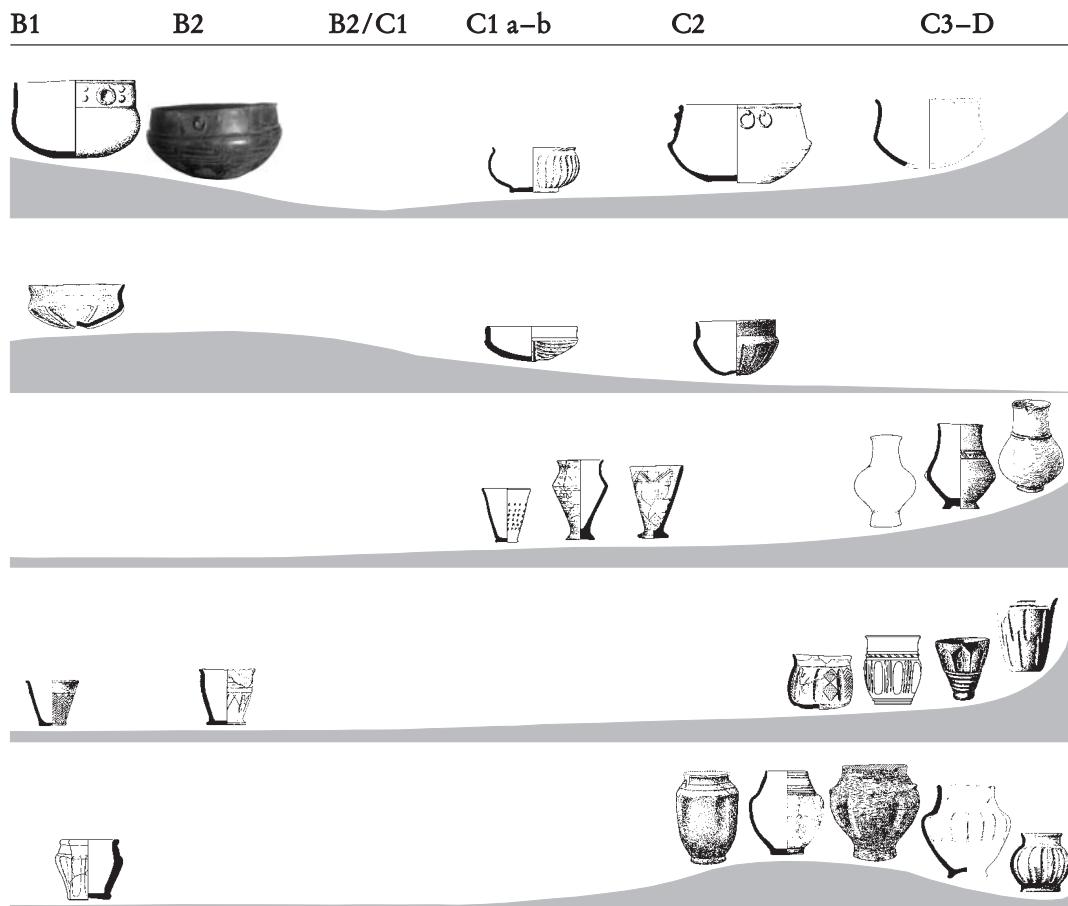


Abb. 48. Die Laufzeit im Verhältnis zur Häufigkeit ausgewählter germanischer Nachahmungen.

nische Formspektren werden erhalten, trotz des leichten Zugangs zu qualitativ höherwertigen römischen Produkten⁵¹².

In den Gräbern findet häufig eine Kombination beider Kulturausprägungen statt. Hier handelt es sich also nicht um Romanisierung im Sinne einer Assimilation, sondern eher um um kulturelle Aneignungsprozesse. Übernommen wurde nicht die fremdartige Kultur, sondern die materialisierte Repräsentation eines vermeintlich „besseren“, weil sich in qualitativ hochwertigeren Produkten ausdrückenden Lebensstils. Übernommene Trinkgefäße wären damit nur ein weiteres Indiz für den (hier punktuellen) Kultur- und Technologietransfer. Interessant mag dabei auch die Feststellung sein, daß eher Formen des (repräsentativen) Trinkgebrauchs (Becher) übernommen wurden als der Nahrungszubereitung (Reibschale); Geschlechterrollen scheinen sich darin möglicherweise ebenfalls zu spiegeln.

Nachahmungen römischer Gefäße können zusammenfassend nur eingeschränkt als Zeichen für Akkulturation, gar Romanisierung gewertet werden, da sie zunehmend germanisch überprägt wurden. Geringe Überprägungen lassen die Funde als Nachahmungen kenntlich werden, tiefgreifende verdecken den Ursprung nachhaltiger. Bei der Mehrzahl

⁵¹² WEBER u. a. 2005, 47 ff. Abb. S. 48.

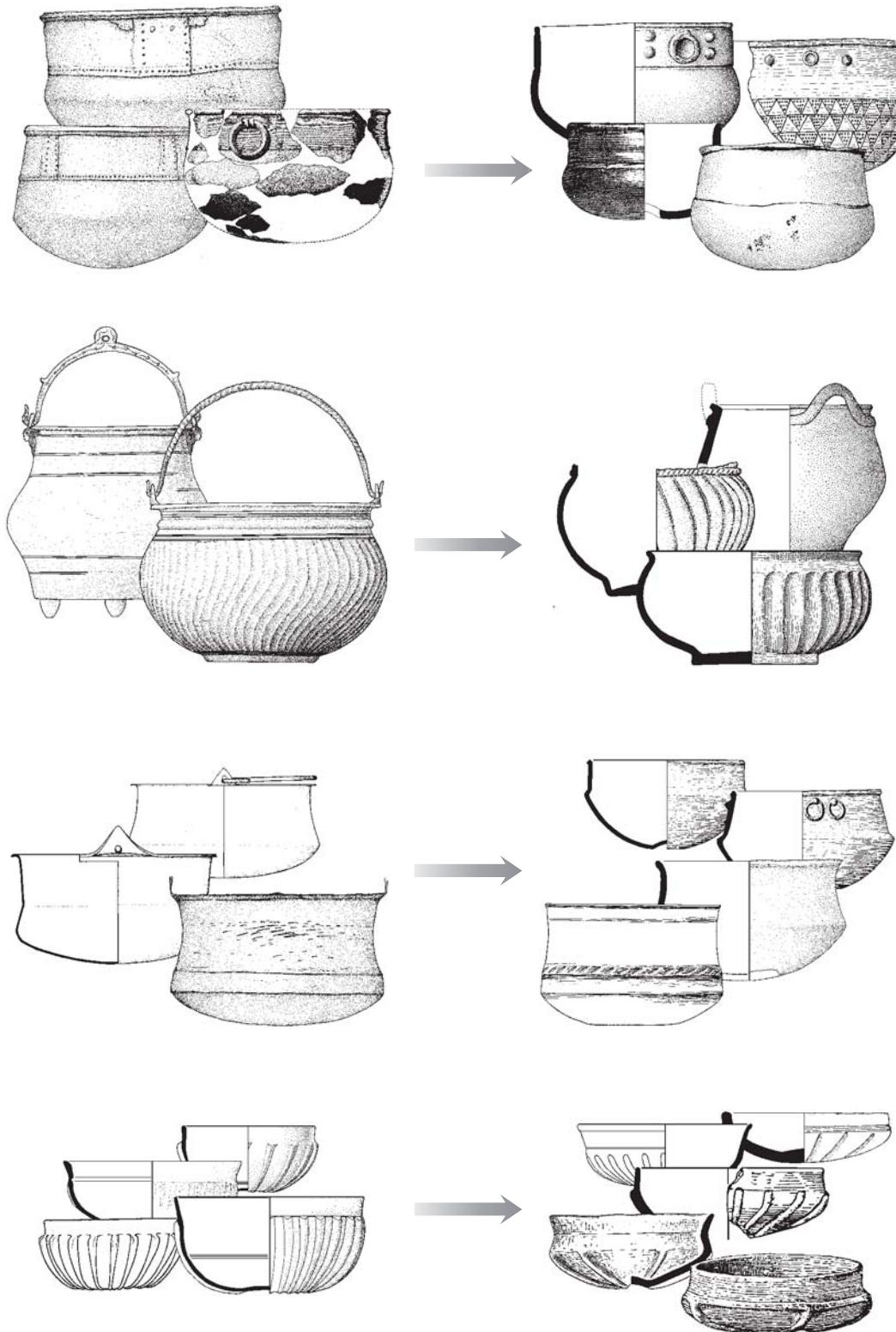


Abb. 49. Römisch-germanische Formen – Vorbild und Nachahmung. – Ohne Maßstab.

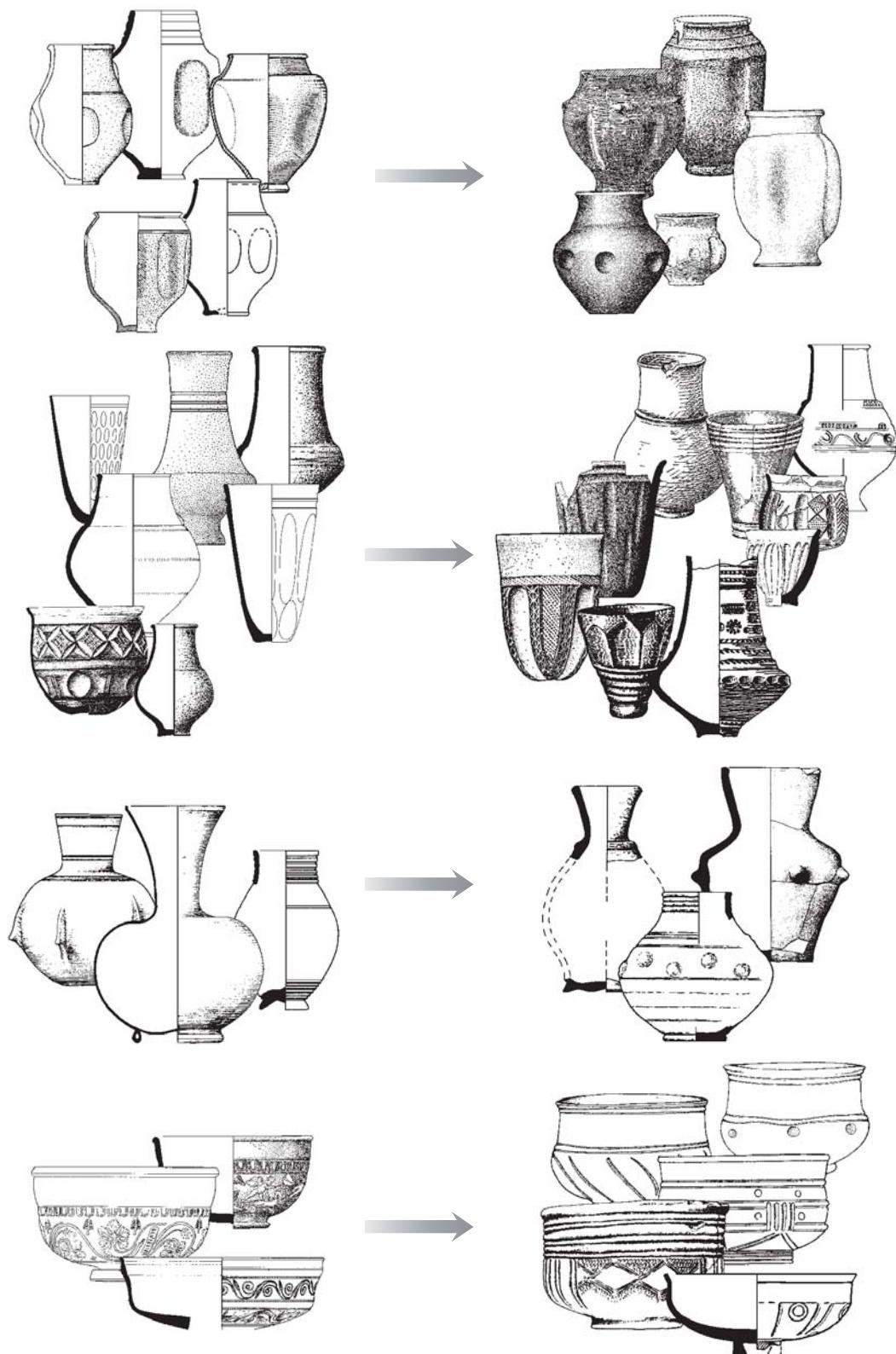


Abb. 50. Römisch-germanische Formen – Vorbild und Nachahmung. – Ohne Maßstab.

germanisch überprägter Funde zeigt sich, daß eine „Romanisierung“, auch in Rhein-Weser-germanischen Gebieten, nur rudimentär stattgefunden hat. Dies verdeutlicht die nur selten erfolgte Übernahme charakteristischer, für die Zubereitung italischer Speisen notwendiger Gefäße – etwa der Reibschenlen. Zudem blieb auch das Rhein-Weser-germanische Formenspektrum stabil, trotz des Kontaktes der Nutzer zum römischen Formengut, wie es besonders in Haarhausen deutlich wird⁵¹³. R. Stupperich erkennt daher auch eine Umdeutung des römischen Fundgutes und meint, dies „spricht eher gegen ein zu enges Verhältnis zur römischen Welt“⁵¹⁴.

Die Übernahme römischer Zierweisen und Formen hat in manchen Regionen auf anderen Wegen dennoch stattgefunden, gelegentlich auch in kurioser Form⁵¹⁵. Diese Übernahme erfolgte in indirekter Weise, wie hier gezeigt werden sollte, und nicht im Sinne einer Romanisierung. Die Annahme einer gegenläufigen „Germanisierung“ wäre in diesem Zusammenhang deutlich zu weit gegriffen. Die im Barbaricum erfolgende germanische Überprägung römischen Formengutes durch Anpassung an den eigenen Nutzungs- und Repräsentationskanon sowie die Ergänzung eines breiten Typenspektrums durch „römisch Anmutendes“ ist jedoch sicher belegbar. Dieses kreative Plagiieren erfolgte über die Zeiten hinweg in unterschiedlicher Intensität, worin sich auch Importschübe spiegeln (*Abb. 48*). Eine Zusammenstellung der erkennbar deutlichsten germanisch-römischen Parallelen zeigen Überblicksabbildungen (*Abb. 49; 50*).

⁵¹³ Evtl. ist dies auf die Einseitigkeit des Austauschs kultureller Eigenheiten zurückzuführen. Voraussetzungen für eine Vermischung waren angesichts vermeintlicher Annehmlichkeiten der römischen Lebensform sicher gegeben, erfolgten im Barbaricum in den gesellschaftlich niedriger angesiedelten Bevölkerungskreisen jedoch nur partiell, und dann nur in Richtung des Zivilisationsgefälles. J. Bemmann stellte hingegen für den mitteldeutschen Raum fest, daß der „Einfluß des Lebensstils in den römischen Provinzen im 3. Jahrhundert für beinahe sämtliche archäologisch faßbaren Lebensbereiche eine Vorbildfunktion [gewinnt] und erreicht eine derartige Intensität, daß man wohl zu Recht von einer Romanisierung im Sinne des Bestrebens, die als dominierend erlebte Kultur nachzuahmen, sprechen darf“ (BEMMANN 2003, 64). Für die Eliten zeigt sich ein Aufnehmen und „Barbarisieren“ römischer Herrschaftssymbole. Die Einseitigkeit des Kulturtransfers kann hinsichtlich der keramischen Typenspektren kaum verwundern, da die römische Formensprache wesentlich normierter war als die germanische. Letztere beruhte zumeist auf einem im Hauswerk hergestellten und entsprechend variablen Formenschatz. Daher sind auch nur wenige Funde zu nennen, bei denen römische Formen germanische Merkmale tragen. Zu erwähnen ist etwa ein mit Ovaldellen und Keilstich verziertes Gefäß aus Regensburg (zuletzt FISCHER 1990, Abb. 7). Allerdings stellt sich hier zu Recht die Frage, ob der Hersteller germanischer Abkunft war und aus dem Kreis der Gruppe Friedenhain-Pfeß’ovice stammte. Die Einzigartigkeit der Form zeigt, daß dieser Versuch nur punktuell und ohne bleibende Wirkung war.

⁵¹⁴ STUPPERICH 1997, 20.

⁵¹⁵ Zu den ungewöhnlichsten Nachahmungen zählt ein Bernsteinanhänger mit zoomorphem Kopf, der das Bronzegriffende einer Griffsschale nachformte: WIELOWIEJSKI 1997, Abb. 1B.

Zusammenfassung

Im elbgermanischen Fundgut treten immer wieder Gefäße auf, die sich aus der germanischen Formensprache nicht erklären lassen, jedoch eindeutige Übereinstimmungen zu römischen Formen zeigen. Diese Gefäße fielen einer Reihe von Bearbeitern wie H.W. Böhme, G. Lenz-Bernhard oder E. Droberjar auf, sie wurden jedoch nie in einem größeren Rahmen zusammengestellt. Die Bearbeitung dieser Formen zeigte, daß es sich hier nicht nur um spielerische Umsetzungen römischen Importes handelt, sondern um Gefäße, denen eine Schlüsselstellung in der Deutung keramischen germanischen Formenwandels zukommt. Diese Adaptionen stammen aus der gesamten sogenannten *Germania magna*. Das Spektrum reicht dabei von der identischen Nachahmung vollständiger Gefäße zu Kopien spezieller Details. Zu den häufig nachgeahmten Formen zählen etwa Kessel Eggers 6/8, Becher Straume IX oder auch Schalen Dragendorff 37. Diese Nachahmungen werden häufig als Grabbeigabe geborgen, lassen sich jedoch auch in Siedlungen nachweisen. Als Zeichen des Einflusses römischen Formengutes auf germanisches Form- und Stilempfinden sind sie jedoch vor allem für den elbgermanischen Raum der späten römischen Kaiserzeit von Bedeutung. Hier vollzieht sich ein wesentlich deutlicher zu erkennender Bruch zu älterkaiserzeitlichen Gefäßtypen als etwa im Raum der Rhein-Weser-Germanen oder der Przeworsk-Kultur mit ihren ausdifferenzierteren, z.T. recht standardisierten Gefäßtypen. Nachahmungen lassen sich dabei in nahezu allen germanischen Formengruppen erkennen, erste Versuche bereits in Stufe B1, ab Stufe C1 werden regelhaft und in zunehmender Zahl germanische Gefäße mit römischen Elementen angefertigt. Zahlreiche Profile germanischer Gefäße entwickeln sich parallel zu jenen römischer Importformen. Die Ergebnisse werfen so auch ein Schlaglicht auf den Einfluß des *Imperium Romanum* sowohl auf die unmittelbare Nachbarschaft als auch auf entfernt liegende Regionen der *Germania magna*. Dieser Einfluß wird in den Nachahmungen und in der allgemeinen Gefäßentwicklung indirekt sichtbar und kann infolge dessen als erheblich eingeschätzt werden.

Summary

This article analyses a group of Germanic vessels, previously studied by other archaeologists (H.W. Böhme, G. Lenz-Bernhard, E. Droberjar). Some obvious, characteristic elements of the numerous finds cannot be explained within the Germanic form tradition but seem to copy Roman vessels made of glass, metal or pottery. Contrary to the commonly held view, these adaptations were not only creative attempts to copy valuable Roman vessels, but also played a major role in the development of western Germanic ceramics. Initial attempts can be seen in Phase B1; from Phase C1 onwards, growing numbers of Germanic vessels with Roman elements are produced. The spectrum ranges from the adaptation of whole vessels to

copies of special details, for example Eggers 6/8, Straume IX or Dragendorff 37. These vessels are most often found in graves, but also appear in Germanic settlements. It becomes evident that western Germanic pottery and its profiles, especially the “Elbgermanic” ware, developed closely with those of Roman origin. The article demonstrates how meaningful these pottery finds are for investigating development processes during the 1st to 5th century. The results are interpreted with reference to the relationship between the *Imperium Romanum* and its neighbours; they also reflect intensive trade relations between the Romans and the native population of *Germania magna*.

Résumé

Le matériel germanique de l'Elbe contient régulièrement des vases dont les formes ne sont pas issues d'une tradition germanique, mais présentent des similitudes indiscutables avec des formes romaines. Ces récipients ont attiré l'attention de chercheurs tels que H.W. Böhme, G. Lenz-Bernhard ou E. Droberjar, mais ne furent jamais présentés dans un cadre plus large. L'étude de ces formes révéla qu'il ne s'agit pas seulement de transpositions «ludiques» d'importations romaines, mais de récipients occupant un rôle clé dans l'interprétation de l'évolution des formes de la céramique germanique. Ces adaptations proviennent de toute la «*Germania magna*». L'éventail va de la copie identique de vases complets à celle de détails particuliers. La marmite Eggers 6/8, le gobelet Straume IX ou encore le bol Dragendorff 37 comptent parmi les formes les plus imitées. Souvent, ces imitations apparaissent sous forme d'offrandes funéraires, mais elles sont également attestées dans des habitats. En tant qu'expressions de l'influence de matériel romain sur la sensibilité esthétique germanique, elles revêtent de l'importance surtout dans la région de l'Elbe au Bas-Empire. C'est ici que se manifeste une cassure bien plus nette par rapport aux types céramiques du Haut-Empire que chez les Germains du Rhin et de la Weser, ou dans la culture de Przeworsk avec ses types différenciés et en partie fort standardisés. Les imitations apparaissent dans tous les groupes morphologiques, les premiers tests déjà à la phase B1; dès la phase C1, elles deviennent régulières et un nombre croissant de récipients germaniques est exécuté avec des éléments romains. De nombreux profils de vases germaniques évoluent parallèlement à ceux d'importations romaines. Ces résultats jettent un peu de lumière sur l'influence de l'*Imperium Romanum* tant à ses frontières que dans des régions plus éloignées de la *Germania magna*. Cette influence se traduit indirectement dans les imitations et l'évolution générale de la céramique et, de ce fait, peut être considérée comme importante.

Y. G.

Fundortlisten

Liste 1 (Abb. 2) – Rippenschalen Typen 1–8

1. Mistelbach-Siechenhaus, Gem. Mistelbach a.d. Zaya, pol. Bez. Mistelbach (Österreich), Siedlungsfund. TEJRAL 1970, Abb. 2,8b.
2. Naclaw, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 3. ŁUKA 1954, Abb. 9a.
3. Křižanovice, okr. Vyškov (Tschechien), Siedlungsfund. STUCHLÍK 1989, Abb. 20,4.
4. Bezměrov, okr. Kroměříž (Tschechien), Siedlungsfund. TEJRAL 1970, Abb. 3,3.
5. Blažovice, okr. Brno-venkov (Tschechien), Siedlungsfund. PERNIČKA 1966, Taf. 30,4; PEŠKAŘ 1978, Taf. 5,12.
6. Nošwitz, ehem. Kr. Glogau (heute Nosocice, woj. dolnośląskie, Polen), Grab 84. PETERSEN 1932, Abb. 2,3.
7. Wymysłowo, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 165. JASNOSZ 1952, Abb. 141,1.
8. Siemiechów, woj. dolnośląskie (Polen), Grab 36. JAŽDZEWSKA 1992, Taf. 389,1–2.
9. Strobin, woj. łódzkie (Polen), Grab 46. HENSEL 1987, Taf. 357,2.
10. Młodzikowo, woj. poznańskie (Polen), Grab 35. DYMACEWSKI 1965, Abb. 61,19.
11. Gledzianówek, woj. łódzkie (Polen), Grab 2/1934. KASZEWSKA 1977, Taf. 20,3.
12. Krapkowice, woj. opolskie (Polen), Grab 3. GODŁOWSKI 1977, Taf. 22,7.
13. Wymysłowo, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 37. JASNOSZ 1952, Abb. 26b.
14. Strobin, woj. łódzkie (Polen), Grab 46. HENSEL 1987, Taf. 357,5.
15. Dubič, okr. Praha-východ (Tschechien), Siedlungsfund Obj. 1/70. VENCL u.a. 1976 Abb. 4,2.
16. Młodzikowo, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 100. DYMACEWSKI 1965, Abb. 178,8.
17. Ciecierezyn, woj. opolskie (Polen), Grab 178. MARTYNIAK u.a. 1997, Taf. 170,8.
18. Chmielów Piaskowy, woj. świętokrzyskie (Polen), Grab 25. GODŁOWSKI/WICHMAN 1998, Taf. 34,4.
19. Krapkowice, woj. opolskie (Polen), Grab 3. GODŁOWSKI 1977, Taf. 22,8.
20. Wymysłowo, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 178. JASNOSZ 1952, Abb. 162,8.
21. Naclaw, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 1. ŁUKA 1954, Abb. 3b.
22. Krapkowice, woj. opolskie (Polen), Grab 3. GODŁOWSKI 1977, Taf. 21,3.
23. Borowa, woj. podkarpackie (Polen), Siedlungsfund, Fundst. 12, Kulturschicht 8, Obj. 1. MITURA 1993, Taf. 1,8.
24. Chmielów Piaskowy, woj. świętokrzyskie (Polen), Grab 38. GODŁOWSKI/WICHMAN 1998, Taf. 54,2.
25. Opoka, woj. lubelskie (Polen), Grab 74. STASIAK 1994, Abb. 47b.
26. Niedanowo, woj. warmińsko mazurskie (Polen), Grab 355. ZIEMIŃSKA-ODOJOWA 1999, Taf. 132,4.
27. Dobroń Duży, woj. łódzkie (Polen), Grabfund. KMICINSKI 1955, Abb. 4.
28. Niedanowo, woj. warmińsko mazurskie (Polen), Grab 639. ZIEMIŃSKA-ODOJOWA 1999, Taf. 228,17.
29. Zadowice, woj. wielkopolskie (Polen), Siedlungsfund. SICIŃSKI 1992, Abb. 2,1.
30. Drochlin, woj. śląskie (Polen), Grab 185. KACZANOWSKI 1980, Abb. 5,3.
31. Mušov, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund. TEJRAL 1992a, Abb. 26,10; KOMORÓCZY 1999, Abb. 8,4.

Liste 2 (Abb.3) – Unterteilziger flacher Rippenschalen, Typen 1–5

1. Chmielów Piaskowy, woj. świętokrzyskie (Polen), Grab 38. GODŁOWSKI/WICHMAN 1998, Taf. 54,2.
2. Nacław, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 1. ŁUKA 1954, Abb. 3b.
3. Krapkowice, woj. opolskie (Polen), Grab 3. GODŁOWSKI 1977, Taf. 22,8.
4. Slavkov u Brna (Umgebung), okr. Vyškov (Tschechien), Einzelfund. PERNICKA 1966, Taf. 30,6.
5. Nošwitz, ehem. Kr. Glogau (heute Nosocice, woj. dolnośląskie, Polen), Grab 84. PETERSEN 1932, Abb. 2,3.
6. Nadkole, woj. mazowieckie (Polen), Grab 31. ANDRZEJOWSKI 1998, Taf. 24,7.
7. Kamieńczyk, woj. mazowieckie (Polen), Grab 157. DĄBROWSKA 1997, Taf. 85,7.
8. Niedanowo, woj. warmińsko mazurskie (Polen), Grab 355. ZIEMIŃSKA-ODOJOWA 1999, Taf. 132,4.
9. Křepice, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund. PERNICKA 1966, Taf. 30,5.
10. Wymysłowo, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 37. JASNOSZ 1952, Abb. 26b.
11. Nošwitz, ehem. Kr. Glogau (heute Nosocice, ehem. woj. dolnośląskie, Polen), Grab 51. PAZDA 1980, Abb. 12,3.
12. Sládkovičovo, okr. Galanta (Tschechien), Grab 27. KOLNIK 1980, Taf. 136e.
13. Mistelbach-Siechenhaus, Gem. Mistelbach a.d. Zaya, pol. Bez. Mistelbach (Österreich), Siedlungsfund. TEJRAL 1970, Abb. 2,8b.
14. Nacław, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 3. ŁUKA 1954, Abb. 9a.
15. Krapkowice, woj. opolskie (Polen), Grab 3. GODŁOWSKI 1977, Taf. 22,7.
16. Wymysłowo, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 165. JASNOSZ 1952, Abb. 141,1.
17. Wesółki, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 22. DĄBROWSKA/DĄBROWSKY 1967, Abb. 27,4.
18. Strobin, Strobin, woj. łódzkie (Polen), Grab 46. HENSEL 1987, Taf. 357,2.
19. Wymysłowo, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 178. JASNOSZ 1952, Abb. 162,8.
20. Blažovice, okr. Brno-venkov (Tschechien), Siedlungsfund. PERNICKA 1966, Taf. 30,4.
21. Zadowice, woj. wielkopolskie (Polen), Siedlungsfund. SICIŃSKI 1992, Abb. 2,1.
22. Straník, Gem. Straník Grafenberg, pol. Bez. Horn (Österreich), Siedlungsfund. POLAK 1980, Taf. 112,1.

Liste 3 (Abb.4) – Rippenschalen E 181–184

1. Fundort und Fundumstände unbekannt. HARDEN 1988, Abb. 26.
2. Radnage, Buckinghamshire (England), Grabfund. HARDEN 1988, Abb. 27.
3. Toscanella (Italien), o. weitere Angaben. FLEMMING 1999, Abb. E,8.
4. Fundort und Fundumstände unbekannt. HARDEN 1988, Abb. 28.
5. Bonn, o. weitere Angaben. GOERTHER-POLASCHEK 1977, Taf. 46,389.

Liste 4 (Abb.5) – Detail zur Rippengestaltung

1. Zadowice, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 263. KASZEWSKA 1961, Taf. 37,4.
2. Fundort und Fundumstände unbekannt. HARDEN 1988, Abb. 28.

Liste 5 (Abb. 6) – Kartierung von Rippenschalen

1. Adolfin, woj. mazowieckie (Polen), Grab 1. ZIELONKA 1960, Abb. 3b.
2. Bezměrov, okr. Kroměříž (Tschechien), Siedlungsfund. TEJRAL 1970, Abb. 3,3.
3. Biała, woj. łódzkie (Polen), Grab 32. MOSCZYŃSKI/SICIŃSKI 1997, Taf. 1,14.
4. Blažovice, okr. Brno-venkov (Tschechien), Siedlungsfund. PERNIČKA 1966, Taf. 30,4; PEŠKAŘ 1978, Taf. 5,12.
5. Bodzanowo, woj. kujawsko-pomorskie (Polen), Grab 14. ZIELONKA 1956, Abb. 64b.
6. Borowa, woj. podkarpackie (Polen), Siedlungsfund, Fundst. 12, Kulturschicht 8, Obj. 1. MITURA 1993, Taf. 1,8.
7. Čácov, okr. Senica (Slowakei), Grabfund. ONDROUCH 1957, Taf. 15.
8. Chmielów Piaskowy, woj. świętokrzyskie (Polen), Gräber 25; 38. GODŁOWSKI/WICHMAN 1998, Taf. 34,4; 54,2.
9. Ciecierny, woj. opolskie (Polen), Gräber 170; 178; 179. MARTYNIAK u.a. 1997, Taf. 164,9; 170,8; 171,1.
10. Dobroń Duży, woj. łódzkie (Polen), Grabfund. KMIECIŃSKI 1955, Abb. 4.
11. Drochlin, woj. śląskie (Polen), Grab 185. KACZANOWSKI 1980, Abb. 5,3.
12. Dubeč, okr. Praha-východ (Tschechien), Siedlungsfund Obj. 1/70. VENCL u.a. 1976 Abb. 4,2.
13. Gródek nad Bugiem, woj. lubelskie (Polen), Grabfund. KOKOWSKI 1993, Abb. 102d.
14. Gledzianówek, woj. łódzkie (Polen), Gräber 2/1934; 13/1934; 26/1934, 27a/1934. KASZEWSKA 1977, Taf. 3,3; 10,3; 18,5; 20,3.
15. Grzybów, woj. świętokrzyskie (Polen), Gräber 4B; 7; 8; 11; 28. GARBACZ 2000, Taf. 9,1; 15,3; 17,1; 20,2; 44,5,7.
16. Igołomia Zofipole, woj. małopolskie (Polen), Siedlungsfund. DOBRZAŃSKA 1980, Taf. 2,7.
17. Inowrocław-Szymborzu, woj. kujawsko-pomorskie (Polen), Grabfund. BEDNARCYK/LASKIEWICZ 1990, Abb. 13,7.
18. Kamieńczyk, woj. mazowieckie (Polen), Grab 157. DĄBROWSKA 1997, Taf. 85,7.
19. Kawczyce, woj. małopolskie (Polen), Grab 2. NOSEK 1947, Abb. 26.
20. Konin, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 105. KOSTRZEWSKI 1947, Abb. 85,13.
21. Kopki, woj. podkarpackie (Polen), Grab 21. JAMKA 1933b, Abb. 15,3.
22. Kotla, woj. dolnośląskie (Polen), Grab 2. KRAMAREK 1962, Abb. 2j.
23. Krapkowice, woj. opolskie (Polen), Grab 3. GODŁOWSKI 1977, Taf. 21,3; 22,7–8.
24. Křepice, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund. PERNIČKA 1966, Taf. 30,5.
25. Křižanovice, okr. Vyškov (Tschechien), Siedlungsfund. STUCHLÍK 1989, Abb. 20,4.
26. Kuców, woj. łódzkie (Polen), Siedlungsfund, Obj. 209. MACHAJEWSKI 1991/92, Taf. 6,13.
27. Lanžhot, okr. Břeclav (Slowakei), Siedlungsfund. PERNIČKA 1966, Taf. 31,2.
28. Łęgonice Małe, woj. mazowieckie (Polen), Grab 16. WIELOWIEJSKI 1981, Abb. 168,3.
29. Lizawice, woj. dolnośląskie (Polen), Grabfund. HENDEL/MOŽDZIOCH 1981, Abb. 20c.
30. Lubiąż, woj. dolnośląskie (Polen), Grab 10. KRAMARKOWA 1964, Abb. 5o.
31. Milovice, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund. PEŠKAŘ 1970, Taf. 1,1; 3,11; ders. 1978, Taf. 5,13.
32. Mikulov, okr. Břeclav (Tschechien), zerstörtes Grab. PERNIČKA 1966, Taf. 3,6; PEŠKAŘ 1978, Taf. 5,16.
33. Młodzikowo, woj. wielkopolskie (Polen), Gräber 35; 100; 218. DYMACEWSKI 1965, Abb. 61,19; 178,8; 384,11.
34. Mušov „na pískách“, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund. KOMORÓCZY 1999, Abb. 8,4.
35. Nacław, woj. wielkopolskie (Polen), Gräber 1; 3. ŁUKA 1954, Abb. 3b; 9a.
36. Nadkole, woj. mazowieckie (Polen), Grab 31. ANDRZEJOWSKI 1998, Taf. 24,7.
37. Neudorf, ehem. Kr. Breslau (heute wohl Nowa Wieś Wrocławska, woj. dolnośląskie, Polen), Grab 145. PESCHECK 1938, Taf. 17,2.
38. Niedanowo, woj. warmińsko mazurskie (Polen), Grab 355; 639. ZIEMIŃSKA-ODOJOWA 1999, Taf. 132,4; 228,17.
39. Nošwitz, ehem. Kr. Glogau (heute Nosocice, woj. dolnośląskie, Polen), Grab 84. PETERSEN 1932, Abb. 2,3.
40. Obrowiec, woj. opolskie (Polen), Grabfund. GODŁOWSKI 1973, Taf. 21,3.
41. Opatów, woj. śląskie (Polen), Grab 82. GODŁOWSKI 1992, Abb. 15,14.
42. Opoka, woj. lubelskie (Polen), Grab 74. STASIAK 1994, Abb. 47b.
43. Osieck, woj. mazowieckie (Polen), Grab 22. DĄBROWSKA 1958, Taf. 90,10.
44. Przywóz, woj. łódzkie (Polen), Siedlungsfund. JAŽDŽEWSKI 1992, Abb. 26.

45. Radwanice, woj. opolskie (Polen), Siedlungsfund. KRAMARKOWA 1974, Abb.6,0.
46. Rybojady, woj. wielkopolskie (Polen), Grabfund. JAMKA 1933a, Abb.4.
47. Siemiechów, woj. dolnośląskie (Polen), Grab 36. JAŽDŽEWSKA 1992, Taf.389,1–2.
48. Sitbořice, okr. Břeclav (Tschechien), Grabfund. PERNIČKA 1962, Abb.10,2; ders. 1966, Taf.5,4.
49. Sládkovičovo, okr. Galanta (Slowakei), Grab 27. KOLNIK 1980, Taf.136e.
50. Slavkov u Brna (Umgebung), okr. Vyškov (Tschechien), Einzelfund. PERNIČKA 1966, Taf.30,6.
51. Spycymierz, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 210. KIETLIŃSKA/DĄBROWSKA 1963, Taf.29,14.
52. Stare, woj. wielkopolskie (Polen), Grabfund. MACHAJEWSKI 1997, Abb.9,6.
53. Strobin, woj. łódzkie (Polen), Grab 46. HENSEL 1987, Taf.357,2,5.
54. Tarnów, woj. opolskie (Polen), Grab 27/1936. GODŁOWSKI 1977, Taf.48,4.
55. Tvarožná, okr. Brno-venkov (Tschechien), Siedlungsfund. PEŠKAŘ 1960, Taf.16,6; PERNIČKA 1966, Taf.31,6; Peškař 1978, Taf.5,14.
56. Vávrovice, okr. Opava (Tschechien), Grab 5. PERNIČKA 1966, Taf.66,7.
57. Wesółki, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 22. DĄBROWSKA/DĄBROWSKY 1967, Abb.27,4.
58. Wiórek, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 1. MACHAJEWSKI 1997, Abb.6,1.
59. Witaszewice, woj. łódzkie (Polen), Gräber 171/1937; 175/1937; 114/1937; MOSZCZYŃSKI/SICIŃSKI 1997, Taf.1,17–18,22.
60. Władysławów, woj. łódzkie (Polen), Grab 14. MOSZCZYŃSKI/SICIŃSKI 1997, Taf.1,21.
61. Wymysłowo, woj. wielkopolskie (Polen), Gräber 37; 165; 178; 211; 289. JASNOSZ 1952, Abb.26b; 141,1; 162,8; 197,6; 293,7.
62. Zadowice, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 263. KASZEWSKA 1961, Taf.37,4; Siedlungsfund. SICIŃSKI 1992, Abb.2,1.
63. Zduny, woj. łódzkie (Polen), Grab 21. NOWAKOWSKI 1993/94, Taf.5,10.
64. Źerków, woj. wielkopolskie (Polen), Einzelgrab. KÓČKA 1948, Taf.23,8.
65. Želetice, okr. Hodonín (Tschechien), Grabfunde. PERNIČKA 1966, Taf.21,5–6.
66. Ohne Fundortangabe (unkartiert). COFTABRONIEWSKA/KOŠKO 1982, Abb.80,8.

Liste 6 – unkartiert (oberes Niederösterreich)

67. Eggenburg, Gem. Eggenburg, pol. Bez. Hollabrunn, Siedlungsfund. MITSCHA-MÄRHEIM 1962, Abb.2; POLLAK 1980, Taf.13,10.
68. Hüttdorf, Gem. Mistelbach, pol. Bez. Mistelbach, Siedlungsfund. MITSCHA-MÄRHEIM 1962, Abb.3; TEJRAL 1970, Abb.2,7a.
69. Ketzelsdorf, Gem. Mistelbach, pol. Bez. Mistelbach, Siedlungsfund. POLLAK 1980, Taf.21,9.
70. Mistelbach-Siechenhaus, Gem. Mistelbach a.d. Zaya, pol. Bez. Mistelbach. TEJRAL 1970, Abb.2,8b.
71. Obermallebern, Gem. Sierndorf, pol. Bez. Korneuburg, Siedlungsfund. POLLAK 1980, Taf.82,1–2.
72. Straning, Gem. Straning Grafenberg, pol. Bez. Horn, Siedlungsfund. POLLAK 1980, Taf.111,7.

Liste 7 (Abb. 7) – Weitere Nachahmungen importierter Glasgefäß

- Zduny, woj. Skierniewice (Polen), Grab 21. KIETLIŃSKA 1948, Taf.11,2.
- Lassahn, Lkr. Ludwigslust, Grabfund. KERSTEN 1951, Taf.70,3.
- Sládkovičovo, okr. Galanta (Slowakei), Grab 28. KOLNIK 1980, Taf.136,C1.
- Sládkovičovo, okr. Galanta (Slowakei), Grab 28. KOLNIK 1980, Taf.136,C2.
- Garwolin, woj. siedleckie (Polen), Grab 51. NIEWĘGŁOWSKI 1991, Abb.31c.

Liste 8 (Abb. 8) – Kesselnachahmungen und andere metallnahe Formen

1. Zethlingen, Altmarkkreis Salzwedel, Grab 336. LEINEWEBER 1997, 14,2; 15,1.
2. Dessau-Großkühnau, Grab 205. LASER 1965, Taf.26.
3. Velké Nemčice, okr. Břeclav (Slowakei), Siedlungsfund. PEŠKAŘ 1965, Taf.18,2.
4. Schlotheim, Unstrut-Hainich-Kreis, Grab 19/87. DUŠEK 2002, Taf.74,8.
5. Lysolaje, okr. Praha-West (Tschechien), Einzelfund. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1967, Taf.25,15.
6. Niederweimar, Lkr. Marburg-Biedenkopf, Siedlungsfund. FIEDLER u.a. 2002, Abb.9,9.
7. Schlotheim, Unstrut-Hainich-Kreis, Grab 1/68. DUŠEK 2002, Taf.58,1.
8. Schlotheim, Unstrut-Hainich-Kreis, Grab 172/67. DUŠEK 2002, Taf.53,2.
9. Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen, Grab 21. PESCHECK 1978, Taf.21,16.
10. Sejlfod, Nord-Jütland (Dänemark), Grab PH. Nach NIELSEN 2000b, Abb.S. 122,x6101.
11. Butzow, Lkr. Potsdam-Mittelmark, Grabfund. Heimatmus. Genthin, Invnr. St. 070.
12. Zugmantel (Kastell u. *vicus*), Rheingau-Taunus-Kreis, Siedlungsfund. WALTER 2000b, Taf.33, ZGM 4,1.
13. Schlotheim, Unstrut-Hainich-Kreis, Grab 49/87. DUŠEK 2002, Taf.86,4.

Liste 9 (Abb. 9) – Gefäße mit freihängenden Tonringen

1. Zöschau, Lkr. Torgau-Oschatz, Fundamente unbekannt. MEYER 1971, Abb.164.
2. Dobřichov-Třebická, okr. Kolin (Tschechien), Grab 32. PÍČ 1907, Taf. 91,1.
3. Ichstedt, Lkr. Kyffhäuserkreis, Grab 61. BECKER 1999, Taf.33,3.
4. Hohenferchesar, Lkr. Potsdam-Mittelmark, Grab 319. VON MÜLLER 1962, Taf.65; FELSBERG 1929, Abb.10g.
5. Kemnitz, Lkr. Potsdam-Mittelmark, Gräber 383; 642. GEISLER 1974, Taf.34; 64.
6. Kemnitz, Lkr. Potsdam-Mittelmark, Gräber 383; 642. GEISLER 1974, Taf.34; 64.
7. Dobřichov-Třebická, okr. Kolin (Tschechien), Grab 32. PÍČ 1907, Taf. 92,14.
8. Dobřichov-Pičhora, okr. Kolin (Tschechien), Lesefund. DROBERJAR 1999, Taf.87,8.
9. Schwanebeck, Lkr. Halberstadt, Grab 2. LASER 1965, Taf.27,2.
10. Grzybów, woj. świętokrzyskie (Polen), Grab 4c. GARBACZ 2000, Taf.10,4.
11. Kilia, Kr. o. Angabe, Grabfund. MAHOMEDOV 1997, Abb.3,5.
12. Naunheim, Lahn-Dill-Kreis, Grab 2. LINDENSCHEIT 1881, Taf.2,2.
13. Greußen, Lkr. Kyffhäuserkreis, Altfund Nr. 5451. NEUMANN 1958, Abb.1,6.
14. Emden, Ohrekreis, Einzelfund. LASER 1965, Taf.28A.
15. Möritzsch, Lkr. Merseburg, zerstörter Grabfund. BECKER 1996, Taf.47,3.
16. Kostolná pri Dunaji, okr. Galanta (Slowakei), Grab 37. KOLNIK 1980, Taf.103a.

Liste 10 (Abb. 10) – Nachahmungen metallener Ringe

1. Zethlingen, Altmarkkreis Salzwedel, Grab 1187. LEINEWEBER 1997, Taf.15,1.
2. Lassahn, Lkr. Ludwigslust, Grabfund 16. GENRICH 1954, Taf.40,2.
3. Kremmin, Lkr. Ludwigslust, Grabfund. SCHACK 1976, Abb.6a.
4. Mollegårdsmark, Gudme (Dänemark), Grab 1028. ALBRECTSEN 1971, Taf.269c.
5. Ladenburg-Ziegelscheuer, Lkr. Rhein-Neckar-Kreis, Siedlungsfund. LENZ-BERNHARD 1984, Abb.5.
6. Mikulov, okr. Břeclav (Slowakei), Siedlungsfund, Obj. 1. DROBERJAR 1993, Abb.4,5.
7. Osip, Bundesland Burgenland, pol. Bez. Eisenstadt-Umgebung (Österreich), Grabfund. BENINGER 1940, Taf.280,5; DROBERJAR 1993, Abb.4,4.

8. Topola, woj. Bydgoszcz (Polen), Einzelfund. ZIELONKA 1970, Taf. 6,14.
9. Hofheim, Main-Taunus-Kreis, Siedlungsfund. LENZ-BERNHARD 1984, Abb.4; DROBERJAR 1993, Abb.4,1.
10. Häven, Lkr. Parchim, Grab 2/1967. Nach Archiv A. LEUBE, Foto. Vgl. auch SCHULDIT 1974, Abb.50,4.
11. Kuhbier, Lkr. Prignitz, Grab 36. MATTHES 1931b, Taf.42, Abb.256.
12. Süderschmedeby, Lkr. Schleswig-Flensburg, Grab 11. RÖSCHMANN 1963, Taf.119,11; GENRICH 1954, Taf.46,4.
13. Tofting, Lkr. Nordfriesland, Siedlungsfund. BANTELmann 1955, Taf.23,18.
14. Tuklaty, okr. Kolin (Tschechien), Siedlungsfund. PÍČ 1907, Taf.61,15.

Liste 11 (Abb. 15) – Nachahmungen von Hemmoorer Eimern

- 1.-2. Wijster, Gem. Beilen, Siedlungsfund. VAN ES 1967, Fig. 156,944; 157,1.
3. Kastell Holzhausen a.d. Haide, Rhein-Lahn-Kreis, Siedlungsfund. PALLAT 1904, Taf.5,24.

Liste 12 (Abb. 16) – Kartierung sicherer Metallgefäßnachahmungen (3, 17, 27, 30, 31, 35 unkartiert)

1. Blučina, okr. Brno-venkov (Slowakei), Siedlungsfund. DROBERJAR 1993, Abb.4,3.
2. Bordesholm, Lkr. Rendsburg-Eckernförde, Grab 1709. SAGGAU 1981, Taf.82.
3. Broholm, Fünen (Dänemark), Grabfund. MACKEPRANG 1943, Taf.15,1.
4. Dobřichov-Pičhora, okr. Kolin (Tschechien), Lesefund. DROBERJAR 1999, Taf.87,8.
5. Dobřichov-Třebická, okr. Kolin (Tschechien), Grab 32. PÍČ 1907, Taf.91,1; 92,14.
6. Dessau-Großkühnau, Grab 205. LASER 1965, Taf.26.
7. Emden, Ohrekreis, Einzelfund. LASER 1965, Taf.28A.
8. Greußen, Kyffhäuserkreis, Altfund Nr. 5451. NEUMANN 1958, Abb.1,6.
9. Grzybów, woj. świętokrzyskie (Polen), Grab 4c. GARBACZ 2000, Taf.10,4.
10. Häven, Lkr. Parchim, Grab 2/1967. SCHULDIT 1974, Abb.50,4.
11. Hofheim, Main-Taunus-Kreis, Siedlungsfund. LENZ-BERNHARD 1984, Abb.4; DROBERJAR 1993, Abb.4,1.
12. Hohenferchesar, Lkr. Potsdam-Mittelmark, Grab 319. VON MÜLLER 1962, Taf.65; FELSBERG 1929, Abb.10g; Archiv A. Leube, Heimatmus. Genthin o. Gr./Invnr.
13. Holedeč, okr. Louny (Tschechien), Grab 1. DROBERJAR 1993, Abb.4,6; FRANZ 1933, Abb.1.
14. Horni Vestonice, okr. Břeclav (Slowakei), Siedlungsfund. DROBERJAR 1993, o. Abb.
15. Ichstedt, Lkr. Kyffhäuserkreis, Gräber 10; 61. BECKER 1999, Taf.6,2; 33,3.
16. Kemnitz, Lkr. Potsdam-Mittelmark, Gräber 383; 642. DROBERJAR 1993, Abb.5,7,9; GEISLER 1974, Taf.34; 64.
17. Kilia, Kr. o. Angabe (Ukraine), Grabfund. MAHOMEDOV 1997, Abb.3,5.
18. Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen, Grab 21. PESCHECK 1978, Taf.21,16.
19. Kostolná pri Dunaji, okr. Galanta (Slowakei), Grab 37. KOLNIK 1980, Taf.103a.
20. Kremmin, Lkr. Ludwigslust, Grabfund. SCHACK 1976, Abb.6a.
21. Kuhbier, Lkr. Prignitz, Gräber 36; 121. MATTHES 1931b, Taf.42 Abb.256; Taf.55 Abb.322.
22. Ladenburg-Ziegelscheuer, Rhein-Neckar-Kreis, Siedlungsfund. LENZ-BERNHARD 1984, Abb.5. 23. Lassahn, Lkr. Ludwigslust, Grab 16. GENRICH 1954, Taf.40,2.
24. Lysolaje, okr. Praha-West (Tschechien), Einzelfund. Nach MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1967, Taf.25,15.
25. Mikulov, okr. Břeclav (Slowakei), Siedlungsfund, Obj. 1. DROBERJAR 1993, Abb.4,5.
26. Möritzsch, Lkr. Merseburg, zerstörter Grabfund. BECKER 1996, Taf.47,3.
27. Mollegårdsmark, Gudme (Dänemark), Grab 1028. ALBRECTSEN 1971, Taf.269c.

28. Naunheim, Lahn-Dill-Kreis, Grab 2. VON USLAR 1938, Taf.27,1.
29. Niederweimar, Lkr. Marburg-Biedenkopf, Siedlungsfund. FIEDLER u.a. 2002, Abb.9,9.
30. Oselivka, Kr. o. Angabe (Ukraine), Grabfund. MAHOMEDOV 1997, Abb.3,8.
31. Oslip, Bundesland Burgenland, pol. Bez. Eisenstadt-Umgebung (Österreich), Grabfund. BENINGER 1940, Taf.280,5; DROBERJAR 1993, Abb.4,4.
32. Schlotheim, Unstrut-Hainich-Kreis, Gräber 19/87; 1/68; 49/87; 172/67. DUŠEK 2002, Taf.53,2; 58,1; 86,4; 74,8.
33. Schwanebeck, Lkr. Halberstadt, Grab 2. LASER 1965, Taf.27,2.
34. Seckenheim-Hochstätt, Stadtkr. Mannheim, zerstörter Grabfund. SCHLEGEL 2000, Taf.76,6.
35. Store Dal, Skjeberg (Norwegen), Grabfund. BØE 1931, Abb.233; MACKEPRANG 1943, Taf.15,6.
36. Süderschmedeby, Lkr. Schleswig-Flensburg, Grab 11. RÖSCHMANN 1963, Taf.119,11; GENRICH 1954, Taf.46,4.
37. Szöny, Kom. Komárom (Ungarn), Grab 2. DROBERJAR 1993, Abb.5,2; BÓNA 1963, Taf.45,1a-b.
38. Tofting, Lkr. Nordfriesland, Siedlungsfund. BANTELmann 1955, Taf.23,18.
39. Topola, woj. Bydgoszcz (Polen), Einzelfund. ZIELONKA 1970, Taf.6,14.
40. Tuklaty, okr. Kolin (Tschechien), Siedlungsfund. PIČ 1907, Taf.61,15.
41. Trávčice, „U staré ohře“, okr. Litoměřice (Tschechien), Siedlungsfund. Nach ZÁPOTOCKÝ 1969, Abb.13,8.
42. Velké Nemčice, okr. Břeclav (Slowakei), Siedlungsfund. PEŠKAŘ 1965, Taf.18,2.
43. Zethlingen, Altmarkkreis Salzwedel, Gräber 336; 1187. WORBS 1979, Taf.5; LEINEWEBER 1997, 14,2; 15,1.
44. Zöschau, Lkr. Torgau-Oschatz, Fundstände unbekannt. MEYER 1971a, Abb.164.
45. Zugmantel (Kastell u. *vicus*), Rheingau-Taunus-Kreis, Siedlungsfund. WALTER 2000b, Taf.33, ZGM 4,1.

Liste 13 (Abb. 17) – Importgefäß mit konzentrischen Drehrillen

- 1.–2. Marwedel, Lkr. Lüchow-Dannenberg, Grab 1. CRFB 4, XXI-04-4/2,2; XXI-04-4/2,4; Taf.48,1; 49.

Liste 14 (Abb. 18) – Keramik mit Drehrillen

1. Kleinzerbst, Lkr. Köthen, Grab 142. SCHMIDT-THIELBEER 1998, Taf.57,4.
2. Kuhbier, Lkr. Prignitz, Grab 55. VON USLAR 1988, Abb.27,1.
- 3.–4. Bordesholm, Lkr. Rendsburg-Eckernförde, Gräber 1779; 1473. SAGGAU 1981, Taf.85,69.
5. Dassow (Holm), Lkr. Nordwestmecklenburg, Grabfund. SCHACH-DÖRGES 1970, Taf.2,2.
6. Hamfelde, Lkr. Herzogtum Lauenburg, Grab 775. BANTELmann 1971, Taf.106.
7. Reppentin, Lkr. Parchim, Grabfund. KEILING 1985, Abb.16,15.

Liste 15 – Bodenrillen auf germanischen Keramikgefäßen

1. Bordesholm, Lkr. Rendsburg-Eckernförde, Gräber 1473; 1779; 2141; K.S. 10308. SAGGAU 1981, Taf. 69; 85; 99; 154.
2. Crüchern, Lkr. Bernburg, Grabfunde. VOIGT 1940, Taf. 20,4–5.
3. Darzau, Lkr. Lüchow-Dannenberg, Grab 1. HOSTMANN 1874, Taf. 1,1.
4. Hamfelde, Lkr. Herzogtum Lauenburg, Gräber 775; 808. BANTELmann 1971, Taf. 106; 108.
5. Dassow (Holm), Lkr. Nordwestmecklenburg, Grabfund. SCHACH-DÖRGES 1970, Taf. 2,2.
6. Husby, Lkr. Schleswig-Flensburg, Grab 889. RADDATZ 1974, Taf. 164.
7. Kleinzerbst, Lkr. Köthen, Gräber 103; 142; 273. SCHMIDT-THIELBEER 1998, Taf. 49,5; 57,4; 93,5.
8. Krumke, Lkr. Stendal, Grab 1. KUPKA 1927, Abb. 15.
9. Kuhbier, Lkr. Prignitz, Grab 55. VON USLAR 1988, Abb. 27,1.
10. Niederhone, Werra-Meißner-Kreis, Siedlungsfund, Grube B. VON USLAR 1938, 217 Taf. 45,58.
11. Reppentin, Lkr. Parchim, Grabfund. KEILING 1985, Abb. 16,15.
12. Wahlitz, Lkr. Jerichower Land, Grab 253. SCHMIDT-THIELBEER 1967, Taf. 79.

Liste 16 (Abb. 19) – Becher und becherartige Formen von deutschen Fundplätzen, Typ 1–12

1. Görlitz, Fundart unbekannt. MEYER 1971a, Abb. 35,4.
2. Berlin-Tiergarten, Siedlungsfund. VON MÜLLER/ZIMMERMANN 1960, Abb. 3,14.
3. Sahlenburg „Galgenberg“, Lkr. Land Hadeln, Grabfund H.C. 1930:b Nr. 351. WALLER 1938, Taf. 23,5.
4. Nimschütz-Burk, Lkr. Bautzen, Siedlungsfund. MEYER 1987, Abb. 30,8.
5. Westerwanna I, Lkr. Cuxhaven, Grab 536. ZIMMER-LINNFELD 1960, Taf. 72.
6. Oberröblingen-Röblingen, Lkr. Mansfelder Land, Einzelfund aus Sandgrube „Ottolie“. MILDENBERGER 1970, Taf. 56,6 (Skizze im Archiv der RGK, Unterlagen von Uslar o.Nr.).
7. Haßleben, Lkr. Sömmerda, Grab 19. SCHULZ 1933, Text-Taf. 6,14.
8. Südensee, Lkr. Schleswig-Flensburg, Grab 46. LAGLER 1989, Taf. 38.
9. Duhnen-Wehrberg II, Lkr. Cuxhaven, Grab 68. WALLER 1959, Taf. 49.
10. Wehden, Lkr. Cuxhaven, Grab 589. WALLER 1961, Taf. 36.
11. Wehden, Lkr. Cuxhaven, Grab 669. WALLER 1961, Taf. 39.
12. Wehden, Lkr. Cuxhaven, Grab 276. WALLER 1961, Taf. 9.
13. Westerwanna II, Lkr. Cuxhaven, Grab 425. VON QUILFELDT/ROGGENBRUCK 1985, Taf. 82.
14. Westerwanna II, Lkr. Cuxhaven, Grab. 630. VON QUILFELDT/ROGGENBRUCK 1985, Taf. 112.
15. Westerwanna I, Lkr. Cuxhaven, Grab. 1090. ZIMMER-LINNFELD 1960, Taf. 134.
16. Norddorf, Lkr. Nordfriesland, Grabhügel 41 „Hennarshugh“. KERSTEN/LA BAUME 1958, Taf. 106,4.
17. Westerwanna II, Lkr. Cuxhaven, Grab. 26. VON QUILFELDT/ROGGENBRUCK 1985, Taf. 6.
18. Lüerte, Lkr. Oldenburg, Grabhügel. VON BUTTEL-REEPEN 1925, Abb. 2.
19. Sahlenburg „Galgenberg“, Lkr. Land Hadeln, Grabfund H.C. 1931:32 Nr. 432. WALLER 1938, Taf. 28,2.
20. Westerwanna I, Lkr. Cuxhaven, Grab 156. ZIMMER-LINNFELD 1960, Taf. 21.
21. Duhnen-Wehrberg, Lkr. Cuxhaven, Grab 16. WALLER 1959, Taf. 42.
22. Altenwalde, Lkr. Land Hadeln, Grab 52. WALLER 1959, Taf. 7.
23. Sörup I, Lkr. Schleswig-Flensburg, Grab 77. RADDATZ 1981, Taf. 13.
24. Scheßlitz, Lkr. Bamberg, Grabfund. SPORS-GRÖGER 1997, Abb. 25,9.

25. Perdöhl, Lkr. Ludwigslust, Grab 394. SCHULDT 1976, Taf.33.
26. Gristede, Lkr. Ammerland, Siedlungsfund. ZOLLER 1975, Abb.5,2.
27. Langenapel, Altmarkkreis Salzwedel, Körpergrab. SCHMIDT 1976a, Taf.10,2.
28. Wehden, Lkr. Cuxhaven, Grab 201. WALLER 1961, Taf.25.
29. Voerde, Lkr. Wesel, zerstörter Grabfund. HABEREY 1957, Abb.26,1.
30. Altenwalde, Lkr. Land Hadeln, Grabfund. MAINMAN 1984, Abb.2.
31. Zugmantel (Kastell u. *vicus*, exakte Fundumstände nicht rekonstruierbar), Rheingau-Taunus-Kreis, Siedlungsfund. WALTER 2000b, Taf.57, ZGM 31,1.
32. Niedergurig, Lkr. Bautzen, Grab 1. MEYER 1971a, Abb.98,10.
33. Haßleben, Lkr. Sömmerda, Grab 12. SCHULZ 1933, Text-Taf.6,21.

Liste 17 (Abb.20) – Provinzialrömische Becherformen

1. Krefeld-Gellep, Grab 3914. PIRLING 1997, Taf.34,6.
2. Krefeld-Gellep, Grab 3218. PIRLING 1989, Taf.47,10.
3. Trier, Grab 227. GOETHERT-POLASCHEK 1977, Taf.21.
4. Neuss, Lkr. Neuss (*Novaesium*), Grab 371. MÜLLER 1977, Taf.74.
5. Trier, Grab 213. GOETHERT-POLASCHEK 1977, Taf.20.
6. Krefeld-Gellep, Grab 2749. PIRLING 1979, Taf.67,11.
7. Krefeld-Gellep, Grab 3218. PIRLING 1989, Taf.47,12.
8. Krefeld-Gellep, Grab 3223. PIRLING 1989, Taf.48,8.

Liste 18 (Abb.21) – Provinzialrömische Becherformen

1. Trier, Grab 225. GOETHERT-POLASCHEK 1977, Taf.21.
2. Trier, Grab 213. GOETHERT-POLASCHEK 1977, Taf.20.
3. Krefeld-Gellep, Grab 473. PIRLING 1966, Taf.37,15.
4. Trier, Grab 227. GOETHERT-POLASCHEK 1977, Taf.21.
5. Neuss, Lkr. Neuss (*Novaesium*), Grab 87. MÜLLER 1977, Taf.6.
6. Fundort unbekannt (Alzey?). UNVERZAGT 1916, Abb.20,8.
7. Fundort unbekannt (Alzey?). UNVERZAGT 1916, Abb.20,7.

Liste 19 (Abb.22) – Nachahmung eines faßförmigen Tonbechers und Vorbild

1. Tänglings, Ksp. Etelhem (Schweden), Einzelfund. ALMGREN/NERMANN 1923, 54 Taf.12,197.
2. Neuss, Lkr. Neuss (*Novaesium*), Grab 300. MÜLLER 1977, Taf.61.

Liste 20 (Abb.23) – Becher und becherartige Formen von Fundplätzen in Polen, Rumänien sowie der Tschechischen und Slowakischen Republik (Auswahl), Typ 1–8

1. Niedanowo, woj. warmińsko mazurskie (Polen), Grab 389. ZIEMIŃSKA-ODOJOWA 1999, Taf.139.
2. Siemiechów, woj. łódzkie (Polen), Grabfund. JAŽDŽEWSKA 1992, L 389 (1) Abb.6.
3. Naclaw, woj. wielkopolskie (Polen), Grabfund. VON BUTTEL-REEPEN 1925, Abb.37.
4. Niedanowo, woj. warmińsko mazurskie (Polen), Grab 355. ZIEMIŃSKA-ODOJOWA 1999, Taf.132.
5. Dobrodzień, woj. śląskie (Polen), Grabfund. PFÜTZENREITER 1938, Taf.5,3a.
6. Dobrodzień, woj. śląskie (Polen), Grabfund. PFÜTZENREITER 1938, Taf.5,3.
7. Vicemilice, okr. Bučovice (Tschechien), Siedlungsfund. KALOUSEK/PERNIČKA 1956, Taf. 14,4; PERNIČKA 1966, Taf. 12,11.
8. Mierzanowice, woj. świętokrzyskie (Polen), Siedlungsfund. MIŠKIEWICZ 1961, Taf.4,11.
9. Sládkovičovo, okr. Galanta (Slowakei), Grab 35. KOLNIK 1980, Taf.141,z1.
10. Sládkovičovo, okr. Galanta (Slowakei), Grab 35. KOLNIK 1980, Taf.141,z2.
11. Rakvice, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund. PEŠKAŘ 1978, Taf.5,8; DROBERJAR 1997, Abb.50,6.
12. Janowo, woj. kujawsko pomorskie (Polen), Grabfund. WOŁĄGIEWICZ 1993, Taf.38,4.
13. Brest-Triszyn (Weißrussland), Grabfund. WOŁĄGIEWICZ 1993, Taf.38,1.
14. Drawno-okolica, woj. zachodniopomorskie (Polen), Fundumstände unbekannt. WOŁĄGIEWICZ 1993, Taf.38,3.
15. Warszawa-Kawęczyn, woj. mazowieckie (Polen), Grab 19. WOŁĄGIEWICZ 1993, Taf.38,2.
16. Havřice, okr. Uherské Hradiště (Tschechien), Siedlungsfund. ŠEDO 2000, Abb.56.
17. Křepice, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund. PEŠKAŘ 1978, Taf.6,4.
18. Ryževka, Čerkassk (Ukraine), Grab 33. KROPOTKIN 1976, Abb.10,4.
19. Vítovice, okr. Vyškov (Tschechien), Siedlungsfund. PEŠKAŘ 1963, Taf.21,4.
20. Kutná Hora-Malín, okr. Kutná Hora (Tschechien), Siedlungsfund. ČIŽMÁŘ/VALENTOVÁ 1979, Abb.2,6.
21. Hrušky, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund, Hütte IV. DROBERJAR 1997, Taf.30,18.
22. Blučina, okr. Brno-venkov (Tschechien), Siedlungsfund. DROBERJAR 1997, Taf.24,4.
23. Křepice, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund, Hütte IX. DROBERJAR 1997, Taf.80,3.
24. Křepice, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund, Hütte VII. DROBERJAR 1997, Taf.74,13.
25. Niedanowo, woj. warmińsko mazurskie (Polen), Einzelfund vom Gräberfeld. ZIEMIŃSKA-ODOJOWA 1999, Taf.231.
26. Dobrodzień-Rędzina, woj. śląskie (Polen), Grabfund. SZYDŁOWSKI 1974, Taf.133f.
27. Dobrodzień-Rędzina, woj. śląskie (Polen), Grabfund. GODŁOWSKI 1977, Taf.3,11.
28. Dobrodzień-Rędzina, woj. śląskie (Polen), Grabfund. GODŁOWSKI 1977, Taf.3,12.
29. Dobrodzień-Rędzina, woj. śląskie (Polen), Grabfund. GODŁOWSKI 1977, Taf.3,13.
30. Wiklina, woj. dolnośląskie (Polen), Grabfund. ZOTZ 1935, Taf. 14, 4; GODŁOWSKI 1970, Taf.4,19; vgl. auch DOBRZAŃSKA 1980, Abb.13e.
31. Kietrz, woj. opolskie (Polen), Grab 4. KACZANOWSKI 1965, Abb.1.
32. Nur-Kolonia, woj. mazowieckie (Polen), Grabfund. KEMPISTY 1968b, Abb.18.
33. Dytynyci, obl. Rovno (Ukraine), Grab 5. KOKOWSKI 1991, Abb.6a.
34. Dytynyci, obl. Rovno (Ukraine), Grab 20. KOKOWSKI 1991, Abb.6b.
35. Mihálăseni, Jud. Botoșani (Rumänien), Grabfund. TEJRAL 1997, Abb.12,4.
36. Zemplin, okr. Trebišov (Slowakei), Grabfund. KOLNIK 1971, Abb.26,1.
37. Czacz, woj. wielkopolskie (Polen), Grabfund. KOSTRZEWSKI 1955, Abb.7,14.

Liste 21 (Abb. 24) – Facettschliffläser des 1.–5. Jahrhunderts

1. Snartemo, Hægebostad Pgd., Vest-Agder (Norwegen), Grab V. STRAUME 1987, Taf. 10,39.
2. Hamre, Leikanger Pgd., Sogn og Fjordane (Norwegen), Grabfund. STRAUME 1987, Taf. 10,18.
3. Krefeld-Gellep, Grab 3042. PIRLING 1989, Taf. 21,2.
4. Sejlfod, Nord-Jütland (Dänemark), Grab IR. NIELSEN 2000b, Abb. S. 101, x4216.
5. Mæle, Haus Pgd., Hordaland (Norwegen), Grabfund. STRAUME 1987, Taf. 8,29:1.
6. Nordgården, Seljord Pgd., Telemark (Norwegen), Grabfund. STRAUME 1987, Taf. 11,30.
7. Dybeck, Östra Vemmenhög Sn., Skåne (Schweden), gestörter Grabfund. STRAUME 1987, Taf. 5,60.
8. Oberstimm (Kastell), Lkr. Pfaffenhofen a.d. Ilm. SCHÖNBERGER 1978, Taf. 107, E11.

Liste 22 (Abb. 26) – Gläser des 1.–4. Jahrhunderts

1. Krefeld-Gellep, Grab 3218. PIRLING 1989, Taf. 47,5.
2. Krefeld-Gellep, Grab 3223. PIRLING 1989, Taf. 49,2.
3. Trier, Grab 221. GOERTHER-POLASCHEK 1977, Taf. 21.
4. Krefeld-Gellep, Grab 3188. PIRLING 1989, Taf. 37,2.
5. Krefeld-Gellep, Grab 878. PIRLING 1966, Taf. 72,7.
6. O. Angabe zu Fundort u. Fundumständen. HAYES 1975, Fig. 5,186.
7. O. Angabe zu Fundort u. Fundumständen. HAYES 1975, Fig. 10,375.
8. Tongern (Belgien), Grabfund. VANDERHOEVEN 1962, Abb. 33.

Liste 23 (Abb. 27) – Facettschliffläser und andere Formen

1. Krefeld-Gellep, Grab 3194. PIRLING 1989, Taf. 37,8.
2. Himlingøje, Præstø Amt (Dänemark), Grabfund C 22218. LUND HANSEN 1995, Taf. 57.
3. Bonn, Grabfund. FOLLMANN-SCHULZ 1988, Taf. 46,393.
4. Bonn, o. Angabe zu Fundart. FOLLMANN-SCHULZ 1988, Taf. 46,392.
5. Himlingøje, Præstø Amt (Dänemark), Grabfund C 22219. LUND HANSEN 1995, Taf. 57.
6. Gąskowo, woj. zachodniopomorskie (Polen), Grabfund. STAWIARSKA 1999, 286f. Abb. 149.
7. Bonn, o. Angabe zu Fundart. FOLLMANN-SCHULZ 1988, Taf. 47,408.

Liste 24 (Abb. 28) – Nachahmungen von Facettschliffläsern

1. Sejlfod, Nord-Jütland (Dänemark), Grab AH. NIELSEN 2000b, Abb. S. 32, x361.
2. Evje m., Evje p. (Norwegen), Grabfund. Nach BØE 1931, Abb. 177.
3. Nærbo m., Nærbo p. (Norwegen), Grabfund. Nach BØE 1931, Abb. 178.
4. Stangeland m., Sola p. (Norwegen), Grabfund. Nach BØE 1931, Abb. 179.
5. Sejlfod, Nord-Jütland (Dänemark), Grab O. NIELSEN 2000b, Abb. S. 19, x583.
6. Dobrodzień, woj. śląskie (Polen), Grabfund. PFÜTZENREITER 1938, Taf. 8,2.

Liste 25 (Abb.30) – Geradwandige bis konische Becher- und/oder Lampen

1. Bonn, o. Angabe zu Fundart. FOLLMANN-SCHULZ 1988, Taf.37,297.
2. Bonn, o. Angabe zu Fundart. FOLLMANN-SCHULZ 1988, Taf.37,293.
3. Krefeld-Gellep, Grab 2460. PIRLING 1979, Taf.20.
4. Trier, Grab 234. GOERTHER-POLASCHEK 1977, Taf.21.
5. Krefeld-Gellep, Grab 2657. PIRLING 1979, Taf.56,6.
6. O. Angabe zu Fundort u. Fundumständen. HAYES 1975, Fig.11,477.

Liste 26 (Abb.31) – Kartierung von Bechernachahmungen

1. Altenwalde, Lkr. Land Hadeln, Grab 52. WALLER 1959, Taf.7.
2. Berlin-Tiergarten, Siedlungsfund. VON MÜLLER/ZIMMERMANN 1960, Abb.3,14.
3. Blučina, okr. Brno-venkov (Tschechien), Siedlungsfund. DROBERJAR 1997, Taf.24,4.
4. Brest-Triszyn (Weißrussland), Grabfund. WOŁĄGIEWICZ 1993, Taf.38,1.
5. Ciecierzyn, woj. opolskie (Polen), Grab 170. MARTYNIAK u.a. 1997, Taf.164,5.
6. Czacz, woj. wielkopolskie (Polen), Grabfund. KOSTRZEWSKI 1955, Abb.7,14.
7. Dobrodzień, woj. śląskie (Polen), Grabfund. PFÜTZENREITER 1938, Taf.5,3a; SZYDŁOWSKI 1974, Taf.133f; GODŁOWSKI 1977, Taf.3,11-13.
8. Drawno-okolica, woj. zachodniopomorskie (Polen), Fundumstände unbekannt. WOŁĄGIEWICZ 1993, Taf.38,3.
9. Duhnen-Wehrberg II, Lkr. Cuxhaven, Grab 68. WALLER 1959, Taf.49.
10. Görlitz, Fundart unbekannt. MEYER 1971, Abb.35,4.
11. Gristede, Lkr. Ammerland, Siedlungsfund. ZOLLER 1975, Abb.5,2.
12. Haßleben, Lkr. Sömmerda, Gräber 12 und 19. SCHULZ 1933, Text-Taf.6,14.21.
13. Havřice, okr. Uherské Hradiště (Tschechien), Siedlungsfund. ŠEDO 2000, Abb.56.
14. Horní Vestonice, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund, Obj. 1. DROBERJAR 1997, Taf.25,19.
15. Hrušky, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund, Hütte IV. DROBERJAR 1997, Taf.30,18.
16. Janowo, woj. kujawsko pomorskie (Polen), Grabfund. WOŁĄGIEWICZ 1993, Taf.38,4.
17. Kietrz, woj. opolskie (Polen), Grab 4. KACZANOWSKI 1965, Abb.1.
18. Křepice, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund, Hütten VII und IX. PEŠKAŘ 1978, Taf.6,4; 74,13; 80,3.
19. Kutná Hora-Malín, okr. Kutná Hora (Tschechien), Siedlungsfund. ČIŽMÁŘ/VALETOVÁ 1979, Abb.2,6.
20. Ladna, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund. DROBERJAR 1997, Abb.50,5.
21. Langenapel, Altmarkkreis Salzwedel, Körperrab. SCHMIDT 1976, Taf.10,2.
22. Lüerte, Lkr. Oldenburg, Grabhügel. VON BUTTEL-REEPEN 1925, Abb.2.
23. Mierzanowice, woj. świętokrzyskie (Polen), Siedlungsfund. MIŚKIEWICZ 1961, Taf.4,11.
24. Nacław, woj. wielkopolskie (Polen), Grabfund. VON BUTTEL-REEPEN 1925, Abb.37.
25. Niedanowo, woj. warmińsko mazurskie (Polen), Grab 355, Einzelfund vom Gräberfeld. ZIEMIŃSKA-ODOJOWA 1999, Taf.132; 231.
26. Niedergurig, Lkr. Bautzen, Grab 1. MEYER 1971, Abb.98,10.
27. Nimschütz-Burk, Lkr. Bautzen, Siedlungsfund. MEYER 1987, Abb.30,8.
28. Norddorf, Lkr. Nordfriesland, Grabhügel 41 „Hennarshugh“. KERSTEN/LA BAUME 1958, Taf.106,4.
29. Nur-Kolonia, woj. mazowieckie (Polen), Grabfund. KEMPISTY 1968, Abb.18.
30. Oberröblingen-Röblingen, Lkr. Mansfelder Land, Einzelfund aus Sandgrube „Ottlie“. MILDENBERGER 1970, Taf.56,6 (Skizze im Archiv der RGK, Unterlagen von Uslar o. Nr.).
31. Perdöhl, Lkr. Ludwigslust, Grab 394. SCHULDT 1976, Taf.33.
32. Rakvice, okr. Břeclav (Tschechien), Siedlungsfund. PEŠKAŘ 1978, Taf.5,8; DROBERJAR 1997, Abb.50,6.

33. Sahlenburg „Galgenberg“, Lkr. Land Hadeln, Grabfund H.C. 1930:b Nr. 351; H.C.1931:32 Nr. 432. WALLER 1938, Taf.23,5; 28,2.
34. Scheßlitz, Lkr. Bamberg, Grabfund. SPORS-GRÖGER 1997, Abb.25,9.
35. Siemiechów, woj. łódzkie (Polen), Grabfund. JAŽDŽEWSKA 1992, L 389 (1) Abb.6.
36. Sládkovičovo, okr. Galanta (Slowakei), Grab 35. KOLNIK 1980, Taf. 141,z1-z2.
37. Südensee, Lkr. Schleswig-Flensburg, Grab 46. LAGLER 1989, Taf.38.
38. Vicemilice, okr. Bučovice (Tschechien), Siedlungsfund. KALOUSEK/PERNIČKA 1956, Taf.14,4; PERNIČKA 1966, Taf.12,11.
39. Vítovice, okr. Vyškov (Tschechien), Siedlungsfund. PEŠKAŘ 1963, Taf.21,4.
40. Voerde, Lkr. Wesel, zerstörter Grabfund. HABEREY 1957, Abb.26,1.
41. Warszawa-Kawęczyn, woj. mazowieckie (Polen), Grab 19. WOŁĄGIEWICZ 1993, Taf.38,2.
42. Wehden, Lkr. Cuxhaven, Gräber 589, 669, 276, 201. WALLER 1961, Taf.9; 25; 36; 39.
43. Westerwanna I/II, Lkr. Cuxhaven, Gräber 26, 156, 425, 536, 630, 1090. ZIMMER-LINNFELD 1960, Taf.21; 72; 134; QUILFELDT/ROGGENBRUCK 1985, Taf.6; 82; 112.
44. Wiklina, woj. dolnośląskie (Polen), Grabfund. ZOTZ 1935, Taf.14,4; GODŁOWSKI 1970, Taf.4,19; vgl. auch DOBRZAŃSKA 1980, Abb.13e.
45. Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis, Siedlungsfund von Kastell u. *vicus*, exakte Fundumstände nicht rekonstruierbar. WALTER 2000b, Taf.57, ZGM 31,1.
- nicht kartiert:
46. Ryżevka, Čerkassk (Ukraine), Grab 33. KRO-POTKIN 1976, Abb.10,4.
47. Dytynyci, obl. Rovno (Ukraine), Gräber 5, 20. KOKOWSKI 1991, Abb.6a-b.
48. Mihálâșeni, Jud. Botoșani (Rumänien), Grabfund. TEJRAL 1997, Abb.12,4.
49. Zemplin, okr. Trebišov (Slowakei), Grabfund. KOLNIK 1971, Abb.26,1.

Liste 27 (Abb.33) – Germanische Faltenbecher leichter bis mittlerer Formvariation

1. Sackrau, ehem. Kr. Oels (heute Wrocław-Zakrzów, woj. dolnośląskie, Polen), Grabfund. KOSTRZEWSKI 1970, Abb.113f.
2. Baumgarten, Lkr. Uckermark, Einzelfund. RADDATZ 1959a, Abb.615.
3. Weißenfels-Beudefeld, Lkr. Weißenfels, Grabfunde aus zerstörten Körpergräbern. BECKER 1996, Taf.99,4.
4. Leuna, Lkr. Merseburg-Querfurt, Grab 1 von 1917. SCHULZ 1953, Taf.1,1.
5. Feddersen Wierde, Lkr. Cuxhaven, Siedlungsfund. ERDRICH 2002, Taf.117,7 XXI-02-14/3.40.
6. Grabice, woj. zielona góra (Polen), Grabfund. DOMAŃSKI 1970, Abb.4c.
7. Perlberg, Lkr. Stade, Grabfund. STIEF 1988, Taf.16,5.
8. Křesín, okr. Litoměřice (Tschechien), Grab 1. BLAŽEK 1995, Abb.2,4.
9. Litten, Lkr. Bautzen, Grab 9. MEYER 1971a, Abb.63,1.
10. Łojewo, kujawsko pomorskie (Polen), Siedlungsfund, Stelle 4. COFTA-BRONIEWSKA 1979, Abb.3,20.
11. Groß Rambin, ehem. Kr. Belgard (heute Rąbino, woj. zachodniopomorskie, Polen), Fundumstände unbekannt. MERTIN 1932, Abb.9.
12. Wola-Piekarska, woj. łódzkie (Polen), Siedlungsfund. JASZEWSKA/ŁASZKIEWICZ 1994, Abb.2,11.
13. Przylep, woj. lubuskie (Polen), Grab 10. KRAMARKOWA 1963, Abb.3o.
14. Nordhausen, Lkr. Nordhausen, Grabfund. FEUSTEL 1984, Abb.10,3. GREMPLER 1887, Taf.20.
15. Sloup, okr. Česká Lípa (Tschechien), Siedlungsfund. BLAŽEK 1995, Abb.20,2.
16. Sackrau, ehem. Kr. Oels (heute Wrocław-Zakrzów, woj. dolnośląskie, Polen), Grabfund. GREMPLER 1887, Taf. XX.
17. Stary Wolów, woj. wrocławskie, Polen (ehem. Alt Wohlau, Kr. Wohlau), Doppelgrab 1a/1b. JAHN 1926b, Abb.19.
18. Kielce, woj. kieleckie (Polen), Grabfund. Nach JAMKA 1948, Taf.29,7.
19. Sackrau, ehem. Kr. Oels (heute Wrocław-Zakrzów, woj. dolnośląskie, Polen), Grab 1. JAHN 1926b, Taf.41,8.
20. Haßleben, Lkr. Sömmerda, „Fürstengrab“. SCHULZ 1933, Text-Taf.6,18.

21. Sackrau, ehem. Kr. Oels (heute Wrocław-Zakrzów, woj. dolnośląskie, Polen), Grabfund. JAHN 1926b, Taf. 41,7.
22. Krottorf, Bördekreis, Grabfund. SCHMIDT 1982b, Blatt 4 Abb. 11.
23. Kobielice, woj. wrocławskie (Polen), Einzelfund. ZIELONKA 1970, Taf. 7,24.
24. Weissenfels-Beudefeld, Lkr. Weissenfels, Grabfunde aus zerstörten Körpergräbern. BECKER 1996, Taf. 100,2.
25. Haßleben, Lkr. Sömmerda, Grab o. Nr. SCHULZ 1933, Text-Taf. 6,20.
26. Křenovice, okr. Kojetín (Tschechien), Grabfund. TEJRAL 1975, Taf. 8,4.
27. Reistenhausen, Lkr. Miltenberg, zerstörter Grabfund. PESCHECK 1966, Abb. 21,1.

Liste 28 (Abb. 34) – Germanische Faltenbecher mittlerer bis deutlicher Formvariation

1. Igołomia Zofipole, woj. małopolskie (Polen), Siedlungsfund. DOBRZAŃSKA 1980, Abb. 12c.
2. Igołomia Zofipole, woj. małopolskie (Polen), Siedlungsfund. DOBRZAŃSKA 1980, Abb. 12d.
3. Igołomia Zofipole, woj. małopolskie (Polen), Siedlungsfund, Töpferofen 8/55. DOBRZAŃSKA 1990, Taf. 32,26.
4. Igołomia Zofipole, woj. małopolskie (Polen), verlagertes Fundmaterial von Siedlung. DOBRZAŃSKA 1990, Taf. 60,12.
5. Grodzieszowice, woj. wrocław, Polen (ehem. Graduschwitz, Kr. Ohlau), Grabfund. JAHN 1926b, Abb. 7.
6. Naclaw, woj. wielkopolskie (Polen), Grabfund. JASNOSZ 1954b, Abb. 3.
7. Łodz-Retkinia, woj. łódzkie (Polen), Körpergrab. KMIECIŃSKI 1951, Taf. 3,6.
8. Trmice, okr. Ústí nad Labem (Tschechien), Siedlungsfund. BLAŽEK 1995, Abb. 20,3.
9. Hošťka-Mastřovice, okr. Litoměřice (Tschechien), Grab 134. BLAŽEK 1995, Abb. 2,1.
10. Krefeld-Gellep, Einzelfund im Bereich des röm. Kastells. REICHMANN 1997, Abb. 31.
11. Křesín, okr. Litoměřice (Tschechien), Grab 1. ZÁPOTOCKÝ 1969, Abb. 5,3.
12. Straning „Krottenberg-Steinperz“, Gem. Straning-Grafenberg, pol. Bez. Horn (Österreich), Siedlungsfund. POLLAK 1980, Taf. 108,3.
13. Aschersleben, Lkr. Aschersleben-Staßfurt, Fundumstände unbekannt. SCHULZ 1933, Taf. 24,8.
14. Opatów, woj. śląskie (Polen), Grab 494. GODŁOWSKI 1965, Abb. 3b.
15. Lauffen a. Neckar, Lkr. Heilbronn, Grab 2. PLANCK 1990, Abb. 5,7.
16. Bittenbrunn-Laisacker, Lkr. Neuburg-Schrobenhausen, Grabfund. POHL 1993, Abb. 9,5.
17. Einzingen, Lkr. Sangershausen, Siedlungsfund (obskur), unbeobachtete Schachtungsarbeiten. HOFFMANN/SCHMIDT 1965, Abb. 2e.
18. Haßleben, Lkr. Sömmerda, Grab 1. Nach SCHULZ 1933, Taf. 14,8.
19. Igołomia Zofipole, woj. małopolskie (Polen), Siedlungsfund, Objekt 5. DOBRZAŃSKA 1990, Taf. 75,17.
20. Igołomia Zofipole, woj. małopolskie (Polen), Siedlungsfund, Objekt 5. DOBRZAŃSKA 1990, Taf. 75,7.
21. Stary Wolów, woj. wrocławskie, Polen (ehem. Alt Wohlau, Kr. Wohlau), Doppelgrab 1a/1b. JAHN 1926b, Abb. 20.
22. Mardorf, Lkr. Marburg-Biedenkopf, Lese-fund (Siedlung). BUTHMANN/POSUSCHNY 1994, Taf. 1,4.
23. Dvory nad Žitavou, okr. Nové Zámky (Slowakei), Körpergrab 8. PIETA 1983, Abb. 4,2.
24. Ciecierny, woj. opolskie (Polen), Grab 208. MARTYNIAK u.a. 1997, Taf. 198,7.
25. Boberau, ehem. Kr. Liegnitz (heute Bobrów, woj. Legnica, Polen), Grabfund. MERTIN 1932, Abb. 1.

Liste 29 (Abb.35) – Römische Faltenbecher

1. Krefeld-Gellep. PIRLING 1966, Typen-Taf.4, Abb.50, Grab 402.
2. Krefeld-Gellep, Grab 4023. PIRLING 1997, Typen-Taf.3, Abb.575.
3. Albisheim, Donnersbergkreis, Grabfund. BERNHARD 1997, Abb.26,4.
4. Krefeld-Gellep, Grab 3900. PIRLING 1997, Typen-Taf.4, Abb.600.
5. Krefeld-Gellep, Grab 3707. PIRLING 1989, Typen-Taf.2, Abb.365.
6. Heddernheim, Stadtkr. Frankfurt am Main. Siedlungsfund. BIEGERT 1999, Abb.14,11.
7. Schwabmünchen, Lkr. Augsburg, Grab 33. EBNER 1997, Taf.9.
8. Krefeld-Gellep, Grab 3840. PIRLING 1997, Typen-Taf.4, Abb.599.
9. Echzell, Wetteraukreis, Siedlungsfund (Töpfereofen). BAATZ/SCHNOOR 1967, Abb.3,4.
10. Krefeld-Gellep, Grab 3747. PIRLING 1989, Typen-Taf.2, Abb.360.
11. Krefeld-Gellep, Grab 3593. PIRLING 1989, Typen-Taf.3, Abb.373.
12. Krefeld-Gellep, Grab 3709. PIRLING 1989, Typen-Taf.2, Abb.361.
13. Krefeld-Gellep, Grab 3630. PIRLING 1989, Typen-Taf.4, Abb.396.
14. Krefeld-Gellep, Grab 4023. PIRLING 1997, Typen-Taf.5, Abb.604.
15. Krefeld-Gellep, Grab 3717. PIRLING 1989, Typen-Taf.3, Abb.374.
16. Heddernheim, Stadtkr. Frankfurt am Main, Siedlungsfund, Fundkomplex 54. BIEGERT 1999, Taf.58,8.
17. Heddernheim, Stadtkr. Frankfurt am Main, Siedlungsfund. BIEGERT 1999, Abb.14,1.
18. Fundort u. Fundart unbekannt. BIEGERT 1999, Abb.29,6.
19. Echzell, Wetteraukreis, Siedlungsfund (Töpfereofen). BAATZ/SCHNOOR 1967, Abb.3,3.
20. Krefeld-Gellep, Grab 3197. PIRLING 1989, Typen-Taf.10, Abb.451.
21. Haßloch, Lkr. Bad Dürkheim, Grabfund. BERNHARD 1976, Taf.8,13.
22. Krefeld-Gellep, Grab 3273. PIRLING 1989, Typen-Taf.3, Abb.371.
23. Alchester, Oxfordshire (England), Siedlungsfund. BOOTH u.a. 2001, Abb.7,25.EE1,3d.
24. Schwabmünchen, Lkr. Augsburg, Grab 193a/b. EBNER 1997, Taf.110,6.
25. Krefeld-Gellep. PIRLING 1966, Typen-Taf.6, Abb.76, Grab 471.

Liste 30 (Abb.36) – Römische Faltenbecher und germanische Nachahmungen in Variationen erster bis vierter Ordnung

Var. 1

1. Krefeld-Gellep, Grab 3747. PIRLING 1989, Typen-Taf.2, Abb.360.
2. Weißenfels-Beudefeld, Lkr. Weißenfels, Grabfunde aus zerstörten Körpergräbern. BECKER 1996, Taf.100,2.

Var. 2

3. Krefeld-Gellep, Grab 3717. PIRLING 1989, Typen-Taf.3, Abb.374.
4. Stary Wolów, woj. wrocławskie, Polen (ehem. Alt Wohlau, Kr. Wohlau), Doppelgrab 1a/1b. JAHN 1926b, Abb.20.

Var. 3

5. Lauingen, Lkr. Dillingen a.d. Donau, Grab 1. FASOLD/HÜSSEN 1985, Abb.9,3.
6. Oberdorla, Unstrut-Hainich-Kreis, Fdst. SR 1. BEHM-BLANCKE 2003, Taf.110,3.

Var. 4

7. Krottendorf, Bördekreis, Grabfund. SCHMIDT 1982b, Blatt 4 Abb.11,23.

Liste 31 (Abb.37) – Mögliche römische Vorbilder germanischer Faltenbecher und Faltenbechergruppen

- Linke Spalte (römische Gefäße) von oben nach unten:
- Krefeld-Gellep, Grab 3717. PIRLING 1989, Taf.3, Abb.374.
- Mintraching, Lkr. Regensburg, Grab 3. FISCHER 1990, Taf.179,15.
- Niederhochstadt, Lkr. Germersheim, Siedlungsfund. BERNHARD 1976, Taf. 10,2.
- Albisheim, Donnersbergkreis, Grabfund. BERNHARD 1997, Abb.26,4.
- Echzell, Wetteraukreis, Siedlungsfund (Töpferei). BAATZ/SCHNOOR 1967, Abb.3,4.
- Rechte Spalte (germanische Gefäße) von links nach rechts und von oben nach unten:
- Stary Wolów, woj. wrocławskie, Polen (ehem. Alt Wohlau, Kr. Wohlau), Doppelgrab 1a/1b. JAHN 1926b, Abb.20.
- Sackrau, ehem. Kr. Oels (heute Wrocław-Zakrzów, woj. dolnośląskie, Polen), Grabfund. JAHN 1926b, Taf.41,8.
- Haßleben, Lkr. Sömmerda, „Fürstengrab“. SCHULZ 1933, Text-Taf.6,18.
- Grabice, woj. zielona góra (Polen), Grabfund. DOMAŃSKI 1970, Abb.4c.
- Perlberg, Lkr. Stade, Grabfund. STIEF 1988, Taf.16,5.
- Mardorf, Lkr. Marburg-Biedenkopf, Lesefund (Siedlung). BUTHMANN/POSLUSCHNY 1994, Taf.1,4.
- Sackrau, ehem. Kr. Oels (heute Wrocław-Zakrzów, woj. dolnośląskie, Polen), Grabfund. KOSTRZEWSKI 1970, Abb.113f.

Liste 32 (Abb.38) – Kartierung der Verbreitung germanischer Faltenbecher

1. Amöneburg, Lkr. Marburg-Biedenkopf, Fundstelle 29, Einzelfund. MEYER 1992/1993, Abb.7,1.
2. Aschersleben, Lkr. Aschersleben-Staßfurt, Fundumstände unbekannt. SCHULZ 1933, Taf.24,8.
3. Bad Kösen „Rudelsburg“, Burgenlandkreis, Siedlungsfund. SIMON 1991, Abb.14,3.
4. Baldersheim, Lkr. Würzburg, Siedlungsfunde. PESCHECK 1978, Taf.49,10; 53,9; 60,6.
5. Baumgarten, Lkr. Uckermark, Einzelfund. RADDATZ 1959, Abb.615.
6. Bessów, woj. małopolskie (Polen), Siedlungsfund (Töpferei). KORDECKI/OKOŃSKI 1999, Abb.4h.
7. Bittenbrunn-Laisacker, Lkr. Neuburg-Schönenhausen, Grabfund. POHL 1993, Abb.9,5.
8. Boberau, ehem. Kr. Liegnitz (heute Bobrów, woj. Legnica, Polen), Grabfund. MERTIN 1932, Abb.1.
9. Ciecierny, woj. opolskie (Polen), Grab 208. MARTYNIAK u.a. 1997, Taf.198,7.
10. Dvory nad Žitavou, okr. Nové Zámky (Slowakei), Körpergrab 8. PIETA 1983, Abb.4,2.
11. Einzingen, Lkr. Sangershausen, Siedlungsfund (obskur), unbeobachtete Schachtungsarbeiten. HOFFMANN/SCHMIDT 1965, Abb.2e.
12. Ellguth, ehem. Kr. Grottkau (heute Ligota Wielka, woj. opolskie, Polen), Siedlungsfund. JAHN 1926b, 239.
13. Feddersen Wierde, Lkr. Cuxhaven, Siedlungsfund. ERDRICH 2002, Taf.117,7 XXI-02-14/3.40. 14. Friedrichshütte, ehem. Kr. Tarnowitz (heute wohl Strzybnica, woj. śląskie, Polen), Siedlungsfund. PFÜTZENREITER 1933, Abb.11,7.
15. Geldersheim, Lkr. Schweinfurt, Siedlungsfund. PESCHECK 1978, Taf.73,16.
16. Geschwitz-Rötha, Lkr. Leipziger Land, Siedlungsfund, Haus 575, Abfallgrube 618. MEYER 1971a, Abb.136,10.
17. Grabice, woj. zielona góra (Polen), Grabfund. DOMAŃSKI 1970, Abb.4c.
18. Grodzieszowice, woj. wrocław, Polen (ehem. Graduschwitz, Kr. Ohlau), Grabfund. JAHN 1926b, Abb.7.
19. Groß Rambin, ehem. Kr. Belgard (heute Rąbino, woj. zachodniopomorskie, Polen), Fundumstände unbekannt. MERTIN 1932, Abb.9.
20. Haßleben, Lkr. Sömmerda, „Fürstengrab“, Grab 1 u. Grab o.Nr. SCHULZ 1933, Text-Taf.6,18,20; 14,8.
21. Hošťka-Mastřovice, okr. Litoměřice (Tschechien), Grab 134. BLAŽEK 1995, Abb.2,1; DUBSKÝ 1937, Abb.42,2; SVOBODA 1965, Abb.17,3; BLAŽEK 1995, Abb.2,1.

22. Igołomia Zofipole, woj. małopolskie (Polen), Siedlungsfund, Obj. 5, DOBRZAŃSKA 1990, Taf.60,12; 75,7.17.
23. Inowrocław-Szymborzu, woj. kujawsko-pomorskie (Polen), Grabfund. BEDNARCZYK/LASKIEWICZ 1990, Abb.13,6.
24. Kielce, woj. kieleckie (Polen), Grabfund. Nach JAMKA 1948, Taf.29,7.
25. Kobielice, woj. wrocławskie (Polen), Einzelfund. ZIELONKA 1970, Taf.7,24.
26. Kraków-Nowa Huta, woj. małopolskie (Polen), Siedlungsfund. GLANC-KWAŚNY/RODAK 2000, Taf.4,8; 5,7.
27. Krapkowice, woj. opolskie (Polen), Grab 11. MĄCZYŃSKA 1971, Abb.13e.
28. Krefeld-Gellep, Einzelfund im Bereich des röm. Kastells. REICHMANN 1997, Abb.31.
29. Křenovice, okr. Kojetín (Tschechien), Grabfund. TEJRAL 1975, Taf.8,4.
30. Křesín, okr. Litoměřice (Tschechien), Grab 1. BLAŽEK 1995, Abb.2,4; ZÁPOTOCKÝ 1969, Abb.5,3.
31. Krottorf, Lkr. Bördekreis, Grabfund. SCHMIDT 1982b, Blatt 4 Abb.11.
32. Lauffen a.Neckar, Lkr. Heilbronn, Grab 2. PLANCK 1990, Abb.5,7.
33. Leuna, Lkr. Merseburg-Querfurt, Grab 1 von 1917. SCHULZ 1953, Taf.1,1.
34. Litten, Lkr. Bautzen, Grab 9. MEYER 1971a, Abb.63,1.
35. Łódz-Retkinia, woj. łódzkie (Polen), Körpergrab. KMIECIŃSKI 1951, Taf.3,6.
36. Łojewo, woj. kujawsko-pomorskie (Polen), Siedlungsfund, Stelle 4. COFTA-BRONIEWSKA 1979, Abb.3,20.
37. Mardorf, Lkr. Marburg-Biedenkopf, Lese- fund (Siedlung). BUTHMANN/POSBUSCHNY 1994, Taf.1,4.
38. Mertschütz, ehem. Kr. Liegnitz (heute Mierczyne, woj. Legnica, Polen), Siedlungsfund, Grube 6. JAHN 1926b, 239; TACKENBERG 1925, 70; 87.
39. Mierczyce, woj. dolnośląskie (Polen), Siedlungsfund. FABISIAK 1991, Abb.4a.
40. Moroczyn, woj. lubelskie (Polen), Grab 11. BORODZIEJ u.a. 1989, Taf.378,2.
41. Nacław, woj. wielkopolskie (Polen), Grabfund. JASNOSZ 1954b, Abb.3.
42. Nordhausen, Lkr. Nordhausen, Grabfund. FEUSTEL 1984, Abb.10,3.
43. Olsztyn, woj. śląskie (Polen), Grab 494. GODŁOWSKI 1965, Abb.3b.d.
44. Olsztyn, woj. śląskie (Polen), Grabfund. SZYDŁOWSKI 1974, Taf.236e; ders. 1984, Abb.8,1–3.
45. Opatów, woj. śląskie (Polen), Grab 494. GODŁOWSKI 1965, Abb.3b.
46. Opole-Zakrzów, woj. opolskie (Polen), Stelle 11. GODŁOWSKI 1965, Abb.3b.d; ders. 1977, Taf.29,5a–b.
47. Perlberg, Lkr. Stade, Grabfund. STIEF 1988, Taf.16,5.
48. Polwica, woj. opolskie (Polen), Siedlungsfund, Objekt 2531. DOBRAKOWSKI u.a. 2000, Abb.19d.
49. Przylep, woj. lubuskie (Polen), Grab 10. KRAMARKOWA 1963, Abb.3o.
50. Rybňany, okr. Louny (Tschechien), Einzelfund. BLAŽEK 1995, Anm.123.
51. Sloup, okr. Česká Lípa (Tschechien), Siedlungsfund. BLAŽEK 1995, Abb.20,2.
52. Stary Wolów, woj. wrocławskie, Polen (ehem. Alt Wohlau, Kr. Wohlau), Doppelgrab 1a/1b. JAHN 1926b, Abb.20.
53. Straning „Krottenberg-Steinperz“, Gem. Straning-Grafenberg, pol. Bez. Horn (Österreich), Siedlungsfund. POLLAK 1980, Taf.108,3.
54. Strzelce Małe, woj. małopolskie (Polen), Siedlungsfund, Ofen 3/97. KORDECKI/OKOŃSKI 1999, Abb.19i.
55. Trmice, okr. Ústí nad Labem (Tschechien), Siedlungsfund. BLAŽEK 1995, Abb.20,3.
56. Weißenfels-Beudefeld, Lkr. Weißenfels, Grabfunde aus zerstörten Körpergräbern. BECKER 1996, Taf.99,4; 100,2.
57. Wola-Piekarska, woj. łódzkie (Polen), Siedlungsfund. JASZEWSKA/ŁASZKIEWICZ 1994, Abb.2,11.
58. Wola Załęzna, woj. mazowieckie (Polen), Siedlungsfund. BALKE 1991, Taf.14,10.
59. Wólka Łasiecka, woj. mazowieckie (Polen), Siedlungsfund. BARANKIEWICZ 1962, Taf.4,5.
60. Zugmantel (Kastell u. *vicus*, exakte Fundumstände nicht rekonstruierbar), Rheingau-Taunus-Kreis, Siedlungsfund. WALTER 2000b, Taf.81, ZGM 36,979.
61. Zwethau, Lkr. Torgau-Oschatz, Siedlungsfund. MEYER 1971a, Abb.177,1–3.

Liste 33 (Abb.39) – Variationen des Faltenbechertypus Echzell 3 und verwandte Formen

1. Echzell, Wetteraukreis, Siedlungsfund (Töpferofen). BAATZ/SCHNORR 1967, Abb.3,4.
2. Lauingen, Lkr. Dillingen a.d. Donau, Grab 1. FASOLD/HÜSSEN 1985, Abb. 9,3.
3. Mintraching, Lkr. Regensburg, Grab 3. FISCHER 1990, Taf.179,15.
4. Stuttgart-Bad Cannstatt, Krfr. Stadt Stuttgart, Grab 1. NIERHAUS 1959, Taf.1,A1.
5. Neustadt-Mußbach, Siedlungsfund. BERNHARD 1976, Taf. 10,1.
6. Großfischlingen, Lkr. Südliche Weinstraße, Siedlungsfund. BERNHARD 1976, Taf. 5,14.
7. Oberdorla, Unstrut-Hainich-Kreis, Fdst. SR 1. BEHM-BLANCKE 2003, Taf. 110,3.
8. Haßleben, Lkr. Sömmerda, „Fürstengrab“. SCHULZ 1933, Text-Taf.6,18.

Liste 34 (Abb.40) – Jüngste Faltenbecher?

1. Zeetze, Lkr. Lüchow-Dannenberg, Siedlungsfund, Stelle 1. KEILING 1984b, Abb.27e.
2. Hammoor, Lkr. Stormarn, Urnenfriedhof 1, Abschnitt III, Urne 24. HINGST 1959, Taf.129,13.
3. Sterbur, Lkr. Wittmund, zerstörter Grabfund. BÄRENFÄNGER 2001, Abb.146,2.

Liste 35 (Abb.41) – Nachahmungen von Sigillata-Schalen

1. Lausigk-Naundorf, Lkr. Köthen, Grab 1. LASER 1965, Taf.32,1.
2. Rebenstorf, Lkr. Lüchow-Dannenberg, Grabfund MB I 382. KÖRNER 1939, Abb.48.
3. Berching-Pollanten, Lkr. Neumarkt i.d. Oberpfalz, Grabfund „Männergrab 4“. FISCHER 1983, Abb.83,11.
4. Hrubčice-Díly, okr. Prostějov (Tschechien), Grabfund. TEJRAL 1975, Taf.10,6.
5. Dolné Lovčice, okr. Trnava (Slowakei), Siedlungsfund. TEJRAL 1975, Taf.11,1.
6. Plömnitz-Preußlitz, Lkr. Bernburg, Grab 2. LASER 1965, Taf.2,4.
7. Konin, woj. wielkopolskie (Polen), Grab 46. KOSTRZEWSKI 1947, Abb.45,1.

Liste 36 (Abb.42) – Bechernachahmungen von Drag. 33/Gose 76–80, 85–86

1. Hohlstedt, Lkr. Sangerhausen, Fundumstände unbekannt. BECKER 1996, Taf. 93,1.
2. Sangerhausen, Lkr. Sangerhausen, Fundumstände unbekannt. BECKER 1996, Taf. 94,1.

Liste 37 (Abb.44) – Nachahmungen engmundiger Gefäß

1. Westerwanna II, Lkr. Cuxhaven, Grab 285. VON QUILFELDT/ROGGENBRUCK 1985, Taf.59.
2. Seligenstadt, Lkr. Offenbach, Siedlungsfund. SCHALLMAYER 1987, Abb.28,2.
3. Lenningen-Schopfloch, Lkr. Esslingen, Siedlungsfund. SPORS-GRÖGER 1997, Abb.34,3.

Liste 38 (Abb. 45) – Lavezgefäß und Nachahmungen

1. Kvassheim, Egersund Pgd., Rogaland, Körpergrab. STRAUME 1987, Taf.41,3.
2. Mangolding/Mintraching, Lkr. Regensburg, Siedlungsfund. FISCHER 1990, Abb.13A.
3. Günzburg, Lkr. Günzburg, Grab 2043. CZYSZ 2002, Abb.237,3.
4. Günzburg, Lkr. Günzburg, Grab 167. CZYSZ 2002, Abb.237,2.
5. Baldersheim, Lkr. Würzburg, Siedlungsfund. PESCHECK 1978, Taf.52,11.
6. Mangolding, Lkr. Regensburg, Grab 3. FISCHER 1990, Abb.13B.

Liste 39 (Abb. 47) – Nachahmungen figuraler Motive und anderer Verzierungen

1. Westerwanna, Lkr. Cuxhaven, Urne 312/-1976. BÖHME 1987, Abb.2; 5 oben.
2. Chorula, woj. opolskie (Polen), Grabfund. DOBRZAŃSKA 1980, Abb.16c; PFÜTZENREITER 1939, Abb.2.
3. Tauberbischofsheim „Heimbergsflur“, Siedlungsfund. Foto K. Frank, Bonn.
4. Region De Kempen (Belgien), exakter Fundort und Fundumstände unbekannt. ROOSENS 1989, Abb.2,1.

Literaturverzeichnis

- ABDY 2002
R.A. ABDY, Romano-British coin hoards. *Shire Arch.* 82 (Pembrokeshire 2002).
- ALBRECTSEN 1971
E. ALBRECTSEN, *Fynske jernaldergrave IV. Gravplats på Mollegårdsmarke ved Broholm* (Odense 1971).
- ALMGREN/NERMANN 1923
O. ALMGREN/B. NERMAN, *Die ältere Eisenzeit Gotlands. Nach den in Statens Historiska Museum, Stockholm, aufbewahrten Funden und Ausgrabungsberichten. Kungl. Vitterhets och Antik. Akad.* (Stockholm 1923).
- ANDRZEJOWSKI 1998
J. ANDRZEJOWSKI, *Nadkole 2. A cemetery of the Przeworsk Culture in Eastern Poland* (Kraków 1998).
- ANDRZEJOWSKI 2004
J. ANDRZEJOWSKI, Katalogtext zu Oblin, woj. mazowieckie. In: A. Kokowski (Hrsg.), *Wandalowie. Państwowe Muzeum Archeologiczne w Warszawie* 8 marca–16 czerwca 2004. Katalog wystawy (Lublin, Warszawa 2004) 314.
- BAATZ 1977
D. BAATZ, Reibschale und Romanisierung. *RCRF Acta* 17/18, 1977, 147–158.
- BAATZ/SCHNOOR 1967
D. BAATZ/H. SCHNORR, Eine Töpferei für römische Gebrauchskeramik im Vicus des Limeskastells Echzell, Kr. Büdingen. *Saalburg-Jahrb.* 24, 1967, 33–39.
- BÄRENFÄNGER 2001
R. BÄRENFÄNGER, Fundbericht zu Sterbur, Ldkr. Wittmund. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* Beih. 6, 2001, 186–187.
- BALKE 1991
B. BALKE, *Kultura przeworska w międzyrzeczu Wisły, Pilicy i Ilżanki* (Warszawa 1991).
- BANTELmann 1955
A. BANTELmann, *Tofting, eine vorgeschichtliche Warft an der Eidermündung. Offa-Bücher* 12 (Neumünster 1955).
- BANTELmann 1971
N. BANTELmann, Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der römischen Kaiserzeit in Holstein. *Offa-Bücher* 24 (Neumünster 1971).
- BANTELmann 1981
N. BANTELmann, Figural verzierte Gefäße aus Süderbrarup, Kreis Schleswig-Flensburg. *Offa* 38, 1981, 219–229.
- BARANKIEWICZ 1962
B. BARANKIEWICZ, *Osada z okresu rzymskiego w Wólce Łasiecka, pow. Łowicz. Arch. Polski* 7, 1962, 7–106.
- BECKER 1996
M. BECKER, Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit zwischen südlichem Harzrand, Thüringer Becken und Weißer Elster (Halle 1996).
- BECKER 1999
M. BECKER, Ichstedt. Untersuchungen zu einem Gräberfeld der späten Latènezeit bis späten römischen Kaiserzeit. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 82, 1999, 7–210.
- BECKER 2000
M. BECKER, Luxuriöser Haushalt für den Toten. In: S. Fröhlich (Hrsg.), *Das germanische Fürstengrab von Gommern. Gold für die Ewigkeit. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), 18. 10. 2000 bis 28. 02. 2000* (Halle [Saale] 2000) 148–162.
- BEDNARCZYK/LASKIEWICZ 1990
J. BEDNARCZYK/T. LASKIEWICZ, Cmentazysko z okresu wpływów rzymskich w Inowrocławiu-Szymborzu. *Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu Inowrocław (Poznań 1990)*.
- BEHM-BLANCKE 2003
G. BEHM-BLANCKE, Heiligtümer der Germanen und ihrer Vorgänger in Thüringen. Die Kultstätte Oberdorla. *Forschungen zum alteuropäischen Religions- und Kultwesen. Weimarer Monogr. z. Ur- u. Frühgesch.* 38, 1 (Stuttgart 2003).
- BEMMANN 2004
J. BEMMANN, Romanisierte Barbaren oder erfolgreiche Plünderer? Anmerkungen zur Intensität, Form und Dauer des provinzialrömischen Einflusses auf Mitteldeutschland wäh-

- rend der jüngeren Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. In: A. Bursche, R. Ciołek (Hrsg.), *Antyk i Barbarzyńcy* (Festschr. J. Kolendo) (Warszawa 2003) 53–108.
- G. BEMMANN/J. BEMMANN 1998
G. BEMMANN/J. BEMMANN, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde der älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II (Neumünster 1998).
- BEMMANN/HEGEWISCH 2005
J. BEMMANN/M. HEGEWISCH, Günter Behm (-Blancke), Kultur- und Stammesgeschichte der Elb-Havelgermanen des 3.–5. Jahrhunderts. Opfer und Magie im germanischen Dorf der römischen Kaiserzeit (neue Ausgrabungsergebnisse). Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 38 (Langenweissbach 2004).
- BENINGER 1940
E. BENINGER, Die Quaden. In: H. Reinerth (Hrsg.), *Die Vorgeschichte der deutschen Stämme* 2 (Leipzig, Berlin 1940) 669–743.
- BENINGER/FREISING 1933
E. BENINGER/H. FREISING, Die germanischen Bodenfunde in Mähren (Reichenberg 1933).
- BERNHARD 1976
H. BERNHARD, Beiträge zur römischen Besiedlung im Hinterland von Speyer. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 73, 1976, 37–166.
- BERNHARD 1984/85
H. BERNHARD, Studien zur spätromischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. *Saalburg-Jahrb.* 40–41, 1984/1985, 34–120.
- BERNHARD 1997
H. BERNHARD, Die Merowingerzeit in der Pfalz. Bemerkungen zum Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter und zum Stand der Forschung. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 95, 1997, 7–106.
- BIEGERT 1999
S. BIEGERT, Römische Töpfereien in der Wetterau. *Schr. Mus. Vor- u. Frühgesch.* 15 (Frankfurt a. M. 1999).
- BISHOP/COULSTON 1993
M.C. BISHOP/J.C.N. COULSTON, Roman military equipment from the Punic Wars to the fall of Rome (London 1993).
- BLAŽEK 1995
J. BLAŽEK, Die jung- und spätkaiserzeitlichen Skelettgräber in Nordwestböhmen. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf.* 37, 1995, 139–161.
- BÖHME 1987
H.W. BÖHME, Ein Tongefäß mit antikem Tierfries aus Westerwanna. *Kunde, N. F.* 38, 1987, 161–177.
- BODE 1998
J. BODE, Schmalstede. Ein Urnengräberfeld der Kaiser- und Völkerwanderungszeit. *Offa-Bücher* 78 (Neumünster 1998).
- BØE 1931
J. BØE, Jernalderens Keramik i Norge. *Bergens Mus. Skr.* 14 (Bergen 1931).
- BOLLINGBERG 1993
H.J. BOLLINGBERG, Spurenelementevergleich zwischen einigen Westland- und Östlandkesseln aus Neupotz, Deutschland und Skandinavien. In: KÜNZL 1993, 457–467.
- BOLLINGBERG/STRAUME 1995
H.J. BOLLINGBERG/E. STRAUME, Ein Westlandkessel der jüngeren Kaiserzeit aus Bjarkøy in Nordnorwegen – Neue Analyse eines alten Fundes. *Arch. Korrb.* 25, 1995, 127–142.
- BÓNA 1963
I. BÓNA, Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden. *Acta Arch. Hung.* 15, 1963, 239–307.
- BOOTH u. a. 2001
P.M. BOOTH/J. EVANS/J. HILLER, Excavations in the extramural settlement of Roman Alchester, Oxfordshire, 1991. *Oxford Arch. Monogr.* 1 (Oxford 2001).
- BORODZIEJ u. a. 1989
T. BORODZIEJ/A. KOKOWSKI/W. MAZUREK, Période romaine tardive et début de la période des migrations des peuples (Groupe de Małomiecz). *Inv. Arch.* 61, Pologne (Warszawa, Łódź 1989).
- BRÜCKNER 1999
M. BRÜCKNER, Die spätromischen Grabfunde aus Andernach. *Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Univ. Mainz* 7 (Mainz 1999).
- BUTHMANN/POSUSCHNY 1994
N. BUTHMANN/A. POSUSCHNY, Eine Sondagegrabung in der kaiserzeitlichen Fundstelle Mardorf 19, Kr. Marburg-Biedenkopf. *Kleine Schr. Vorgesch. Seminar Marburg* 42, 1994, 1–26.
- VON BUTTEL-REEPEN 1925
H. von BUTTEL-REEPEN, Über Fensterurnen. *Oldenburger Jahrb.* 29, 1925, 325–400.
- VON CARNAP-BORNHEIM 1997
C. von CARNAP-BORNHEIM, Neue Forschungen zu den beiden Zierscheiben aus dem Thorsberger Moorfund. *Germania* 75, 1997, 69–99.
- ČIŽMÁŘ/VALETOVÁ 1979
M. ČIŽMÁŘ/J. VALETOVÁ, Příspěvek k poznání doby římské na Kutnohorsku. *Arch. Rozhledy* 31, 1979, 144–150.

COFTA-BRONIEWSKA 1979

A. COFTA-BRONIEWSKA, Grupa kruszańska kultury przeworskiej. Ze studiów nad rozwojem regionalizmu społeczeństw Kujaw (Poznań 1979).

COFTA-BRONIEWSKA / KOŚKO 1982

A. COFTA-BRONIEWSKA / A. KOŚKO, Historie Pierwotna Społeczeństw Kujaw (Warszawa, Poznań 1982).

CZYSZ 2002

W. CZYSZ, Gontia. Günzburg in der Römerzeit. Archäologische Entdeckungen an der bayerisch-schwäbischen Donau (Friedberg 2002).

CZYSZ u.a. 1981

W. CZYSZ / H. KAISER / M. MACKENSEN / G. ULBERT, Die römische Keramik aus dem Vicus Wimpfen im Tal. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch.* Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1981).

DĄBROWSKA 1958

I. DĄBROWSKA, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Osiecku pow. Garwolin. *Mat. Star.* 4, 1958, 255–300.

DĄBROWSKA 1997

T. DĄBROWSKA, Kamieńczyk. Ein Gräberfeld der Przeworsk-Kultur in Ostmasowien (Kraków 1997).

DĄBROWSKA / DĄBROWSCY 1967

I. DĄBROWSKA / K. DĄBROWSCY, Cmentarzysko z okresów północnołateńskiego i wpływów rzymskich w wesołkach, pow. Kalisz. *Polskie Badania Arch.* 15 (Wrocław u.a. 1967).

DANNHEIMER 1976

H. DANNHEIMER, Ein Keramikfund der mittleren Kaiserzeit aus Straubing (Niederbayern). *Bayer. Vorgeschbl.* 41, 1976, 133–142.

DIEKE 2000

M. DIEKE, Die kaiserzeitlichfrühvölkerwanderungszeitliche Keramik von Hildesheim-Bavenstedt. *Ungedr. phil. Diss.* (Göttingen 2000).

DOBESCH 1994

G. DOBESCH, Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege. In: H. Friesinger / J. Tejral / A. Stuppner (Hrsg.), *Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen* (Brno 1994) 17–21.

DOBRAKOWSKI u.a. 2000

M. DOBRAKOWSKI / J. DOMAŃSKA / E. NOWORYTA / K. ROMANOW, Wstępne omówienie wyników ratowniczych badań wykopaliskowych na stanowiskach Polwica 4, Polwica 5, Skrzypnik 8, gm. Domianów. *Silesia Ant.* 41, 2000, 52–54.

DOBRZAŃSKA 1980

H. DOBRZAŃSKA, Zagadnienie datowania ceramiki toczonej w kulturze przeworskiej. *Arch. Polski* 24, 1980, 87–152.

DOBRZAŃSKA 1990

H. DOBRZAŃSKA, Osada z późnego okresu rzymskiego w Igołomi, woj. krakowskie (Wrocław u.a. 1990).

DOMAŃSKI 1970

G. DOMAŃSKI, Wstępne sprawozdanie z badań zespołu osadniczego z okresu późnołateńskiego i wpływów rzymskich w okolicy wsi Luboszyce, pow. Lubska. *Śląskie Spraw. Arch.* 13, 1970, 28–34.

DROBERJAR 1993

E. DROBERJAR, Ein Objekt aus dem 2. Jh. u.Z. aus der Siedlung von Mikulov. Zur Frage der Beeinflussung der germanischen Keramik durch die römischen Metallgefäß. *Arch. Rozhledy* 45, 1993, 492–507.

DROBERJAR 1997

E. DROBERJAR, Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren. *Fontes Arch. Pragenses* 21 (Praha 1997).

DROBERJAR 1999

E. DROBERJAR, Dobřichov-Pičhora. Ein Brandgräberfeld der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen (Ein Beitrag zur Kenntnis des Marobod-Reichs). *Fontes Arch. Pragenses* 23 (Prag 1999).

DUBSKÝ 1937

B. DUBSKÝ, Jihozápadní Čechy v době římské (Strakonice 1937).

DUŠEK 1992a

S. DUŠEK, Römische Reibschalen im germanischen Thüringen. *Alt-Thüringen* 24, 1989, 183–198.

DUŠEK 1992b

S. DUŠEK, Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Haarhausen, Kr. Arnstadt. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 27 (Weimar 1992).

DUŠEK 1999

S. DUŠEK, Weimar. Zentrum der Thüringischen Landesarchäologie. In: Dies. (Hrsg.), *Ur- und Frühgeschichte Thüringens. Ergebnisse archäologischer Forschung in Text und Bild* (Weimar 1999) 7–15.

DUŠEK 2002

S. DUŠEK, Das germanische Gräberfeld von Schlotheim, Unstrut-Hainich-Kreis. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 36 (Stuttgart 2002).

- DYMACZEWSKI 1965
A. DYMACZEWSKI, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Młodzikowie, pow. Środa. Mat. Star. 11, 1965, 179–442.
- EBNER 1997
D. EBNER, Das römische Gräberfeld von Schwabmünchen, Landkreis Augsburg. Materialh. Bayer. Vorgesch., R. A 73 (Kallmünz/Opf. 1997).
- EGGERS 1955
H.J. EGGERS, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien. Jahrb. RGZM 2, 1955, 196–244.
- EGGERS 1960
H.J. EGGERS, Beiträge zur relativen und absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit in Niedersachsen. Kunde, N. F. 11, 1960, 2–13.
- EINGARTNER u. a. 1993
J. EINGARTNER/P. ESCHBAUMER/G. WEBER, Faimingen-Phoebiana I. Der römische Tempelbezirk in Faimingen-Phoebiana. Limesforsch. 24 (Mainz 1993).
- EKHOLM 1954/1955
G. EKHOLM, Neues über die Westland-Kessel. Zugleich ein Beitrag zum Bronzekessel von Filzen (Kr. Saarburg). Trierer Zeitschr. 23, 1954/1955, 224–230.
- ERDRICH 1998
M. ERDRICH, Terra nigra-Fußschalen wie Chenet 342 oder Gellep 273. Eine salisch-fränkische Keramikgattung. Germania 76, 1998, 875–883.
- ERDRICH 2001
M. ERDRICH, Rom und die Barbaren. Das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordwestgrenze von der späten römischen Republik bis zum Gallischen Sonderreich. Röm.-Germ. Forsch. 58 (Mainz 2001).
- ERDRICH 2002
M. ERDRICH, Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen. CRFB Deutschland 1 (Bonn 2002).
- VAN ES 1967
W.A. VAN ES, Wijster, A native village beyond the imperial frontier, 150–425 A.D. Palaeohistoria 11 (Groningen 1967).
- ETHELBERG 2000
P. ETHELBERG, Skovgårde. Ein Bestattungsplatz mit reichen Frauengräbern des 3. Jhs. n. Chr. auf Seeland. Nordiske Fortidsminder B, 19 (København 2000).
- FABISIAK 1991
R. FABISIAK, Materiały ze stanowiska 6 w Mierczycach, woj. Legnica, w zbiorach Muzeum Archeologicznego we Wrocławiu. Silesia Ant. 33/34, 1991, 65–74.
- FASOLD 1993
R. FASOLD, Geschirr für das Jenseits: Gefäßkeramik als Beigabe in den Gräbern Nordraetiens. In: W. Endres/W. Czys/G. Sorge (Hrsg.), Forschungen zur Geschichte der Keramik in Schwaben (München 1993) 69–72.
- FASOLD/HÜSSEN 1985
R. FASOLD/C.-M. HÜSSEN, Römische Grabfunde aus dem östlichen Gräberfeld von Faimingen – Phoebiana, Ldkr. Dillingen a.d. Donau. Bayer Vorgeschbl. 50, 1985, 287–340.
- FELSBERG 1929
O. FELSBERG, Die römische Kaiser- und Völkerwanderungszeit im Elbhavelland. Mannus Ergbd. 7, 1929, 123–169.
- FEUSTEL 1984
R. FEUSTEL, Das Adelsgrab von Nordhausen. Ein Beitrag zur Technik, Ökonomie und Sozialstruktur während der späten römischen Kaiserzeit. Alt-Thüringen 20, 1984, 140–206.
- FIEDLER u. a. 2002
L. FIEDLER/S. GÜTTER/A. THIEDMANN, Frühkaiserzeitliche Siedlungsfunde aus Niederweimar bei Marburg. Germania 80, 2002, 135–168.
- FISCHER 1981
TH. FISCHER, Archäologische Funde der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aus der Oberpfalz (nördlich der Donau). Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 121, 1981, 349–372.
- FISCHER 1983
TH. FISCHER, Ein germanisches Gräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit aus Berching-Pollanten. Arch. Jahr Bayern 1983, 123–128.
- FISCHER 1990
TH. FISCHER, Das Umland des Römischen Regensburg. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (München 1990).
- FLEMMING 1999
ST.J. FLEMMING, Roman glass. Reflections on cultural change (Pennsylvania 1999).
- FOLLMANN-SCHULZ 1971
A.-B. FOLLMANN, Imitationen von Metallgefäßen in der Antike. Rhein. Landesmus. Bonn 6, 1971, 89–93.
- FOLLMANN-SCHULZ 1988
A.-B. Follmann-Schulz, Die römischen Gläser aus Bonn (Köln 1988).
- FRANK 2000
K. FRANK, Zwei germanische Siedlungen des 3. Jahrhunderts n.Chr. im Vorfeld des obergermanischen Limes im nordöstlichen Brandenburg. In: S. Biegert/S. von Schnurbein/B.

- Steidl/D. Walter (Hrsg.), Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Kolloquium zur germanischen Keramik des 1.–5. Jahrhunderts. 17.–18. April 1998 Frankfurt a.M. Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 171–181.
- FRANZ 1933
L. FRANZ, Neue Germanengräber bei Saaz. Sudeta 9, 1933, 96–99.
- FÜNFSCHILLING 1999
S. FÜNFSCHILLING, Die geschlossene Form – Flaschen, Kannen, Krüge in spätromischer Zeit. In: M.J. Klein (Hrsg.), Römische Glas- kunst und Wandmalerei (Mainz 1999) 78–90.
- GARBACZ 2000
K. GARBACZ, Cmentarzysko ciałopalne kultury przeworskiej w Grzybowie, grm. Staszów, woj. świętokrzyskie. Mat. i Spraw. 21, 2000, 5–170.
- GAEDTKE-ECKARDT 1991
D. GAEDTKE-ECKARDT, Der Pfingstberg bei Helmstedt. Forsch. u. Ber. Braunschweig. Landesmus. 2 (Braunschweig 1991).
- GARBSCH 1978
J. GARBSCH, Kap. E. Glasgefäß und Fenster- glas. In: H. Schönberger (Hrsg.), Kastell Oberstimm. Grabungen 1968–1971. Limes- forsch. 18 (München, Berlin 1978).
- GAUDIG 1978
R. GAUDIG, Ein frühkaiserzeitliches Körper- grab mit römischem Import von Varbelvitz, Kreis Rügen. Jahrb. Bodendenkmalpf. Meck- lenburg 1977, 107–127.
- GEISLER 1974
H. GEISLER, Das germanische Urnengräber- feld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. Katalog. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 8 (Potsdam 1974).
- GEISLER 1979
H. GEISLER, Germanische Brandgräber der späten römischen Kaiserzeit aus Schweinitz, Kr. Jessen. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 12, 1979, 81–122.
- GEISLER 1984
H. GEISLER, Das germanische Urnengräber- feld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. Teil II – Text. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 18, 1984, 77–174.
- GENRICH 1954
A. GENRICH, Formenkreise und Stammes- gruppen in Schleswig-Holstein nach geschlos- senen Funden des 3. bis 6. Jahrhunderts. Offa- Bücher 10 (Neumünster 1954).
- GLANC-KWAŚNY / RODAK 2000
G. GLANC-KWAŚNY / J. RODAK, Materiały kultury przeworskiej z ratowniczych badań archeologicznych z Krakowa Nowej Huty- Mogiły, stan. 59. Mat. Arch. Nowej Huty 22, 2000, 95–109.
- GODŁOWSKI 1965
K. GODŁOWSKI, Badania wykopaliskowe na cmentarzysku w opatowie, pow. Kłobuck, sta- nowisko 1, w 1963 roku. Spraw. Arch. 17, 1965, 158–163.
- GODŁOWSKI 1970
K. GODŁOWSKI, The chronology of the Late Roman and Early Migration periods in Central Europe. Prace Arch. (Kraków) 11 (Kraków 1970).
- GODŁOWSKI 1973
K. GODŁOWSKI, Materiały do poznania kultury przeworskiej na Górnym Śląsku (I). Mat. star. i Wczesnośredniowieczne 2, 1973, 255–382.
- GODŁOWSKI 1977
K. GODŁOWSKI, Materiały do poznania kul- tury przeworskiej na Górnym Śląsku (II). Mat. Star. i Wczesnośredniowieczne 4, 1977, 7–238.
- GODŁOWSKI 1983
K. GODŁOWSKI, Bemerkungen zur spätkaiser- zeitlichen und frühvölkerwanderungszeitli- chen Drehscheibenkeramik der Przeworsk- Kultur. Arch. Austriaca 67, 1983, 328–335.
- GODŁOWSKI 1992
K. GODŁOWSKI, Die Przeworsk-Kultur. In: G. Neumann / H. Seemann (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Teil II (Göttingen 1992) 9–90.
- GODŁOWSKI / WICHMAN 1998
K. GODŁOWSKI / T. Wichman, Chmielów Pi- askowy. Ein Gräberfeld der Przeworsk-Kultur im Świętokrzyskie-Gebirge (Kraków 1998).
- GOETHERT-POLASCHEK 1977
K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 9 (Mainz 1977).
- GOETHERT-POLASCHEK 1980
K. GOETHERT-POLASCHEK, Römische Gläser im Rheinischen Landesmuseum Trier (Trier 1980)
- GOMOLKA-FUCHS 1999
G. GOMOLKA-FUCHS, Gläser der Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur aus Rumänien und der Republik Moldavien. In: G. Gomolka- Fuchs (Hrsg.), Die Sîntana de Mureş-Černja- chov-Kultur. Akten des Internationalen Kol- loquiums in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995. Koll. Vor- u. Frühgesch. 2 (Frankfurt a.M. 1999).
- GOSE 1950
E. GOSE, Gefäßtypen der Römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrb. Beih. 1 (Bonn 1950).

- GREMPLER 1887
W. GREMPLER, Der Fund von Sackrau (Berlin 1887).
- GREMPLER 1888
W. GREMPLER, Der II. und III. Fund von Sackrau (Berlin 1888).
- GROHNE 1953
E. GROHNE, Mahndorf. Frühgeschichte des Bremischen Raumes (Bremen 1953).
- GSCHWIND 2004
M. GSCHWIND, Abusina. Das römische Auxiliarkastell Eining an der Donau vom 1. bis 5. Jahrhundert n.Chr. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 53 (München 2004).
- GUSTAVS 1989
S. GUSTAVS, Werkabfälle einer germanischen Feinschmiede von Klein-Köris, Kr. Königs-Wusterhausen. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 23, 1989, 147–180.
- HABEREY 1957
W. HABEREY, Fundbericht zu Voerde. Jahresbericht 1954/55, Landesmuseum Bonn. Bonner Jahrb. 157, 1957, 422.
- HABERSTROH 2000
J. HABERSTROH, Germanische Funde der Kaiser- und Völkerwanderungszeit aus Oberfranken. Math. Bayer. Vorgesch., R. A 82 (Kallmünz/Opf 2000).
- HALPAAP 1983
R. HALPAAP, Verzierte Terra-Nigra-Fußschalen vom Typ „Gellep 273“. Anhaltspunkte zur zeitlichen Einordnung und Provenienz. *Boreas* 6, 1983, 297–298.
- HALPAAP 1994
R. HALPAAP, Der Siedlungsplatz Soest-Ardey. Bodenalt. Westfalens 30 (Mainz 1994).
- HARDEN 1988
D.B. HARDEN, Glas der Caesaren (Mailand 1988).
- HAEVERNICK 1967
TH. E. HAEVERNICK, Die Verbreitung der „Zarten Rippenschalen“. Jahrb. RGZM 14, 1967, 153–166.
- HAYES 1975
J.W. HAYES, Roman and Pre-Roman Glass in the Royal Ontario Museum. A Catalogue (Toronto 1975).
- HEDEAGER 1978
L. HEDEAGER, A Quantitative Analysis of Roman Imports in Europe North of the Limes (0–400 A.D.), and the Question of Roman-Germanic Exchange. In: K. Kristiansen/K. Paludan-Müller (Hrsg.), New Directions in Scandinavian Archaeology. Studies in Scandinavian Prehistory and Early History, Vol. I (København 1978).
- HEGEWISCH 2006
M. HEGEWISCH, Zu den Anfängen germanischer Drehscheibenkeramik im Westen der Germania magna. In: St. Pazda (Hrsg.), Drehscheibenware der späten römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum (Wrocław 2006, i. Dr.).
- HENDEL/MOŽDZIOCH 1981
Z. HENDEL/S. MOŽDZIOCH, Lisawice, woj. Wrocław. Silesia Ant. 23, 1981, 306–311.
- HENSEL 1987
W. HENSEL, Bronze I-II (Mont.) et la période romaine. Inv. Arch. Pologne 52 (Warszawa, Łódź 1982) 353–358.
- HENNING 1978
J. HENNING, Zur Frage der technologischen Tradition der spätkaiserzeitlichen Töpfwerkstätten im Karpatenraum. Ethnogr. Arch. Zeitschr. 19, 1978, 445–460.
- HINGST 1959
H. HINGST, Vorgeschichte des Kreises Stormarn. Vor- u. frühgesch. Denkmäler u. Funde Schleswig-Holstein 5 (Neumünster 1959).
- HINGST 1989
H. HINGST, Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit aus Südholstein. Offa-Bücher 67 (Neumünster 1989).
- HOFFMANN/SCHMIDT 1965
W. HOFFMANN/B. SCHMIDT, Ausgewählte Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1961. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 49, 1965, 219–234.
- HOLAND 2001
I. HOLAND, Sustaining Life. Vessel Import to Norway in the first millennium AD. AmS-Skrift. 17 (Stavanger 2001).
- HOLLNAGEL 1970
A. HOLLNAGEL, Zwei neue Körpergräber der spätromischen Kaiserzeit von Häven, Kreis Sternberg. Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg 1968, 265–282.
- HOSTMANN 1874
CH. HOSTMANN, Der Urnenfriedhof bei Darzau in der Provinz Hannover (Braunschweig 1874).
- HUSSONG/CÜPPERS 1972
L. HUSSONG/H. CÜPPERS, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätromische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen u. Forsch. 1, 2 (Mainz 1972).
- ISINGS 1957
C. ISINGS, Roman Glass from dated finds. Arch. Traiectina 2 (Groningen, Djakarta 1957).

JACOB 1908

K. JACOB, Die La Tène-Funde der Leipziger Gegend. Ein Beitrag zur vorgeschichtlichen Eisenzeit der Leipziger Tieflandsbucht. Jahrb. Städt. Mus. Völkerkd. Leipzig 2, 1907 (Leipzig 1908).

JAHN 1926a

M. JAHN, Neue Funde aus der Kaiserzeit. Altschlesien 1, 1926, 13–25.

JAHN 1926b

M. JAHN, Germanische Gräber aus der Kaiserzeit. Altschlesien 1, 1926, 233–248.

JAMKA 1933

R. JAMKA, Cmentarzysko w Kopkach (pow. niski) na tle okresu rzymskiego w Małopolsce zachodniej. Przegląd Arch. 5, H. 1, 1933/34, 23–62.

JAMKA 1948

R. JAMKA, Ceramika siwa w świetle zespołów grobowych odkrytych na obszarze Polski środkowej, zachodniej i południowozachodniej. Wiadom. Arch. 16, 1948, 201–210.

JASNOSZ 1952

S. JASNOSZ, Cmentarzysko z okresu późnołużyckiego i rzymskiego w. Wymysłowie, pow. Gostyń. Fontes Praehist. 2, 1951 (1952), 1–284.

JASNOSZ 1954

ST. JASNOSZ, Grób ciałopalny z Naclawią w pow. kościańskim i naczyńka z szybkami w Polsce. Przegląd Arch. 10, 1954–56, 402–408.

JASZEWSKA/ŁASZKIEWICZ 1994

A. JASZEWSKA/T. ŁASZKIEWICZ, Wola Piekarska 2: z badań nad ceramiką siwą w Wielkopolsce. Kultura Przeworska 1, 1994, 263–280.

JAŽDŽEWSKA 1992

M. JAŽDŽEWSKA, Cimetière de la Tène III et la période romaine et de la période romaine à Sieciechów (suite). Inv. Arch. Pologne 64 (Łódź 1992).

JAŽDŽEWSKI 1976

M. JAŽDŽEWSKI, The „Princes“ Graves’ and Associated Industrial Settlement of the Second Settlement of the Second and Third Centuries AD at Przywóz, Central Poland. Essays Arch. 23, 1976, 210–228.

KACZANOWSKI 1965

P. KACZANOWSKI, Badania ratownicze na cmentarzysko z okresu późnorzymskiego w Kietrzu pow. Głubczyce. Śląski Inst. Naukowy 57, 1965, 43–45.

KACZANOWSKI 1980

P. KACZANOWSKI, Wynikie badań na cmentarzysku kultury przeworskiej w Drochlinie, woj. częstochowa. Spraw. Arch. 32, 1980. 169–190.

VON KALNEIN 1974

W. VON KALNEIN, Glassammlung Henrich, Antike und Islam (Düsseldorf 1974).

KALOUSEK/PERNIČKA 1956

F. KALOUSEK/R. PERNIČKA, Die römerzeitliche Siedlung bei Vícemilice in Mähren. Sborník Praci Fil. Fak. Brno 5, 1956, 42–90.

KASZEWSKA 1961

E. KASZEWSKA, Materiały z cmentarzyska w Zadowicach, pow. Kalisz (Część III). Prace i Mat. 6, 1961, 191–290.

KASZEWSKA 1977

E. KASZEWSKA, Cmentarzysko kultury przeworskiej w Gledzianówku (st. 1), woj. płockie. Prace i Mat. 24, 1977, 63–148.

Katalog Sachsen u. Angelsachsen 1978

C. Ahrens (Hrsg.), Sachsen und Angelsachsen. Ausstellungskat. Harburg. Veröff. Helms-Mus. 32 (Hamburg 1978).

KEHNE 1994

P. KEHNE, Das Instrumentarium kaiserzeitlicher Außenpolitik und die Ursachen der Marcomannenkriege. In: H. Friesinger/J. Tejral/A. Stuppner (Hrsg.), Marcomannenkriege – Ursachen und Wirkungen (Brno 1994) 39–50.

KEILING 1984

H. KEILING, Beobachtungen auf dem völkerwanderungszeitlichen Siedlungsplatz von Zeetze, Kreis Hagenow. Inf. Bezirksarbeitskr. Ur. u. Frühgesch. Schwerin 24, 1984, 53–60.

KEILING 1985

H. KEILING, Ein germanischer Urnenfriedhof von der Feldmark Reppentin, Kreis Lübz. Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg 1984, 153–225.

KELLER 1974

E. KELLER, Zur Chronologie jüngerkaiserzeitlicher Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. In: Studien zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. J. Werner] 1 (München 1974) 247–291.

KELLER 1979

E. KELLER, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Math. Bayer. Vorgesch. 40 (Kallmünz/Opf. 1979).

KELLER 1986

E. KELLER, Germanenpolitik Roms im bayerischen Teil der Raetia secunda während des 4. und 5. Jahrhunderts. Jahrb. RGZM 33, H. 2, 1986, 575–592.

KEMPISTY 1968

A. KEMPISTY, Późnorzymski cmentarz w Sarakach, pow. Łosice. Światowit 29, 1968, 141–163.

KERSTEN 1951

K. KERSTEN, Vorgeschichte des Kreises Lauenburg. Vor- u. Frühgesch. Denkmäler u. Funde Schleswig-Holstein 2 (Neumünster 1951).

KERSTEN/LA BAUME 1958

K. KERSTEN/P. LA BAUME, Vorgeschichte der nordfriesischen Inseln. Vor- u. Frühgesch. Denkmäler u. Funde Schleswig-Holstein 4 (Neumünster 1958).

KIETLIŃSKA 1948

A. KIETLIŃSKA, Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich we wsi Zduny, pow. Łowicz. Spraw. Państwowe Muz. Arch. (Warszawa) 1, H. 1–4, 1948, 183–186.

KIETLIŃSKA/DABROWSKA 1963

A. KIETLIŃSKA/T. DABROWSKA, Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich we wsi spicymierz, pow. Turek. Mat. Star. (Warszawa) 9, 1963, 143–254.

KLINGENBERG/NIELSEN 1994

S. KLINGENBERG/S. NIELSEN, Amfora. Skalk 4, 1994, 3–8.

KMIECIŃSKI 1951

J. KMIECIŃSKI, Bogato wyposażony szkieletowy grób kobiecy z późnego okresu rzymskiego z Łodzi-Retkini. Spraw. Państwowe Muz. Arch. (Warszawa) 4, H. 1–2, 1951, 139–148.

KMIECIŃSKI 1955

J. KMIECIŃSKI, Cmentarzysko z III wieku naszej ery odkryte we wsi Dobroń Duży, pow. Łask. Wiadom. Arch. 22, H. 1, 1955, 208–209.

KOCH 1987

U. KOCH, Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983. 1. Runder Berg Urach 6 (Heidelberg 1987).

KÖRNER 1939

G. KÖRNER, Der Urnenfriedhof von Rebenstorf im Amte Lüchow. Urnenfriedhöfe Niedersachsen 2 (Hildesheim, Leipzig 1939).

KOKOWSKI 1991

A. KOKOWSKI, Stan badań nad dziejami szkła okresu rzymskiego na Lubelszczyźnie. Acta Univ. Nicolai Copernici 18, 1991, 77–98.

KOKOWSKI 1993

A. Kokowski, Gródek nad Bugiem. Cmentarzysko grupy Masłomęckiej (Lublin 1993).

KOKOWSKI 1997

A. KOKOWSKI, Die Masłomęcz-Gruppe. Ihre Chronologie und Beziehungen innerhalb des gotischen Kulturreises – Ein Beispiel für kulturellen Wandel der Goten im Verlauf ihrer Wanderungen. Ber. RGK 78, 1997, 641–833.

KOLNÍK 1971

T. KOLNÍK, Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a stehovaní národov. Slovenska Arch. 19, H. 2, 1971, 505–558.

KOLNÍK 1980

T. KOLNÍK, Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei. 1. (Bratislava 1980).

KOMORÓCZY 1995–96

B. KOMORÓCZY, Zpráva o výzkumu fortifikace Římského krátkodobého tábora a objektu sídlistě z doby římské na lokalitě Mušov – na pískách v letech 1995–1996. Přehled Výzkumů 39, 1995–96 (1999), 165–196.

KORDECKI/OKOŃSKI 1999

J. KORDECKI/J. OKOŃSKI, Mikroregion osadniczy na rawobrzeżu dolnego biegu Raby. In: S. Czopek/A. Kokowski (Hrsg.), Na granicach antycznego świata. Sytuacja kulurowa w południowo-wschodniej Polsce i regionach sąsiednich w młodszym okresie przedrzymskim i okresie rzymskim (Rzeszów 1999) 181–215.

KOSTRZEWSKI 1947

B. KOSTRZEWSKI, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Koninie (woj. poznańskie). Przegląd Arch. 7, 1947, 192–294.

KOSTRZEWSKI 1955

B. KOSTRZEWSKI, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Czaczu i w Kokorynie w pow. kościańskim i w Pięczkowie w pow. średzkim. Fontes Arch. Posnanienses 6, 1955, 65–103.

KOSTRZEWSKI 1970

J. KOSTRZEWSKI, Pradzieje Śląska (Wrocław u.a. 1970).

KRAMAREK 1962

I. KRAMAREK, Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich w Kotli, pow. Głogów. Silesia Ant. 4, 1962, 198–213.

KRAMARKOWA 1963

I. KRAMARKOWA, Cmentarzysko z późnego okresu wpływów rzymskich w Przylepie, pow. Zielona Góra. Silesia Ant. 5, 1963, 143–158.

KRAMARKOWA 1964

I. KRAMARKOWA, Cmentarzysko kultury przeworskiej z II–III w. n.e. w Lubiążu, pow. Wołów. Silesia Ant. 6, 1964, 124–132.

KRAMARKOWA 1990

I. KRAMARKOWA, Groby książęce z III/IV w. n.e. we Wrocławiu-Zakrzowie. W stulecie odkryć. Silesia Ant. 32, 1990, 61–174.

KROPOTKIN 1976

V.V. KROPOTKIN, Denkmäler der Przeworsk-Kultur in der Westukraine und ihre Beziehungen zur Lipica und Černjachov-Kultur. In: B.

- Chropovsky (Hrsg.), *Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet* (Bratislava 1976) 173–200.
- KÜNZL 1993
E. KÜNZL, *Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien*. Monogr. RGZM 34 (Bonn 1993).
- KÜNZL 1997
S. KÜNZL, *Die Trierer Spruchbecherkeramik. Dekorierte Schwarzfurniskeramik des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr.* Trierer Zeitschr. Beih. 21 (Trier 1997).
- KUNOW 1983
J. KUNOW, *Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Metallgefäßen* (Neumünster 1983).
- KUPKA 1915
P.L.B. KUPKA, *Vorgeschichtliches aus der Altmark*. Zeitschr. Ethn. 47, 1915, 404–426.
- KUPKA 1927
P.L.B. KUPKA, *Späte swabische Tonware aus der Altmark*. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 15, 1927, 65–82.
- KYRLE 1927
G. KYRLE, *Die spätesten Reste vorhistorischen Germanentums in Böhmen*. Sitzungsber. Anthr. Ges. Wien 1926–1927, 71–80.
- LA BAUME 1965
W. LA BAUME, *Römische Glas- und Keramikformen. Eine Vergleichsstudie*. Glastechn. Ber. 38, H. 12, 1965, 492–496.
- LAGLER 1989
K. LAGLER, *Sörup II und Südensee. Zwei eiszeitliche Urnenfriedhöfe in Angeln*. Offa-Bücher 68 (Neumünster 1989).
- LASER 1965
R. LASER, *Die Brandgräber der spätromischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland*. Forsch. Vor- u. Frühgesch. 7 (Berlin 1965).
- LASER 1968
R. LASER, *Die archäologischen Ergebnisse der Ausgrabung Wüste Kunersdorf, Kr. Seelow*. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 4, 1968, 23–98.
- LASER 1986
R. LASER, *Grabinventare der spätromischen Kaiserzeit aus den südlichen und mittleren Bezirken der DDR*. Inv. Arch. 5, Deutsche Demokratische Republik (Berlin 1986).
- LECIEJEWICZ 1955
L. LECIEJEWICZ, *Nowy grób z importami w Łęgu Piekarskim, pow. Turek*. Archeologia (Warszawa) 7, H. 1, 1955, 102–112.
- LEINEWEBER 1997
R. LEINEWEBER, *Die Altmark in spätromischer Zeit*. Veröff. Landesamt Arch. Landesmus. Vorgesch. Sachsen-Anhalt 50 (Halle 1997).
- LENZ-BERNHARD 1984
G. LENZ-BERNHARD, *Bemerkenswerte Keramikfunde aus der neckarswabischen Siedlung Ladenburg-Ziegelscheuer*. Arch. Nachr. Baden 33, 1984, 13–22.
- LENZ-BERNHARD 2002
G. LENZ-BERNHARD, *Lopodunum III. Die neckarswabische Siedlung und Villa rustica im Gewann „Ziegelscheuer“*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 77 (Stuttgart 2002).
- LEUBE 1986
A. LEUBE, *Kaiser- und fruhvölkerwanderungszeitliche Grabfunde von Demmin*. Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg 1985, 153–174.
- LEUBE 1999
A. LEUBE, *Die Besiedlungs- und Kulturverhältnisse während des 5. Jahrh. zwischen Saale und Neiße*. In: J. Tejral/Ch. Pilet/M. Kazanski (Hrsg.), *L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations*. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 127–139.
- LIERKE 1995
R. LIERKE, *One more Time – the making of the diatreta cups*. Glastechn. Ber. 68, 1995, 195–204.
- LIERKE 1999a
R. LIERKE (Hrsg.), *Antike Glastöpferei. Ein vergessenes Kapitel der Glasgeschichte* (Mainz 1999).
- LIERKE 1999b
R. LIERKE, *Intaglio und Relief – Schleifen und Pressen bei den Römern*. In: LIERKE 1999a, 97–109.
- Limes 1992
Der Limes in Deutschland. Arch. Deutschland, Sonderh. 2 (Stuttgart 1992).
- LINDENSCHMIT 1881
L. LINDENSCHMIT, *Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originallien III* (Mainz 1881).
- ŁUKA 1954
L.J. ŁUKA, *Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Naławiu w pow. kościańskim. Tymczasowe wyniki badań przeprowadzonych w 1952 r.* Przegląd Arch. 10, H. 29–31, 1954–1956, 385–402.

- LUND HANSEN 1987
U. LUND HANSEN, Römischer Import im Norden. *Nordiske Fortidsminder*, B, 10 (Kopenhagen 1987).
- LUND HANSEN 1989
U. LUND HANSEN, Römischer Glasimport in das Freie Germanien. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 22, 1989, 177–185.
- LUND HANSEN 1995
U. LUND HANSEN, Himlingoje – Seeland – Europa. Ein Gräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit auf Seeland, seine Bedeutung und internationale Beziehungen (Kopenhagen 1987).
- MACHAJEWSKI 1991/92
H. MACHAJEWSKI, Osada z ludności kultury przeworskiej na stanowisku 1 w Kucowie, gm. Kleszczów, woj. Piotrków Trybunalski. *Prace i Mat.* 37, 1991/92, 65–139.
- MACHAJEWSKI 1997
H. MACHAJEWSKI, Z badań nad kulturą przeworską w Wielkopolsce Północnej. *Kultura Przeworska* 3, 1997, 97–116.
- MACHAJEWSKI 2001
H. MACHAJEWSKI, Die stempelverzierte Keramik in Westpommern. In: M. Meyer (Hrsg.), „...trans Albim fluvium“. Studien zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. *Festschr. A. Leube. Internat. Arch., Stud. Honoraria* 10 (Rahden/Westf. 2001) 359–371.
- MACKEPRANG 1943
M.B. MACKEPRANG, Kulturbeziehungen im nordischen Raum des 3.–5. Jahrhunderts. *Keramische Studien. Hamburger Schr. Vorgesch. u. Germ. Frühgesch.* 3 (Leipzig 1943).
- MĄCZYŃSKA 1971
M. MĄCZYŃSKA, Cmentarzysko i osada z okresu rzymskiego w Krapkowicach. *Mat. star. i Wczesnośredniowieczne* 1, 1971, 251–316.
- MĄCZYŃSKA 1998
M. MĄCZYŃSKA, Ein spätkaiserzeitliches „Totenhaus“ aus Ostpolen und seine Beziehungen zu Skandinavien. In: A. Weese (Hrsg.), *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter* [Festschr. M. Müller Wille] (Neumünster 1998) 299–308.
- MADYDA-LEGUTKO 1986
R. MADYDA-LEGUTKO, Die Gürtelschnallen der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. *BAR Internat. Ser.* 360 (Oxford 1986).
- MAHOMEDOV 1997
B. MAHOMEDOV, K voprusu o vlijanii kul'tur central'noj evropy na Černjachovskij keramickij kompleks. *Kultura Przeworska* 3, 1997, 39–44.
- MAINMANN 1984
A. MAINMANN, Eine völkerwanderungszeitliche Vase aus Altenwalde, Kreis Cuxhaven. *Hammaburg, N.F.* 6, 1984, 221–223.
- MARTIN-KILCHER 1994a
St. MARTIN-KILCHER, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. 2. Die Amphoren für Wein, Fischsauen, Süßfrüchte (Gruppen 2–24) und Gesamtauswertung. *Forsch. Augst* 7, 2 (Augst 1994).
- MARTIN-KILCHER 1994b
St. MARTIN-KILCHER, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. 3. Archäologische und naturwissenschaftliche Tonbestimmungen. Katalog und Tafeln (Gruppen 2–24). *Forsch. Augst* 7, 3 (Augst 1994).
- MARTYNIAK u. a. 1997
G. MARTYNIAK/R. PASTWIŃSKI/St. Pazda, Cmentarzysko kultury przeworskiej w Ciercierezynie, gmina Byczyna, woj. opolskie (Wrocław 1997).
- MATTHES 1931
W. MATTHES, Die Germanen in der Prignitz zur Zeit der Völkerwanderung. *Mannus-Bibl.* 49 (Leipzig 1931).
- MERTIN 1932
P. MERTIN, Ein keramischer Fund der Völkerwanderungszeit aus Boberau bei Liegnitz. *Mitt. Gesch. u. Altertums-Ver.* Liegnitz 13, 1930/31, 71–94.
- MEYER 1969
E. MEYER, Das germanische Gräberfeld von Zauschwitz, Kr. Borna. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.*, Beih. 6 (Berlin 1969).
- MEYER 1971
E. MEYER, Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen (I. Katalog). *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.*, Beih. 9 (Berlin 1971).
- MEYER 1987
E. MEYER, Kaiserzeitliche Siedlungsreste von Nimschütz, Kr. Bautzen. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 31, 1987, 177–217.
- MEYER 1992/1993
M. MEYER, Die kaiserzeitliche Besiedlung des Amöneburger Beckens. *Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen* 2, 1992/1993, 87–98.
- MEYER 2000a
M. MEYER, Keramik der römischen Kaiserzeit aus der Siedlung Mardorf 23, Kr. Marburg-

- Biedenkopf. In: S. Biegert/S. von Schnurbein/B. Steidl/D. Walter (Hrsg.), Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Kolloquium zur germanischen Keramik des 1.–5. Jahrhunderts. 17.–18. April 1998 Frankfurt a. M. Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 139–150.
- MEYER 2000b
- M. MEYER, Zusammenfassung und Ausblick. Spätlatène und frühste Kaiserzeit. In: S. Biegert/S. von Schnurbein/B. Steidl/D. Walter (Hrsg.), Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Kolloquium zur germanischen Keramik des 1.–5. Jahrhunderts. 17.–18. April 1998 Frankfurt a. M. Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 237–240.
- MILDENBERGER 1970
- G. MILDENBERGER, Die thüringischen Brandgräber der spätromischen Zeit. Mitteldt. Forsch. 60 (Köln, Wien 1970).
- MiŚKIEWICZ 1961
- M. MiŚKIEWICZ, Osada z okresu rzymskiego w Mierzanowicach, pow. Opatów. Mat. Star. 7, 1961, 255–287.
- IMITSCHA-MÄRHEIM 1962
- H. MITSCHA-MÄRHEIM, Zwei germanische Siedlungsfunde aus Niederösterreich. Arch. Austriaca 32, 1962, 85–88.
- MITURA 1993
- P. MITURA, Sprawozdanie z badań wykopaliskowych przeprowadzonych w okolicach Borowej i Mielca woj. Rzeszów w 1992 roku. Mat. i. Spraw. 1991/92 (Rzeszów u.a. 1993).
- MOSZCZYŃSKI/SICIŃSKI 1997
- J. MOSZCZYŃSKI/W. SICIŃSKI, Importy przemysłowe i ich naśladownictwa na obszarze górnego i środkowego dorzecza bzury. Kultura Przeworska 3, 1997, 18–38.
- MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1967
- K. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ, Weiterentwicklung und Ausklang der älteren Römischen Kaiserzeit in Böhmen. Fontes Arch. Pragenses 2 (Praha 1967).
- MÜLLER 1977
- G. MÜLLER, Novaesium VII. Die römischen Gräberfelder von Novaesium. Limesforsch. 17 (Berlin 1977).
- VON MÜLLER 1962
- A. VON MÜLLER, Fohrde und Hohenferchesar. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 3 (Berlin 1962).
- VON MÜLLER/ZIMMERMANN 1960
- A. VON MÜLLER/M. ZIMMERMANN, Ein kaiserzeitlicher Kalkbrennofen aus Berlin-Tier-
- garten. Berliner Bl. Vor- u. Frühgesch. 9, 1960, 109–140.
- MYRES 1978
- J.N.L. MYRES, Anglo-Saxon Pottery of the Pagan Period (Cambridge u.a. 1978).
- NEUMANN 1958
- G. NEUMANN, Der germanische Kultfund von Greußen, Lkr. Sondershausen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 41/42, 1958, 486–496.
- NIELSEN 2000
- J.N. NIELSEN, Sejlflod. Ein eisenzeitliches Dorf in Nordjütland. Katalog der Grabfunde. 2. Nordiske Fortidsminder B, 20, 2 (København 2000).
- NIERHAUS 1959
- R. NIERHAUS, Das römische Brand- und Körpergräberfeld „Auf dem Steig“ in Stuttgart-Bad Cannstatt. Veröff. Staatl. Amt. Denkmalpf. Stuttgart A, 5 (Stuttgart 1959).
- NIEWĘGŁOWSKI 1991
- A. NIEWĘGŁOWSKI, Cmentarzysko kultury przeworskiej w Garwolinie, woj. siedleckie. Praca wykonana w ramach problemu MR III 5. Instytut Historii Kultury Materiałnej Polskiej Akademii Nauk 1991 (Warszawa 1991).
- NOSEK 1947
- ST. NOSEK, Nowe materiały do poznania kultury wenedzkiej. Światowit 18, 1947, 111–164.
- NOWAKOWSKI 1993/94
- A. NOWAKOWSKI, Cmentarzysko ciałopalne w Zdunach, woj.skierniewickie. Wiad. Arch. 53, H. 1, 1993–1994, 113–137.
- NUBER 1972
- H.U. NUBER, Kanne und Griffsschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 53, 1972, 1–232.
- OELMANN 1914
- F. OELMANN, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. Röm.-Germ. Keramik 1 (Frankfurt a. M. 1914).
- OLLDAG 1992
- I.E. OLLDAG, Glasperler i danske fund fra romersk jernalder. Aarbøger 1992, 193–280.
- ONDROUCH 1957
- W. ONDROUCH, Bohaté hroby z doby rímskej na slovensku (Bratislava 1957).
- PALLAT 1904
- L. PALLAT, Das Kastell Holzhausen. ORL Abt. B Nr. 6 (Heidelberg 1904).
- PAZDA 1980
- ST. PAZDA, Studia nar rozwojem i zróżnicowaniem lokalnym kultury przeworskiej na Dolnym Śląsku Acta Univ. Wratislaviensis 443 (Wrocław 1980).

PERNIČKA 1962

R.M. PERNIČKA, Zachraňovací výzkum na pohřebišti z doby římské u Šitbořic (okr. Břeclav). *Sborník Praci Fil. Fak. Brno* 5, 1962, 95–98.

PERNIČKA 1966

R.M. PERNIČKA, Die Keramik der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren (Brno 1966).

PESCHECK 1938

CH. PESCHECK, Wandalische Keramik des 2. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. in ihren Beziehungen zu den Westgermanen. *Germania* 22, 1938, 108–113.

PESCHECK 1966

CH. PESCHECK, Die wichtigsten Bodenfunde und Ausgrabungen des Jahres 1965. *Frankenland*, N.F. 17, 1966, 278–300.

PESCHECK 1978

CH. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der Römischen Kaiserzeit in Mainfranken. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 27 (München 1978).

PESCHEL 1995

K. PESCHEL, Beobachtungen an zweigliedrigen Kesseln mit eisernem Rand. *Alt-Thüringen* 29, 1995, 69–94.

PEŠKAŘ 1963

I. PEŠKAŘ, Další stopa osídlení z doby římské v Katastru Vítovic. *Přehled Výzkumů* 1963, 41–42.

PEŠKAŘ 1965

I. PEŠKAŘ, Přírůstky keramického materiálu z doby římské z Velkých Němcic. *Přehled Výzkumů* 1964, 53.

PEŠKAŘ 1970

I. PEŠKAŘ, Nálezy z doby římské u Milovic. In: *Sborník Josefu Poulikovi k Šedesátinám* (Brno 1970) 82–90.

PEŠKAŘ 1978

I. PEŠKAŘ, Starší doba římská na Moravě. *Zprávy Československé Společnosti Arch.* 20, H. 3, 1978, 65–83.

PETERSEN 1932

E. PETERSEN, Neue wandalische Grabfunde aus dem 2.–4. Jahrh. n. Chr. *Altschlesien* 1932, 139–161.

PETROVSZKY 1993

R. PETROVSZKY, Studien zu römischen Bronzegefäßen mit Meisterstempeln. *Kölner Stud. Arch. Röm. Prov.* 1 (Buch am Erlbach 1993).

PFERDEHIRT 1976

B. PFERDEHIRT, Die Keramik des Kastells Holzhausen. *Limesforsch.* 16 (Berlin 1976).

PFÜTZENREITER 1933

F. PFÜTZENREITER, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Kreises Fraustadt. *Grenzmärk. Heimatbl.* 2 (Schneidemühl 1933).

PFÜTZENREITER 1938

F. PFÜTZENREITER, Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Staatsforst Guttentag OS. Altschlesien 7, 1937/1938, 40–44.

PFÜTZENREITER 1939

F. PFÜTZENREITER, Eine Meisterwerk wandalischer Töpferkunst. *Altschlesien* 8, 1939, 73–76.

PÍČ 1907

J.L. PÍČ, Die Urnengräber Böhmens (Leipzig 1907).

PIETA 1983

K. PIETA, Pohrebisko z doby stahovania márodov v dvoroch nad Žitavou. *Štud. Zvesti* 20, 1983, 175–186.

PIRLING 1966

R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966. *German. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B 2 (Berlin 1966).

PIRLING 1979

R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965. 2. Teil: Katalog und Tafeln. *German. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B 10 (Berlin 1979).

PIRLING 1989

R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966–1974. *German. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B 13 (Stuttgart 1989).

PIRLING 1997

R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1975–1982. *German. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B 17 (Stuttgart 1997).

PLANCK 1990

D. PLANCK, Die Wiederbesiedlung der Schwäbischen Alb und des Neckarlandes durch die Alamannen. In: H.U. Nuber/K. Schmid/H. Steuer/Th. Zott (Hrsg.), *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland* 1 (Sigmaringen 1990) 69–96.

PLETTKE 1921

A. PLETTKE, Ursprung und Ausbreitung der Angels und Sachsen. *Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 3, 1 (Hildesheim, Leipzig 1921).

POHL 1993

E. POHL, Der Neuburger Stadtberg und sein Umfeld am Übergang von der Antike zum Mittelalter (4. bis 7. Jhd.) aus archäologischer Sicht. In: K.H. Riederer/A. Tillmann (Hrsg.), *Neu-*

- burg an der Donau. Archäologie rund um den Stadtberg (Buch am Erlbach 1993) 109–132.
- POLLAK 1980**
M. POLLAK, Die germanischen Bodenfunde des 1.–4. Jahrhunderts im nördlichen Niederösterreich (Wien 1980).
- POULSEN 1995**
E. POULSEN, Remarks on Roman Bronze Skillets with Deep Grooves under the Base. In: S.T.A.M. Mols/A.M. Gerhartl-Witteveen/H. Kars/A. Koster/W.J.Th. Peters/W.J.H. Willems (Hrsg.), *Acta of the 12th. international Congress on ancient Bronzes* (Nijmegen 1992). Nederlandse Arch. Rapporten 18 (Amersfoort 1995) 59–57.
- QUILFELDT/ROGGENBRUCK 1985**
I. von QUILFELDT/P. ROGGENBRUCK, Westerwanna II, Beiheft zum Atlas der Urgeschichte. Urnenfriedhöfe Niedersachsen 14 (Hildesheim 1985).
- RADDATZ 1959**
K. RADDATZ, Vernichtete Funde aus der Uckermark. Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg 1957 (1959), 203–226.
- RADDATZ 1962**
K. RADDATZ, Kaiserzeitliche Körpergräber von Heiligenhafen, Kreis Oldenburg. Offa 19, 1962, 91–128.
- RADDATZ 1974**
K. RADDATZ, Husby. Ein Gräberfeld der Eisenzeit in Schleswig. 2. Offa-Bücher 30 (Neumünster 1974).
- RADDATZ 1981**
K. RADDATZ, Sörup I. Ein Gräberfeld der Eisenzeit in Angeln. Offa-Bücher 46 (Neumünster 1981).
- RAU 1972**
G. RAU, Körpergräber mit Glasbeigaben des 4. nachchristlichen Jahrhunderts im Oder-Weichsel-Raum. *Acta Prahist. et Arch.* 3, 1972, 109–214.
- REDKNAP 1999**
M. REDKNAP, Die römischen und mittelalterlichen Töpfereien in Mayen, Kreis Mayen-Koblenz. *Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* 6 (Trier 1999).
- REHBEIN 1971**
F. REHBEIN, Das Brandgräberfeld der Völkerwanderungszeit in der Stühheide, Gemarkung Bülten, Kr. Peine. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 40, 1971, 289–294.
- REICHMANN 1997**
Ch. REICHMANN, Ausgrabungen, Funde und Befunde. Krefeld. *Bonner Jahrb.* 197, 1997, 314–316.
- REINECKE 1934**
P. REINECKE, Ein spätkaiserzeitliches Germanengrab aus dem Neuburgischen. *Germania* 18, 1934, 117–122.
- RINGTVED 1991**
J. RINGTVED, Fremmede genstande på Sejlflodgravpladsen, Nordjylland. *Jysk Ark. Skelskabs Skrift.* 27, 1991, 47–73.
- RÖHRER-ERTL 1971**
O. RÖHRER-ERTL, Untersuchungen am Material des Urnenfriedhofes von Westerwanna, Kreis Land Hadeln. *Hamburger R. Kultur- u. Sprachwiss.* 8 (Hamburg 1971).
- RÖSCHMANN 1963**
J. RÖSCHMANN, Vorgeschichte des Kreises Flensburg. Vor- u. Frühgesch. Denkmäler u. Funde Schleswig-Holstein 6 (Neumünster 1963).
- ROOSENS 1989**
H. ROOSENS, Ein Fund germanischer Keramik aus der Völkerwanderungszeit in Belgien. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 72, 1989, 135–139.
- RÜTTI 1991**
B. RÜTTI, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 13/1 (Augst 1991).
- SAGGAU 1981**
H.E. SAGGAU, Bordesholm. Der Urnenfriedhof am Brautberg bei Bordesholm in Holstein. 2. Offa-Bücher 48 (Neumünster 1981).
- SCHACH-DÖRGES 1970**
H. SCHACH-DÖRGES, Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher 23 (Neumünster 1970).
- SCHACK 1976**
K. SCHACK, Ein spätkaiserzeitliches Urnenfeld von Kremmin, Kr. Ludwigslust. Inf. Bezirkssarbeitskr. Ur- u. Frühgesch. Schwerin 16, 1976, 24–29.
- SCHALLMAYER 1984**
E. SCHALLMAYER, Eine Terra-sigillata-Imitation aus Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe. *Arch. Nachr. Baden* 33, 1984, 23–32.
- SCHALLMAYER 1987**
E. SCHALLMAYER, Ausgrabungen in Seligenstadt. Zur römischen und mittelalterlichen Topographie. *Saalburg-Jahrb.* 43, 1987, 5–60.
- SCHLEGELE 2000**
O. SCHLEGELE, Germanen im Quadrat. Die Neckarsweben im Gebiet von Mannheim, Ladenburg und Heidelberg während der frühen Kaiserzeit. *Internat. Arch.* 34 (Rahden/Westf. 2000).
- SCHMIDT 1976**
B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und

- Ostteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (1976).
- SCHMIDT 1982
B. SCHMIDT, Die münzdatierten Grabfunde der spätömischen Kaiserzeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet. Inv. Arch. 1, Deutsche Demokratische Republik (Berlin 1982).
- SCHMIDT-THIELBEER 1967
E. SCHMIDT-THIELBEER, Das Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 22 (Berlin 1967).
- SCHMIDT-THIELBEER 1998
E. SCHMIDT-THIELBEER, Kleinzerbst. Ein germanisches Gräberfeld der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit aus dem Landkreis Köthen. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 51 (Halle 1998).
- SCHÖNBERGER 1978
H. SCHÖNBERGER, Kastell Oberstimm. Grabungen 1968–1971. Limesforsch. 18 (München, Berlin 1978).
- SCHOLZ 1997
M. SCHOLZ, Namen von Kelten, „Römern“ und Germanen? Die Bevölkerung von Nidda-Hedernheim im Spiegel von Namensgraffiti. In: C. Bridger/C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Römer und Germanen – Nachbarn über Jahrhunderte. BAR Internat. Ser. 678 (Oxford 1997) 49–57.
- SCHUCANY 1996
C. SCHUCANY, Aquae Helveticae. Zum Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden (Basel 1996).
- SCHULDT 1974
E. SCHULDT, Germanische Töpferei in Mecklenburg (Schwerin 1974).
- SCHULDT 1976
E. SCHULDT, Perdöhl. Ein Urnenfriedhof der späten Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Mecklenburg. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bezirke Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 9 (Berlin 1976).
- SCHULTE 1998
L.J. SCHULTE, Die Fibeln mit hohem Nadelhalter in Deutschland – Forschungsgeschichte und Forschungsansätze. In: 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Internationale Arbeitstagung 25.–28. Mai 1997 in Kleinmachnow, Land Brandenburg. Forsch. Arch. Land Brandenburg 5 (Wünsdorf 1998 [2002]) 285–298.
- SCHULZ 1933
W. SCHULZ, Das Fürstengrab von Haßleben. Röm.-Germ. Forsch. 7 (Berlin 1933).
- SCHULZ 1953
W. SCHULZ, Leuna, ein germanischer Bestattungsplatz der spätömischen Kaiserzeit. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 1 (Berlin 1953).
- SCHUNKE 1998
T. SCHUNKE, Gräber des 4. und 5. Jahrhunderts aus Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 80, 1998, 119–164.
- ŠEDO 2000
O. ŠEDO, Doba římská a doba stěhování národů. In: M. Čížma/K. Geislerová/J. Unger (Hrsg.), Výzkumy. Ausgrabungen 1993–1998. Ústav Arch. Památkové Péče (Brno 2000) 51–58.
- SICIŃSKI 1992
W. SICIŃSKI, Sprawozdanie z badań na osadzie kultury przeworskiej w Zadowicach na stan. 1a, woj. kaliskie, w latach 1988–1991. Wielkopolskie Spraw. Arch. 1, 1992, 59–66.
- SIMON 1991
K. SIMON, Ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlungen auf der Rudelsburg bei Bad Kösen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 74, 1991, 59–130.
- SPORS-GRÖGER 1997
S. SPORS-GRÖGER, Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967–1984. Runder Berg Urach 11 (Heidelberg 1997).
- SPRINGER 1986
T. SPRINGER, Das Brandgräberfeld von Friedenhain. Untersuchungen zu elbgermanischer Keramik des 3. bis 6. Jahrhunderts. Ungedr. Diss., als Microfiche publiziert (Univ. Regensburg 1986).
- STASIAK 1994
M. STASIAK, Ceramika z cmentarzyska kultury przeworskiej w opoce. Kultura Przeworska 2. Lubelskie Mat. Arch. 8, 2 (Lublin 1994).
- STAWIARSKA 1999
T. STAWIARSKA, Naczynia szklane okresu rzymskiego z terenu Polski. Studium archeologiczno-technologiczne (Warszawa 1999).
- STERN 1999
M. STERN, Wechselbeziehungen zwischen Glas und Keramik. In: R. Lierke (Hrsg.), Antike Glastöpferei. Ein vergessenes Kapitel der Glashistorie (Mainz 1999) 58–61.
- STEUER 1994
H. STEUER, Archäologie und germanische Forschungstendenzen in den 1990er Jahren. In: K. Düwel (Hrsg.), Runische Schriftkultur in kontinental skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung (Berlin u. a. 1994) 10–55.

STIEF 1988

M. STIEF, Zur inneren Gliederung und Abgrenzung kaiserzeitlicher Gruppen. Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit im südlichen Niederelbegebiet. Ungedr. Diss. Phil. (Hamburg 1988).

STRAUME 1987

E. STRAUME, Gläser mit Facettschliff aus skandinavischen Gräbern des 4. und 5. Jahrhunderts n.Chr. Inst. Sammenlignende Kulturforsk. B 73 (Oslo 1987).

STUCHLÍK 1989

ST. STUCHLÍK, Hütte aus der römischen Kaiserzeit in Křižanovice bei Bučovice/Bez. Vyškov. Přehled Výzkumu 1986 (1989), 46.

STUPPERICH 1997

R. STUPPERICH, Export oder Technologie-transfer? Beobachtungen zu römischen Metallarbeiten in Germanien. In: C. Bridger/C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Römer und Germanen – Nachbarn über Jahrhunderte. BAR Internat. Ser. 678 (Oxford 1997) 19–24.

SVOBODA 1965

B. SVOBODA, Čechy v době stěhování národů. Monumenta Arch. 13 (Praha 1965).

SZYDŁOWSKI 1974

J. SZYDŁOWSKI, Trzy cmentarzyska typu dobrzieskiego (Bytom 1974).

SZYDŁOWSKI 1984

J. SZYDŁOWSKI, Die Drehscheibenkeramik der Dobrozień-Gruppe. In: R. Feustel (Hrsg.), Römerzeitliche Drehscheibenkeramik im Barbarikum (Weimar 1984) 57–70.

TACKENBERG 1925

K. TACKENBERG, Die Wandalen in Niederschlesien. Vorgesch. Forsch. 1 (Berlin 1925).

TEEGEN 2001

W.-R. TEEGEN, Germanen und Germanen – Von Skandinavien bis zur Donau. In: S. Fröhlich (Hrsg.), Gold für die Ewigkeit – Das germanische Fürstengrab von Gommern (Halle 2001) 94–106.

TEICHNER 2000

F. TEICHNER, Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit im thüringischen Sülzdorf, Kr. Hildburghausen. In: A. Haffner/S. von Schnurbein (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 77–93.

TEJRAL 1970

J. TEJRAL, K interpretaci severovýchodních prvků v hmotné kultuře moravské oblasti na slonku starší doby římské. Pam. Arch. 61, 1970, 184–215.

TEJRAL 1975

J. TEJRAL, Die Probleme der späten römischen Kaiserzeit in Mähren. Studie Archeologickeho ustavu Ceskoslovenske Akademie ved v Brne (Praha 1975).

TEJRAL 1992

J. TEJRAL, Einige Bemerkungen zur Chronologie der Späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 227–248.

TEJRAL 1997

J. TEJRAL, Neue Aspekte der fruhvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kaczanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum (Brno 1997) 321–391.

THIEME 2000

W. THIEME, Zu den Glasgefäßen in Brandgräbern des 4. bis frühen 6. Jahrhunderts in der nördlichen Lüneburger Heide. Studia antiquaria. Festschr. N. Bantelmann. Univforsch. Prähist. Arch. 63 (Bonn 2000) 167–179.

TICHANOVA 1976

M.A. TICHANOVA, Zu Fragen des Austausches und Handels im Zeitabschnitt der Černjachov-Kultur. In: B. Chropovský (Hrsg.), Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet (Bratislava 1976) 343–359.

TYSZLER 1999a

L. TYSZLER, Terra sigillata na ziemiach Polski. Część 1 (Łódź 1999).

TYSZLER 1999b

L. TYSZLER, Terra sigillata na ziemiach Polski. Część 2 (Łódź 1999).

UNVERZAGT 1916

W. UNVERZAGT, Die Keramik des Kastells Alzei. Mat. Röm.-Germ. Keramik 2 (Frankfurt a.M. 1916).

VON USLAR 1938

R. VON USLAR, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germanische Denkmäler Frühzeit 3 (Berlin 1938).

VON USLAR 1988

R. VON USLAR, Kuhbier in der Prignitz, ein Urnengräberfeld des 1.–2. Jahrhunderts n.Chr. Offa 45, 1988, 181–282.

VANDERHOEVEN 1962

M. VANDERHOEVEN, De Romeinse Glasverzameling in het Provinciaal Gallo-Romeins Museum (Tongeren 1962).

VENCL 1979

S. VENCL, Nádoby z látek živočišného původu. *Arch. Rozhledy* 31, 1979, 530–570.

VENCL u. a. 1976

S. VENCL/N. VENCLOVÁ/J. ZADÁK, Osídlení z doby římske v Dubči a okolí. *Arch. Rozhledy* 28, 1976, 247–276.

VOIGT 1940

TH. VOIGT, Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelelbegebiet. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 32 (Halle 1940).

VOSS u. a. 1998

H.-U. VOSS/R. LASER/M. ERDRICH/A. LEUBE, Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. *CRFB Deutschland* 3 (Bonn 1998).

WAASE 1909

K. WAASE, Möritzscher Funde. *Urnengräberfunde aus der Leipziger Tieflandbucht*. *Manus* 1, 1909, 273–276.

WALLER 1938

K. WALLER, Der Galgenberg bei Cuxhaven. *Hamburger Schr. Vorgesch. u. German. Frühgesch.* 1 (Leipzig 1938).

WALLER 1959

K. WALLER, Die Gräberfelder von Hemmoor, Quelkhorn, Gudendorf und Duhnen-Wehrberg in Niedersachsen. *Beih. Atlas Urgesch.* 8 (Hamburg 1959).

WALLER 1961

K. WALLER, Der Urnenfriedhof in Wehden. *Urnengräber Niedersachsen* 4 (Hildesheim 1961).

WALTER 2000a

D. WALTER, Germanische Keramik zwischen Main und Taunuslimes. Untersuchungen zu rhein-wesergermanischen Gefäßen in römischen Siedlungen des Rhein-Main-Gebietes. *Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch.* 3 (Rahden/Westf. 2000).

WALTER 2000b

D. WALTER, Datierte Fundkomplexe kaiserzeitlich germanischer Keramik aus römischen Siedlungen im Hinterland des Taunuslimes sowie vergleichbare Befunde vom mittleren Lahntal. In: S. Biegert/S. von Schnurbein/B. Steidl/D. Walter (Hrsg.), *Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald*. *Koll. Vor- u. Frühgesch.* 4 (Bonn 2000) 127–138.

WEBER u. a. 2005

C. WEBER/H.-E. JOACHIM/K. FRANK, Geologie und Archäologie des Leverkusener Raumes. In: Leverkusen. *Geschichte einer Stadt am Rhein* (Bielefeld 2005) 19–57.

WEIGEL 1893

M. WEIGEL, Das Gräberfeld von Dahlhausen, Kreis Ost-Prignitz, Provinz Brandenburg. Sonderdruck aus dem *Archiv für Anthropologie* 22 (Braunschweig 1893).

WEINLICH 1991

E. WEINLICH, Zwei ovalfacettierte Schalen aus Schwarzach bei Nabburg, Lkr. Schwandorf. Anmerkungen zur elbgermanischen Keramikgattung vom Typ Friedenhain-Přešťovice in der Oberpfalz. *Beitr. Arch. Oberpfalz* 3, 1991, 257–268.

WERNER 1935/36

J. WERNER, Zur Herkunft und Zeitstellung der Hemmoorer Eimer und der Eimer mit gewellten Kanneluren. *Bonner Jahrb.* 140/141, 1935/1936, 395–410.

WERNER 1953

J. WERNER, Zu älterkaiserzeitlichen Glasbechern (Eggers Form 185–187). *Germania* 31, 1953 61–64.

WERNER 1973

J. WERNER, Bemerkungen zur mitteldeutschen Skelettgräbergruppe Haßleben-Leuna. In: H. Beumann (Hrsg.), *Festschr. W. Schlesinger*. Mitteldt. *Forsch.* 74/1 (Köln 1973) 1–30.

WERNER 1989

J. WERNER, Zu den römischen Mantelfibeln zweier Kriegergräber von Leuna. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 72, 1989, 121–134.

WHITEHOUSE 1997

D. WHITEHOUSE, Roman Glass in the Corning Museum of Glass (New York 1997).

WIELOWIEJSKI 1970

J. WIELOWIEJSKI, Kontakty Noricum i Pannonii z Ludami Połnocnymi (Wrocław u.a. 1970).

WIELOWIEJSKI 1981

J. WIELOWIEJSKI, Późny okres lateński i okres rzymski. *Prahist. ziem Polskich* 5 (Wrocław u.a. 1981).

WIELOWIEJSKI 1997

P. WIELOWIEJSKI, Bernsteinperlen und römisch-barbarische Kulturkontakte in Mitteleuropa. In: U. von Freedon/A. Wieczorek (Hrsg.), *Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Koll. Vor- u. Frühgesch.* 1 (Bonn 1997) 95–101.

WINTER 1955

A. WINTER, Brennende römische Tonlampen. *Saalburg-Jahrb.* 14, 1955, 80–82.

WOŁĄGIEWICZ 1993

R. WOŁĄGIEWICZ, Ceramika kultury wielbarskiej między Bałtykiem a Morzem Czarnym (Szczecin 1993).

WORBS 1979

R. WORBS, Zethlingen – ein Brandgräberfeld der spätömischen Kaiserzeit aus der Altmark. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 12 (Halle 1979).

ZÁPOTOCKÝ 1969

M. ZÁPOTOCKÝ, Materiály k osídlení Litoměřicka v době Římské – I. Dolní Poohří. Arch. Rozhledy 21, 1969, 178–201.

ZEDELIUS 1977

V. ZEDELIUS, Hannoversche Drehscheibenkeramik. Stud. Sachsenforsch. 1977, 445–457.

ZIELONKA 1956

B. ZIELONKA, Cmentarzysko w Bodzanowie w pow. aleksandrowskim. Przegląd Arch. 10, 29/31, 1954–56, 331–382.

ZIELONKA 1960

B. ZIELONKA, Stanowisko wielokulturowe w Adolfinie w pow. aleksandrowskim. Przegląd Arch. 13, H. 35, 1960, 197–204.

ZIELONKA 1970

B. ZIELONKA, Rejon Gopla w okresie późnolateńskim i rzymskim. Fontes Arch. 20, 1970, 147–217.

ZIEMIŃSKA-ODOJOWA 1999

W. ZIEMIŃSKA-ODOJOWA, Niedanowo. Ein Gräberfeld der Przeworsk- und Wielbark-Kultur in Nordmasowien. *Monumenta Arch. Barbarica* 7 (Kraków 1999).

ZIMMER-LINNFELD 1960

K. ZIMMER-LINNFELD, Westerwanna I. Beih. *Atlas Urgesch.* 9 (Hamburg 1960).

ZOLLER 1972

D. ZOLLER, Vorbericht zur Grabung Gristede 1971. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 41, 1972, 264–267.

ZOLLER 1975

D. ZOLLER, Die Ergebnisse der Grabung Gristede, Kr. Ammerland, 1971–1973. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 9, 1975, 35–244.

ZOTZ 1935

L.F. ZOTZ, Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld von Groß-Sürding. *Quellenschr. Ostdt. Vor- u. Frühgesch.* 2 (Leipzig 1935).

Morten Hegewisch

Landschaftsverband Rheinland

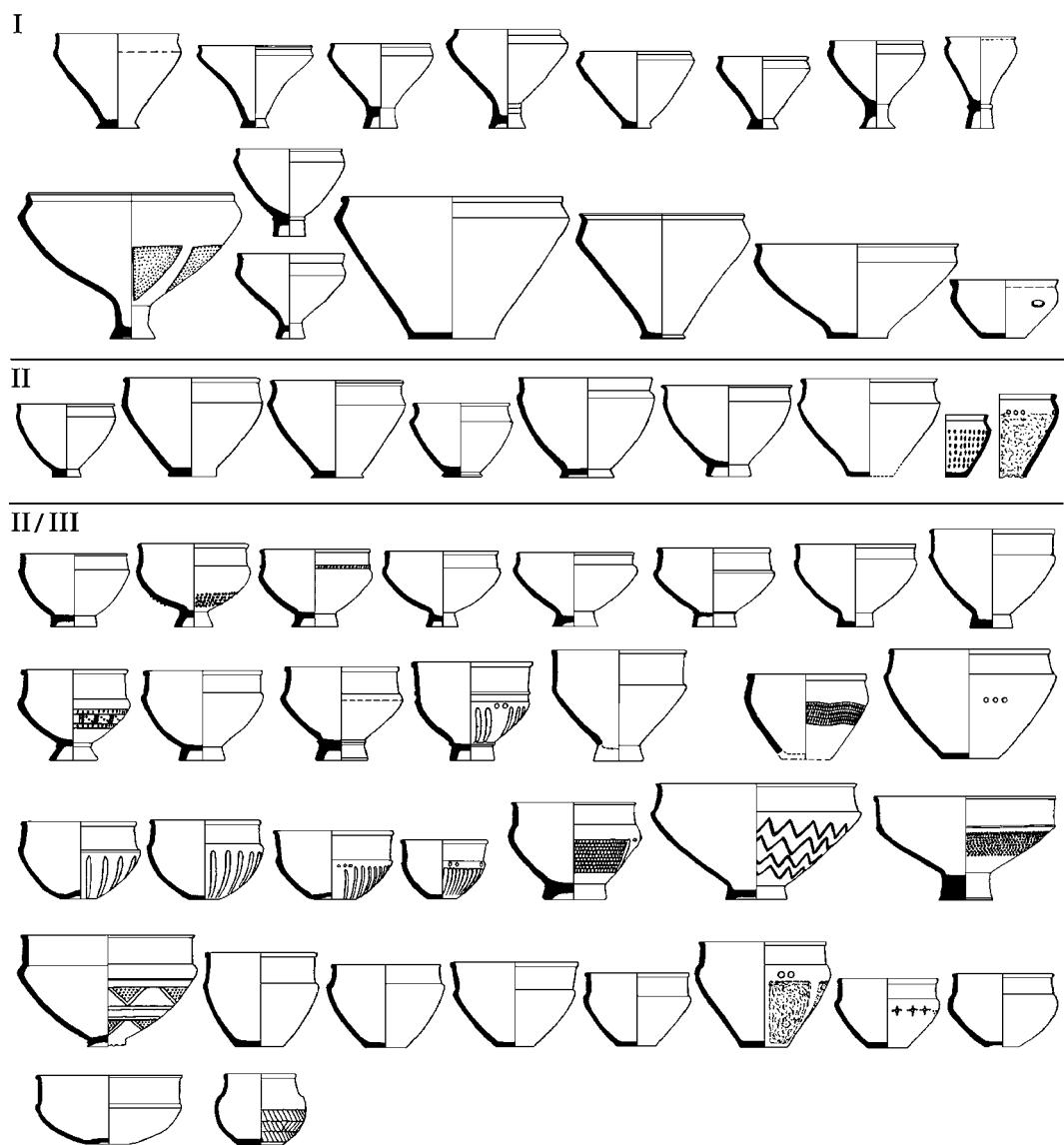
Rheinisches LandesMuseum Bonn

Bachstr. 5–9

53115 Bonn

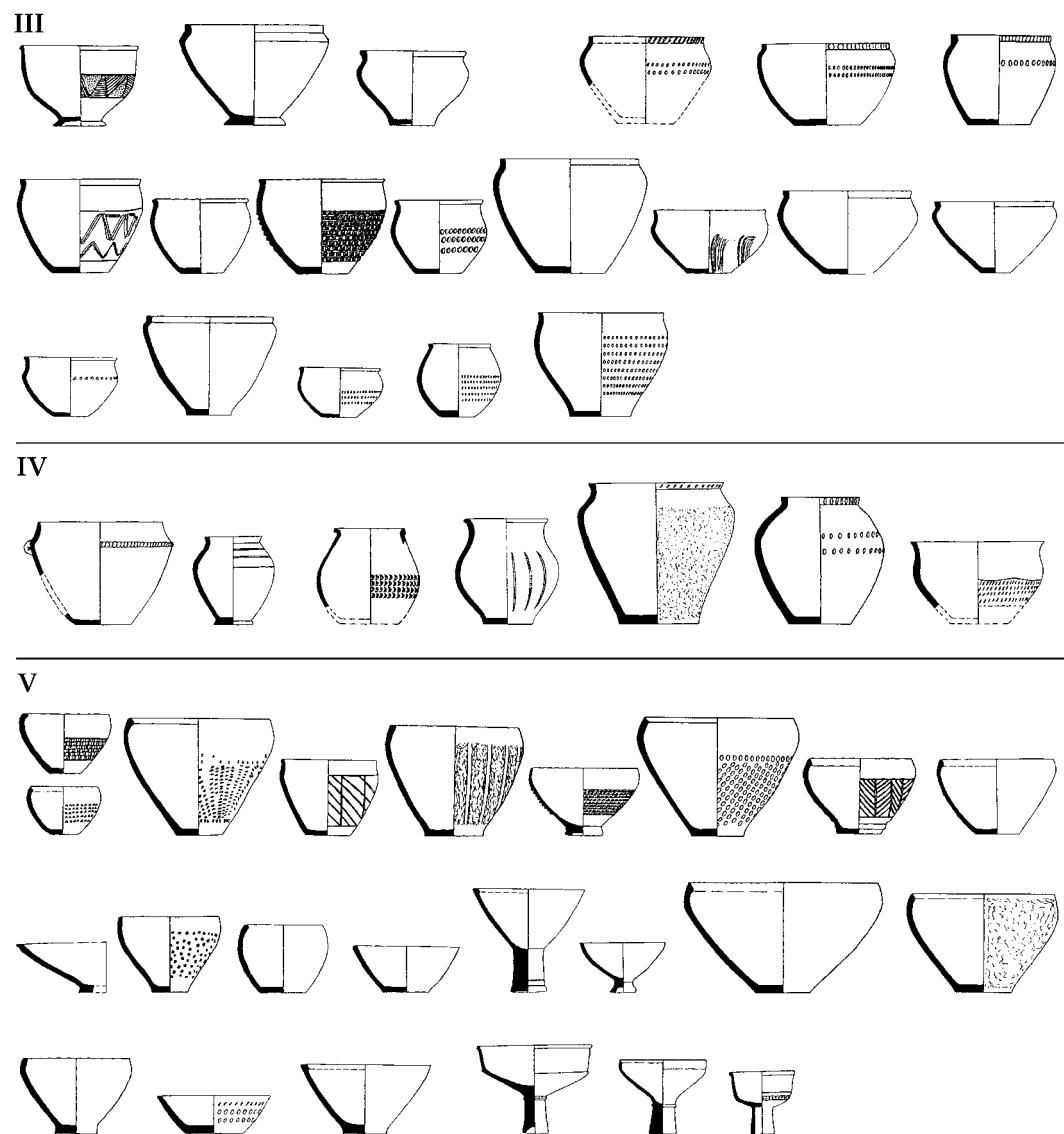
morten.hegewisch@lvr.de

Tafel 1



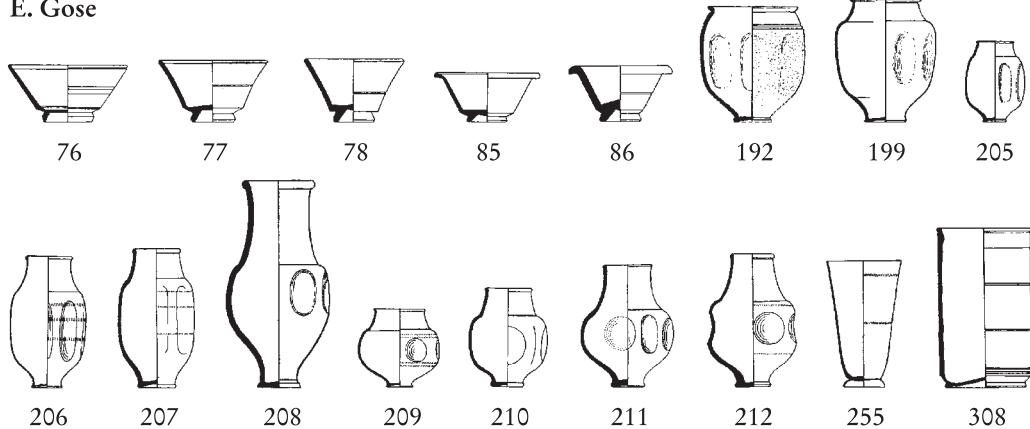
Typübersicht nach VON USLAR 1938, Uslar I-II/III. – Ohne Maßstab.

Tafel 2

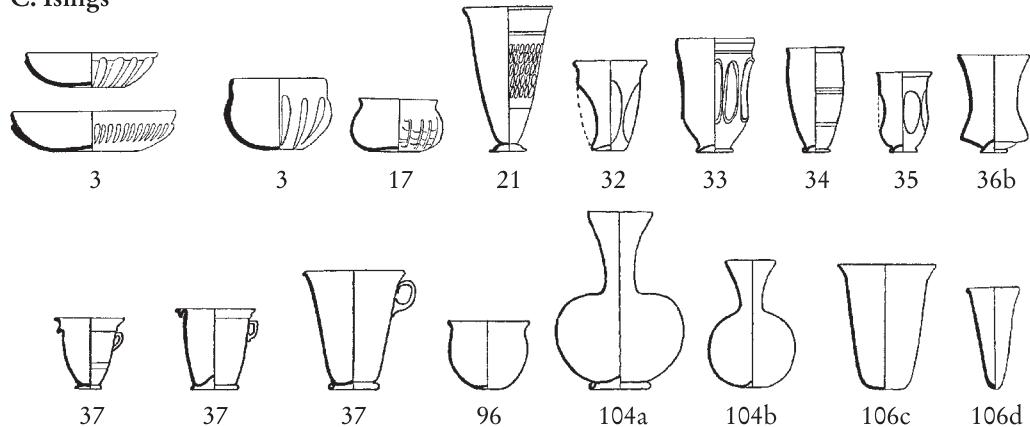


Typübersicht nach VON USLAR 1938, Uslar III–V. – Ohne Maßstab.

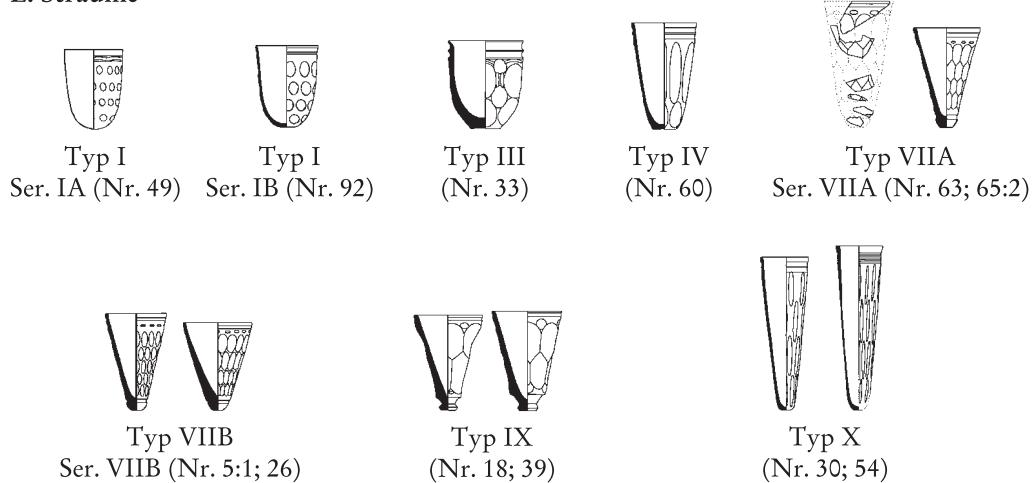
E. Gose



C. Isings



E. Straume



Übersicht häufig angesprochener Gefäßtypen (nach GOSE 1950; ISINGS 1957; STRAUME 1987). – M. 1:9.

Tafel 4

